
Stanford University Libraries
3 6105 024 443 504

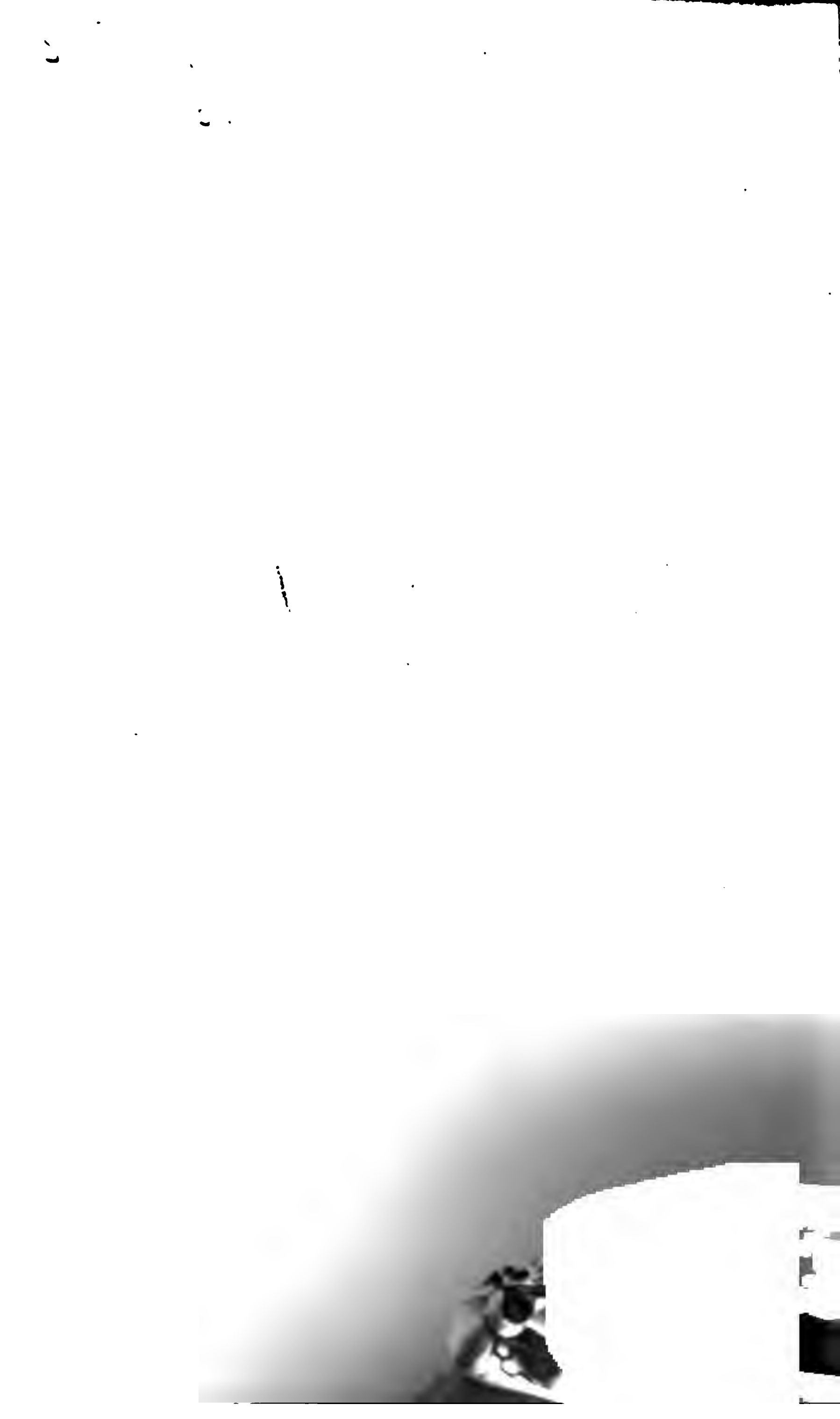

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY



	Seite
Fünftes Capitel	125
Sechstes Capitel	129
Siebentes Capitel	138
Achtes Capitel	149
Neuntes Capitel	157
Zehntes Capitel	160
Eilftes Capitel	166
Zwölftes Capitel	171
Dreizehntes Capitel	175
Vierzehntes Capitel	183
Funfzehntes Capitel	188
Sechstes Buch	195
Erstes Capitel	197
Zweites Capitel	201
Drittes Capitel	205
Viertes Capitel	210
Fünftes Capitel	213
Sechstes Capitel	218
Siebentes Capitel	221
Achtes Capitel	227
Neuntes Capitel	235
Zehntes Capitel	241
Eilftes Capitel	250
Zwölftes Capitel	266
Dreizehntes Capitel	275
Vierzehntes Capitel	281
Lesarten	285

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Viertes Buch.





Inhalt.

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Seite

Viertes Buch 1

Erstes Capitel 3
Zweites Capitel 11
Drittes Capitel 17
Viertes Capitel 21
Fünftes Capitel 25
Sechstes Capitel 30
Siebentes Capitel 34
Achtes Capitel 38
Neuntes Capitel 42
Zehntes Capitel 48
Eilftes Capitel 53
Zwölftes Capitel 57
Dreizehntes Capitel 66
Vierzehntes Capitel 82
Funfzehntes Capitel 89
Sechzehntes Capitel 92

Fünftes Buch 99

Erstes Capitel 101
Zweites Capitel 104
Drittes Capitel 112
Viertes Capitel 117



[illegible]

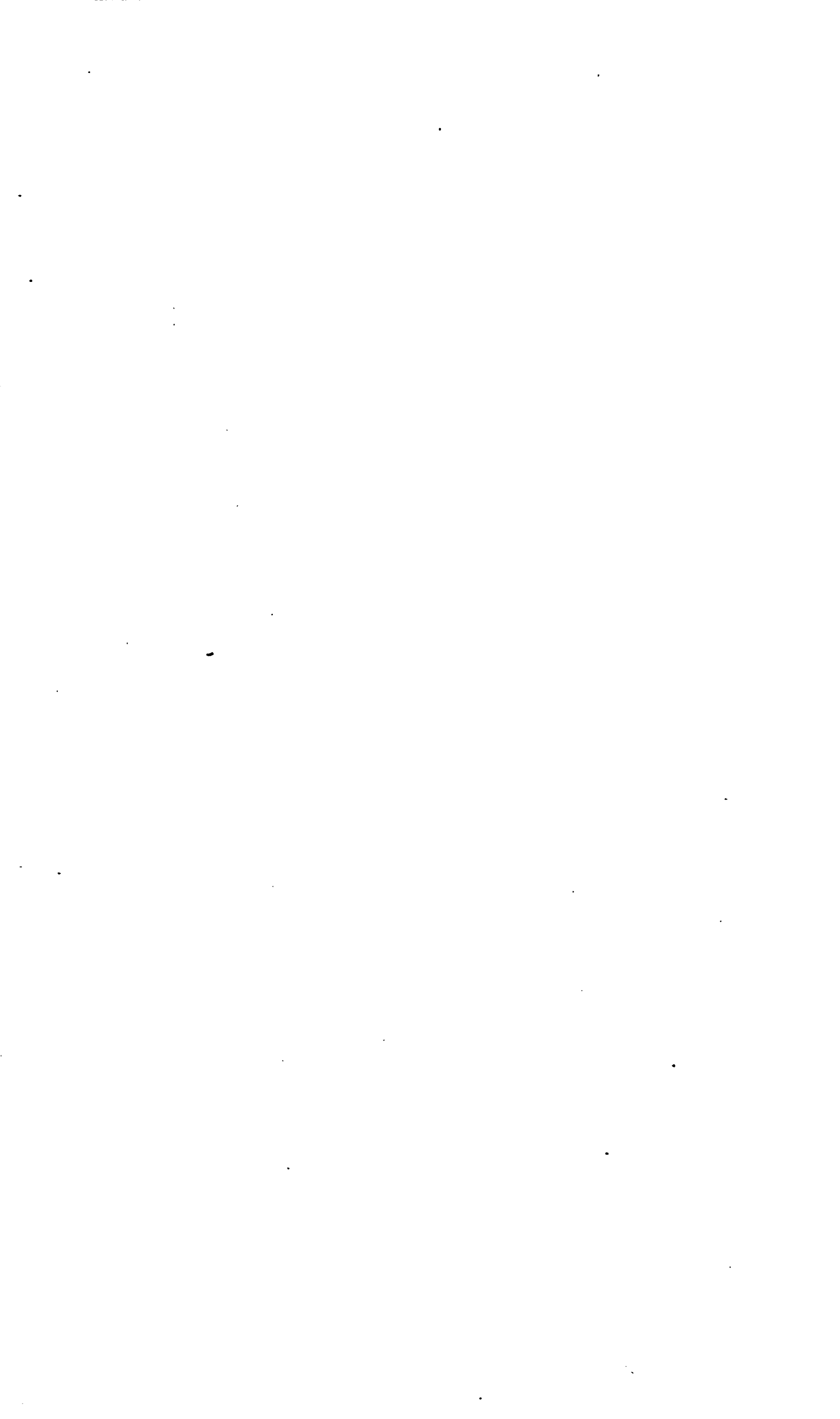
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]


LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY











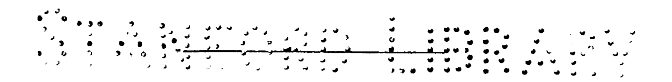
Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

52. Band



Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1911.

Inhalt.

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Seite

Viertes Buch 1

Erstes Capitel 3
Zweites Capitel 11
Drittes Capitel 17
Viertes Capitel 21
Fünftes Capitel 25
Sechstes Capitel 30
Siebentes Capitel 34
Achtes Capitel 38
Neuntes Capitel 42
Zehntes Capitel 48
Eilftes Capitel 53
Zwölftes Capitel 57
Dreizehntes Capitel 66
Vierzehntes Capitel 82
Funfzehntes Capitel 89
Sechzehntes Capitel 92

Fünftes Buch 99

Erstes Capitel 101
Zweites Capitel 104
Drittes Capitel 112
Viertes Capitel 117

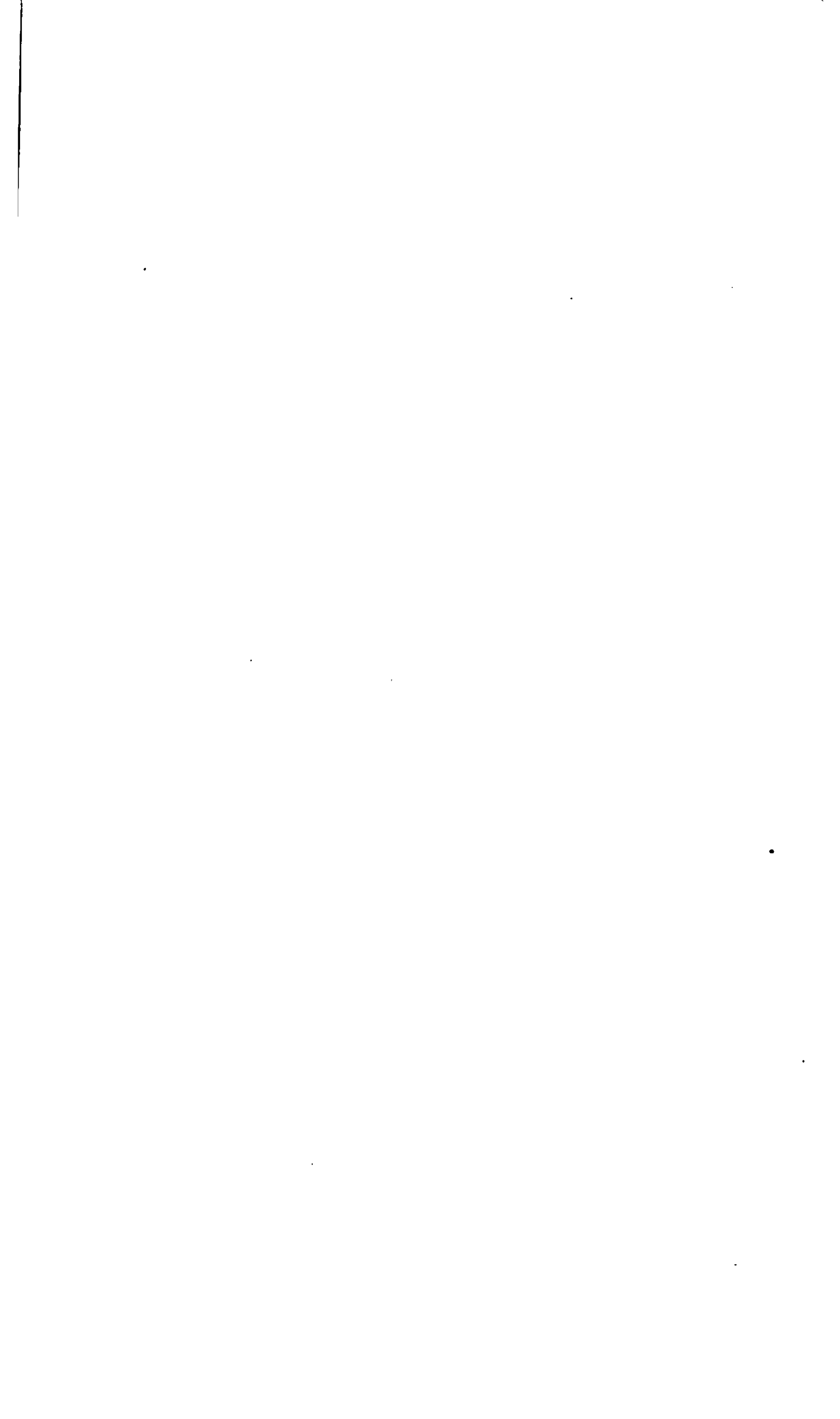
	Seite
Fünftes Capitel	125
Sechstes Capitel	129
Siebentes Capitel	138
Achtes Capitel	149
Neuntes Capitel	157
Zehntes Capitel	160
Eilftes Capitel	166
Zwölftes Capitel	171
Dreizehntes Capitel	175
Vierzehntes Capitel	183
Funfzehntes Capitel	188

Sechstes Buch	195
Erstes Capitel	197
Zweites Capitel	201
Drittes Capitel	205
Viertes Capitel	210
Fünftes Capitel	213
Sechstes Capitel	218
Siebentes Capitel	221
Achtes Capitel	227
Neuntes Capitel	235
Zehntes Capitel	241
Eilftes Capitel	250
Zwölftes Capitel	266
Dreizehntes Capitel	275
Vierzehntes Capitel	281

Lesarten	285

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Viertes Buch.



Erstes Capitel.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
Im grünen Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
5 Die Myrthe still und froh der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
10 Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmor-Bilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
15 Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth:
20 Kennst du ihn wohl?
Dahin! Dahin
Geht unser Weg; Gebieter, laß uns ziehn!



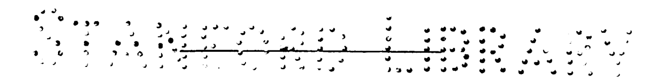
Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

52. Band



Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1911.

Inhalt.

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Seite

Viertes Buch 1

Erstes Capitel 3
Zweites Capitel 11
Drittes Capitel 17
Viertes Capitel 21
Fünftes Capitel 25
Sechstes Capitel 30
Siebentes Capitel 34
Achtes Capitel 38
Neuntes Capitel 42
Zehntes Capitel 48
Eilftes Capitel 53
Zwölftes Capitel 57
Dreizehntes Capitel 66
Vierzehntes Capitel 82
Funfzehntes Capitel 89
Sechzehntes Capitel 92

Fünftes Buch 99

Erstes Capitel 101
Zweites Capitel 104
Drittes Capitel 112
Viertes Capitel 117

Seite
Fünftes Capitel 125
Sechstes Capitel 129
Siebentes Capitel 138
Achtes Capitel 149
Neuntes Capitel 157
Zehntes Capitel 160
Eilftes Capitel 166
Zwölftes Capitel 171
Dreizehntes Capitel 175
Vierzehntes Capitel 183
Funfzehntes Capitel 188

Sechstes Buch 195

Erstes Capitel 197
Zweites Capitel 201
Drittes Capitel 205
Viertes Capitel 210
Fünftes Capitel 213
Sechstes Capitel 218
Siebentes Capitel 221
Achtes Capitel 227
Neuntes Capitel 235
Zehntes Capitel 241
Eilftes Capitel 250
Zwölftes Capitel 266
Dreizehntes Capitel 275
Vierzehntes Capitel 281

Lesarten 285

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Viertes Buch.



Erstes Capitel.

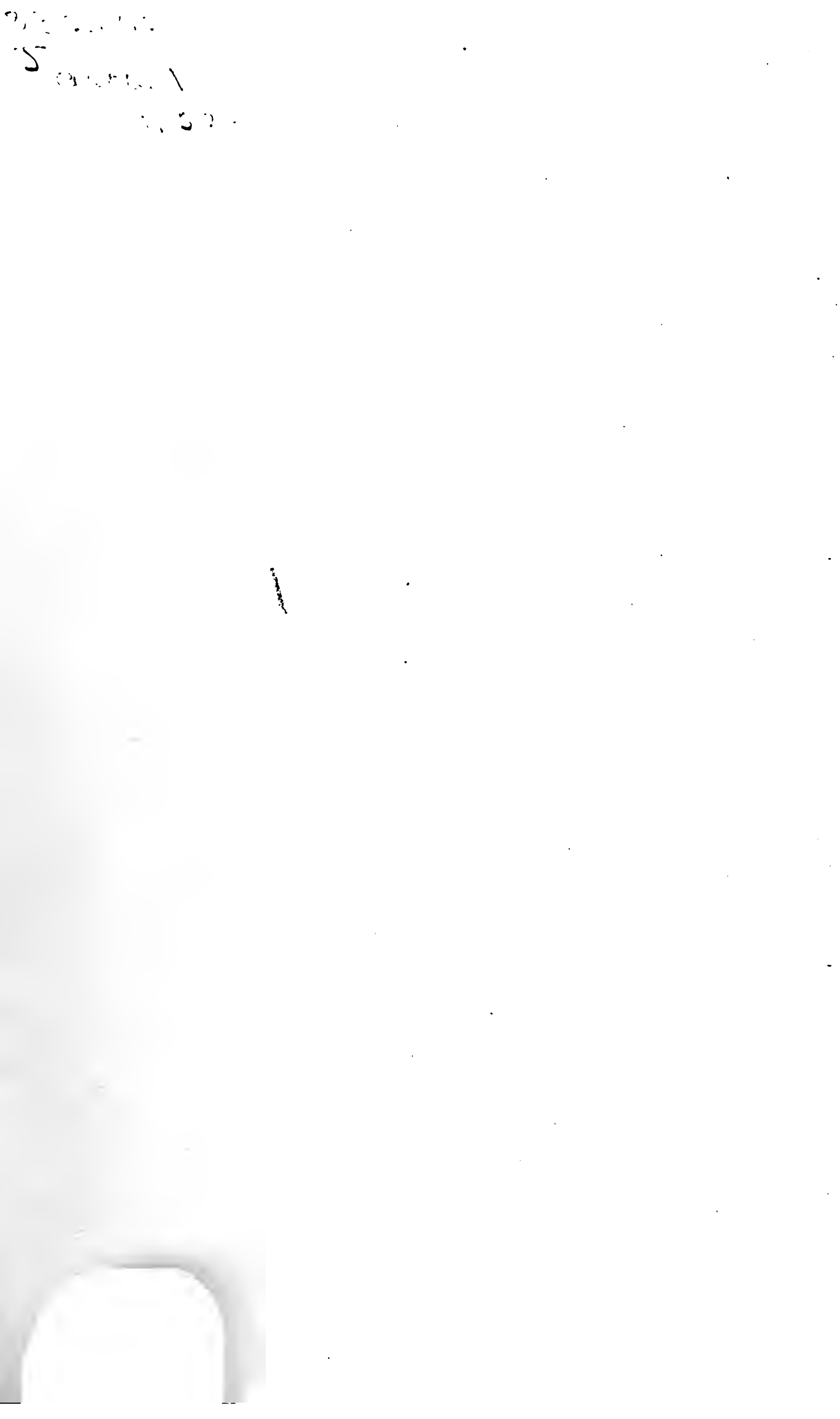
Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
Im grünen Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
5 Die Myrthe still und froh der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

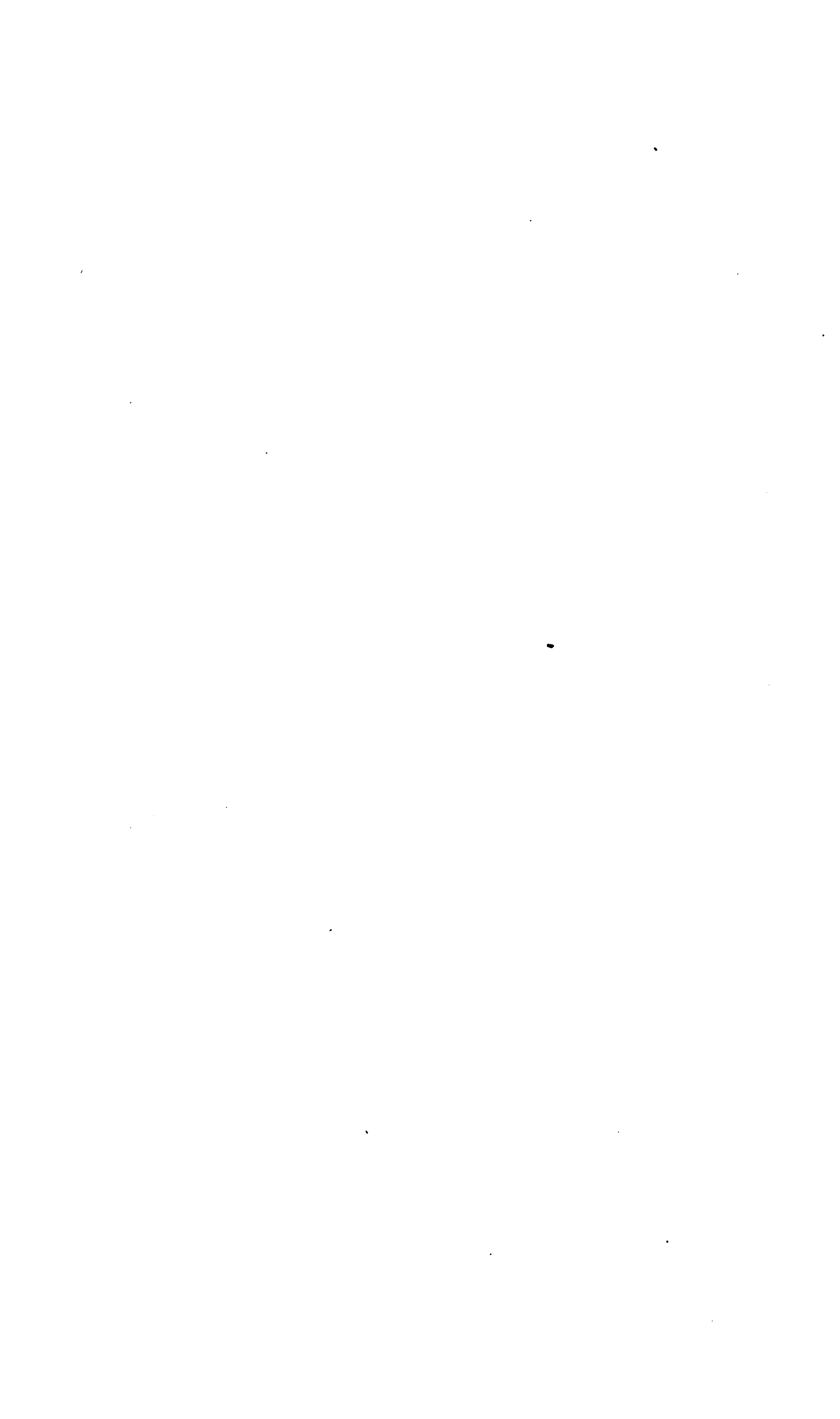
Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
10 Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmor-Bilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
15 Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth:
20 Kennst du ihn wohl?
Dahin! Dahin
Geht unser Weg; Gebieter, laß uns ziehn!









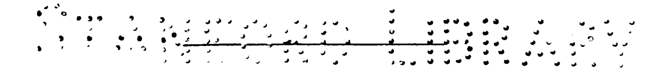
Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

52. Band



Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1911.

Inhalt.

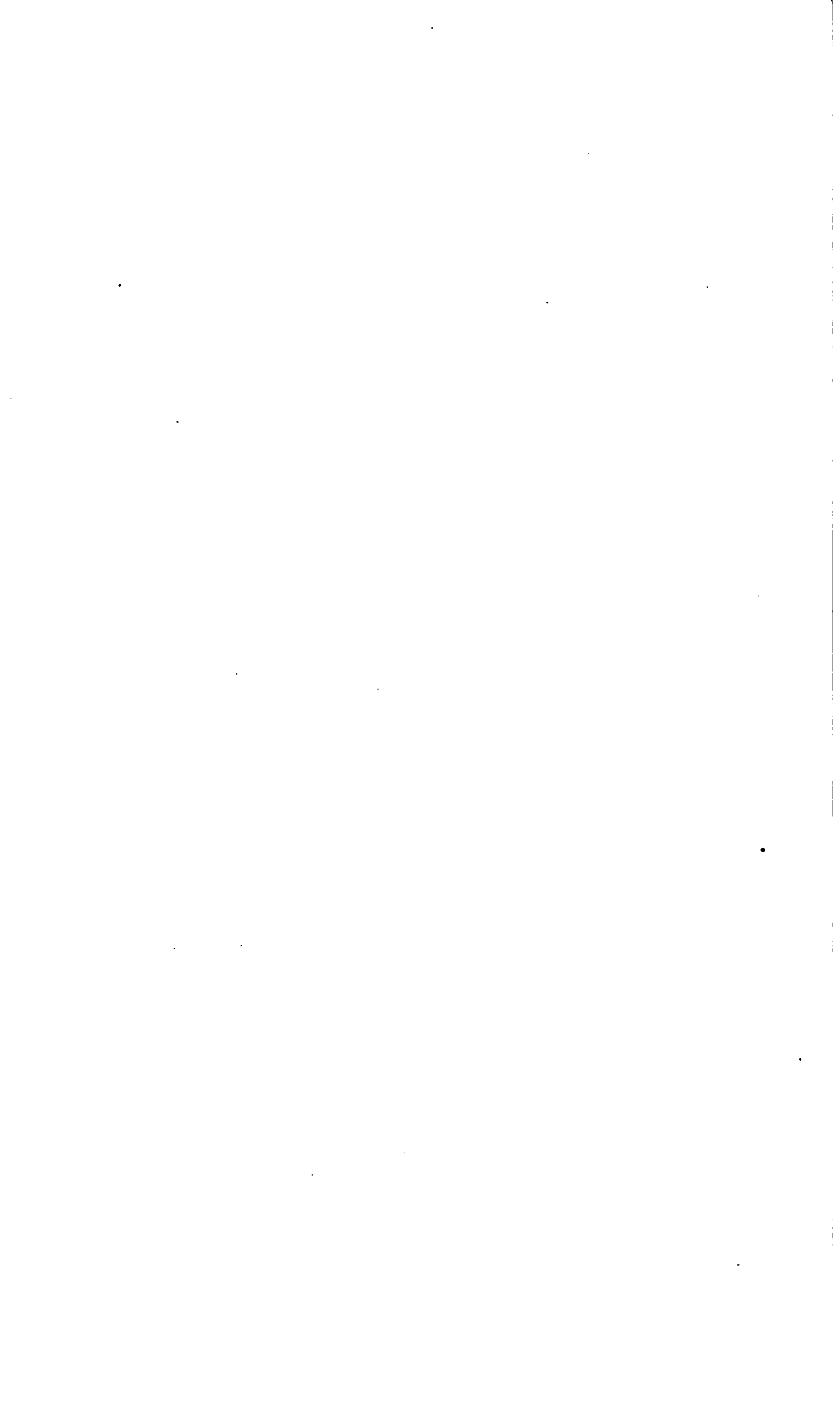
Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

	Seite
Viertes Buch	1
Erstes Capitel	3
Zweites Capitel	11
Drittes Capitel	17
Viertes Capitel	21
Fünftes Capitel	25
Sechstes Capitel	30
Siebentes Capitel	34
Achtes Capitel	38
Neuntes Capitel	42
Zehntes Capitel	48
Eilftes Capitel	53
Zwölftes Capitel	57
Dreizehntes Capitel	66
Vierzehntes Capitel	82
Funfzehntes Capitel	89
Sechzehntes Capitel	92
Fünftes Buch	99
Erstes Capitel	101
Zweites Capitel	104
Drittes Capitel	112
Viertes Capitel	117

	Seite
Fünftes Capitel	125
Sechstes Capitel	129
Siebentes Capitel	138
Achtes Capitel	149
Neuntes Capitel	157
Zehntes Capitel	160
Eilftes Capitel	166
Zwölftes Capitel	171
Dreizehntes Capitel	175
Vierzehntes Capitel	183
Funfzehntes Capitel	188
Sechstes Buch	195
Erstes Capitel	197
Zweites Capitel	201
Drittes Capitel	205
Viertes Capitel	210
Fünftes Capitel	213
Sechstes Capitel	218
Siebentes Capitel	221
Achtes Capitel	227
Neuntes Capitel	235
Zehntes Capitel	241
Eilftes Capitel	250
Zwölftes Capitel	266
Dreizehntes Capitel	275
Vierzehntes Capitel	281
Lesarten	285

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Viertes Buch.



Erstes Capitel.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
Im grünen Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
5 Die Myrthe still und froh der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
10 Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmor-Bilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
15 Möcht' ich mit dir, o mein Gebieter, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth:
20 Kennst du ihn wohl?
Dahin! Dahin
Geht unser Weg; Gebieter, laß uns ziehn!

Unter denen Liedchen, die Mignon sang, hatte sich Wilhelm eins gemerkt, dessen Melodie und Ausdruck ihm besonders wohlgefiel, ob er gleich die Worte nicht alle verstehen konnte. Er verlangte es von ihm, ließ sich es erklären, merkte es sich und übersetzte es in die deutsche Sprache, oder vielmehr, er ahmte es nach, wie wir es unsern Lesern mittheilen. Zwar die kindische Unschuld des Ausdruckes ging mit der gebrochenen Sprache verloren, und der Reiz in der Melodie konnte mit nichts verglichen werden. Sie fing jeden Vers mit Feier, mit einer Pracht an, als wenn sie auf etwas Merkwürdiges aufmerksam machen, etwas Wichtiges erzählen wollte. Bei der dritten und vierten Zeile wurde der Gesang dumpfer und düsterer. Das *Kennst du es wohl?* druckte sie geheimnißvoll und bedenklich aus, in dem *Dahin! dahin!* lag eine unwiderstehliche Sehnsucht, und das *Gebieter, laß uns ziehn!* wußte sie, so oft sie es sang, zu modificiren, daß es bald bittend, dringend, treibend, hastig und vielversprechend war.

Einsmal, als sie es wiederholt hatte, hielt sie nach geendigtem Liede einen Augenblick inne, sah ihren Herrn scharf an und fragte: Kennst du das Land? — Es muß wohl Italien gemeint sein, versetzte Wilhelm; woher hast du das Liedchen? — Italien! versetzte Mignon; gehst du nach Italien, so nimm mich mit, es friert mich hier. — Bist du in Italien gewesen, liebe Kleine? sagte Wilhelm. Das Kind war still und nichts weiter aus ihm zu bringen.

Doch ich weiß nicht, warum wir uns mit der kleinen Creatur abgeben, zu einer Zeit, da wir unsern Helden selbst in einer kritischen Situation verlassen haben.

Es wird kaum einer unserer Leser sein, der nicht 5 zu erfahren wünschte, wie es Wilhelmen auf dem Theater ergangen, und doch fast keiner, der sich es nicht besser vorstellte, als wir es erzählen könnten. Auch finden wir ihn erst auf seinem Zimmer wieder nachdenklich, ausgekleidet sitzen.

10 Er sah vor sich nieder, war in tiefen Betrachtungen, und wenn er die Halbstiefel nicht erblickt hätte, die man ihm auszuschnüren vergessen, so hätte er sein ganzes Abenteuer für einen Traum gehalten. Noch klang ihm der laute Beifall, das betäubende Klatschen 15 der Menge in die Ohren, noch fühlte er die Bewegung von Loge zu Loge sich bei einer schönen und starken Stelle verbreiten, und er empfand bei diesem ersten seltsamen Versuche, was er sich als das Glück des Meisters ehmals gedacht hatte. Er genoß ganz den 20 köstlichen Eindruck, der Mittelpunct zu sein, worauf eine Masse versammelter Menschen ihre Aufmerksamkeit richtet, und wenn wir gleichnißweise reden dürfen, sich als der Schlußstein eines großen Gewölbes zu fühlen, wohin tausend Steine, ohne ihn zu belästigen, drucken, 25 und der sie ohne Arbeit und Gewalt bloß durch seine Lage zusammenhält, da sie sonst schnell in einen verworrenen Schutt zusammenstürzen würden. Seine Einbildungskraft ließ sie auch nach vollendetem Stück

nicht aus einander, er hielt sie noch wenigstens dem Geiste nach zusammen und war überzeugt, daß jeder einzeln zu Hause mit den Seinigen und in den Seinigen die guten edeln Thaten und lebendigen Eindrücke des Stückes nachempfinden würde. Er hatte nicht 5 verlangt zu Abend zu essen, Mignonen zum erstenmale unbemerkt weggeschickt, und dachte nicht eher zu Bette zu gehen, als sein heruntergebranntes Licht ihn dazu nöthigte. Den andern Morgen, nachdem er sich in einem langen Schlafe erholt hatte, stieg er auf, wie 10 aus einem Rausche erwachend. Der Überrest der Schminke auf seinen Backen und die in wundersamen Locken noch durch einander fallenden Haare machten ihm seinen gestrigen Zustand wieder lebendig und bei nüchternem Muthe einen seltsamen Eindruck auf ihn. 15

Es währte nicht lange, so trat Herr Melina herein, dessen Besuche er bisher, und besonders so früh, nicht gewohnt war. Meine Frau läßt Sie grüßen, sagte er, und wenn ich eifersüchtig werden könnte, so müßte ich es dießmal sein, denn sie gebärdet sich wie eine 20 Närrin über Sie und Ihr gestriges Spiel. — Ich danke ihr, sagte Wilhelm, wenn sie mit mir zufrieden sein will. So viel kann ich versichern, ich weiß nicht, wie ich gespielt habe, und Sie werden mir das gerne glauben. Überhaupt dünkt mich, hätten alle ihre Sache 25 recht gut gemacht, und ich bleibe ihnen dafür vielmals verbunden. — Nun, nun! mehr oder weniger! sagte Herr Melina. Sie sprachen weiter über das Stück, die Auf-

führung und den Effect verschiedener Scenen. Endlich sagte Melina: Erlauben Sie, daß ich als Freund etwas erinnre, denn ich fürchte, Sie vergessen eine sehr nothwendige Sache. Der Beifall des Publicums ist ganz hübsch und gut; nur wünschte ich, Sie nutzten ihn auch, wie Sie ihn verdienen. Die gestrige Einnahme war sehr ansehnlich, und die Principalin muß einen schönen Thaler Geld in der Casse haben: Versäumen Sie diesen Zeitpunct nicht, wieder zu dem Ihrigen zu kommen; denn ich habe Ihnen nachgerechnet, wie viel Sie ihr theils geborgt, theils zur Aufführung des Stückes verwendet haben. In den zwei letzten Tagen ließen Sie noch vieles geschwind bestellen und machen, davon Ihnen die Zettel auch auf den Hals kommen. Soviel ich weiß, haben Sie den Wirth bisher auch nicht bezahlt, der Ihnen eine ziemliche Rechnung machen wird, und ich wünschte nicht, daß Sie in Verlegenheit geriethen.

Mitten auf dem angenehmen Pfade des geistigen Genusses war es unserm Freunde höchst verdrießlich, auf einmal diese Kluft häuslicher Kümmerlichkeit vor sich eröffnet zu sehen. Ich will mein Geld durchzählen, sagte er, wenn die Zettel kommen, sie bezahlen, und gelegentlich mit der Principalin reden. — Mein Freund, rief Herr Melina, bedenken Sie, was Sie thun, und nehmen Sie dieses Augenblickes wahr! Jetzo gleich auf der Stelle muß es geschehen, da Madame de Retti das eingenommene Geld noch nicht ausgegeben hat

oder keine Ausflüchte findet, es zu verläugnen; ich stehe Ihnen nicht bis gegen Mittag dafür. — Sie wird so schlecht nicht denken, versetzte Wilhelm, und mir das Meinige vorenthalten. Sie versprach noch gestern in dem kritischen Augenblicke, mich auf das 5 gewisseste zu bezahlen, und wir thun ihr wohl Unrecht, denn vielleicht ist sie eben beschäftigt, die Summe, die sie mir schuldig ist, zusammen zu zählen und sich von der Verbindlichkeit gegen mich zu befreien. — Sie müssen sie schlecht kennen, sagte Herr Melina, und 10 schlecht auf ihr bisheriges Betragen Acht gegeben haben. Wenn es ihr Ernst gewesen wäre, so hätte sie lange ihre Schuldigkeit thun und Sie nach und nach bezahlen können. Auf diesem Wege richten Sie nichts mit ihr aus, und ich muß drauf bestehen, daß Sie 15 Ernst brauchen. Wissen Sie denn, was Sie schon angewendet haben, und haben Sie einen Überschlag gemacht, was Ihnen bevorsteht? — Ich denke, sagte Wilhelm, alles mit sechshundert Thalern zu endigen, und lassen Sie's auch mit den siebzigen, die ich Ihnen 20 geliehen, siebenhundert machen. Ich rechne fünfzig Thaler auf die Rechnung des Wirthes, und es bleibt mir so viel übrig, daß ich auf keine Weise in Verlegenheit kommen kann. — Sie scheinen mir Ihre Kasse nicht sehr ordentlich zu führen, versetzte der andre. Ich wette, 25 Sie haben schon achthundert Thaler ausgegeben, seitdem Sie hier sind. Sehen Sie nach, ich bitte Sie, und verzeihen, daß ich so dringend bin.

Wilhelm ging mit einigem Widerwillen nach seinem Koffer und war höchst erstaunt, als er seines Freundes Rechnung eintreffen und seine Packete weit mehr, als er dachte, geschmolzen fand. Sie haben
5 Recht, sagte er, indessen ist mir doch nicht bange. — Es schickt sich nicht für mich, versetzte jener, zu fragen, wie viel Ihnen gegenwärtig übrig bleibt, nur so viel muß ich Ihnen sagen, bereiten Sie sich auf hundert Thaler Handwerkszettel und auf eine Rechnung
10 des Wirthes von wenigstens zweihundert Thalern. — Es ist unmöglich! rief Wilhelm aus. — Verzeihen Sie, versetzte der andre, meiner Neugierde, sie hatte eine löbliche Absicht; ich habe mir gestern das Buch des Wirthes zeigen lassen und finde wirklich, daß sie so hoch an-
15 gestiegen ist. Ihre Gastfreiheit und Freigebigkeit konnte Ihnen nicht wohlfeiler zu stehen kommen. Der Überschlag war bald gemacht, daß nach dieser Rechnung Wilhelmen von seiner Barschaft kaum hundert Thaler übrig blieben. Er war bestürzt, und Melina drang
20 schärfer auf ihn. Sie sehen, daß da gar nicht zu scherzen ist, sagte er. Wir haben die Principalin in Händen, denn alles, was sie hat und besitzt, ist Ihnen als Pfand verschrieben, und wir können uns dessen sogleich bemächtigen. Ehe sie sich zu Grunde richten
25 und aus der Stadt hier vertreiben läßt, thut sie gewiß das Möglichste, und Sie kommen zu dem Ihrigen. Bestehen Sie drauf, daß Ihnen Ihr erstes Capital sogleich und das Übrige nach und nach von der Ein-

nahme bezahlt werde, daß sie die noch ausstehende Handwerksleute gleichfalls übernimmt, und so retten Sie noch, was möglich ist, denn ganz ungerupft kommen Sie doch nicht davon. Ich bitte Sie, ziehen Sie sich an und gehen zu ihr hinüber. Wenn ich es nicht mit 5 ihr zu verderben fürchtete und es zudringlich ließe, so wollte ich Ihnen gern diesen fatalen Gang ersparen.

Ein junger Prinz, der eben auf die Jagd reiten will, kann einem remonstrirenden Finanzminister nicht mit größerm Widerwillen gestiefelt und gespornt 10 Audienz geben, als Wilhelm in dem Augenblicke dem Verlangen seines Freundes folgte. Wie anders dachte er diesen Morgen zuzubringen! Er hoffte sich mit seinen Freunden und Freundinnen zu letzen, mit ihnen das gestrige Abenteuer, das Vergnügen, den Beifall 15 nachzukosten und zu genießen.

Zweites Capitel.

In dem Augenblicke, als Wilhelm angekleidet war und zu der Principalin hinüber gehen wollte, erhielt er ein Billett von seinem Freunde, dem Herrn von 5 C., der ihn mit großer Lebhaftigkeit des Enthusiasmus und der Überraschung wegen des gestrigen Stückes und seines unvermutheten Spieles pries und ihn zugleich auf den Abend einlud, er wolle ihn zu ein paar vortrefflichen Frauenzimmern führen, die, um 10 das Trauerspiel zu sehen, von ihren Gütern in die Stadt gekommen seien und sehr wünschten, seine nähere Bekanntschaft zu machen. Er antwortete mündlich, daß er aufwarten wolle, und ging nach dem Zimmer der Madame de Retti.

15 Vor der Thüre hörte er, daß sie in einem heftigen Streite befangen war, und er erkannte gar bald die Stimme des Herrn Bendel, der sich gegen sie gar unartig bezeigte. Sie hörte nicht, als Wilhelm anpochte, und da er die Thüre eröffnete, konnte er noch ganz deutlich 20 die Worte des rohen Menschen verstehen, der ausrief: Genug, Sie hätten sich nicht so zu eilen brauchen,

Sie konnten ja ein anderes Stück geben, und morgen würde ich schon selbst gespielt haben. Die Ankunft des Dritten unterbrach seine Heftigkeit, Wilhelm grüßte ihn und erfreute sich ihn wohl zu sehen, dagegen der Grobian nur einige unverständliche Worte brummend versetzte, 5 ein Kästchen, das auf dem Tische stand, unter'n Arm nahm, hinaus ging und die Thüre hinter sich zuschlug.

Ich wünschte, sagte Madame de Retti, daß Sie diese Rolle von Anfange gleich übernommen und Monsieur Bendel sie gar nicht memoriret hätte; jetzt 10 ist er verdrießlich, daß Sie sie vor ihm gespielt haben. — Er wird Zeit genug finden, sie nach mir zu spielen, versetzte Wilhelm. Ich habe schon zu lange verweilt, meine Geschäfte nöthigen mich weiter zu gehen, ich bin gekommen, es Ihnen zu eröffnen 15 und zu bitten, daß Sie mir das Meinige, womit ich Ihnen bisher gerne ausgeholfen, wieder ersetzen, besonders da die gestrige Einnahme beinahe dazu hinreichen wird. — Ich weiß selbst noch nicht, sagte die Principalin, wie viel eingekommen ist, ich habe 20 soeben Herrn Bendel die Casse gegeben, um das Geld zu sortiren und zu zählen. Gegen Abend werde ich Ihnen davon Rechenschaft geben können. — Madame, versetzte Wilhelm, ich wünschte, daß Sie die Casse wieder holen ließen; ich erbiete mich das Geschäfte 25 selbst zu übernehmen, in einer Stunde soll alles gemacht sein. — Sie werden gegenwärtig nicht in mich dringen, versetzte die Principalin, ich bin unserm

Wirthe eine ansehnliche Rechnung schuldig, und wenn ich noch einigen Credit von ihm hoffen will, so muß ich diese sogleich abzahlen. — Bedenken Sie, Madame, versetzte Wilhelm, daß meine Schuld nicht minder
5 dringend ist, denn ich kann mich nicht einen Tag länger hier aufhalten. — Ich muthe Ihnen das auf keine Weise zu, sagte Madame, lassen Sie mir Ihre Adresse, und ich verspreche es mit Nächstem nachzuschicken. — Ich kann hierin nicht nachgeben, fiel er
10 ein, überlegen Sie, daß mir die ganze Garderobe, Decorationen und alles, was nur zum Theater gehört, als Pfand verschrieben ist, und es sollte mir leid sein, wenn Sie mich nöthigten, mich meines Rechts zu bedienen. — Wären Sie fähig, rief Madame de Retti
15 mit großer Heftigkeit aus, indem sie eine Rolle Papier, die sie bisher in der Hand geführet, auf den Tisch warf und die Stube auf- und abging; wären Sie fähig, so hart und ungerecht gegen mich zu sein? — Ich sehe nichts Unbilliges, versetzte Wilhelm, wenn
20 ich zu dem Meinigen zu gelangen suche. — Nein, rief sie aus, indem sie mit der Hand vor die Stirne schlug, nein, so etwas dachte ich nicht zu erleben! Wie sehr habe ich Sie bisher verkannt! wie sehr in Ihnen geirrt! Ich vergebe es Ihnen nicht, so lang ich lebe!
25 Sie fuhr noch mit lebhaftem Verdrusse fort, sich über sein Betragen zu beschweren und ihn fühlen zu lassen, wie sehr beleidigt sie durch seine Forderung sei. Wilhelm stand ganz erstaunt, denn seiner

Empfindung nach war er eigentlich der beleidigte Theil; er hatte sich zu beschweren, er hatte zu verzeihen! Und er kam sich selbst ganz wunderbar vor, indem er Madame zu besänftigen suchte und ihr versicherte, daß es seine Absicht gar nicht gewesen sei, sie zu erzürnen und ihr Verdruß zu machen. Damit Sie sehen, versetzte sie, daß es mir Ernst ist, so will ich gleich mit einer abschläglichen Zahlung den Anfang machen und Ihnen fünfundzwanzig Thaler von der gestrigen Einnahme geben und eben so viel von einer jeden folgenden, bis Capital und Interessen abgetragen sind. Denn glauben Sie nicht, versetzte sie mit einem stolzen Tone, daß ich gern jemanden etwas schuldig bleibe. Unser guter Freund war betäubt und beschämt; auf seinen Vortheil genau zu sein, hatte er nie gelernt, er vergaß also den guten Rath des Herrn Melina, den leeren Raum seiner eigenen Casse und ließ es bei ihrem Anerbieten bewenden, ohne es abzuschlagen oder anzunehmen. Und Madame de Retti war so klug, ihm, als er auf sein Zimmer ging, sogleich die versprochene Abschlagssumme nachzuschicken.

Herr Melina, dem Wilhelm von dem Ausgange dieser Sache, obgleich wider Willen, Nachricht gab, war höchst mißvergnügt über die Gefälligkeit, über die Nachlässigkeit und besonders darüber, daß, wenn er ja eine abschlägliche Zahlung hätte annehmen wollen, er sich nicht größere Summen ausgemacht und die noch bevorstehende Handwerkszettel an sie gewiesen habe. Über

die Unzufriedenheit ihres Gemahls kam Madame Melina ganz aus der Fassung und konnte alles Angenehme, worauf sie sich vorbereitet hatte, ihrem theatralischen Freunde kaum zum hundertsten Theile
5 sagen, und ihre schönsten Gedanken mußten ökonomischen Gesinnungen Platz machen. Herr Melina sann hin und her, wie er der Sache eine andere Wendung geben könnte; alleine Wilhelm wollte sich nicht entschließen, noch einmal mit der aufgebrachten
10 Principalin anzubinden.

Nach Tische kamen, wie man vorausgesehen hatte, einige Handwerksleute, die bezahlt sein wollten. Man schickte sie nach Herrn Melina's Rath an die Principalin, die sie aber mit Protest wieder zurückgehen
15 ließ, versicherte, sie habe von dem allem nichts bestellt, sie möchten sich an den Herrn halten, der es angeordnet habe. So bedeutet kamen sie wieder herüber, und Wilhelm bat nur, daß sie sich bis den andern Morgen gedulden möchten, wo er alles in Ordnung
20 bringen wollte.

Abends ging er zu seinem Freunde, der ihn in eine sehr angenehme Gesellschaft brachte. Jedermann und besonders ein paar Frauenzimmer von vortrefflichen Eigenschaften bemühten sich um ihn und konnten
25 nicht genug loben, wie glücklich er sie gestern und auf eine große Zeit gemacht habe. Man sprach viel von dem Stücke, ging es einzeln durch und bezeugte sich auch mit der Übereinstimmung der Decoration, der

Kleider zufrieden; ja sogar des grünen Teppiches ward nicht vergessen, daß Wilhelm vollkommen vergnügt hätte sein können, wenn ihn nicht alle diese gepriesene Gegenstände an die Verlegenheit erinnert hätten, in der er sich ihrentwegen schon heute befunden und noch mehr sich morgen befinden werde. Und so wurde der ganze schöne Genuß, der ihm bereitet war, durch die bösen Geister der Sorgen ihm von den Lippen weggenommen.

Drittes Capitel.

Indessen hatte das Publicum mit großem Verlangen den folgenden Tag erwartet, wo die Gesellschaft versprach, das Trauerspiel zu wiederholen. Und auch 5 dießmal hätte die Bude um vieles größer sein müssen, wenn sie die Menge der Zudringenden hätte fassen wollen. Denn es war in der Stadt kein Zweifel, daß der neue Schauspieler in der Rolle des Darius sich wieder zeigen würde, ob es gleich in Wilhelms 10 Herzen ausgemacht blieb, daß er nie das Theater wieder betreten wolle, und Monsieur Bendel sich das Heldenkleid schon erweitern und auf seinen Leib, wie es erst war, hatte richten lassen. Die Principalin war so klug und ließ die Namen der spielenden Per- 15 sonen nicht, wie sonst gewöhnlich, auf den Zettel setzen, wodurch die Neugierde noch mehr erregt und jedermann in seinen Gedanken bestärkt wurde.

Für Wilhelmen war es ein verdrießlicher Tag. Er mußte sich von Madame Melina vorklagen lassen, 20 wie übel das Stück heute gehen werde, und von ihrem Manne besorgliche Vorwürfe hören, daß er den guten

Rath nicht befolgt und die Principalin wegen Wiederbezahlung des Geldes nicht schärfer gefaßt hätte. Er wurde darüber so ärgerlich, daß er wünschte, niemalen den Ort betreten zu haben. Er schalt sich selbst, daß er das Geld nicht heute früh von der Principalin auf einmal zu erhalten gesucht, da er denn seinem Herzen folgen und noch diesen Abend hätte abreisen können. In das Schauspiel zu gehen, konnte er sich nicht entschließen, denn er fühlte sich schon im voraus die Eingeweide umwenden, wenn das leidige Ungeheuer seine Verse herstolpern und durch Mißtöne und Mißgebärden das Publicum aus der Harmonie der Empfindung herausnöthigen würde. Er blieb deßwegen auch des Abends, da sich alles rüstete und wegging, still auf seinem Zimmer, um mit dem Wirthe abzurechnen und ihn zu bezahlen.

Kaum war in dem Hause alles stille geworden, so trat Mignon mit einem angezündeten Lichte herein, worüber sich Wilhelm verwunderte, weil es noch Tag war. Er hatte nicht Zeit um die Ursache zu fragen, denn das Kind machte den Fensterladen zu, wodurch es in dem Zimmer ganz dunkel wurde, und ging schnell wieder hinaus. Nach einer kurzen Zeit that sich die Thüre wieder auf, und der Kleine trat herein. Er trug einen Teppich unter dem Arme, den er auf der Erde ausbreitete. Wilhelm ließ ihn gewähren. Er brachte darauf vier Lichter, stellte sie an jede Ecke. Ein Körbchen mit Eiern, das er holte, machte Wil-

helmen die Absicht deutlicher. Künstlich abgemessen schritt sie nunmehr den Teppich hin und her und legte in gewissem Maße die Eier von einander, dann rief sie einen Menschen herein, der bei der Truppe
5 war und die Violine spielte. Er trat mit seinem Instrumente in die Ecke, sie verband sich die Augen, gab das Zeichen und fing zugleich mit der Musik wie ein aufgezognes Uhrwerk an, indem sie Tact und Melodie mit dem Schlage der Castagnette begleitete.
10 Behende, leicht, rasch, präcis führte sie den Tanz. Sie trat so scharf und so sicher zwischen die Eier hinein, bei den Eiern nieder, daß man in dem Augenblicke dachte, sie müsse eines zertreten oder bei schnellen Wendungen fortschleudern. Mit nichten! Sie berührte
15 keines, ob sie gleich mit allen Arten von Schritten, engen und weiten, ja sogar mit Sprüngen und zuletzt halb knieend sich durch die Reihen durchwand.

Unaufhaltsam wie ein Uhrwerk lief sie ihren Weg, und die sonderbare Musik gab dem immer wieder von
20 vorne anfangenden und losrauschenden Tanze bei jeder Wiederholung einen neuen Stoß. Wilhelm war von dem sonderbaren Schauspiele ganz hingerissen, vergaß seiner Sorgen, er folgte jeder Bewegung der geliebten Creatur und war verwundert, wie in diesem Tanze
25 sich ihr Charakter vorzüglich entwickelte. Streng, scharf, trocken, heftig und in sanften Stellungen mehr feierlich als angenehm. Er empfand, was er alles für Mignon gefühlt, in diesem Augenblicke auf ein=

mal. Er sehnte sich, dieses verlassene Wesen an Kindesstatt seinem Herzen einzuverleiben, es in seine Arme zu nehmen und mit der Liebe eines Vaters Freude des Lebens in ihm zu erwecken.

Der Tanz ging zu Ende, sie rollte die Eier sachte mit den Füßen zusammen auf ein Häufchen, ließ keines zurück, beschädigte keines und stellte sich dazu, indem sie die Binde von den Augen nahm und ihr Kunststück mit einem Bücklinge endigte.

Wilhelm dankte ihr, daß sie ihm den Tanz, den er so lange zu sehen gewünscht, so artig und unvermuthet vorgetragen, streichelte sie und bedaurte, daß es ihr sauer und warm geworden sei, versprach ihr ein neues Kleidchen, worauf sie heftig antwortete: Deine Farbe! und da er es ihr versprach, nahm sie die Eier zusammen, nachher ihren Teppich, fragte, ob er noch etwas zu befehlen hätte, und sagte ihm, sie wolle nach dem Schauspielhause gehen. Er erfuhr von dem Musico, daß sie sich seit einiger Zeit viele Mühe gegeben ihm den Tanz vorzusingen, bis er ihn habe spielen können, auch habe sie ihm für seine Bemühung etwas Geld angeboten, das er aber nicht nehmen mögen.

Viertes Capitel.

Der Wirth, den unser Freund um diese Zeit bestellt hatte, trat kurz darauf herein und überreichte das verlangte Conto. Wäre Wilhelm nicht durch Herrn Melina vorbereitet gewesen, so würde ihn die Summe sehr erschröckt haben; denn er fand wirklich, daß er über zweihundert Thaler schuldig sei. Gegen die einzelnen Posten war freilich nichts zu erinnern, denn er befand sie bei'm Durchgehen alle richtig, und der Wirth versicherte, daß er ihn auf das billigste gehalten habe. Er bezahlte die Rechnung bis auf einen kleinen Abzug, wodurch seine Casse sehr zusammenschrumpfte. Desto ausgebreiteter war die Dankbarkeit des Wirthes, der sich eben empfahl, als Mignon zur Thüre herein sprang und rief: Komm, Herr! komm! sie bringen sich um! Das Kind nahm ihn bei der Hand und zog ihn mit sich fort. Er fragte, was es bedeute, allein sie war so außer Athem und schien so stark gelaufen zu sein, daß sie nichts hervorbringen konnte. Sie zog ihn auf den Vorsaal an das Fenster und deutete, indem sie: Dort! dort! rief, auf die

Straße, wo man nach dem Schauspielhause zu ging. Es schien ihm eine Bewegung in der Gasse zu sein, die er, weil es schon dämmerig geworden war, nicht deutlich erkennen konnte. Kurz darauf näherte sich ein ganzer Trupp in vollem Laufe und mit großem 5 Geschreie dem Gasthofe. Wilhelm erkannte bald, daß eine Anzahl muthwilliger und ungezogener Knaben einer Mannsperson nachliefen, die in der lächerlichsten Gestalt vor ihnen zu fliehen schien und nach dem großen Thorwege zu eilte. In einem Blicke erkannte Wilhelm, 10 daß dieser Gejagte Monsieur Bengel selbst sei. —

Wie erstaunte und erschrak unser Freund! Doch er hatte keine Zeit sich zu erholen, der andere stürzte die Treppe herauf und rannte ihm athemlos entgegen. Um Gotteswillen, was gibt es? rief Wilhelm in 15 größtem Ernst und Bestürzung und vergaß über die seltsame Gestalt zu lachen, die vor ihm stand. Denn das große und breite Ungeheuer, das durch seine Heldenkleider, in die es sich nicht schicken konnte, noch breiter und unförmlicher geworden war, hatte einen kurzen 20 schwarzen Mantel umgeworfen, den Crispin zu tragen pflegte, und den er in der Angst ergriff, um seine glänzende Gestalt einigermaßen zu verdecken. Der Helm, dessen Bänder sich verknüpft hatten, war im Laufen zurückgefallen und schlug ihm um die Schultern. 25 Unterwärts sah man die schönen Stiefel und das Schoßkleid hervorschimmern, und sein dummes großes Gesicht war von Zorn, Furcht und Unsinn in albernen

Verzuckungen bewegt und vom Blute und Schmutz besudelt. Um Gotteswillen, was gibt es? rief Wilhelm aus. — Sie sollen mir es theuer bezahlen! stotterte der andere. Sein Gesicht glühte, die Augen
5 stunden ihm vor dem Kopfe, seine Brust war voll Athem, und es schien, als ob er bersten wollte. Die Knaben waren die Treppe mit herauf gelaufen, drängten sich, schrieen, riefen ihn als den heiligen Niklas, als Rübezahl an und wurden mit großer Noth
10 von dem Wirthe wieder zum Thore hinaus gebracht.

Der schröckliche Zustand, in den Wilhelm den wüsten Menschen versetzt sah, erregte sein ganzes Mitleiden. Er bat ihn sich zu beruhigen, alleine jener lief wie rasend auf dem Saale herum, zog den Mantel
15 fester um sich her und brüllte so, daß jeder Dritte in ein lautes Gelächter ausgebrochen wäre. Mit convulsivischen Gebärden erholte er sich nach und nach und ging zu einer ungestümen und rasenden Heftigkeit über, schimpfte auf Wilhelmen, drohte ihm, und da
20 dieser alle mögliche Mäßigkeit und Vernunft bewies, schien es, als ob der Tobende gar über ihn herfallen wollte. Wilhelm war nicht faul, sprang nach einer Ecke und faßte einen tüchtigen Stock, den er daselbst von ungefähr ersah, und hielt sich, indem er ihn
25 einigemal rasch durch die Luft schwang, den Barbaren vom Leibe. Dieser, der weiter nichts erfassen konnte, griff in vollem Grimm nach dem Schwerte, das an seinen Seiten herum schlug und dessen Klinge glück-

licherweise nur von versilbertem Holze war; sie sprang gar bald an der Keule, die unser Held vorhielt, in Stücken, und die Streiche, die Wilhelm führte, waren so rasch und ernstlich, daß der Wütherich genöthiget war, sich zurücke zu ziehen; da er an einem Spane 5 des Bodens hängen blieb, stürzte er eben der Länge nach hin, in dem Augenblicke, als der Wirth herausssprang, sie aus einander zu bringen und seinem jungen, freundlichen und großmüthigen Gaste vor allen Dingen beizustehen. In demselben Momente besetzte ein Unter- 10 officier mit einigen Mann Wache die Treppe, und Wilhelm, da er das Getümmel auf der Straße sich immer vermehren hörte, sprang an das Fenster und sah zu seinem großen Erstaunen das Kutschthor gleichfalls besetzt und die königliche Familie, deren 15 Kleider durch die Dämmerung blitzten, unter Bedeckung einer Anzahl Soldaten, die das Volk aus einander trennten, anlangen. Er lief ihnen entgegen, unten an der Treppe fiel ihm Madame Melina ohnmächtig in die Arme. Man brachte sie hinauf, und 20 wer beschriebe das Gedränge, die Gestalten, den Zustand, die Gebärden, die Ausrufungen, und über alles, wer könnte mit Worten das Entsetzen und die Verwirrung unseres Freundes ausdrücken, dem dieser ganze Vorfall ein unbegreifliches Räthsel war, nach dessen Auflösung 25 er vergebens fragte, denn jeder einzelne Ausruf, jedes abgebrochene Wort machte ihn nur immer neugieriger und ungewisser.

Fünftes Capitel.

Wenn der Commendant nicht wehrt, so reißen sie die Bude ein, und wir sind ganz und gar zu Grunde gerichtet! rief die Principalin. Mein lieber Bendel, 5 mein Bester! was habe ich für Sie ausgestanden! — —

Melina kam und forderte Wilhelmen den Schlüssel zu seiner Stube heimlich ab, der sich um die gute Königin bisher beschäftigt hatte, die nach und nach sich einigermaßen erholte. Ihr Mann kam bald 10 wieder, gab Wilhelmen den Schlüssel zurück und ward von diesem inständig um eine ordentliche Erzählung, um eine Erklärung dieser Verworrenheit gebeten. Melina zog ihn an's Fenster und versetzte: Das Haus schien noch voller als das erstemal. Die Begierde und 15 das Verlangen, das Stück zu sehen und wieder zu sehen, war allgemein, jedermann vermuthete, daß Sie wieder spielen würden. Als der untergeschobene Darius auftrat, entstand ein allgemeines Gemurmel und Gelispel. Glücklicherweise hatte er im ersten Acte nicht so gar 20 viel und wenig schwere Stellen zu sagen. Jeder that sein Möglichstes. Madame de Retti spielte vortrefflich

und wurde mit allgemeinem Beifalle und Händeklatschen belohnt. In der letzten Scene des zweiten Actes, die das vorige Mal so großen Eindruck gemacht hatte, ging es desto schlimmer. Auf ihm, auf der dringenden und doch bescheidenen Zärtlichkeit des Helden ruht 5 das ganze Glück dieser Scene. Mir wurde selbst bange für ihn. Kein gefühltes Wort ging aus seinem Munde. Im Parterre fingen einige an zu pochen, das Gedächtniß verließ ihn, er stockte mitten in einer wichtigen Stelle, und wenn ihm der Souffleur wieder einhalf, 10 so eilte er mit denen Versen, die ihm wieder in's Gedächtniß fielen, ohne Sinn und Verstand. Der Gegensatz von neulich war zu auffallend; noch war die Art, wie Sie die Scene behandelt, der Eindruck in allen Gemüthern, das Pochen wurde lauter, und glück- 15 licherweise, daß der Act endigte und der Vorhang fiel. Bendel lief wie wüthend von dem Theater und schwur, die verfluchten Breter nie wieder zu betreten. Madame de Retti that alles um ihn zu besänftigen und ließ indessen den dritten Act anfangen. Meine Frau, von 20 Furcht ergriffen, trat auf und sprach, ohne es selbst zu wissen, die erste Scene besser als jemals. Ihre Schüchternheit machte sie dem Publico noch angenehmer, und sie erhielt bei mehreren Stellen einen lauten Beifall. Der dritte Act, in welchem der unartige Mensch nicht 25 erschien, hub sich, die Scene, wo jeder dem Könige Glück wünschet, ging wohl von statten, und das Publicum schien wieder besänftiget. Indessen war

auch Monsieur Bendel wieder beruhigt worden. Die Verschwornen und die Prinzessin thaten zu Anfange des vierten Actes alles Mögliche, aber leider war diese Zeit über mit dem Darius keine Verwandlung vor-
5 gegangen. Die Zuschauer erblickten ihn kaum, als ihr Muthwillen schon sich wieder zu regen anfing. Er sollte die wüste Schwelgerei der Tafel pathetisch beschreiben. Unglücklicherweise sind einige Verse in dieser Stelle vor das Unvermögen seiner Zunge, und
10 die verwechselten Buchstaben des L und R, die uns schon in den Proben äußerst lächerlich auffielen. Wie von seinem bösen Genius mit Fäusten geschlagen, hielt er immer bei solchen Stellen ein und sagte, indem er den Fehler zu vermeiden glaubte, ihn dem
15 Publico erst als mit Vorsatz in's Angesicht.

Es entstand ein lautes Gelächter, er erhub seine Stimme nur mehr, stotterte bald, verfing sich in einigen Quiproquos. Das Pochen, Pfeifen, Zischen, Klatschen und Bravorufen ward allgemein. Gift und Galle,
20 die in ihm kochten, brachen aus, er vergaß, wo und wer er war, trat bis ganz hervor an die Lampen, rief und schimpfte auf ein solches Betragen und forderte einen jeden heraus, der sich gegen ihn so impertinent bewies. Kaum hatte er ausgeredet, als eine Pomeranze
25 geflogen kam und ihn mit solcher Gewalt auf die Brust traf, daß er einige Schritte zurück wich; gleich darauf noch eine, und als er sich bückte, die aufzuheben, ein Apfel, der ihm die Nase quetschte, daß ihm ein Strom

von Blut an dem Gesichte herunter lief. Außer sich vor Wuth, schleuderte er den einen Apfel, den er aufgerafft hatte, in das Parterre zurück. Er mochte jemand hart getroffen haben, denn es entstund gleich darauf ein allgemeiner Aufruhr. Ein Knabe, der Semmeln und 5 Pastetchen zu verkaufen herbeitrug, wurde in dem Augenblicke rein ausgeplündert und der verhaßte Gegenstand damit bedeckt; sogar kam eine alte Dose geflogen, die an dem Helme sich von einander theilte und ihm Augen und Mund mit stiebendem Tobacke erfüllte. 10 Er stampfte, schäumte, nies'te, sprudelte, alle andern Acteurs waren hinter die Coulissen geflohen, er allein reizte durch den Trotz seiner Gegenwart den Zorn und das Gelächter der Menge, und hätte die Gefahr, die ihm drohte, beinahe zu spät gesehen; denn es brach 15 eine große Anzahl mit Stecken bewaffneter Zuschauer durch das Orchester durch, um das Theater zu ersteigen. Die Principalin ließ den Vorhang herunterwerfen, wodurch einige gequetscht, andere für den Moment ausgeschlossen wurden. Indessen schob sie ihren Lieb- 20 ling, der einen schwarzen alten Mantel umgeworfen hatte, zur Hinterthüre hinaus. Ein großer Theil der Zuschauer nahm, von dem Tumulte erschröckt, selbst die Flucht, und weil die Ausgänge sich sperrten, drang der größte Theil des Parterres auf das Theater. Sie 25 rissen Stücke aus dem Vorhange, schnitten die Stricke ab, daß die Decorationen herunter fielen, zertraten und zerbrachen alles, was ihnen unter die Füße kam,

unter einem Geschreie und Getümmel, daß alles Zureden der Principalin übertäubt ward und unser Schröcken sich vermehrte; doch wurde keiner von uns beleidiget, Vernünftige bedaurten und schützten uns mitten unter dem Tumulte, die Ungestümen suchten das ganze Theater durch nach dem Gegenstande ihrer Rache, und bald drohte uns und unserm Hause ein völliger Untergang. Denn von außen war der versammelte Pöbel mit Gewalt herein gedrungen; der Theil des Volkes, der am Schauspiele den wenigsten Antheil nimmt, weil es Geld kostet, es für eine Schule des Satans hält, Brand, theure Zeit und Landplagen von einer solchen Bande magnetisch herbei gezogen glaubt. Im heiligen Eifer, der durch Raubsucht noch geschärft wurde, schlugen sie gar bald einige Breter der Wände durch, andere saßen, ehe man es sich versah, auf dem Dache und fingen an, von oben herein abzudecken. Wir sahen unseren Untergang vor Augen, denn wir wagten uns nicht auf die Straße, das Haus wurde jeden Augenblick unsicherer. Wir hatten schon lange nach der Wache gerufen, aber die wenigen Mann staken unter dem Gedränge und konnten sich selbst kaum erwehren. Endlich rettete uns ein Detachement, das der Commendant, gleich als er den Lärm erfahren, hatte marschiren lassen. Der Officier nahm uns in Schutz, und Sie haben uns anlangen sehen.

Sechstes Capitel.

Herr Melina schielte während dieser Erzählung mit einiger Unruhe mehrmals seitwärts nach dem Zimmer der Principalin, worein sie sich mit ihrem Lieblinge, nachdem der erste Sturm vorbei war, begab. 5
Kaum hatte er geendiget, als sie die Thüre aufriß und mit einer gewaltsamen Gebärde ausrief: Wir sind verloren! wir sind zu Grunde gerichtet! Während des Tumultes hat man mich bestohlen, man hat die Casse aus meinem Zimmer getragen! Wer ist von 10
Fremden hier oben gewesen? Sie fragte nach dem Einnehmer, wo der sei, um ihr das, was noch an der Thüre eingekommen, auszuliefern. Erschröcken Sie nicht, Madame, sagte Herr Melina ganz gelassen, die Casse ist nicht weit, ich habe sie in unsers Freundes 15
Stube gleich von Anfange in Sicherheit gebracht und daselbst wohl verschlossen; auch steht die heutige Einnahme ganz geruhig dabei, ich habe sie dem Alten abgenommen, als er mir im Getümmel begegnete. —
Eine sehr unnöthige Vorsicht! rief die Principalin 20
spöttisch, und ich ermahne Sie ernstlich, mir sogleich

das Geld wieder heraus zu geben. — Mein Freund, sagte Melina, hat den Schlüssel zurück, indem er auf Wilhelmen deutete, der dabei stund, und ich denke, er wird es doch für räthlicher halten, wenigstens bis
5 morgen diesen Schatz zu bewahren.

Der Streit ward heftiger, Melina blieb gelassen, die Principalin drang in Wilhelmen ein, der auf einen Blick seines Freundes den Schlüssel nothwendig verweigern mußte, wenn er ihn auch selbst heraus zu geben
10 geneigt gewesen wäre. Madame de Retti fing an mit Schelmen und andern Schimpfwörtern um sich zu werfen, und es war eben Zeit, daß der commandirte Officier, der den Tumult gestillt hatte, die Treppe herauf kam. Wie, rief er aus, kann das Lumpenvolk unter
15 sich selbst nicht Ruhe halten? was gibt es, soll ich auch hier Friede stiften? Wilhelm war über diese Anrede höchlich betroffen und im Begriffe, ein so rauhes Compliment zu erwidern, allein Herr Melina, der ganz andere Sorgen hegte, antwortete ihm gelinde
20 und gefällig. Mein Herr, haben Sie deßwegen keine üblere Meinung von uns und kommen, uns gegen die Heftigkeit und Bosheit unserer Principalin zu schützen. — Ich will ihr den Kopf schon zurechte setzen, rief jener, was fällt Ihnen ein, Madame?
25 Melina ließ sie nicht zum Worte kommen und sagte: Ich habe in der Verwirrung die Casse in dieses Herrn Zimmer gestellt, damit wir alle nicht etwa unglücklich werden. Die Principalin schreit und thut, als wenn

es ihr eigen Geld, als ob sie bestohlen wäre, und doch im Grunde ist sie uns und diesem Herrn mehr schuldig, als das alles beträgt. Sie hat sich im mindesten nicht darüber zu beschweren, morgen früh wollen wir die Sache in Ordnung bringen. Da 5 Madame de Retti mit Heftigkeit und Scheltworten versetzte, behielt sie sogleich in den Augen des Officieres Unrecht, der ihr zu schweigen gebot. Melina fuhr fort: Damit Sie sehen, mein Herr, daß wir es ganz ehrlich meinen, so bitten wir Sie eine Schildwache 10 vor die Thüre zu stellen und ebenfalls eine andere vor jene, worinnen unsere Garderobe befindlich ist. Wollen Sie auch den Schlüssel haben, so steht er zu Befehl; oder wollen Sie noch lieber versiegeln, es ist uns alles recht, was zur Sicherheit dient und Sie 15 überzeugt, daß wir nichts Unbilliges suchen. Die Principalin wollte vor Ärger bersten; allein es half ihr nichts, der Officier nahm den Schlüssel, stellte seine Posten aus und ging, dem Commendanten von der Expedition Rechenschaft zu geben. Auf der Treppe 20 begegnete ihm ein andrer, den man sogleich für den Adjutanten des Generales erkannte. Er verlangte mit der Principalin allein zu sprechen, die ihn in ihr Zimmer führte. Neugierig wartete ein jeder, was das bedeutete, und bemerkte eine sichtbare Verlegenheit 25 an der Principalin, als er wieder von ihr weg-ging. Er war freundlich gegen die Übrigen, sprach mit ihnen, doch konnten sie nichts erfahren, was er

gebracht hatte. Jedes suchte sein Zimmer, und Wil-
helm nahm dießmal bei Melina sein Nachtquartier und
legte sich, nachdem sie vorher noch vielerlei abgehandelt,
mit einem wüsten Kopfe und sehr bedrängten Herzen
5 in ein Bette, das man ihm geschwind in die Ecke
zurecht machte.

Siebentes Capitel.

Er warf in größter Verwirrung und Verlegenheit sein Haupt auf dem Kissen hin und her, der Schlaf war nicht so gefällig seinen Zustand zu lindern. Der Verlust seines Geldes, die Angst der Seinigen, seine alten Wünsche und seine gegenwärtigen Verbindungen wurden ihm in der Seele lebhaft. Die Schimpfworte des Officiers summten ihm in den Ohren, und es war ihm unerträglich, in einer solchen Gesellschaft zu sein, ob er sich gleich dadurch nicht beleidigt finden konnte. Der Wahn seiner Jugend zerstreute sich wie eine schöne Nebelwolke, die sich um einen dürren Berg bewegt. Er bedauerte sich, das Theater und die Dichtkunst. Ach! rief er aus, möchten doch so viele thörichte Jünglinge durch mein Beispiel klug werden, die diesem Irrlichte nachlaufen, die sich von dieser Sirene aus der vorgeschriebenen Fahrt ihres Wandels locken lassen! Er hatte einige Stunden in so abwechselnden verdrüßlichen Gedanken gelegen und war einem Krieger zu vergleichen, der mit seiner Mannschaft von einem Feinde unversehens umzingelt ist. Bald ersteigt er

einen Berg, bald recognoscirt er das Thal, bald hofft
er von dem Flusse Rettung und fängt, nachdem er
den ganzen Kreis geschlossen gefunden, mit abwechselnden
Gedanken sich durchzuschlagen oder sich zu ergeben, seine
5 Untersuchung und Überlegung wieder von vornen an.

Er hörte einiges Geräusche in dem Hause, es
schien ihm, als wenn Fremde ankämen oder abgingen,
er hörte einen Wagen fahren, Koffer schleppen, konnte
nicht genau untersuchen, ob es hinauf oder hinab ging.
10 Des Morgens trat Melina, der schon früher auf
gewesen und nach den Schildwachen gesehen hatte, vor
sein Bette und rief: Stehen Sie auf, mein Freund,
und besehen mit mir das leere Nest! Die Vögel sind
ausgeflogen und unser Glück ist, daß wir uns vor-
15 gesehen haben.

Wilhelm war verwundert und konnte nicht ganz
begreifen, was er meinte. Genug, die Principalin
hatte sich diese Nacht mit Mosje Bendel in der
Stille davon gemacht. Man erfuhr nunmehr, daß
20 ihr der Commendant habe sagen lassen, sie solle, ohne
weitere Umstände, den wüsten Menschen, der dem
Publico so unangenehm sei, hinweg schaffen, weil er
ihr sonst vor nichts stehe und sie sich gewärtigen müsse,
daß ihn der Pöbel auf der Gasse angreifen und einen
25 Tumult erregen würde. Sie hatte, wie alles zur Ruhe
war, den Wirth hinauf kommen lassen und ihm diesen
Befehl entdeckt, von ihm verlangt, daß er Postpferde
und einen Wagen kommen lasse, sie wolle Herrn

Bendel bis auf die nächste Station begleiten und alsdann wieder zurückekehren. Er habe es im Anfange nicht glauben wollen, doch sei er auf ihr Geheiß noch geschwind zu dem Adjutanten gegangen, der ihm versichert, daß es wahr sei. Sie habe ihm darauf, um 5
ihm ihren Ernst zu zeigen, etwas Geld für Rechnung des Herrn Bendel auf Abschlag gegeben und ihn auf die bewachte Casse und Garderobe gewiesen und dabei gesagt, es wäre ja natürlich, daß sie diese nicht im Stiche lassen würde, so wie sie auch nur etwas weniges 10
von Kleidung mitnehmen wollen.

Mein guter Freund, sagte Melina, dießmal hat euch eure Klugheit verlassen, denn ihr werdet sie nicht wieder zu sehen kriegen, und diesem Herrn — er deutete auf Wilhelmen — gehört die Garderobe 15
und die Casse und was nur da sein mag als Pfand und für bare Auslagen zu; doch seid nur ruhig, wir wollen sehen, wie wir aus einander kommen und einer dem andern seinen Schaden übertragen hilft. Es befand sich noch ein großer Koffer in ihrer Stube. Melina 20
behauptete, man müsse ihn aufbrechen, man werde ihn mit Stroh und Steinen ausgefüllt finden, andere waren anderer Meinung, und man ließ ihn stehen.

Die Nachricht verbreitete sich mit dem anbrechenden Morgen. Alle Acteurs, die theils im Hause, theils 25
auswärts wohnten, kamen eilends zusammen. Man fragte, man rathschlagte, man verwarf, nahm sich vor und unterließ wieder, ein jeder rief und glaubte das

Beste gefunden zu haben, und ein jeder mußte vor der lauten Meinung seines Nachbars schweigen. Einige, die das Theater, da sie das Wirthshaus noch mit Soldaten besetzt sahen, besucht hatten, fanden dort
5 alles in der schröcklichsten Unordnung. Den meisten war Madame de Retti noch ihre Gage schuldig. Ein jeder fragte nach der Casse, nach dem Gelde, und Melina wußte sich recht viel, daß er wenigstens einen Theil gerettet hatte. Er bat die Übrigen ruhig zu
10 sein und abzuwarten, wie sich die Sachen aus einander legen würden.

Er holte darauf einen Notarius, der jene Pfandverschreibung für Wilhelmen aufgesetzt. Man schloß sich ein, man überlegte, ging zum Oberamtmann, und
15 Wilhelm war so verdrüßlich, so von der Beschwerde und Langeweile dieses Handels aus aller guten Laune gesetzt, wie es wahrscheinlich unsere Leser auch sein würden, wenn wir fortführen, das Detail dieses Concurses genau zu erzählen.

Achtes Capitel.

Die Überlegungen und Plane, die man machte, wurden auf einmal durch die unvermuthete Wiederkunft der Madame de Retti unterbrochen, die gegen alles was geschehen auf's feierlichste protestirte. 5 Melina, der hier wieder ein neues Hinderniß sah, war aufgebracht, und als sie ihre Verwunderung bezeigte, wie man so schnell, ohne auf sie Rücksicht zu nehmen, habe verfahren können, versetzte er: Madame, Sie können nicht von uns fordern, daß wir die kühnen 10 Schritte, welche Ihnen Ihr außerordentlicher Geist eingibt, berechnen sollen. In gegenwärtigem Falle wäre wohl niemand außer Ihnen fähig gewesen, eine solche Spazierfahrt zu wagen, die nothwendig Verdacht erregen mußte, daß Sie gar nicht wiederkommen würden. 15 — Ich verzeihe Ihnen, sagte sie, daß Sie meinem Herzen nicht nachempfinden können, es ist nicht jedermanns Sache. — Und ich, versetzte Melina, kann freilich nicht beurtheilen, was man für einen würdigen Gegenstand zu thun schuldig und im Stande ist. 20

Wilhelm trat eben dazu, als dieser Streit heftig werden wollte, und da ihm die ganze Sache höchst verdrüßlich wurde, so bat er Herrn Melina, er möchte doch, ohne sich zu erhitzen und Persönlichkeiten drein zu
5 mischen, suchen, was möglich wäre von dem Gelde zu retten, und die allgemeine Verlegenheit, in der sie sich befänden, nicht noch vermehren. Ich überlasse Ihnen, fuhr er fort, die ganze Angelegenheit, denn ich bin nicht im Stande mehr ein Wort drüber zu denken
10 oder zu sagen, noch meinen Vortheil im geringsten dabei zu wahren. Ich bitte Sie, Madame, sagte er, bedenken Sie doch auch, wie viel ich verliere, seien Sie genügsam und billig und vermehren nicht die Hindernisse. Madame di Retti fing an, ihn mit glatten
15 Worten anzureden; allein Melina sorgte davor, daß er sich bald auf die Seite machte.

Wilhelm ging, um sich zu zerstreuen, auf die Promenade, seinen Herrn von C. aufzusuchen, den er aber nicht fand. Die übrigen Officiere, die er mehr
20 oder weniger kannte, sahen ihn mit großen Augen an, versammelten sich um ihn und ließen ihn wieder stehen, so daß er etwas Besonders in ihrem Betragen zwar fühlte, aber nicht bemerkte. Er fragte nach dem Herrn von C., man sagte ihm mit einer besonderen Art, daß
25 er krank sei. Wilhelm entschloß sich ihn zu besuchen, wurde aber, als er vor die Thüre kam, abgewiesen. Man sagte ihm, der Herr schlafe, seine Krankheit habe aber nicht sonderlich viel zu bedeuten. Er ging eine

Zeitlang spazieren; doch war ihm dieß nicht genug. Er wünschte eine theilnehmende Seele zu finden, mit der er sich unterhalten könnte; es blieb ihm nichts übrig, als zu Frau von S. zu gehen, die selbst und besonders eine ihrer Schwestern wohlthätig für ihn war; allein auch diese fand er nicht zu Hause und ging mit Widerwillen nach seiner Herberge. Dort sah er Herrn Melina sehr vergnügt, der ihm die Einleitung erzählte, die er gemacht, und wie er hoffte, durch Nachgiebigkeit einen Vergleich zu Stande zu bringen, damit die Sache wenigstens nicht zur Klage käme und sie den besten Theil davon erretteten. Wilhelm war ungeduldig und versicherte, daß er weiter nichts von diesem Handel hören wollte. Er wandte sich darauf zu Madame Melina und sagte: Ich möchte wissen, was meinem Freunde C. fehlet, ich höre, daß er krank ist, und hoffe, es wird von keiner Bedeutung sein. — Eben, versetzte sie, wollte ich fragen, ob Sie ihn nicht besucht haben; wir hören, daß er sich duelliret hat, und zwar soll es um Ihrentwillen geschehen sein. — Wie! rief Wilhelm ganz bestürzt, wie ist das möglich? — Es sollen einige, versetzte sie, schon lange über den Vorzug eifersüchtig sein, den er in dem Hause der Frau von S. genießt. Sie suchen allerlei hervor, um ihm zu schaden und ihn verdrüßlich zu machen. Neuerlich haben sie sich über seinen genauen Umgang mit dem Komödianten aufgehalten und es für unschicklich geachtet, daß er Sie in die Ge-

sellschaft der Dame gebracht. Er ist darüber heftig geworden, und in einem Zweikampfe, der auf diesen Handel folgte, hat er seinen Gegner zwar scharf verwundet, ist aber selbst nicht heil davon gekommen.

5 Die kalten Worte der Madame Melina waren tausend Dolchstiche in sein Herz. Er verbarg seine Empfindungen so gut er konnte, eilte auf sein Zimmer, wo er seinem Verdrusse, Schmerzen und Klagen freien Lauf ließ.

Neuntes Capitel.

So überraschend wie die Untreue Marianens, so unleidlich wie jener Brief des unwürdigen Nebenbuhlers war ihm diese Nachricht und der Zustand, in den er durch sie versetzt wurde. Er hatte nun zum zweiten- 5 male einer angebornen Leidenschaft folgen müssen, hatte sich unmerklich von ihr fortgezogen gesehen und war nun durch sie wieder in eine solche Verworrenheit, in einen solchen schmerzlichen und ängstlichen Zustand versetzt, es drückte von allen Seiten so scharf auf ihn 10 zu, daß er den Schmerzen zu widerstehen oder sie zu ertragen nicht vermochte. Wie! rief er aus, mußte ich von Jugend auf sachte gereizt, gelockt, geführt werden, um am Ende in diese Falle zu gerathen, die so verderblich über mich zusammenschlägt? 15

Er ergriff die Feder und ließ in einem Billette an seinen Freund von C. dem heftigsten Verdrusse freien Lauf. Er bat den braven Mann um Vergebung, daß er ihn in solche Verlegenheit versetzt, schalt sich und konnte nicht Worte genug finden, sich anzuklagen 20 und seinen Schmerz zu bezeigen. Der Brief ward

gleich fortgeschickt, und das Nachdenken und Sinnen ging von neuem an.

Er hatte Leiden von dieser Art noch nicht gekannt, denn selbst die erste rasche Verzweiflung und die nachklingende stille Trauer über das Unglück der Liebe haben etwas Reizendes, etwas Hinziehendes; man übergibt sich ihr gerne, anstatt daß die Seele jeden andern Verdruß, der ihr von äußern Dingen widerfährt, je eher je lieber abschüttelt. Auch war diese Zeit her unbemerkt in seine Seele ein männlicher Zug gekommen, ob er gleich übrigens noch ganz Jüngling war. Er fühlte mehr Zorn als Schmerz, und wenn ihm seine eigene Fehler lebhaft wurden, so war dieß eben das, was ihn am meisten drückte. Durch ein freiwilliges Bekenntniß sich Luft zu verschaffen, setzte er sich hin, Wernern in den lebhaftesten Ausdrücken die ganze Geschichte zu erzählen, seine Thorheiten zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Er schloß seinen Brief mit der Versicherung, daß er nunmehr seine Reise weiter fortsetzen und sein angefangenes Geschäfte besser besorgen wolle. Er verhielt ihm nicht, wie viel Geld aufgegangen, glaubte aber, daß es doch am Ende wohl angewendet sei, weil er dafür theure Erfahrungen gemacht, welche ihm auf sein ganzes Leben nützlich sein würden.

Es war ihm recht wohl, wie er diese Bürde von der Brust hatte, er fühlte sich wie neugeboren, und ob ihm gleich der Verdruß über das schändliche Be-

tragen des Publicums, wie es ihm vorkam, oft wieder zu Herzen kehrte, so setzte er sich doch gar bald wieder in's Recht, entschuldigte sich und vergab sich alles; dann überfiel es ihn auf's neue, er stampfte, knirschte mit den Zähnen, die Thränen kamen ihm in die Augen, 5 bald schämte und faßte er sich wieder.

Ist es möglich, sagte er zu sich selbst, daß man eine Classe von Menschen verachtet, die man überall willkommen heißt, deren Talente man rühmt und aufmuntert, deren Kunst zu sehen, zu hören, zu be- 10 wundern sich jeder mit Geld in Händen drängt! Welch ein Widerspruch! welch ein Unsinn! So bewegt ging er auf und ab, und er würde sich wahrscheinlich aus dieser Lage herausgerissen haben, wenn ihm ein Freund oder das Schicksal eine hülfreiche 15 Hand hätten bieten können. Unter dem Zusiegeln fand er mit großem Verdrusse, daß er einen Bogen genommen hatte, dessen letzte Seite schon halb beschrieben war. Dieses und die allzusehr vernachlässigte Handschrift des Briefes selbst veranlaßte ihn, das Papier 20 liegen zu lassen, um es des andern Tages mit Mühe abzuschreiben. Bald darauf trat sein Geschäftsträger Melina herein. Das heitere Gesicht dieses Freundes verkündigte etwas Gutes. Ich habe mich, sagte er, mit der übrigen Truppe besprochen, und wir sind über 25 einen Plan einig geworden, der, wenn Sie ihn billigen, unserm Zustande eine neue Gestalt geben kann. — Was sind Ihre Gedanken? fragte Wilhelm. — Man

traut mir zu, versetzte jener, daß ich die Verwaltung des Theaters mit Klugheit und Treue führen werde. Die Principalin sieht wohl, daß sie abgehen und ihrem Liebhaber folgen muß. Ich will die Garderobe gegen 5 eine billige Taxe übernehmen und dafür Ihr Schuldner werden. Die Bude ist, wie wir uns nun unterrichtet haben, balde wieder herzustellen, das Publicum läßt sich leicht versöhnen, wir hoffen eine glückliche Ausbeute und wünschen nichts sehnlicher als unsern edeln 10 Gläubiger balde und völlig zu befriedigen.

Als sich Wilhelm nach dem baaren Gelde erkundigte, das sich vorgefunden hatte, mußte er leider vernehmen, daß es meist zur Befriedigung der Acteurs, Handwerker und des Wirthes hingegeben werden müsse; 15 ganz entblößen könne sich der neue Principal auch nicht, und Wilhelm sah bald ein, daß er von seinem vorgeschossenen Gelde wenigstens für dießmal nichts zurückerhalten würde. Er hatte auch darauf keine sonderliche Rechnung gemacht, sondern suchte und hoffte 20 nur, mit dem wenigen, was ihm übrig blieb, seine Reise fortzusetzen und an Orte zu gelangen, wo es ihm an Geld und Credit nicht fehlen konnte.

Da Wilhelm des andern Tages den gestrigen Brief mit mehrerer Ruhe und Fassung durchsah, schien er 25 ihm zu übertrieben, zu leidenschaftlich. Was wird Werner von dir denken, sagte er, daß du dich so albern gebärdest, und was hast du nöthig, selbst deinen eigenen Unfall und ein Verhältniß auszuschwätzen, das dir

doch in der Folge schädlich werden könnte. Der Brief wurde nicht abgeschrieben, vielmehr zerrissen, und er nahm sich vor, Wernern auf eine klügere Weise nur von dem zu unterrichten, was er zu wissen brauchte. Eine gutherzige, gelinde und verständige Antwort des 5 Herrn von C. befestigte diese Gedanken noch mehr und beruhigte ihn für Augenblicke, denn bald fing seine Seele wieder an, die Schmerzen, den Verdruß von neuem vorzunehmen, durchzuarbeiten und wo möglich Herr darüber zu werden. 10

Mignon war bisher ganz von ihm außer Acht gelassen worden, so sehr sich das Kind vor wie nach ihm mit Aufmerksamkeit zu dienen mühte. Da sie merkte, daß sich Wilhelm zur Reise anschickte, war sie fröhlich und außerordentlich geschäftig. Dein Koffer 15 ist nicht groß, sagte sie, ein Maulthier kann ihn recht gut tragen. — Wie, mein Kind? sagte Wilhelm. — Wenn wir über den Berg gehen, versetzte die Kleine. Sie war ihm aus der knechtischen Entfernung nach und nach ein wenig näher gekommen. Wenn sie ihn 20 Abends aufwickelte und Morgens frisirte, machte sie es freilich nicht zum geschicktesten und hielt sich länger, als es ihm lieb war, auf, die Haare auszukämmen und zu streicheln, und kehrte sorgfältig an ihm, wenn sie ein Fleckchen oder Stäubchen erblickte. Sie stund, 25 wenn er schrieb oder las, manchmal vor ihm oder setzte sich still an seinen Sessel auf die Erde nieder. Wenn er sie ansah, glaubte er eine glühende, unter

der Asche verglühende Kohle zu erblicken. Gegenwärtig war sie munter und rührig, ihre Seele war in Bewegung, sie schien einer angenehmen Veränderung entgegen zu sehen. Wilhelm fühlte wohl, daß sie mit 5 ihm zu reisen hoffte, es war ihm ein neuer Kummer und ein Stein auf dem Herzen.

Zehntes Capitel.

Die Principalin war abgegangen, ohne daß von Mignon die Rede gewesen wäre, wer das Kind behalten oder sich seiner annehmen sollte. Bei der Truppe war man mit der neuen Einrichtung sehr beschäftigt und würde in kurzer Zeit zu Ende gekommen sein, wenn nicht die Bewegung der großen Welt diese kleine Stadt verschlungen hätte. Die Nachricht eines ausbrechenden Krieges kam ganz unerwartet. Das Regiment ward beordert sich marschfertig zu halten, alles ging durch einander, und die stilleren Musen hielten den Lärm nicht aus. Der schön durchdachte Plan unsers neuen Directors war auf einmal zu Grunde gerichtet; denn man konnte leicht übersehen, daß bei solchen Umständen in einer Landstadt wenig zu verdienen sein werde, man mußte also auf etwas anders sinnen und einen Entschluß bald ergreifen, wenn man nicht in Gefahr kommen wollte, Noth zu leiden. Das Schlimmste war, daß man leicht voraussehen konnte, es werde sich der Krieg durch den

größten Theil von Deutschland verbreiten und die Schauspielkunst überall Mangel und Gefahren ausgesetzt sein. Man kannte wenig Gesellschaften, zu denen man sich hätte, auch unter günstigern Umständen,
5 wenden können. Endlich glaubte man, daß nach H** zu gehen wohl das Beste sein möchte. Die Lage des Ortes ließ Ruhe und die Umstände daselbst eine gute Aufnahme der Schauspielkunst vermuthen. Die Truppe, die sich dort befand, hatte einen guten Namen, und
10 was noch mehr war, so kannte Wilhelm den Director und war seiner Geschäfte wegen genöthigt, dorthin zu gehen. Er konnte also seine Freunde begleiten und empfehlen und ein doppeltes Vergnügen davon einernten. Da dieser Gedanke zuerst Melina und seiner
15 Frau eingefallen war, hielt man vor rathsam, ihn vor den übrigen Acteurs zu verbergen, um sich nicht mit zu vielen Menschen zu beladen und die Vortheile allein zu genießen. Wilhelm hielt sich auch dieses besonders aus, weil er mit einer großen Gesellschaft
20 zu reisen keine Lust hatte.

Als man sich mit den Anstalten dazu beschäftigte, kam Mademoiselle Philine zu ihm auf's Zimmer, eine junge muntere Actrice, deren wir bisher entweder gar nicht oder im Vorübergehen erwähnt haben. Unser
25 Freund mußte sich von Madame Melina oft Vorwürfe machen lassen, als wenn er dieser kleinen leichtfertigen Figur artiger begegne und mehr Neigung zu ihr habe, als ihr Betragen verdiene; und gewiß war es, daß er

sie mit Nachsicht und einer Art von Gefälligkeit betrachtete, ob er sie gleich weder schätzen noch lieben konnte. Sie hatte von früher Zeit an mit einem unglaublichen Leichtsinne dahingelebt und jeden Tag und jede Nacht, gleichsam als wenn es der erste und 5 der letzte wäre, sorglos der Freude gewidmet. Sie gestand, daß sie nie eine Neigung zu irgend einem Manne gefühlt, und pflegte im Scherze zu sagen, es sei so ein eintöniges Geschlecht, daß man einen von dem andern wenig unterscheiden könne. Sie warf 10 nicht leicht ihre Augen auf einen, der sich nicht auch um ihre Gunst bemüht hätte, und es war nicht leicht einer, auf den sie nicht ihre Augen warf. Sie war das gutherzigste Geschöpf von der Welt, naschte gerne, putzte sich und konnte nicht leben, ohne spazieren zu 15 fahren oder sich sonst eine Veränderung zu machen; ganz allerliebst war sie aber, wenn sie ein Glas Wein im Kopfe hatte. Wer ihr diese Freuden verschaffen konnte, war ihr angenehm, und wenn sie einmal, welches doch selten geschah, einiges Geld übrig hatte, 20 so verthat sie es auch wohl mit einem irrenden Ritter, der ihr leidlich gefiel und dessen starke Seite der Beutel nicht war. In reichlichen Tagen schien ihr nichts gut genug, und bald darauf nahm sie wieder mit allem vorlieb. Sie pflegte sich einem freigebigen Geliebten 25 zu Ehren mit Milch, Wein und wohlriechenden Wassern zu waschen, bald that ihr der gemeine Brunnen gleiche Dienste. Gegen Arme war sie sehr freigebig und

überhaupt von Herzen mitleidig, nur nicht gegen die Klagen eines Liebhabers, den sie einmal abgedankt hatte. Was sie von Kleidern, Bändern, Hauben, Hüten und dergleichen ablegte, warf sie gewöhnlich
5 zum Fenster heraus. Ihr ganzes Wesen hatte etwas Kindisches und Unschuldiges, das ihr in den Augen eines jeden einen neuen Reiz gab. Alle Frauen waren ihr aufsässig und zwar mit Recht. Auch ging sie mit keiner um und hatte selbst zu ihrer Bedienung
10 bald einen alten Abenteurer, bald einen jungen Anfänger.

Der Leser wird sie genug aus diesen Zügen kennen, wir häufen deßwegen nicht mehrere zusammen und kommen nur zu der Verwunderung, die unser Freund
15 über diesen Besuch bezeigte, da sie selten und niemals alleine zu ihm zu kommen pflegte. Sie ließ ihn nicht lange in der Ungewißheit, vielmehr zeigte sich es, daß ihr die bevorstehende Reise verrathen worden war. Sie bestund darauf mitzugehen und betrug sich so artig, so
20 schmeichelnd, so eifrig, daß es ihr Wilhelm wenigstens in dem Augenblicke nicht abschlagen konnte.

Es setzte, da Wilhelm dieses, wiewohl mit einiger Schüchternheit, Madame Melina vortrug, einige Debatten; doch balde war das Project noch ruchtbarer
25 geworden, und es drängten sich noch mehrere hinzu, jeder mit der Überzeugung, daß die Gesellschaft nur besser aufgenommen werden würde, wenn er sich dabei befände. Und da man es einigen zugestand und noch

eine Kutsche zu nehmen sich entschloß, so war auch gar bald der dritte Wagen nöthig; andere wollten den Weg zu Pferde machen, und zuletzt waren sogar die Böcke besetzt. Man behandelte Herrn Melina und seinen Freund als Anführer dieser Caravane, und die Gesellschaft machte sich auf den Weg.

Eilftes Capitel.

Viele unsrer Leser, die am Ende des vorigen Capitels zufrieden waren, daß wir endlich wieder den Platz veränderten, werden vielleicht ungehalten sein, 5 wenn wir noch einmal zurückkehren, um verschiedener Dinge zu erwähnen, die bei'm Abschiede vorgingen.

Die erste Unterredung mit Herrn von C. nach jenem Vorfalle, vor der sich Wilhelm so sehr gescheut hatte, ging leicht und ohne Anstoß vorüber und war 10 nunmehr leider zu Betrübniß beider Freunde die letzte. Von jener Begebenheit wurde gar nicht gesprochen. Mein Bester, rief Herr von C. aus, als er ihn ansichtig wurde, Sie sehen mich im Begriffe, auch auf einen Schauplatz zu eilen, wo man ernsthaftere Stücke 15 aufführt, wo jeder seine Rolle nur einmal spielt und wo niemand, der seinen fünften Act geendet, wiederkehren kann. — Wie Unrecht haben Sie, mein Herr, versetzte Wilhelm, den weiten Raum jener freien männlichen Thaten mit den engen Schranken unsrer kindischen 20 Spiele zu vergleichen! wie glücklich sind Sie, daß Ihr Schicksal Sie an Orte führt, wo der ganze Mensch seine besten Kräfte anwenden kann, wo alles, was er in seinem Leben geworden, wozu er sich gebildet, in

einem Augenblicke wirksam werden und sich in seinem höchsten Glanze zeigen muß. Wie sehr hoffe ich mich in meinem geringen Cirkel zu ergötzen, wenn der Ruhm mir Ihren Namen nennt und mir zugleich versichert, daß das Glück auf Seiten des Verdiensts gestritten hat! — Ich erwarte, mein Freund, versetzte Herr von C., daß mein Schicksal ein viel stilleres und unbedeutenderes Ende nehmen werde, und ich bin auch damit ganz wohl zufrieden. Sie mögen wohl Recht haben, wenn Sie nicht erlauben wollen, daß man das, was uns begegnet, was wir unternehmen, einem Schauspiele vergleiche, da es wirklich um ein großes Theil ernsthafter ist, und das Wenigste, was geschieht, gesehen werden kann. Die guten müßigen Zuschauer erblicken von weitem das gefährliche Getümmel, worinnen, wie in der übrigen Welt, im Verborgnen, von stiller Nacht oder von Rauch und Dampf bedeckt, die edelsten Thaten für die Vergessenheit geschehen, indeß nur wenige, durch ein unbilliges Glück begünstigt, den Ruhm, der vielen gebührt, auf sich häufen und hinweg nehmen. Es ist ein Glückspiel; und Sie wissen wohl, mein Freund, wie wenig dieses unter edlen und unedlen Menschen, unter Verständigen oder Thoren, unter Tapferen oder Feigen einen Unterschied macht. — Wie, rief Wilhelm aus, und Ihre ganze Seele glüht nicht, sich hervor zu thun, Sie werden nicht mit ungestümer Begierde fortgerissen, Ihre Thaten, Ihren Namen als Muster der Nachwelt zu hinterlassen? —

Mit nichten, mein Freund, versetzte der andere. Ich bin gewohnt, in meinem Handwerke und an dem Platze, wo ich bin, meine Schuldigkeit zu thun; ich werde meine Schuldigkeit thun und das Übrige geruhig
5 abwarten. Wenn ich dadurch den Officieren, den Soldaten von meiner Compagnie mit einem Beispiele vorgehe, daß sie in dem, was für sie gehört, fester, muthiger und gewisser handeln, und, wenn ich als ein braver Mann umkomme, es nur diese wissen, nur
10 allenfalls mein Regiment darauf aufmerksam wird, so habe ich mehr gethan als mancher, dessen Name durch einen Zufall, der für die Seinigen von keinem Vortheile ist, in Zeitungen ausgestreut wird. Glauben Sie mir, der Ruf ist eine ohnmächtige Gottheit, er
15 gleicht an Willkür dem Winde und hält sich hart an den Zufall. Man gibt ihm hundert Zungen, und wenn man sie zu Millionen vermehrte, so würde er nicht den millionsten Theil von dem, was täglich Gutes heimlich in allen Ständen geschieht, verkündigen
20 können; und wenn er es verkündigte, wer wollte darauf achten? Nur die rohesten Gunstbezeugungen des Glückes, nur die strengsten Anfälle des Übels sind seinen zerstreuten Augen bemerkbar; und was hat der Held vor allen voraus, um der gerühmteste aller Ge-
25 rühmten zu sein? Nichts, als daß der Niedrigste im Pöbel sehen und begreifen kann, er habe seinen Feind in die Flucht geschlagen, ihn unter die Füße getreten. Vielleicht hat ein anderer, vielleicht eben derselbige

Mann zu einer andern Zeit weit gefährlichere Feinde zu überwinden, mehr Größe des Geistes, mehr Stärke der Seele, mehr Heldenmuth angewendet, und wer hat es bemerkt, oder wer war fähig es zu bemerken? — Sie kennen die Welt länger und besser als ich, ver- 5 setzte Wilhelm, und ich selbst habe nicht Ursache, das Beste von ihr zu vermuthen; doch ist das, was Sie mir sagen, so sehr allen Begriffen der Jugend, allen unsern Wünschen zuwider, daß ich mich nicht ent- schließen kann, Ihnen ganz Beifall zu schenken, daß 10 ich geneigter bin, einem hypochondrischen Zuge Ihres Charakters mehr Antheil an diesen Gesinnungen zu geben, als er doch wohl nicht haben mag. Herr von C. lächelte und versetzte: Ich möchte Sie nicht gerne anstecken, und unsere Zeit ist zu kurz, als daß 15 wir diese Sache ausführlich durchsprechen könnten. Nur eins merken Sie sich als dramatischer Schrift- steller und lassen sich es immer gesagt sein, so sehr wir auch schon lange darüber einig sind: Lernen Sie daraus, daß man nur recht sichtbare, starke, grobe, 20 ausgezeichnete Züge dem Volke aufstellen müsse, und daß das Feinere, Innigere, Herzlichere weniger Wirkung thue, als man denkt, besonders wenn man Effect auf die Menge machen will, die doch am Ende immer bezahlt.

Sie mußten sich in diesem Augenblicke trennen, 25 sahen sich einige Tage nachher nur auf wenige Worte wieder und verschwanden sich einander zuletzt, ohne recht Abschied genommen zu haben.

Zwölftes Capitel.

Wilhelm saß in einem Wagen mit Mignon, Frau Melina und ihrem Manne. Dieser, der das Fahren nicht wohl vertragen konnte, mußte bald aussteigen und sich das Pferd eines andern erbitten. Die kluge Philine merkte gleich diese Veränderung und erbat sich den ledigen Platz, der ihr auch nicht wohl versagt werden konnte, und sie war kaum eingenommen, als sie es auf Wilhelmen, den einzigen Mann in der Gesellschaft, nach gewohnter Weise anlegte und bald seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen wußte. Sie sang einige Lieder recht artig, und man sprach von allerlei Sujets, die dramatisch behandelt werden könnten. Diese Lieblingsmaterie brachte den jungen Dichter in seine beste Laune, und er componirte ihnen aus dem Reichthum seines lebendigen Bildervorrathes ein ganzes Schauspiel mit seinen Acten, Scenen, allen Eintheilungen, Charakteren und Verwicklungen, ja die Decoration ward nicht vergessen. Man fand für gut, einige Arien und Gesänge einzuflechten, man dichtete sie, und Philine, die in alles einging, paßte

ihnen gleich bekannte Melodien an und sang sie aus dem Stegreife. Wilhelm, in der fröhlichsten und freudigsten Laune, fuhr bald ernst, bald scherzend fort und vergaß beinahe, indem er sich mit der leichtfertigen Creatur abgab, seiner ernsteren Freundin und seines 5 geliebten Kindes. Philine hatte eben heute ihren schönen, sehr schönen Tag, sie wußte mit allerlei Neckereien ihm nahe zu kommen, es ward ihm wohl, wie es ihm lange nicht gewesen.

Nach einer Reise von etlichen Tagen mußten sie 10 endlich an einem kleinen Orte stille liegen, weil die Gegenden nicht sicher waren und in der Nachbarschaft die Freichore herumschwärmten. Wider ihren Willen mußten sie in ein Wirthshaus zusammenkriechen, mehrere wohnten in einer Stube und behalfen sich, 15 so gut sie konnten, nur Philine, die auf unsern Helden einen Anschlag gemacht hatte, nahm mit einem kleinen Kämmerchen auf dem obern Gange vorlieb, um allein und ungestört zu sein.

Wilhelm hatte sich auf Antrieb der Madame 20 Melina in Besitz einer hübschen Stube gleich an der Treppe gesetzt. Seitdem ihn jene grausame Entdeckung aus den Armen Marianens riß, hatte er ein Gelübde gethan, sich vor dieser zusammenschlagenden Falle zu hüten, das treulose Geschlecht zu meiden, seine Schmer- 25 zen, seine Neigung, seine süßen Wünsche in sich zu verschließen. Die Gewissenhaftigkeit, womit er sein Gelübde beobachtete, gab seinem ganzen Wesen eine

innere geheime Nahrung, und wenn sein Herz nicht ohne Theilnehmung bleiben konnte, so ward eine liebevolle Mittheilung seinem ganzen Wesen ein schmerzliches Bedürfniß. Er ging wieder, wie von dem ersten 5 Jugendnebel begleitet, umher, seine Augen faßten jeden reizenden Gegenstand mit Freuden auf, und nie war sein Urtheil über eine liebenswürdige Gestalt schonender gewesen. Wie gefährlich ihm in einer solchen Lage das verwegene Mädchen ward, kann man leicht 10 begreifen, und wir brauchen wohl nicht mehr zu sagen, um die Art von Neigung, die er für sie, ohne es selbst zu wissen, empfand, vor unsern Leserinnen einigermaßen zu entschuldigen, da ihn unsere Leser, wie wir überzeugt sind, schon lange absolvirt haben.

15 Kaum waren sie angelangt und zu einiger Ruhe gekommen, als Madame Melina bei einem Spaziergange ihn sehr ernstlich über diese Empfindungen zur Rede setzte, die er bei sich selbst noch nicht bemerkt hatte. Er schwur hoch und theuer, und er konnte schwören, 20 daß ihm nichts weniger eingefallen sei, als sich an dieses Mädchen, deren ganzen Wandel er wohl kenne, zu wenden, er entschuldigte sich so gut er konnte über sein freundliches und artiges Betragen gegen sie und befriedigte Madame Melina auf keine Weise.

25 Ihren Mann fanden sie auch bei der Rückkunft in der übelsten Laune. Er hatte sich an allen Orten und Enden erkundigt, ob es nicht möglich sein sollte, die Reise weiter fortzusetzen; jedermann hatte es ihm

mit den besten Gründen widerrathen. Die Armeen waren so gar weit nicht aus einander, man konnte in der Gegend, worauf sie zu wollten, eine Schlacht vermuthen, es blieb ihnen nichts übrig als zu bleiben, eine Nothwendigkeit, die fast ebenso gefährlich war als 5 die Gefahr selbst.

Die allgemeine Casse, welche Herr Melina führte und welche eigentlich aus den Resten von Wilhelms zusammengestoppelter Barschaft bestand, woraus die Reisekosten und der Unterhalt eines Theiles der Gesell- 10 schaft bestritten werden sollte, ließ nach und nach den leeren Boden sehen. Andere, die noch etwas übrig und sich selbst zu verköstigen übernommen hatten, lebten leichtsinnig, empfanden bald Mangel und kamen dahin, wo sie noch etwas Geld vermutheten, borgten 15 und wollten borgen. Wir werden bald hausiren gehen müssen, rief Melina aus! — Sei'n Sie nicht mißmuthig, versetzte Wilhelm, es wird sich in kurzem zeigen. — Wenn wir nur allein wären und hätten uns die Last der vielen Menschen nicht aufgeladen! 20 sagte jener. — Mein letzter Groschen steht zu Diensten, versetzte Wilhelm, ich will, so lang wir beisammen sind, nichts Eigenes haben. — Wir werden nur um ein paar Tage später hungern, sagte Melina, und wer wird uns aus diesem Neste erlösen? Der andere wußte 25 nichts darauf zu antworten.

Bei Tische ließ Melina seinen üblen Humor auch gegen die Übrigen aus, denn man aß zusammen, und

er ward nur durch die Anfrage des Wirthes unterbrochen, der einen Harfenspieler anmeldete. Sie werden, sagte er, gewiß Vergnügen an seiner Musik und an seinen Gesängen finden, es kann sich niemand, der
5 ihn hört, enthalten, ihn zu bewundern und ihm etwas weniges mitzutheilen. — Lassen Sie ihn weg, versetzte Melina, ich bin nichts weniger als gestimmt einen Leiermann zu hören, und wir haben allenfalls Sänger unter uns, die gerne etwas verdienten. Er begleitete
10 diese Worte mit einem tückischen Seitenblicke, den er auf Philinen warf. Sie, die ihn wohl verstand, ergrimmte heimlich, und um ihren Verdruß nicht merken zu lassen, wendete sie sich an Wilhelmen: Sollen wir den Mann nicht hören? sagte sie, die Langeweile wird
15 uns zu Grunde richten! ich für meinen Theil gebe gerne etwas dazu. Melina wollte darauf antworten, und der Streit wäre lebhafter geworden, wenn nicht Wilhelm den im Augenblicke hereintretenden Mann begrüßt und ihn sich zu nähern geheißen hätte. Die
20 Gestalt dieses seltsamen Gastes machte die ganze Gesellschaft erstaunen, und er hatte schon von einem Stuhle Besitz genommen, ehe jemand ihn zu fragen oder sonst etwas vorzubringen das Herz hatte. Ein kahler Scheitel, von wenig grauen Haaren umkränzt,
25 große blaue Augen, die unter langen weißen Augbrauen hervorsahen, eine wohlgebildete Nase, an die sich ein weißer mittelmäßiger Bart anschloß, mußte der Gesellschaft ein sonderbares Bild vorstellen. Ein

langes dunkelfarbiges Gewand bedeckte einen schlanken Körper vom Halse bis zu den Füßen. Er nahm die Harfe und fing zu präludiren an. Die angenehme Töne, die er aus dem Instrumente hervorlockte, die muntern sanften Melodien, die von seinen Saiten 5 tönten, setzten bald die Gesellschaft in die beste Laune. Ihr pflegt auch zu singen, guter Alter! sagte Philine. — Gebt uns etwas, das unseren Geist ergötze, sagte Wilhelm, denn da ich nicht Kenner bin, so sind diese Melodien, Gänge und Läufe meinem Ohr nicht viel 10 mehr, als bunte Papierschnitzel und schäckige Federn, die der Wind in der Luft herumtreibt, meinem Auge wären; da sich der Gesang hingegen wie ein Schmetterling oder wie ein schöner Vogel lebendig in die Luft hebt und Herz und Seele ihn zu begleiten anreizt. 15

Der Alte sah Wilhelmen an, alsdann gen Himmel, that einige Griffe auf der Harfe und begann sein Lied. Es enthielt ein Lob auf den Gesang, pries das Glück der Sänger, warnte die Menschen, sie zu ehren. Er trug es mit vielem Leben und Wahrheit vor, daß es 20 schien, als hätte er es in diesem Augenblicke und bei diesem Anlasse gedichtet, und Wilhelm enthielt sich kaum, ihm um den Hals zu fallen; nur Scheue vor der Gesellschaft zog ihn auf seinen Stuhl zurück. Er fürchtete ein lautes Gelächter, wenn er einen Fremden 25 mit Entzücken umarmte, über den man noch streitig war, ob es ein Pfaffe oder ein Jude sei. Man fragte eifrig nach dem Verfasser des Liedes, worauf er keine

bestimmte Antwort gab, nur versicherte, daß er deren sehr viele habe und wünsche, daß sie der Gesellschaft gefallen möchten. Man war fröhlich und freudig geworden, schwatzte unter einander, scherzte, und er fing an, das Lob des geselligen Lebens auf das geistreichste zu singen; er pries die Einigkeit und Gefälligkeit mit einschmeichelnden Tönen, trocken war sein Gesang, rauh und verworren, als er gehässige Verschlossenheit, kurzsinnige Feindschaft und gefährlichen Zwiespalt bedauerte, und gern warf jede Seele diese drückende Schalen ab, als er, auf den Fittigen einer vordringenden Melodie getragen, den Preis der Friedensstifter und das Glück der Seelen, die sich wiederfinden, sang.

Wilhelm fühlte sich wie neugeboren. Sein leidiges Verhältniß hatte ihm, ohne daß er es bemerkte, eine Feder nach der andern verleimt und ihn so bestrickt und zusammengezogen, daß er sich, ohne es recht zu wissen oder zu begreifen, gefangen fühlte; nun hatte der Geist eines Alten seine ganze Seele wieder angefacht, es war, als wenn ein Windsturm alle Wolken zerrissen hätte, und wie der erste Sonnenblick nach einer langen trüben Zeit auf einmal eine ganze Gegend in die alten Rechte der schönen Tage wieder einsetzt, so war es auch in seinem Herzen, das sich wieder von einer unbedingten Freiheit beglückt fühlte; er sah nicht mehr, wo noch wer er war, alle Gegenstände veredelten sich vor ihm, und von seiner alten glücklichen Thorheit ergriffen, rief er aus: Wer du

auch seist, der du als ein hülfreicher Schutzgeist mit einer segnenden und belebenden Stimme zu uns kommst, nimm meine Verehrung und meinen Dank, fühle, daß wir alle dich bewundern, und vertraue uns, wenn du etwas bedarfst! 5

Der Alte schwieg, ließ seine Finger über die Saiten schleichen, griff schärfer drein und sang:

Was hör' ich draußen vor dem Thor?
Was schallet auf der Brücken?
Es dringet bis zu meinem Ohr 10
Die Stimme voll Entzücken.
Der König sprach's, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Laßt ihn herein, den Alten.

Gegrüßet seid ihr hohe Herrn, 15
Gegrüßt ihr schöne Damen!
Welch reicher Himmel Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch, hier ist nicht Zeit 20
Sich staunend zu ergötzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein,
Und schlug in vollen Tönen;
Die Ritter schauten muthig drein
Und in den Schoß die Schönen. 25
Der Fürst, dem es so wohl gefiel,
Ließ, ihn zu lohnen für das Spiel,
Ein' goldne Kette holen.

Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern;
5 Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet,
10 Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet;
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins,
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen!

15 Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
O Trank von süßer Labe!
Er rief: O hochbeglücktes Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
20 Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke!

Dreizehntes Capitel.

Da der Sänger nach geendigtem Liede ein Glas Wein, das für ihn eingeschenkt dastand, ergriff und es mit freundlicher Miene, sich gegen seinen Wohlthäter wendend, austrank, entstand eine allgemeine Freude in der Versammlung. Man klatschte und rief ihm: es möge dieses Glas zu seiner Gesundheit, zur Stärkung seiner alten Glieder gereichen! Er sang noch einige Romanzen und erregte immer mehr Munterkeit in der Gesellschaft.

Kannst du das Lied, Alter, rief Philine: Der Schäfer putzte sich zum Tanz? — Sonst, sagte er, gelang es mir, jetzt weiß ich nicht. Wollen Sie die Schäferin vorstellen? — Von Herzen gerne, rief sie aus, ich habe lange gewünscht jemanden zu finden, mit dem ich es wieder einmal singen könnte. Nur verwirre dich nicht in den drolligen rollenden Sylben des Refrains. Sie stund auf und setzte sich zu ihm scherzend an die Erde.

Da das Lied nichts weniger als ehrbar ist, können wir es unsern Lesern nicht mittheilen, und da es eigentlich von einem tanzenden gesticulirenden Paare

gesungen werden muß, so verlor es auch bei dieser Aufführung etwas von seiner Stärke; doch wurde es mit dem größten Beifalle aufgenommen, und die feinen launigen Pfiffe, die geschickten Wendungen und artigen
5 Geberden, womit Philine die Zweideutigkeiten, indem sie sie verbergen zu wollen schien, geltend machte, fand vor aller und auch sogar vor Wilhelms Augen Gnade. Die Gesellschaft war ganz entzückt, da aber unserem Freunde die bösen Folgen ihrer Lust schon längst be-
10 kannt waren, suchte er abzubrechen, steckte dem Alten für seine Bemühung einen reichlichen Lohn in die Hand, die andern thaten auch etwas, man hieß ihn ruhen und versprach sich des nächsten Abends eine wiederholte Freude von seiner Geschicklichkeit.

15 Als er hinweg war, sagte Wilhelm zu Philinen: Ich kann die Moralität Ihres Leibgesanges zwar eben nicht loben, doch wenn Sie mit eben der Naivetät etwas Angenehmes und Schickliches auf dem Theater ausgeführt hätten, so würde Sie eine verdiente Bewun-
20 derung zum Range der ersten Actricen erhoben haben.

Wahrhaftig, dieser Mensch beschämt uns alle! Haben Sie bemerkt, wie richtig der dramatische Ausdruck seiner Romanzen war? Gewiß, es lebte mehr Darstellung in seinem Gesange als in unsern Personen
25 auf der Bühne. Man sollte die Aufführung mancher Stücke eher für eine Erzählung halten und diesen dichterischen Erzählungen eine sinnliche Gegenwart zuschreiben.

Er beschämte uns in noch einem Puncte, rief Melina, als alles stille schwieg, und zwar in einem Hauptpuncte; die Stärke seiner Talente zeigt sich in dem Nutzen, den er davon zieht. Uns, die wir vielleicht in acht Tagen in Verlegenheit sein werden, wo wir 5 eine Mahlzeit hernehmen, bewegt er, unsere Mahlzeit mit ihm zu theilen. Er weiß uns das Geld, das wir so nöthig brauchen, um den Ort unserer Bestimmung zu erreichen, durch ein Liedchen aus der Tasche zu locken. Ich habe ihm selbst, zwischen Neigung und Wider- 10 willen, einige Groschen beigesteuert. Aber wahrhaftig! ich bin auch fest entschlossen, und Sie werden mir nicht zuwider sein, dieses Lehrgeld mit Wucher auf andere zu gewinnen. — Von Herzen gerne! riefen einige, wir sind dabei, wenn sich Gelegenheit findet. — Die 15 zeigt sich überall, sagte Melina, man muß nur nicht zu delicat sein. Auf dem Rathhause ist ein großer Vorsaal, auf den ich heute frühe schon meine Speculation machte. Wenn man die Feuereimer weghinge, ein paar alte Rüstungen und Verschläge bei Seite 20 schaffte, so fände sich für Theater und Parterre Platz genug. Ich habe die Haken und Balken nachgesehen, wo vor'm Jahre eine Seiltänzertruppe ihre Seile und Vorhänge aufhing. — Sie werden doch nicht, rief Wilhelm, mit solchem Gesindel sich um die paar 25 Pfenninge des hiesigen Publicums beeifern wollen? — Ich werde es wohl mit Ihrer Erlaubniß! versetzte Melina heftig, denn wir sollen doch nicht immer die

großmüthigen Thoren spielen und wie junge Laffen unser Capital mit sammt den Interessen verzehren!

Unserem Freunde stockte das Wort im Munde, denn er fühlte sich und seine Gutmüthigkeit, durch die er
5 dieses ganze Geschlecht seit einem halben Jahre war zu nähren gezogen worden, in diesem undankbaren Vorwurfe getroffen. Er sah den niedriggesinnten Director mit verächtlichen Augen an und rief ihm zu, indem er die Thüre ergriff: Thun Sie, was Sie wollen,
10 ich werde so bald als möglich meinen Weg weiter suchen und Sie Ihrer Klugheit überlassen.

Er sprach's und eilte hinunter, sich auf eine steinerne Bank zu setzen, die vor der Hausthüre stand.

Kaum hatte er, gedrückt von verdrüßlichen Gedanken,
15 daselbst Platz genommen, als Philine singend zur Hausthüre herausschlenderte und sich zu ihm, ja man dürfte beinahe sagen auf ihn setzte, so nahe rückte sie an ihn an, lehnte sich auf seine Schulter, spielte mit seinen Locken, streichelte ihn und gab ihm die besten Worte von der Welt:
20 Er möchte ja bleiben und sie nicht frühzeitig verlassen.

Endlich, da er sie abzuweisen suchte, schlang sie ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn mit dem lebhaftesten Ausdrucke des Verlangens. Sind Sie toll, Philine, sagte Wilhelm, indem er sich loszumachen
25 suchte, die öffentliche Straße zum Zeugen solcher Liebkosungen zu machen, die ich auf keine Weise verdiene? lassen Sie mich los, ich kann nicht und werde nicht bleiben! — Und ich werde dich festhalten, sagte sie,

und ich werde dich hier auf öffentlicher Straße so lange küssen, bis du mir es versprichst. Ich lache mich zu Tode, fuhr sie fort, nach dieser Vertraulichkeit halten mich die Leute gewiß für deine Frau, und die Ehemänner, die so eine anmuthige Scene entweder sehen oder davon hören, werden mich als ein Muster einer recht kindlich unbefangenen Zärtlichkeit ihren Weibern anpreisen. Sie liebkosete ihn, eben da einige Leute vorbeigingen, auf das andringlichste, und er, um kein Scandal zu geben, war gezwungen, die Rolle des geduldigen Ehemannes zu spielen.

Wenn die Leute eine Strecke vorbei waren, brach sie in ein unerträgliches Gelächter aus, dann trieb sie wieder voll Übermuth allerlei ausgelassene Ungezogenheiten; zuletzt mußte er versprechen, daß er noch heute und morgen und übermorgen bleiben wollte. Sie sind ein rechter Stock! sagte sie darauf, indem sie ihm einen Stoß gab und von ihm ließ; ich habe wahrhaftig niemals so viel Freundlichkeit an den Ältesten und Härtesten umsonst verschwendet. Sie stand mit einigem Widerwillen auf und kehrte lachend zurück. Ich glaube eben darum, daß ich in dich vernarrt bin, rief sie; ich will nur gehen und meinen Strickstrumpf holen, daß ich etwas zu thun habe. Dießmal that sie ihm unrecht. Denn so sehr er von ihr sich zu enthalten strebte, so würde er doch in diesem Augenblicke, wenn eine Laube sie mit Einsamkeit umgeben hätte, ihre Liebkosungen wahrscheinlich nicht unerwidert gelassen haben.

Erinnerst du dich nicht, sagte sie, habe ich mein Strickzeug mit zu Tische gebracht? — Ich habe nichts gesehen, versetzte er. — So wird es auf meiner Kammer liegen. Und sie ging, nachdem sie ihm einen 5 Blick zugeworfen, in das Haus. Er hatte keinen Beruf ihr zu folgen, vielmehr empfand er einen Widerwillen und Verdruß über ihr Betragen, doch hob er sich, ohne es selbst recht zu wissen, von der Bank, um ihr nachzugehen.

10 Er war eben im Begriffe, die Thüre hinein zu treten, als ihn ein Knabe aufhielt, der die Gasse herauf gekommen war und ein Päckchen an einem Stocke auf dem Rücken trug. Nach seiner mit Puder bestäubten Kleidung mußte man ihn für einen reisenden 15 Perrückenmacher halten. Mit einer offenen, dreisten, lebhaften Zudringlichkeit fragte er Wilhelmen: Können Sie mir nicht sagen, ist hier eine Gesellschaft Komödianten abgetreten? — Es wohnen einige Schauspieler hier, versetzte der Gefragte. Der Wirth des 20 Hauses trat eben herzu, und der junge Pursche fuhr fort: Es muß eine Mademoiselle dabei sein, die sich Philine nennt, ist sie zu Hause? — O ja, sagte der Wirth, oben im zweiten Stocke am Ende des Ganges ist ihre Kammer, ich habe sie eben hinauf 25 gehen sehen. — Der Fremdling hörte es mit großen blauen, von Freude leuchtenden Augen an, und ohne sich zu verweilen, war er mit wenigen Sprüngen hinauf.

Insgeheim regte sich ein Verdruß in Wilhelms Busen, er war unentschlüssig, ob er folgen oder bleiben sollte. Ein Reuter, der vor dem Wirthshause stille hielt, dessen gutes Ansehen und fast trutzige Miene ihn aufmerksam machte, hielt ihn auf der Schwelle 5 zurück, besonders da ihm der Wirth mit einer sehr bekannten Freude die Hand reichte, ihn willkommen hieß und fragte: Ei Herr Stallmeister, wie kriegt man Sie einmal wieder zu sehen? — Ich will nur hier füttern, versetzte der Fremde, ich muß gleich hin- 10 über auf das Gut, um in der Geschwindigkeit allerlei einrichten zu lassen; der Graf kommt morgen mit seiner Gemahlin nach, sie werden sich eine Zeitlang drüben aufhalten, um den Prinzen von *** auf das beste zu bewirthen, weil er in dieser Gegend wahr- 15 scheinlich sein Hauptquartier aufschlägt. — Es ist schade, daß Sie nicht bei uns bleiben können, versetzte der Wirth, wir haben gute Gesellschaft. Ein Reitknecht, der nachgesprengt kam, nahm dem Stallmeister das Pferd ab. Er besprach sich mit dem Wirthe leise, 20 sah Wilhelmen von der Seite an, und dieser, da er merkte, daß von ihm die Rede sei, begab sich weg und stieg mit einer höchst verdrüßlichen Empfindung die Treppe hinauf.

Oben nahm ihn Madame Melina in Empfang, 25 redete ihm zu und suchte ihm zu zeigen, daß ihr Mann doch so Unrecht nicht habe. Er war ärgerlich, wollte keine Gründe hören, und es war ihm angenehm, daß

er eine Ursache fand, verdrüßlich zu thun. Madame Melina, die keine üble Laune an ihm gewöhnt war, fand dieß höchst befremdend. Ich sehe, daß ich Ihre Freundschaft verloren habe, rief sie aus und begab
5 sich auf ihr Zimmer. Er folgte ihr nicht nach, wie es sonst geschah, wenn eine kleine Verdrießlichkeit unter ihnen entstand und er seinen Fehler wieder gut zu machen geneigt war.

Auf seiner Stube fand er Mignonen mit Schrei-
10 ben beschäftigt. Das Kind hatte sich eine Zeit her mit großem Fleiße bemüht, alles was es auswendig wußte, zu schreiben, und hatte seinen väterlichen Freund das Geschriebene zu corrigiren und ihr Anleitung zu einer schönen Hand zu geben gebeten. Sie
15 war unermüdet und wirklich in wenig Wochen schon weit. Sie machte Wilhelmen, wenn er ruhigen Sinnes war, große Freude; dießmal achtete er wenig drauf, was ihm das Kind zeigte, das sich drüber betrübte, indem es eben seine Sache recht gut gemacht zu haben
20 glaubte und einen Lobspruch erwartete.

Die Unruhe, in der sich Wilhelm befand, trieb ihn, nachdem er eine Zeit sich auf dem Gange verweilt, ob er nichts von Philinen und ihrem jungen Abenteurer entdeckte, den Alten aufzusuchen, durch dessen
25 Harfe er die bösen Geister zu verscheuchen hoffte. Man wies ihn, als er nach dem Manne fragte, auf ein schlechtes Wirthshaus in einem entfernten Winkel des Städtchens und in demselben die Treppe hinauf

bis auf den Boden, wo ihm der süße Harfenklang aus einer Kammer entgegen schallte. Es waren herzrührende klagende Töne, von einem traurigen ängstlichen Gesange begleitet. Er schlich sich an die Thüre, und da es eine Art von Phantasie war, womit der 5 gute Alte fast immer die nämlichen Worte begleitend wiederholte, so konnte der Horcher nach einer kurzen Aufmerksamkeit ohngefähr Folgendes verstehen:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte 10
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein; 15
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Die wehmütige Klage drang tief in die Seele des Hörers, es schien ihm, als wenn der Alte manchmal von Thränen gehindert würde fortzufahren, dann klangen die Saiten allein, bis wieder leise in gebrochnen Lau- 20 ten sich die Stimme dazwischen mischte. Wilhelm stand an dem Pfosten, seine Seele war tief gerührt, die Trauer des Unbekannten schloß sein Herz auf, er widerstand nicht dem Mitgefühle und enthielt sich nicht der Thränen, die des Alten herzliche Klage auch 25 aus seinen Augen hervorlockte. Alle Schmerzen, die seine Seele druckten, löſ'ten sich zugleich auf; er überließ sich ihnen ganz, stieß die Kammerthüre auf und

stand vor dem Alten, der ein schlechtes Bette, den
einzigen Hausrath dieser armseligen Wohnung, zu
seinem Sitze zu nehmen genöthiget gewesen. Was hast
du in mir für Empfindungen rege gemacht, guter Alter!
5 rief er aus, alles, was in meinem Herzen stockte, hast
du losgelöſ't. Laß dich nicht stören, sondern fahre fort,
indem du deine Leiden linderst, einen Freund glücklich
zu machen. Der Alte wollte aufstehen und etwas
reden, Wilhelm litt beides nicht, denn er hatte zu
10 Mittage bemerkt, daß der Mann ungerne sprach; er
setzte sich vielmehr zu ihm auf den Strohsack nieder.
Der Alte trocknete seine Thränen und fing ganz freund-
lich zu lächeln an. Wie kommen Sie hierher? ich
wollte Ihnen diesen Abend wieder aufwarten. — Wir
15 sind hier ruhiger, versetzte Wilhelm. Singe mir etwas,
was du willst, das zu der Lage deiner Seele paßt,
und thue nur, als ob ich gar nicht hier wäre, es
scheint mir, als ob du heute nicht irren könntest. Ich
finde dich sehr glücklich, daß du dich in der Einsam-
20 keit so angenehm beschäftigen und unterhalten kannst,
und, da du überall ein Fremdling bist, in deinem
Herzen die angenehmste Bekanntschaft findest. Der
Alte sah auf seine Saiten, und nachdem er sanft
präludirt, stimmte er an und sang:

25 Wer sich der Einsamkeit ergibt,
Ach! der ist bald allein.
Ein jeder lebt, ein jeder liebt
Und läßt ihn seiner Pein.

Ja, laßt mich meiner Qual!
O kann ich nur einmal
Recht einsam sein,
Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender lauschend sacht, 5
Ob seine Freundin allein:
So überschleicht bei Tag und Nacht
Mich Einsamen die Pein,
Mich Einsamen die Qual.
Ach, werd' ich dann einmal 10
Einsam im Grabe sein,
Da läßt sie mich allein!

Wir würden zu weitläufig werden und doch die Anmuth der seltsamen Unterredung nicht ausdrücken können, die unser Freund mit dem abenteuerlichen 15 Fremden hielt. Auf alles, was der Jüngling zu ihm sagte, antwortete der Alte in der reinsten Übereinstimmung durch Anklänge, die alle verwandte Empfindungen rege machten und ein weites Feld des Denkens eröffneten. Wer einer Versammlung Herrnhuter 20 oder andrer Frommen, die sich auf ihre Weise erbauen, beigewohnt hat, wird sich auch einen Begriff von dieser Scene machen können. Er wird sich erinnern, wie der Liturg seiner Rede einen Theil eines Gesanges einzuflechten weiß, der die Seele dahin erhebt, wohin 25 er wünscht, daß sie ihren Flug nehmen möchte; wie er bald darauf aus einem andern Liede in einer andern Melodie einen Vers hinzufügt und an diesen wieder einen dritten knüpft, der auch die verwandten Ideen

der Stelle, der er entwandt ist, mitbringt und durch die neue Verbindung wieder neu und gleichsam individuell wird, als wenn er in dem Augenblicke erfunden worden wäre; wodurch denn aus einem ganz bekannten 5 Kreise von Ideen, aus Liedern und Sprüchen, die vielen zusammen gemein sind, dieser besondern Gesellschaft ihr Nöthiges zugeeignet und sie dadurch belebt, gestärkt und erquickt wird —: so erbaute der Alte seinen Gast, indem er die nahen Empfindungen und die ent- 10 fernten, die wachenden und schlummernden, die angenehmen und schmerzlichen in eine Circulation brachte, wodurch unser Freund in einen Zustand versetzt wurde, der sich von seinem bisherigen gedruckten und armseligen Leben merklich unterschied. Die Gefühle von 15 dem Adel seines Wesens, von der Höhe seiner Bestimmung, das Mitgefühl des Guten und Großen unter den Menschen hervorzubringen, ward auf's neue in ihm lebendig, er pries den Alten und beneidete ihn zugleich, daß er diese Stimmung in seiner Seele hervorgebracht 20 hatte, und wünschte nichts mehr, als mit ihm zu Verbesserung und Bekehrung der Welt gemeine Sache zu machen. Seine alten Ideen von Hoffnung und Zuversicht, die er dem Theater geschenkt hatte, wurden wieder rege, er knüpfte mit unglaublicher Schnellig- 25 keit wieder das Höchste daran, daß ein vernünftiger Mensch, der damals in sein Gehirn hinein geschaut hätte, ihn nothwendig müßte für wahnsinnig gehalten haben. Er verließ die elende Kammer mit dem größten

Widerstreben, als ihn die Nacht zu weichen zwang, und er war niemals unschlüssiger gewesen, was er thun wolle, könne, solle, als auf dem Wege, den er nach dem Quartiere nahm.

Kaum war er zu Hause angelangt, als ihm der Wirth im Vertrauen eröffnete, daß Mamsell Philine an dem Stallmeister des Grafen eine Eroberung gemacht habe; er sei, nachdem er seinen Auftrag auf dem Gute ausgerichtet, in größter Eile zurückgekommen, habe ein Abendessen bestellt, sei eben oben bei ihr, und es scheine, als ob er Anstalten mache, die Nacht da zu bleiben. Wilhelm ging, um seinen Verdruß zu verbergen, auf sein Zimmer, als auf einmal ein entsetzliches Geschrei in dem Hause entstand; er hörte eine jugendliche Stimme, die mit Zorn und Drohen durch ein unmäßiges Weinen und Heulen durchbrach, er hörte die Person, von der es kam, oben herunter an seiner Stube vorbei nach dem Hausplatze eilen. Als ihn die Neugierde herunter lockte, fand er den jungen Gesellen, der heute so eifrig nach Mamsell Philinen gefragt hatte. Der Knabe weinte, knirschte, stampfte, drohte mit geballten Fäusten und stellte sich ganz ungeberdig vor Zorn und Verdruß. Mignon stand gegen ihm über und sah ihm mit Verwunderung zu, und der Wirth erklärte einigermaßen diese Erscheinung. Der Knabe sei von seiner Aufnahme bei Philinen lustig und munter gewesen, habe gesungen und gesprungen bis zu der Zeit, da der Stallmeister zurücke

gekommen, wo er angefangen, seinen Verdruß zu zeigen, die Thüre zuzuschlagen und auf und nieder zu rennen. Philine habe ihm befohlen, heute Abend bei Tische aufzuwarten, worüber er gleich sein Mißvergnügen
5 bezeigt, auch habe er eine Schüssel mit Ragout, anstatt es auf den Tisch zu setzen, zwischen Mademoiselle und ihren Gast, die ziemlich nahe zusammen gesessen, hinein geworfen, worauf ihm der Stallmeister ein paar tüchtige Ohrfeigen gegeben und ihn zur Thüre hinaus
10 geschmissen. Er, der Wirth, habe darauf die beiden Personen säubern helfen. Er konnte nicht Worte genug finden, wie übel sie zugerichtet seien. Der Knabe, als er das hörte, fing laut an zu lachen, indem ihm noch immer die Thränen die Backen herunter liefen, er schien
15 sich herzlich darüber zu freuen, bis ihm der Schimpf, den ihm der Stärkere gethan, wieder einfiel, wo er wieder von neuem zu heulen und zu drohen anfing. Wilhelm, dem alles doppelt und dreifach verdrüßlich wurde, eilte auf seine Stube und ging vor Langerweile
20 und Unmuth zeitig zu Bette.

Sein unruhiger Schlaf wurde durch ein Geräusch unterbrochen, das ihn, da er ohnedieß ein wenig erhitzt war, beinahe erschröckt hätte. Er hörte auf dem großen Gange ein Geschlurfe, das mit einem ganz
25 unnatürlichen Ächzen begleitet war und mit einem geheimnißvollen Gerassel und einem leisen Gepolter abwechselte. Er konnte die Töne mit nichts Bekanntem vergleichen, die Neugierde trieb ihn aufzustehen,

und ein Schauer hielt ihn im Bette. Seine eifersüchtige Einbildungskraft, die um Philinens Thür schwebte, verfolgte das Gespenst bis dorthin, und er glaubte zu hören, daß es sich besonders in dem Winkel nicht weit von der Schönen Zimmer aufhielte, als 5 auf einmal ihn ein lauter durchdringender Schrei aufschröckte und ihn mechanisch aus dem Bette hob. Er hörte gleich darauf ein gewaltiges Gepolter als eines Menschen, der eine steile Treppe herunter fällt, kurz darauf ein stärkeres, als wenn ein anderer hintendrein 10 fiele und beide vor seiner Thüre zu liegen kämen. Er riß sie auf und sah bei'm Schein einer Glaslampe, die gegenüber hing, die seltsamste Gruppe, die eher ein Klump zu nennen gewesen wäre. In ein großes weißes Leintuch gewickelt, lagen zwei Menschen über 15 und durch einander auf der Erde, balgten und rauften sich auf das ernstlichste, und eben brachte einer den andern durch einen Vortheil unter sich und schlug wacker mit Fäusten auf ihn zu. Wilhelm hatte kaum seine zweifelhaften Augen auf die Gestalten geworfen, 20 als Philine oben an der Treppe in äußerster Unordnung einer Nachtgestalt mit einem Lichte erschien, das von einem großen Putzen sehr dunkel brannte. Als sie die beiden Kämpfer und Wilhelmen bei ihnen erblickte, schrie sie laut, setzte das Licht auf den Boden 25 und lief nach ihrer Kammer. Das siegreiche Gespenst schlug indessen immer mit einer wüthenden Begierde zu, bis Wilhelm endlich einfiel und beide auseinander

brachte. Wie verwundert war er, als er in dem Siegenden, den er wegriß, den blonden Ankömmling dieses Nachmittages, und in dem Besiegten, der schnell aufsprang, den Stallmeister des Grafen erkannte. Beide
5 erschienen nicht in der anständigsten Figur, als das Leintuch zur Erde fiel. Der Streit schien sich mit Wuth erneuern zu wollen, und Wilhelm stieß deßwegen den Knaben geschwind in sein Zimmer hinein und ersuchte den andern, der mit entsetzlichem Drohen
10 und Fluchen vor ihm stand, sich nur bis morgen früh zu beruhigen und alsdann Genugthuung zu fordern oder zu geben, wie es die Umstände verlangten oder erlaubten. Diese sanften Zureden würden wenig geholfen haben, wenn der Ergrimmte nicht die Schmerzen,
15 die ihm der Fall verursachet, zu empfinden angefangen hätte; er hinkte mit dem Wirthe, der auf diesen Lärm auch herbeigelaufen kam, bei Seite, und Wilhelm bemächtigte sich des Lichtes, das oben auf der Treppe stand, um seinen neuen Gast zu beleuchten und sich
20 diesen wunderbaren Vorfall aufzuklären.

Vierzehntes Capitel.

Der Knabe sprang wie ein unsinniger Bachante in der Stube herum, als Wilhelm hinein trat, schlug mit den Beinen aus, warf den Kopf zurücke, vagirte mit den Armen und jauchzte mit einer ausgelass'nen 5
Fröhlichkeit. Er triumphirte über den Sieg, den er davongetragen, über die Rache, die er genommen, über die Freude, die er gestört, und Wilhelm mußte, bis dieser Paroxysmus vorüber war, die Fragen, die er an ihn zu thun hatte, aussetzen. 10

Zwar ließ sich das Verhältniß dieses jungen Menschen leicht errathen, und er erzählte nichts Unerwartetes, als er Wilhelmen seine Geschichte vertraute, die kürzlich folgende war: Er habe als Lehrbursche in Abwesenheit des Gesellen Philinen frisiren müssen, sie habe ihn an 15
sich gezogen, und er habe eine Art von Bedienten bei ihr gemacht, bis er sich zuletzt mit ihr aus Eifersucht überworfen und von ihr gelaufen. Seine Leidenschaft aber habe ihm keine Ruhe gelassen, daß er sie immer wieder aufsuchen müssen; dreimal habe er schon den Ort des 20
Aufenthaltes nach ihr verändert, und wenn er sich

schon verredet und verschworen von ihr zu lassen, so habe er doch immer, wenn sie weg gewesen, keine Rast noch Ruhe gehabt, sie müsse es ihm angethan haben. Er wolle nun aber auch nichts mehr von ihr wissen.
5 Bei dieser Erzählung wurde er so weich, fing unbändig zu weinen an, warf sich auf die Erde und zeigte einen ausgelassenen Schmerz. Wilhelm glaubte die ganze Geschichte, so wie er sie ihm erzählt hatte, ob es sich gleich in der Folge zeigte, daß er nicht streng bei der
10 Wahrheit geblieben war; allein er erzählte so gut, so treuherzig, und wußte dem, was er wirklich empfunden, was ihm wirklich geschehen war, so einen Glanz zu geben, daß dadurch die Lücken versteckt wurden und das Wahrscheinliche Gewißheit erhielt. Dabei ging es
15 unserm Freunde wie harmlosen Lesern solcher Schriften, wo entweder Kunst oder Zufall Wahrheit und Lügen durch einander geknetet haben, so daß der Klügere in einen schweren Streit geräth, ob er eins mit dem andern annehmen oder beides zusammen verwerfen
20 soll. Gegen Morgen ward bei dem jungen Abenteurer der Gedanke lebendig, daß der Stallmeister es wohl schwerlich dabei werde bewenden lassen, und er auf alle Fälle den Kürzern ziehen müsse. Er suchte deßwegen in der Stille sein Bündelchen zusammen, empfahl
25 sich Wilhelmen und eilte seines Wegs.

Der Morgen ging in Erwartung der hohen Herrschaft hin, die zwar nur einen Augenblick in dem Gasthofe absteigen sollte, aber doch die Aufmerksamkeit

und Neugierde aller Gäste, wie es zu geschehen pflegt, beschäftigte. Man wußte von dem Grafen, daß er ein Herr von großen Kenntnissen und vieler Welt war. Er hatte viel gereis't, und man sagte von ihm, er habe in allen Sachen einen entschiedenen Geschmack. 5
Die wenigen Sonderbarkeiten, mit deren Geschichte man sich von ihm trug, kamen nicht in Betrachtung, vielmehr konnte man von der Liebenswürdigkeit seiner Gemahlin zu sprechen kein Ende finden. Indeß hatte sich jeder so sauber als möglich angezogen und seinen 10
Posten ausgedacht, wo er sie wollte vorbeiziehen sehen. Als sie in einem hochbepackten englischen Wagen, von dem zwei Bedienten herunter sprangen, vorfuhren, war Philine nach ihrer Art am ersten bei der Hand und stellte sich unter die Thüre. Wer ist Sie? sagte 15
die Gräfin im Hereintreten. — Eine Schauspielerin, Ihro Excellenz zu dienen, war die Antwort, indem der Schalk mit einem gar frommen und demüthigen Gesichte sich neigte und der Dame den Rock küßte. Ihr Gemahl, als er von den Leuten, die er umher stehen sah, 20
ein Gleiches hörte, erkundigte sich nach dem letzten Orte ihres Aufenthaltes, ihrer Anzahl und ihrem Director. Wenn es Franzosen wären, sagte er zu der Gräfin, so könnten wir dem Prinzen eine unerwartete Freude machen, daß er bei uns seine Lieblingsunterhaltung 25
anträfe. — Es käme darauf an, sagte die Dame; wenn diese Leute nicht ungeschickt sind, so wäre es doch immer etwas und unser Secretär würde sie schon zustutzen.

Sie gingen auf ihr Zimmer, und der wachsame Melina präsentirte sich als Director oben an der Treppe. Ruf' Er Seine Leute zusammen, sagte der Graf, und stell' Er mir sie vor, daß ich sehe, was
5 an ihnen ist, und bring' Er mir Seine Liste von den Stücken, die Er spielen könnte. Melina eilte mit einem tiefen Bücklinge, und in kurzer Zeit stand das Völklein vor dem Grafen im Zimmer. Sie druckten sich vor und hinter einander, die einen präsen-
10 tirten sich schlecht aus großer Begierde zu gefallen, und die andern nicht besser, weil sie sich leichtsinnig in ihrer Art darstellten. Die Frauen bezeugten der Gräfin, die außerordentlich gnädig und gut war, ihre Ehrfurcht; der Graf musterte indeß die Truppe.
15 Er ließ einen jeden sagen, was er gewöhnlich für Rollen spiele, ließ ihn etwas recitiren und äußerte gegen Melina sein Urtheil, welches dieser jederzeit mit der größten Devotion aufnahm. Er sagte jedem, worauf er sich besonders zu legen, was er in seiner Figur und
20 Stellung zu bessern habe, zeigte ihnen einleuchtend, woran es den Deutschen immer fehle, und ließ so außerordentliche Kenntnisse sehen, daß alle in der größten Demuth vor so einem erlauchten und erleuchteten Kenner und Beschützer standen und sich keiner
25 Athem zu holen getraute. Wer ist der Mensch dort in der Ecke? fragte der Graf, indem er nach der Thüre zu sah und noch einen, der ihm nicht vorgestellt worden war, erblickte. Es mußte sich eine hagere

Figur in einem zerrissenen Rocke und schlechten Perrücke, die sich bisher verborgen gehalten, gleichfalls nähern. Es pflegte dieser Mensch, der sonst gar nicht in Betrachtung kam, gewöhnlich den Pedanten, Magister und Poeten zu spielen und mußte meistens die Rolle 5 übernehmen, wenn jemand Schläge kriegen oder begossen werden sollte. Er hatte sich gewisse kriechende, lächerliche, furchtsame Bücklinge angewöhnt, und seine stockende Sprache, die zu seinen Rollen paßte, machte gewöhnlich das Volk lachen, so daß er doch nicht ganz 10 verstoßen war. Er nahte sich auf eben die Weise dem Grafen, neigte sich vor demselbigen und beantwortete seine Fragen auf die Art, wie er sich in seinen Rollen auf dem Theater zu geberden pflegte. Der Graf sah ihn mit einer gefälligen Aufmerksamkeit eine Zeitlang 15 als wie mit Überlegung an und rief, indem er sich zu der Gräfin wendete: Mein Kind, betrachte mir diesen Mann genau, ich hafte dafür, dieß ist ein großer Schauspieler oder kann einer werden. Der Mensch machte von ganzem Herzen einen albernen 20 verschämten Bückling, so daß der Graf überlaut lachen mußte. Geh' Er nur! geh' Er nur! rief der Herr aus; Er machet seine Sachen excellent. Ich wette, dieser Mensch kann spielen, was er will, und es ist Schade, daß man ihn bisher zu nichts Besserm gebraucht hat. 25

Dieser außerordentliche Vorzug war für alle andere ein Donnerschlag, nur für Melina nicht, der mit einer ehrfurchtsvollen Miene drauf versetzte: Ach

ja, es hat wohl ihm und mehreren von uns nur ein solcher Kenner und eine solche Aufmunterung gefehlt, wie wir sie an Euer Excellenz zu finden das Glück haben. Der Graf trat zu seiner Gemahlin an's Fenster und schien sie über etwas zu fragen. Man sah, daß sie auf das lebhafteste mit ihm übereinstimmte und ihn eifrig zu bitten schien. Drauf kehrte er sich gegen die Gesellschaft und sagte: Ich kann mich gegenwärtig nicht aufhalten, ich will meinen Secretär zu euch schicken, und wenn ihr billige Bedingungen macht und euch recht viel Mühe geben wollt, so bin ich nicht abgeneigt, euch auf einige Zeit zu mir zu nehmen. Jedes bezeugte seine große Freude darüber, und besonders küßte Philine mit der größten Lebhaftigkeit der Gräfin die Hände. Sieht Sie, Kleine! sagte die Dame, indem sie dem leichtfertigen Mädchen die Backen klopfte, sieht Sie, mein Kind, da kommt Sie wieder zu mir. Ich will schon mein Versprechen halten, Sie muß sich nur besser anziehen. Philine entschuldigte sich, daß sie wenig auf ihre Garderobe zu wenden habe, und zugleich befahl die Gräfin, daß ihre Kammerfrauen einen englischen Hut und ein seidnes Halstuch, das leicht auszupacken war, herauf geben sollten. Es kam und sie putzte selbst Philinen an, die fortfuhr sich mit einer scheinheiligen unschuldigen Miene gar anmuthig dabei zu geberden und zu betragen.

Als der Graf weg war, brachte man mit großem

Freudengeschrei und Jubel diese Nachricht Wilhelmen. Er wünschte ihnen Glück und ließ sich erzählen, was vorgefallen war, welches er mit einiger Verwunderung anhörte. Philine producirte ihre Geschenke, und da er ihr einen verdrüßlichen Seitenblick zuwarf, ging 5 sie singend aus der Stube. Melina bat ihn, er möchte sich doch geschwind mit ihm zusammen setzen, was sie für Stücke dem Grafen, als ob sie solche schon gespielt hätten, angeben könnten. Sie haben doch nichts von mir gesagt? fiel Wilhelm ein. — Ich glaubte 10 mich nicht dazu berechtigt, sagte Melina. — Sie werden doch auf alle Fälle mit hinüber gehen, sagte Madame mit aller Lebhaftigkeit. — Ich bin es nicht Willens, versetzte Wilhelm. Der Taumel, daß sich nun wieder auf einige Wochen glückliche Aussichten eröffne- 15 ten, ergriff die ganze Gesellschaft, und jeder ward lebendig, that Vorschläge, sprach von Rollen, die er spielen würde, und die Klügsten gingen in die Küche und bestellten ein besseres Mittagessen, als man bisher einzunehmen gewohnt war. 20

Funfzehntes Capitel.

Der Secretär kam. Es war ein kleiner, hagerer, lebhafter Mensch, einer von denen, welche man damals Freunde der schönen Wissenschaften nannte und die man eigentlich Liebhaber des Unnützen und Mittelmäßigen hätte nennen sollen; denn indem sie den Kreis nothwendiger und brauchbarer Kenntnisse verließen, glaubten sie sich dem Schönen und Angenehmen ausschließlich zu übergeben. Allein sie betrogen sich hierinne gar sehr; denn ein jeder, der in sich die Lust fühlte, auch etwas hervorzubringen, liebte nur das Schöne, insofern es in seinem Gesichtskreise lag, und sein Geschmack ergriff gar gerne das Gemeine und Mittelmäßige für etwas Gutes und Vortreffliches, weil er alsdann mit eben dem Rechte seine Geburten zu demselbigen Range erheben konnte, und so beglückten eine große Anzahl Junger und Alter sich mit wechselseitiger Verehrung. Der Secretär, vor dem sie sich alle fürchteten, vor dem Melina besonders in Ängsten war, er möge als ein Kenner gar bald die schwache Seite des kleinen Haufens entdecken, gar leicht über-

sehen, daß sie eigentlich keine formirte Truppe seien, indem es fast in jedem vorgegebnen Stücke an den Hauptrollen fehlte, setzte sie gar bald außer aller Verlegenheit, indem er sie mit dem größten Enthusiasmus begrüßte, sich glücklich pries, eine deutsche Gesellschaft 5 so unvermuthet zu finden, mit ihr in Verbindung zu kommen und die vaterländischen Musen in das Schloß seines Herrn einzuführen. Er brachte bald nach diesem Willkommen ein Manuscript aus der Tasche und bat sie, eine Komödie, die er selbst verfertiget, anzuhören. 10 Willig schlossen sie einen Kreis und freuten sich, mit so geringen Kosten die Gunst dieses nothwendigen Mannes sich befestigen zu können, obgleich ein jeder nach der Dicke des Heftes übermäßig lange Zeit befürchtete. Auch fand es sich wirklich so. Es war ein Stück in fünf Aufzügen 15 von der Art, die gar kein Ende nehmen, dergleichen die Deutschen, wenn es nicht anders ungerechte Vorwürfe flüchtiger, ausländisch gesinnter Geister sind, mehrere haben sollen. Unter dem Lesen hatte jeder Zuhörer Raum genug an sich selber zu denken und ganz sachte aus der 20 Demuth, in der sie sich noch vor einer Stunde fühlten, zu einer glücklichen Selbstgefälligkeit empor zu steigen und von da aus die anmuthigen Aussichten zu überschauen, die sich ihnen so unerwartet aufgethan hatten. Der entzückte Schriftsteller verlor auch nichts bei diesen 25 heimlichen Abwesenheiten, denn sie bezeigten ihren Beifall nur desto öfter, und wenn einer eine Stelle als fürtrefflich bezeichnete, fielen die andern im Chorus mit ein.

Der Handel war also bald geschlossen. Er versprach sie im Wirthshause auszulösen, freie Wohnung und Tafel auf dem Schlosse und zuletzt einen Zuschuß zum Reisegelde, wenn sie wieder abgingen. Die Frauen
5 versicherte er, es werde ohne Geschenke von Kleidern und kleinen Nippes nicht abgehen, so daß alle mit einander gleichsam durch ein Zauberwort zu andern Menschen umgeschaffen wurden. Statt daß sie heute früh sich noch in kriechender Demuth herum drückten,
10 ganz bescheiden ein Glas Bier von dem Wirthe forderten, gegen jedermann höflich und behutsam, auch unter einander still und einig waren, so entstand nunmehr ein Rufen, Schreien, Befehlen, Schelten in dem Hause, jeder verlangte etwas Besseres als der andere, verlangte
15 es geschwinder, daß dem Wirthe der Kopf herum ging und er glauben mußte, seine Hausgesellschaft habe sich um das Doppelte und Dreifache vermehrt.

Frau Melina suchte über Wilhelmen zu gewinnen, daß er mit ihnen gehen sollte, wozu er sich nicht
20 entschließen konnte. Ich werde wohl meinen Weg endlich für mich nehmen müssen, sagte er zu ihr halblaut, daß es Mignon hören konnte, der ohnweit davon stand und auf das Gespräch heimlich lauerte.

Sechzehntes Capitel.

Als Wilhelm für sich allein das, was er heute gesehen und gehört, wiederholte und überlegte, rief er aus: Wie schwankend ist doch das Urtheil des Menschen, selbst der Verständigsten! Dieser vornehme Herr, dieser erfahrne Weltmann, ein großer Kenner, wendet, wahrscheinlich durch einen launigen Irrthum des Augenblickes, seinen Beifall dem Elendesten und Abgeschmacktesten der ganzen Gesellschaft zu, und eine witzige, kluge, fürtreffliche Dame schenkt ihre Gunst einer liederlichen Creatur, die sich die Verachtung jeder wohldenkenden Seele recht mit Fleiß zuzuziehen bemüht scheint, und sie halten ihren Secretär für einen Kenner, ja wohl für einen guten Schriftsteller. Es wird nicht lange währen, so müssen ihnen die Augen aufgehen, der Betrug ist zu greifen. Indeß geschieht doch so vielen andern unrecht, und der Einfluß des Höhern und Angesehnern, der nützen und helfen sollte, schadet.

Diese Gedanken wurden durch eine Rückkehr auf sich selbst unterbrochen; denn er schwankte zwischen

Zweifel und Nothwendigkeit. Er konnte voraus sehen, daß er mit auf das Schloß des Grafen werde gehen müssen, und hatte tausend Ursachen, es nicht zu thun. Wenn sich der Mensch in Umständen befindet, 5 die zu dem Raume, den sein Geist einnehmen sollte, in keinem Verhältnisse stehen, wenn er eingeengt, umwunden und verstrickt ist und er lange dagegen gearbeitet hat, gewöhnt er sich endlich zu einer dunkeln gutmüthigen Geduld und folgt gelassen den trüben 10 Pfaden seines Schicksales. Wenn dann manchmal ein Blitz aus einer höheren Sphäre ihn umleuchtet, schaut er freudig auf, die Seele erhebt sich, er fühlt sich wieder, doch bald, von der Schwere seines Zustandes niedergezogen, gibt er das wieder geahndete Glück mit 15 gelindem Murren wieder auf und überläßt sich nach geringem Widerstreben der Gewalt, die den Stärkern wie den Schwachen dahin reißt. Und doch kann man einen solchen Menschen glücklich nennen in Vergleich mit andern, die sich in Umständen befinden, in denen 20 sich unser Freund befand.

Seit jener Überraschung, die ihn auf das Theater brachte, hatte er noch nicht Zeit gehabt, zu sich selbst zu kommen. Die heimlichen Wirkungen jenes Schrittes gingen immer in seinem Herzen fort, ohne daß er sich 25 dessen bewußt war, nur gleichsam im Traume erinnerte er sich jenes glücklichen Abends, wo er sich seiner liebsten, innigsten Leidenschaft im Taumel ergeben hatte; die süße Befriedigung des Beifalles labte ihn noch in stiller Er-

innerung, er nährte ein heftiges Bedürfniß, sich jenen Genuß wieder zu verschaffen. Die Anhänglichkeit des Kindes, dieser geheimnißvollen Creatur, gab seinem Wesen eine gewisse Consistenz, mehr Stärke und Gewicht, welches immer geschieht, wenn zwei gute Seelen sich mit einander vereinigen oder auch nur sich einander nähern. Die flüchtige Neigung zu Philinen regte seine Lebensgeister zu einer anmuthigen Begierde, mit Harfenspiel und Gesang erhub ihn der Alte zu den höchsten Gefühlen, und er genoß in Augenblicken mehr würkliche und würdigere Glückseligkeit, als er sich von seinem ganzen Leben erinnerte. Dagegen legten sich alle leidige irdische Lasten auf die andere Schale: die Gesellschaft, in der er sich befand und die man beinahe schlecht nennen durfte, ihre Unfähigkeit als Schauspieler und die Einbildung auf ihre Fähigkeiten, die unerträgliche Ansprüche Philinens, die enge Politik Melina's, die Forderungen seiner Frau, die Nothwendigkeit, das theure Kind früher oder später seinem Schicksale zu überlassen, der Mangel an Gelde und an irgend einem schicklichen Mittel ihm abzuhelfen. So schwankte die Schale herüber und hinüber, oder vielmehr, aus so widersprechend gefärbten Faden war das Gewebe gewebt, daß es wie ein übel schielender Taft zugleich angenehme und widrige Farben aus Einer Falte dem Auge entgegen warf, und wenn mir Gleichnisse zu häufen erlaubt ist, wie aus Seide und grobem Hanfe war diese Flechte gezwirnt, geflochten

und verknotet darzu, daß es unmöglich war, eins von dem andern zu sondern, und unserm Helden nichts übrig blieb, als sich in diese Bande zu ergeben oder alles mit einander durchzuschneiden. Solche Umstände
5 sind es, in denen sich ein guter, auch entschloss'ner Mensch jahrelang hinschleppt und weder Hand noch Fuß zu rühren wagt, in einem immer leidenden Zustande bleibt, wenn ihn die größte Noth nicht zu wählen und zu handeln treibt. Aber auch alsdann ist
10 ihm nicht geholfen. Selten, daß der Mensch fähig ist und daß es ihm das Schicksal zuläßt, nach einer Reihe von Leiden, nach einer Folge von Verbindungen mit sich selbst und andern ganz reine Wirthschaft zu machen; man entschließt sich so ungern zum Bankerotte
15 wie zum Tode und sucht sich mit Borgen und Zahlen und Vertrösten, mit Pactiren und Flicken so lange hinzuhalten als möglich. Der Geist beschäftigt sich, arbeitet immer, wie er zu einem freien, ganzen, reinen Zustande gelangen könne, und der Augenblick nöthigt
20 ihn immer in der Enge halb, vielleicht gar schief zu handeln, ein Übel für das andre zu ergreifen und, wenn das Glück groß ist, aus dem Regen in die Traufe zu schwanken; dieß ist es, was oft wiederholt, Herr über den besten Kopf wird, was heftige leiden-
25 schaftliche Menschen in eine Art von Wahnsinn versetzt, der in der Folge ganz und gar unheilbar werden muß.

Wie sehr fühlte Wilhelm die Beschwerden dieses Zustandes, und wie vergebens arbeitete er, um sich

daraus zu versetzen! Sein altes bürgerliches Verhält-
niß war schon wie durch eine Kluft von ihm getrennt
und er in einen neuen Stand aufgenommen und ein-
geweiht, da er noch als Fremdling in dessen Vorhöfen
zu verweilen glaubte. Sein Geist ward vom Hin- 5
und Widersinnen müde. Er ging endlich gedankenlos
im Zimmer auf und nieder, sein gepreßtes Herz strebte
nach Erleichterung, und eine bängliche Wehmuth be-
mächtigte sich seiner. Er warf sich in einen Sessel
und war sehr bewegt. Mignon trat herein und fragte: 10
ob sie ihn aufwickeln dürfe? Das Kind war eine
Zeit her stiller und immer stiller geworden, Wilhelm
hatte sie, ohne es zu merken, vernachlässigt, sie fühlte
es desto tiefer.

Nichts ist rührender, als wenn eine Liebe, die sich 15
im Stillen genährt, eine Treue, die sich im Verborgenen
befestiget hat, endlich dem, der ihrer bisher nicht werth
gewesen, zur rechten Stunde nahe kömmt und offen-
bar wird. Die lang und streng verschlossene Knospe
war reif, und Wilhelms Herz konnte nicht empfäng- 20
licher sein. Sie stand vor ihm und sah seine Unruhe.
Herr! rief sie aus, wenn du unglücklich bist, was soll
aus Mignon werden? — Liebes Geschöpf, sagte er,
indem er ihre Hände nahm, du bist auch mit unter
meinen Schmerzen. Sie sah ihm in die Augen, die 25
von verhaltenen Thränen blinkten, und kniete mit
Heftigkeit vor ihm nieder; er behielt ihre Hände, sie
legte ihr Haupt auf seine Knie und war ganz stille.

Er spielte mit ihren Haaren und war freundlich. Sie blieb lange ruhig. Endlich fühlte er eine Art Zucken durch alle ihre Glieder, das ganz sachte anfing und sich stärker verbreitete. Was ist dir, Mignon? rief
5 er aus, was ist dir? Sie richtete ihr Köpfchen auf und sah ihn an, fuhr auf einmal nach dem Herzen, wie mit einer Geberde, die Schmerzen verbeißt. Er hub sie auf, und sie fiel auf seinen Schoß, er druckte sie an sich und küßte sie. Sie antwortete durch keinen
10 Händedruck, durch keine Bewegung. Sie hielt ihr Herz fest, und auf einmal that sie einen Schrei, der mit krampfigen Bewegungen des Körpers begleitet war. Sie fuhr auf und fiel auch sogleich wie an allen Gelenken gebrochen vor ihm nieder. Es war ein gräß-
15 licher Anblick. Mein Kind! rief er aus, indem er sie aufhob und fest umarmte, mein Kind, was ist dir? Die Zuckung dauerte fort, die vom Herzen sich den schlotternden Gliedern mittheilte, sie hing nur in seinen Armen. Er schloß sie an sein Herz und
20 benetzte sie mit seinen Thränen. Auf einmal schien sie wieder angespannt und angespannter, wie eins, das den höchsten körperlichen Schmerz erträgt; und bald, mit einer neuen Heftigkeit, wurden alle ihre Glieder wieder lebendig, und sie warf sich ihm, wie ein Ressort
25 das zuschlägt, um den Hals, indem in ihrem Innersten wie ein gewaltiger Riß geschah, und in dem Augenblicke floß ein Strom von Thränen aus ihren geschlossenen Augen in seinen Busen. Er hielt sie fest. Sie

weinte und weinte und keine Zunge spricht die Gewalt dieser Thränen aus. Ihre langen Haare waren aufgegangen und hingen von der Weinenden nieder, und ihr ganzes Wesen schien in einen Bach von Thränen unaufhaltsam dahin zu schmelzen. Ihre starren Glie- 5 der wurden gelinder, es ergoß sich ihr Innerstes, und in der Verirrung des Augenblickes fürchtete Wilhelm, sie werde in seinen Armen zerschmelzen und er nichts von ihr übrig behalten. Er hielt sie nur fester und fester. Mein Kind! rief er aus, mein Kind! du 10 bist ja mein! wenn dich das Wort trösten kann! du bist mein! ich werde dich behalten! dich nicht verlassen! Ihre Thränen flossen noch immer. Endlich richtete sie sich auf. Eine weiche Heiterkeit glänzte von ihrem Gesichte. Mein Vater! rief sie, du willst mich nicht 15 verlassen! Willst mein Vater sein! Ich bin dein Kind!

Sanft fing vor der Thüre die Harfe an zu klingen, der Alte brachte seine herzlichsten Lieder dem Freunde zum Abendopfer, der sein Kind immer fester in den Armen haltend, des reinsten unbeschreiblichsten Glückes 20 genoß.

Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Fünftes Buch.



Erstes Capitel.

Mit wie viel froherm Muthe, mit wie viel leichterm Herzen beginn' ich dieses Buch als das vorige, wo ich nur Hindernisse, Sorgen und Unlust meinem
5 Freunde entgegen kommen sah! Wie wünsche ich mir und meinen Lesern Glück, daß er sich einer Laufbahn nähert, die er mit Freude und Ehre betreten wird!

Schon gegen Ende des vorigen Buches konnte man muthmaßen, er werde sich bereden lassen, mit der
10 übrigen Gesellschaft auf das gräfliche Schloß zu gehen; er werde der großen Welt, ihren reichen und vornehmen Bewohnern näher rücken. Welcher Vortheil für ihn, daß er alle Anlage hat, sich in diesem neuen Klima völlig auszubilden. Denn der Druck, die Beängstigung,
15 Kurzsinnigkeit und Noth, die bisher fast über ihn den Meister spielten, sollten von seinem Haupte, von seiner Brust sich hinwegheben, wenn ihn ein guter Genius aus der Enge seines Zustandes heraus führet, wenn seine Begriffe sich erweitern, wenn er die Gegenstände
20 kennen lernt, nach denen eine edle Seele sich sehnen, an denen sie haften, die sie sich zueignen muß, um

ihrer Bestimmung genug zu thun und sich glücklich zu fühlen. Es wird in den höhern Classen nicht an Männern fehlen, die ihn zurechte weisen, die es ihm klar machen, daß die Natur eines Menschen nicht schlimmer verschoben werden kann, als wenn er sich 5 einer zufälligen Leidenschaft für niedrige Gegenstände überläßt, wenn er einer dunkeln Anhänglichkeit an eine Gesellschaft, deren Glieder nicht von der Art seines Wesens sind, nachgibt, und dadurch der Sklave eines Zustandes wird, in welchem die Treue, die schönste 10 und menschlichste Eigenschaft, ihn nur zur Qual und zum Verderben feste hält.

Dreimal glücklich sind diejenigen zu preisen, die ihre Geburt sogleich über die untere Stufe der Menschheit hinaushebt, die durch Verhältnisse, in welchen sich 15 manche gute Menschen die ganze Zeit ihres Lebens abängstigen, nicht durchzugehen, auch nicht einmal als Gäste darin zu verweilen brauchen! Allgemein und richtig muß ihr Blick auf dem höheren Standpuncte werden, wie leicht ein jeder Schritt ihres Lebens! 20 Sie sind von Geburt an gleichsam in ein Schiff gesetzt, um bei der Überfahrt, die wir alle machen müssen, sich des günstigen Windes zu bedienen und den widrigen abzuwarten, anstatt daß andere nur vor ihre Person schwimmend sich abarbeiten, vom günstigen 25 Winde wenig Vortheil genießen und im Sturme mit bald erschöpften Kräften untergehen. Welche Bequemlichkeit, welche Leichtigkeit gibt ein angebornes Ver-

mögen! und wie sicher blühet ein Handel, der auf ein
gutes Capital gegründet ist, so daß nicht jeder miß-
lungene Versuch immer in Unthätigkeit versetzt! Wer
kann den Werth und Unwerth irdischer Dinge besser
5 kennen, als wer sie zu genießen von Jugend auf im
Falle war, und wer kann seinen Geist früher auf das
Nützliche, das Nothwendige, das Wahre leiten, als der
sich von so vielen Irrthümern in einem Alter über-
zeugen muß, wo es ihm noch an Kräften nicht gebricht,
10 ein neues Leben anzufangen. Heil also den Großen
dieser Erde! Heil allen, die sich ihnen nähern, die
aus dieser Quelle schöpfen, die an diesen Vortheilen
Theil nehmen können! und nochmals Heil dem Genius
unsers Freundes, der ihn diesen glücklichen Stufen
15 näher zu führen Anstalt macht!

Zweites Capitel.

Der Secretär des Grafen kam oft herüber, um mit der Truppe alles in Richtigkeit zu bringen. Melina legte ihm ein ansehnliches Verzeichniß vor, was man ehemals gespielt haben wollte. Nur ward leider bei 5 dem einen Stücke bemerkt, daß ein unentbehrlicher Acteur inzwischen weggegangen, bei dem andern, daß die Garderobe nicht völlig im Stande sei, ein drittes fiel durch irgend eine Ursache aus der Liste. Dabei klagte man sehr, daß die Schauspieler, die man schon 10 lange verschrieben, denen man Reisegeld geschickt, nicht ankommen wollten und wahrscheinlich durch die Kriegs=unruhen auf ihrem Wege gehindert worden. Der Secretär, der einen sehr starken Glauben hatte, ließ sich durch alles dieses nicht abschröcken, sondern hoffte 15 vielmehr mit seinem kleinen Heere Wunder zu thun. Man suchte einige Stücke aus, er gab selbst von seinen Nachspielen her und so kam man von beiden Seiten in Ordnung, und die Zufriedenheit wuchs täglich. Mit welcher entzückten Vertraulichkeit saßen sie oft 20 beisammen, wenn ihnen der Secretär von der Gast=

freiheit seines Herrn, von der Ordnung, die in dem Hause herrsche, von der Sorgfalt für den geringsten seiner Gäste umständlich erzählte und sie den Vorschmack glücklicher Tage kosten ließ. Außerdem war
5 ein jeder von der Truppe sehr mit sich und den Directoren zufrieden, indem er zu seinem Theile Rollen erhielt, auf die er sonst nicht leicht hätte Anspruch machen können. Philine erhielt die zärtlichen und empfindungsvollen Liebhaberinnen, die jugendlichen
10 Hauptrollen, ob sie gleich sehr schlecht memorirte und nur an das schnatternde Kammermädchen gewohnt war. Madame Melina, die sich in höchst gesegneten Umständen befand, mußte die ernsthafte Mütterrollen übernehmen, und ihr Mann, der zu jedem Handwerke
15 eher als zum Acteur geboren war, ließ sich die Väter, Onkel und dergleichen gefallen. Ein junger wohlgebildeter Mensch, welchen man, da die Truppe sich noch beisammen befand, als Knaben behandelt hatte, der schnell in die Höhe schoß und sich nach und nach
20 in dem Umgang und an dem Beispiele Wilhelms bildete, übernahm die ersten Liebhaberrollen. Einige Mädchen und junge Frauen mit leidlichen Gesichtern und ungeschickten Figuren in Gesellschaft ihrer völlig unbedeutenden Männer und Freunde theilten sich in
25 die untergeordneten Gestalten. Nur Mignon, dem man die Rolle der Kammermädchen auftragen wollte, schlug es rund ab und betheuerte, sie werde nicht spielen.

Man schrieb nunmehr aus, lernte fleißig, man lebte voller Hoffnung, aß und trank auf Rechnung des Grafen und genoß von dem Guten, das man erst verdienen sollte, manches voraus.

Indessen hatte Wilhelm mit dem Secretär auch schon Bekanntschaft gemacht. Dieser war entzückt über die vielen Kenntnisse unseres Freundes. Er bat ihn auf das dringendste, ja mit der Gesellschaft auf das Schloß zu kommen. Unsere Herrschaften haben große Liebe für die Literatur, besonders für die deutsche, lassen ihr alle Gerechtigkeit widerfahren, und gewiß, man wird Sie sehr wohl empfangen. Er lud ihn, als er einsmalen wiederkehrte, im Namen der Herrschaften selbst auf das dringendste ein und konnte ihm die Ehre und das Glück, das er genießen würde, nicht lebhaft genug vorbilden. Dieser Reiz war für unsern Freund unwiderstehlich, ob ihm gleich der vertrauliche und nachlässige Ton nicht gefiel, womit der junge Mann von den Herrschaften sprach und sie in der Erzählung behandelte, nicht als ob er Ihresgleichen sei, sondern als ob sie Seinesgleichen wären. Nur da unser Wilhelm sich vorgenommen hatte, mit der Truppe nicht weiter in Verbindung zu bleiben, bat er um die Erlaubniß, auf seine eigne Hand dorthin zu folgen und in dem Gasthofe des benachbarten Ortes abzutreten, welches ihm denn auch gern zugestanden ward.

Desto mehr ärgerte er sich täglich über den Leicht-

sinn und Unverstand, womit die Schauspieler einem so erhabnen Publico entgegen gingen. Kaum daß sie ihre Rollen recht lesen mochten, geschweige daß sie ordentliche Proben gehalten und sich nach Schuldigkeit
5 bemüht hätten. Sie glaubten nunmehr, es würde sich das alles schon finden. Er unterließ nicht, ihnen das Gewissen zu schärfen, ihnen bange zu machen, daß sie gar bald wieder entlassen werden könnten. Endlich bequemten sie sich einigermaßen, doch war
10 es immer mehr anmuthige Hoffnung des Beifalles als Bemühung ihn zu verdienen, die sie beschäftigte.

Wilhelm ging ihnen von seiner Seite mit gutem Beispiele vor. Er nahm ihre Stücke durch, verbesserte bei Übersetzungen die Sprache, zog Scenen zusammen,
15 richtete Rollen nach dem Geschicke der Acteurs mehr ein, verfertigte neue Übersetzungen einiger französischen kleinen Nachspiele und war damit meistens vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht beschäftigt. Sein Eifer blieb dem Secretär des Grafen nicht verborgen, und
20 diesem war das Geschick, womit Wilhelm alles, was er angriff, zurechte brachte, etwas ganz Neues. Er war voller Verwunderung über die Lebhaftigkeit und Richtigkeit des Gefühles, womit unser junger Dichter das Handelnde und Würkende vom Erzählenden und
25 Lehrenden zu scheiden wußte, durch eine geringe Veränderung ganzen Scenen und Stücken eine andere Gestalt zu geben verstund und mit einem glücklichen Humor das Wohlanständige und Schickliche nicht zu

beleidigen sorgfältig war. Dadurch ward der Secretär, der eine außerordentlich gute Vorstellung von sich selbst hatte, bewogen, jenen doch auf alle Weise seiner Freundschaft werth zu achten. Er drang sich ihm von Tag zu Tage mehr auf, vertraute ihm 5 seine Gedankenanschläge und Urtheile, wobei unser Freund meistens mit einem unangenehmen Gefühl bemerkte, daß der gute Mann nur große Worte gebrauchte, die Ideen und Sachen aber sehr geringfügig waren. 10

Endlich kam die Zeit herbei, da man sich zur Überfahrt schicken, die Kutschen und Wägen erwarten sollte, die unsere ganze Truppe nach dem Schlosse des Grafen hinüberzuführen bestellt waren. Es fielen schon zum voraus große Streitigkeiten vor, wer mit dem 15 andern fahren, wie man sitzen sollte, und es ward endlich mit Mühe ausgemacht und festgesetzt, doch leider ohne Würkung. Zur bestimmten Stunde kamen weniger Wagen, als man erwartet hatte, und man mußte sich anders einrichten. Der Secretär, der nicht lange 20 hinterdrein folgte, gab zur Ursache an, daß im Schlosse alles in großer Bewegung sei, weil nicht allein der Fürst einige Tage früher eintreffen werde, als man geglaubt, sondern weil auch unerwarteter Besuch schon gegenwärtig angelangt; der Platz gehe sehr zusammen, 25 sie würden auch deßwegen nicht so gut logiren, als man es ihnen vorher bestimmt, welches ihm außerordentlich leid thue.

Man theilte sich in die Wagen, so gut es gehen wollte, und da es leidlich Wetter und der Weg nur einige Stunden war, machten sich die Lustigsten lieber zu Fuße auf den Weg, als daß sie die Rückkehr der
5 Kutschen hätten abwarten wollen. Die Caravane zog mit Freudengeschrei aus, zum erstenmal ohne Sorgen, wie der Wirth zu bezahlen sei. Das Schloß des Grafen stand ihnen wie ein Feengebäude vor der Seele, sie waren die glücklichsten und fröhlichsten Menschen
10 von der Welt, und jeder knüpfte unterweges an diesen Tag nach seiner Art zu denken eine Reihe von Glück, Ehre und Wohlstand.

Ein starker Regen, der unterweges einfiel, konnte sie nicht aus diesen angenehmen Empfindungen reißen;
15 da er aber immer anhaltender und stärker wurde, spürten viele von ihnen eine ziemliche Unbequemlichkeit. Die Nacht kam herbei, und erwünschter konnte ihnen nichts erscheinen als der durch alle Stockwerke erleuchtete Palast des Grafen, der ihnen von einem
20 Hügel entgegen glänzte. Sie konnten die Fenster zählen. Als sie näher kamen, fanden sie auch alle Fenster der Seitengebäude erhellet. Ein jeder urtheilte heimlich für sich, welches wohl sein Zimmer werden möchte, und die meisten begnügten sich bescheiden mit einer
25 Stube in der Mansarde oder in den Flügeln.

Als sie durch das Dorf und am Wirthshause vorbei fuhren, ließ Wilhelm halten, um dort abzusteigen; allein der Wirth versicherte, daß er ihm nicht

den geringsten Raum anweisen könne. Der Herr Graf habe, weil unvermuthete Gäste gekommen, sogleich das ganze Wirthshaus besprochen, die Zimmer seien vom Kammerdiener gestern alle numerirt, ein Verzeichniß darüber gefertiget und angeschrieben worden, wer 5 darinne wohnen solle. Mit größtem Widerwillen mußte also unser Freund mit der übrigen Gesellschaft zum Schloßhofe hineinfahren.

Die Küchenfeuer in einem Seitengebäude und die Geschäftigkeit der Köche war der erste Gegenstand, der 10 sie erquickte und entzückte. Es kamen Bediente mit Lichtern auf die Treppe gesprungen, und die Seele der guten Wanderer quoll über diesen Aussichten auf. Wie sehr verwunderten sie sich also, da sich dieser Empfang in ein entsetzliches Fluchen auflös'te. Die 15 Bedienten schimpften auf die Kutscher, daß sie hier herein gefahren; sie sollten umwenden und wieder hinaus, hinten nach dem alten Schlosse zu, hier sei kein Raum für diese Gäste. Einem so unfreundlichen und unerwarteten Bescheide fügten sie noch allerlei 20 Spöttereien hinzu und lachten sich unter einander aus, daß sie durch diesen Irrthum in den Regen gesprengt worden. Es goß noch immer, keine Sterne standen am Himmel, und nun wurde die Gesellschaft durch einen holprichten Weg zwischen zwei Mauern in das 25 alte innere Schloß gezogen, welches unbewohnt da stand, seit der Vater des Grafen das vordere gebaut hatte. Theils im Hofe, theils unter einem langen

gewölbten Thorwege hielten die Wagen still, und die Fuhrleute, welche Anspänner aus dem Dorfe waren, spannten aus und ritten ihrer Wege. Da niemand zum Empfange der Gesellschaft sich zeigte, stiegen sie 5 aus, riefen, suchten, vergebens! Es blieb alles finster und stille. Der Wind blies durch das hohle Thor, und grauerlich waren die alten Thürme und Höfe, wovon sie kaum die Gestalten in der Finsterniß unterschieden. Sie froren und schauerten, die Frauen 10 fürchteten sich, die Kinder fingen an zu weinen, ihre Ungeduld vermehrte sich mit jedem Augenblicke, und ein so schneller Glückswechsel, auf den keines von der Gesellschaft vorbereitet war, brachte sie alle ganz und gar aus der Fassung.

Drittes Capitel.

Da sie jeden Augenblick erwarteten, daß jemand kommen und ihnen aufschließen würde, da bald Regen, bald Sturm sie täuschte und sie mehr als einmal den Tritt des erwünschten Schloßvoigts zu hören glaubten, 5 blieben sie eine lange Zeit unmuthig und unthätig; es fiel keinem ein, in das neue Schloß zu gehen und dort mitleidige Seelen um Hülfe anzurufen. Sie konnten nicht begreifen, wo ihr Freund, der Secretär, geblieben sei. Sie waren in einer höchst beschwerlichen 10 Lage. Endlich kamen wirklich Menschen, und man erkennte an ihren Stimmen, daß es jene Fußgänger seien, die auf dem Wege hinter den Fahrenden zurückgeblieben waren. Sie erzählten, daß der Secretär mit dem Pferde gestürzt sei, sich am Fuße stark be- 15 schädigt habe, und daß man sie auch, da sie im Schlosse nachgefragt, mit Ungestüm hierher gewiesen.

Die ganze Gesellschaft war in der größten Verlegenheit, man rathschlagte, was man thun sollte, und konnte keinen Entschluß fassen. Endlich sah man 20 von weitem eine Laterne kommen und holte frischen

Athem; allein die Hoffnung einer baldigen Erlösung verschwand auch wieder, indem sich die Erscheinung näher entdeckte und aufklärte. Es war der Stallmeister des Grafen, dem ein Reitknecht vorleuchtete,
5 und der sich, als er näher kam, sehr eifrig nach der Mademoiselle Philine erkundigte. Sie war kaum aus dem übrigen Haufen hervorgetreten, als er ihr sehr dringend anbot, sie in das neue Schloß zu führen, wo ein Plätzchen für sie bei der Kammerjungfer der
10 Gräfin bestimmt sei. Sie besann sich nicht lange das Anerbieten dankbar zu ergreifen, faßte ihn bei dem Arme und wollte, da sie den andern ihren Koffer empfohlen, mit ihm forteilen; allein man trat ihnen in den Weg, fragte, bat, beschwor den Stallmeister,
15 daß er endlich, um nur mit seiner Schönen loszukommen, alles versprach, und versicherte, daß in kurzem das Schloß eröffnet und sie auf das beste einquartirt werden sollten. Bald darauf sahen sie den Schein seiner Laterne verschwinden und hofften lange vergebens
20 auf das neue Licht, das ihnen endlich nach vielem Warten, Schelten und Schmähen erschien und sie mit einigem Troste und Hoffnung belebte. Ein alter Hausknecht eröffnete die Thüre, in die sie mit Gewalt hineindrangen. Ein jeder sorgte nun für seine Sachen,
25 sie abzupacken, sie herein zu schaffen. Das Meiste war wie die Personen selbst tüchtig durchgeweicht. Bei dem Einen Lichte ging alles sehr langsam. Im Gebäude stieß man sich, stolperte, fiel. Man bat um mehr

Lichter, man bat um Feuerung. Der einsylbigte Hausknecht liess mit genauer Noth seine Laterne da, ging und kam nicht wieder.

Nun fing man an, das Haus zu durchsuchen; die Thüren aller Zimmer waren offen, grosse Öfen, gewürkte Tapeten, verzierte Fussböden waren von seiner vorigen Pracht noch übrig, von anderm Hausgeräthe nichts zu finden, kein Tisch, kein Stuhl, kein Spiegel, kaum einige ungeheure leere Bettgestelle, alles Schmuckes und alles Nothwendigen zur Ruhe beraubt. Die nasse Koffer und Mantelsäcke waren zu Sitzen gewählt, ein Theil der müden Wanderer bequemte sich auf den Fussboden, Wilhelm hatte sich auf ein paar Stufen gesetzt, Mignon lag auf seinen Knien, das Kind war unruhig, und auf seine Frage, was ihm fehlte, antwortete es: mich hungert! Er hatte nichts bei sich, um das Verlangen des Kindes zu stillen, die übrige Gesellschaft war auch aufgezehrt, und er musste die arme Creatur ohne Erquickung lassen. Er blieb bei dem ganzen Vorfalle unthätig, still in sich gekehrt; denn er war sehr verdrüsslich und grimmig, dass er nicht auf seinem Sinne bestanden und bei dem Wirthshause abgestiegen, wenn er auch auf dem obersten Boden hätte sein Lager nehmen sollen. Die Übrigen gebärdeten sich jeder nach seiner Art. Einige hatten einen grossen Haufen altes Gehölz in ein ungeheures Kamin des Saales geschafft und zündeten es an mit grossem Jauchzen, dass sie sich wenigstens würden

trocknen können. Unglücklicherweise war dieses Kamin
nur zur Zierde und von oben herein vermauert; der
Dampf trat schnell zurücke und erfüllete auf einmal
die Zimmer, das dürre Holz schlug rasselnd in Flam-
5 men auf, allein auch die Flamme ward heraus getrieben,
der Zug, der durch die zerbrochne Fensterscheiben kam,
gab ihr eine unstäte Richtung, man fürchtete das Schloß
anzuzünden, mußte das Feuer aus einander ziehen, aus-
treten, dämpfen, der Rauch vermehrte sich, der Zustand
10 wurde unerträglicher, man kam der Verzweiflung nahe.

Wilhelm war vor dem Rauch in ein entferntes
Zimmer gewichen, wohin ihm bald Mignon nach-
folgte und einen wohlbekleideten Bedienten, der eine
hohe, hellbrennende, doppelt erleuchtete Laterne trug,
15 hereinführte; dieser wendete sich an Wilhelmen, und
indem er ihm auf einem schönen porzellanenen Teller
Confect und Früchte überreichte, sagte er: Dieß schickt
Ihnen das junge Frauenzimmer von drüben, mit
der Bitte, hinüber zur Gesellschaft zu kommen; sie
20 läßt sagen, setzte der Bediente hinzu, es gehe ihr sehr
wohl, und sie wünsche ihre Zufriedenheit mit ihrem
Freunde zu theilen. Wilhelm erwartete nichts weniger
als diesen Antrag, denn seit geraumer Zeit hatte
er Philinen mit entschiedener Verachtung begegnet
25 und sich ihrer kaum in ihren Rollen angenommen;
er war auch so fest entschlossen, keine Gemeinschaft
mit ihr zu haben, daß er im Begriffe stund, die süße
Gabe wieder zurück zu schicken, nur ein bittender Blick

Mignons konnte ihn vermögen, sie anzunehmen und im Namen des Kindes dafür danken zu lassen; die Einladung schlug er ganz aus. Er bat den Bedienten, einige Sorge für die angekommene Gesellschaft zu tragen und erkundigte sich nach dem Secretär. Dieser lag zu Bette, hatte aber schon, soviel der Bediente zu sagen wußte, einem andern Auftrag gegeben, für die elend Beherbergten zu sorgen.

Der Bediente ging und hinterließ Wilhelmen eins von seinen Lichtern, das er in Ermanglung eines Leuchters auf das Fenstergesims kleben mußte und nun wenigstens bei seinen Betrachtungen die vier Wände des Zimmers erhellet sah. Denn es währte noch lange, ehe die Anstalten rege wurden, die unsere Gäste zur Ruhe bringen sollten. Nach und nach kamen Lichter, jedoch ohne Lichtputzen, dann einige Stühle, eine Stunde weiter Deckbetten, dann Kissen, alles wohl durchnetzt, und es war schon weit über Mitternacht, als endlich Strohsäcke und Matratzen herbeigeschafft wurden, die, wenn man sie zuerst gehabt hätte, höchst willkommen gewesen sein würden.

In der Zwischenzeit war auch etwas von Essen und Trinken eingegangen, das ohne viele Kritik genossen wurde, ob es gleich einem sehr unordentlichen Abhub ähnlich sah und von der Achtung, die man für die Gäste hatte, kein sonderliches Zeugniß ablegte.

Viertes Capitel.

Durch die Unart und den Übermuth einiger leichtfertiger Gesellen vermehrte sich die Unruhe und das Übel der Nacht, indem sie sich einander neckten, aufweckten und sich wechselsweise allerlei Streiche spielten. Der andere Morgen brach an unter lauten Klagen über ihren Freund, den Secretär, daß er sie so getäuscht und ihnen ein ganz andres Bild von der Ordnung und Bequemlichkeit, in die sie kommen würden, gemacht habe. Doch zu ihrer großen Verwunderung und Troste hatten sie sich kaum zusammen gerafft, als der Graf selbst mit einigen Bedienten erschien und sich nach ihren Umständen erkundigte. Er war sehr entrüstet, als er hörte, wie übel es ihnen ergangen, und der Secretär, der geführt herbei hinkte, verklagte den Haushofmeister, wie befehlswidrig er sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, und glaubte ihm ein rechtes Bad angerichtet zu haben. Der Graf befahl sogleich, daß alles in seiner Gegenwart zur möglichsten Bequemlichkeit der Gäste geordnet werden sollte. Es kamen einige fremde Officiere, die von den Actricen sogleich Kund-

schaft nahmen, und in ihrem Beisein ließ sich der Graf die ganze Gesellschaft vorstellen, redete einen jeden bei seinem Namen an und mischte einige Scherze in die Unterredung, daß alle über einen so gnädigen Herrn ganz entzückt waren. Endlich mußte Wilhelm auch 5 an die Reihe, an den sich Mignon anhing. Wilhelm entschuldigte sich so gut er konnte über seine Freiheit, der Graf hingegen schien es als ganz bekannt anzunehmen. Ein Herr, der neben dem Grafen stund, den man für einen Officier hielt, ob er gleich keine Uni- 10 form anhatte, sprach besonders mit unserm Freunde und zeichnete sich vor allen andern aus. Große, helle blaue Augen leuchteten unter einer hohen Stirne hervor, nachlässig waren seine bräunlichen Haare aufgeschlagen, und seine mittlere Statur zeigte ein sehr wackres, festes 15 und bestimmtes Wesen. Seine Fragen waren sehr lebhaft, und er schien sich auf alles zu verstehen, wornach er fragte.

Hinterdrein erkundigte sich Wilhelm nach diesem Manne bei dem Secretär; dieser wußte nicht viel Gutes 20 von ihm zu sagen. Er habe den Charakter als Major, sei eigentlich der Günstling des Prinzen, versehe dessen geheimste Geschäfte und werde für dessen rechten Arm gehalten, ja man habe Ursache zu glauben, er sei sein natürlicher Sohn. In Frankreich, England, Italien 25 sei er mit Gesandtschaften gewesen, er werde überall sehr distinguirt, und das mache ihn einbildisch und unleidlich; er wähne die deutsche Literatur aus dem

Grunde zu kennen und erlaube sich allerlei schale Spöttereien gegen dieselbe. Er, der Secretär, vermeide alle Unterredung mit ihm, und Wilhelm werde wohl thun, darinne zu folgen. Man nenne den Fremden
5 Jarno, wüßte aber nicht recht, was man aus dem Namen machen sollte.

Wilhelm wußte darauf nichts zu sagen, denn er empfand gegen den Fremden, ob er gleich etwas Kaltes und Abstoßendes hatte, eine gewisse Neigung.

10 Die Gesellschaft wurde in dem Schlosse eingetheilt, und Melina befahl sehr strenge, sie sollten sich nunmehro ordentlich halten, ein jeder seine Rollen auf das beste lernen, die Frauen besonders wohnen. Er schlug Vorschriften und Lehren an alle Thüren an,
15 die aus vielen Puncten bestanden und auch die Summe der Strafgelder enthielten, die ein jeder Übertreter in eine gemeine Büchse zu entrichten hatte. Diese Verordnungen wurden wenig geachtet. Es kam ein Schwarm junger Officiere nach dem andern, die nicht
20 eben auf das feinste mit den Actricen spaßten, die Acteure zum Besten hatten und die ganze kleine Polizeiordnung, noch ehe sie Wurzel gefaßt, zu Grunde richteten. Man jagte sich durch die Zimmer, verkleidete sich, versteckte sich, und es wurden gar bald Versuche
25 gemacht, paarweise in die Winkel zu kriechen. Melina, der anfangs einigen Ernst zeigen wollte, ward mit allerlei Muthwillen auf das Äußerste gebracht, und als ihn bald darauf der Graf holen ließ, um den

Platz zu sehen, wo das Theater aufgerichtet werden sollte, ward das Übel nur immer ärger. Die jungen Herrn ersannen sich allerlei platte Späße, durch Hülfe einiger Acteure wurden sie noch plumper, und es schien, als wenn das ganze alte Schloß vom wüthenden Heere 5 besessen sei; auch endigte es nicht eher, als bis es zur Tafel gerufen ward.

Der Graf hatte Melina in einen großen Saal geführt, der noch zum alten Schlosse gehörte und an das neue anstieß und zu einem kleinen Theater vor- 10 trefflich zu gebrauchen war. Er hatte ihm daselbst gezeigt, wie er es wollte eingerichtet haben. Melina gab dem Grafen in allem Recht, theils aus Respect, theils, weil er absolut nichts von der Sache verstund. Indessen kam er doch, Wilhelmen um Rath zu fragen 15 und ihn zu bitten, daß er ihm in dieser Angelegenheit beistehen möge. Es ward nun alles in großer Eile vorgenommen, das Theatergerüste aufgeschlagen, ausgezieret, was man von Decorationen in dem Gepäcke hatte und brauchen konnte, angewendet und das Übrige 20 mit Hülfe einiger geschickten Leute des Grafen verfertigt. Wilhelm griff selbst mit an, half die Perspective bestimmen, die Umrisse abschnüren, und war höchst beschäftigt, daß es nicht unschicklich werden sollte, als wenn es ganz seine eigne Sache wäre. 25

Der Graf, der öfters dazu kam, war sehr zufrieden damit, zeigte, wie sie das, was sie wirklich thaten, machen sollten, und ließ dabei ungemeine Kenntnisse

jeder Kunst sehen. Nun fing das Probiren recht ernstlich an, wozu sie auch Raum und Muße genug gehabt hätten, wenn sie nicht von den vielen anwesenden Fremden immer gestört worden wären. Denn es kamen täglich
5 neue Gäste an, und ein jeder wollte die Gesellschaft in Augenschein nehmen. Der Secretär hatte Wilhelmen einige Tage mit der Hoffnung hingehalten, daß er der Gräfin, welcher er durch ein Versehen mit der übrigen Gesellschaft präsentirt worden war, noch besonders vor-
10 gestellt werden sollte. Ich habe, sagte er, dieser vortreff-lichen Dame so viel von Ihnen und Ihren geistreichen und empfindungsvollen Stücken erzählt, daß sie nicht erwarten kann, Sie zu sprechen und Sie ein und das andere vorlesen zu hören. Halten Sie sich ja gefaßt,
15 auf den ersten Wink hinüber zu kommen, denn bei dem nächsten ruhigen Morgen werden Sie gewiß ge-rufen werden. Er nannte ihm darauf einige von seinen Nachspielen, welche er zuerst vorlesen sollte, wodurch er sich ganz besonders empfehlen würde. Die
20 Dame bedaure es gar sehr, daß er zu einer solchen unruhigen Zeit eingetroffen und sich mit der übrigen Gesellschaft in dem alten Schlosse schlecht behelfen müsse.

Mit großer Sorgfalt nahm darauf Wilhelm das Stück vor, womit er seinen Eintritt in die große
25 Welt machen sollte. Du hast, sagte er, bisher im Stillen für dich gearbeitet und vielen Beifall von einem zahlreichen Publico für eins deiner Stücke erhalten, du mußt immer noch zweifelhaft sein, ob du auf dem

rechten Wege bist und ob du so viel Talent als Neigung zum Theater hast; vor den Ohren solcher geübter Kenner, im Kabinette, wo weiter keine Illusion dazu kommt, ist ein weit gefährlicherer Stand als anderwärts, und ich möchte doch auch nicht gerne 5 zurückbleiben, diesen Genuß an meine vorigen Freuden knüpfen und die Hoffnung auf die Zukunft erweitern. Er nahm daher einige Stücke durch, las sie mit der größten Aufmerksamkeit, corrigirte hier und da, recitirte sie sich laut vor, um auch in Sprache und durch 10 Ausdruck recht gewandt zu sein, und steckte das, welches er am meisten geübt, womit er die größte Ehre einzulegen glaubte, in die Tasche, als er an einem Morgen hinüber vor die Gräfin gefordert wurde.

Der Secretär hatte ihn versichert, sie würde allein 15 mit einer guten Freundin sein. Als er in das Zimmer trat, kam die Baronesse von C*** ihm mit vieler Freundlichkeit entgegen, freute sich seine Bekanntschaft zu machen und präsentirte ihn der Gräfin, die sich eben frisiren ließ, und neben deren Stuhl er mit 20 großer Verwunderung Philinen knien und allerlei Thorheiten machen sah. Das schöne Kind, sagte die Baroneß, hat uns allerlei vorgesungen. Endige Sie doch das angefangne Liedchen, damit wir nichts davon verlieren. 25

Wilhelm hörte das Stückchen mit großer Geduld an, indem er doch die Entfernung des Friseurs wünschte, eh' er seine Vorlesung anfangen wollte. Man bot

ihm eine Tasse Chocolade an, wozu ihm die Baroneß
selbst den Zwieback reichte. Es schmeckte ihm kaum,
weil seine Gedanken ganz von dem Stücke, das er vor-
lesen wollte, erfüllt waren, und er die Gefühle seines
5 Herzens denen beiden Damen mitzutheilen sich sehnte.
Philine war ihm auch im Wege, die ihm als Zuhörerin
oft schon unbequem gewesen war. Er sah mit Schmerzen
dem Friseur auf die Hände und hoffte in jedem Augen-
blicke mehr auf die Vollendung des Baues.

10 Indessen war der Graf herein getreten, und er er-
zählte von den heut zu erwartenden Gästen, von der
Eintheilung des Tages, und was sonst etwa Häusliches
vorkommen mochte. Da er hinaus ging, ließen einige
Officiere bei der Gräfin um die Erlaubniß bitten, ihr,
15 weil sie noch vor Tafel wegreiten müßten, aufwarten
zu dürfen. Der Kammerdiener war indessen fertig ge-
worden, und sie ließ die Herrn herein kommen. Die
Baronesse gab sich inzwischen Mühe, unsern Freund
zu unterhalten und ihm viele Achtung zu bezeigen, die
20 er mit Ehrfurcht, obgleich etwas zerstreut, aufnahm. Er
fühlte manchmal nach dem Manuscripte in der Tasche,
hoffte auf jeden Augenblick, und fast wollte seine
Geduld reißen, als ein Galanteriehändler hereingelassen
wurde, der seine Pappen, Kasten, Schachteln unbarm-
25 herzig eine nach der andern eröffnete und jede Sorte
seiner Waaren mit einer diesem Geschlechte eignen Zu-
dringlichkeit vorwies. Die Gesellschaft vermehrte sich.
Die Baroneß sah Wilhelmen an und sprach der Gräfin

in die Ohren; er bemerkte es, ohne zu verstehen, was es bedeuten sollte, bis es ihm endlich zu Hause klar wurde, als er sich nach einer ängstlich durchharrten Stunde weg begab. Er fand ein schönes englisches Portefeuille in seiner Rocktasche. Die Baronesse hatte es ihm heimlich beizustecken gewußt, und gleich darauf folgte der Gräfin kleiner Mohr, der ihm eine artig gestickte Weste überbrachte, ohne recht deutlich zu sagen, woher sie komme.

Fünftes Capitel.

Das Gemisch von Verdruß und Dankbarkeit verdarb ihm den ganzen Rest des Tages, bis ihm gegen Abend Melina eröffnete, der Graf habe von einem Vorspiele gesprochen, das, wenn der Prinz käme, zum erstenmal gleich mit aufgeführt werden könnte. Es sollten darinne die Eigenschaften dieses großen Helden und Menschenfreundes personificiret werden. Diese Tugenden sollten mit einander auftreten, sein Lob verkündigen und zuletzt seine Büste mit Blumen und Lorbeerkränzen umwinden, wobei sein verzogner Name mit dem Fürstenhute durchscheinend glänzen sollte. Der Graf habe ihm aufgegeben, für die Versification und übrige Einrichtung dieses Stückes zu sorgen, und er hoffe, daß ihm Wilhelm, dem es etwas Leichtes sei, hierin gerne beistehen werde. Wie! rief dieser mit einiger Ärgerlichkeit, sind wir hier in der Wachsleinwandfabrik, wo wir Porträte, verzogene Namen und allegorische Figuren brauchen, um einen Fürsten zu ehren, der nach meiner Meinung ein ganz anderes Lob verdient? Wie kann es einem vernünftigen Manne

schmeicheln, sich in Effigie aufgestellt und seinen Namen auf ölgetränktem Papiere schimmern zu sehen! Ich fürchte sehr, die Allegorien würden besonders bei unsrer Garderobe zu manchen Zweideutigkeiten und Späßen Anlaß geben. Wollen Sie es machen lassen, so kann 5 ich nichts dawider haben, nur bitte ich, daß ich damit verschont bleibe.

Melina entschuldigte sich, es sei nur die ohngefähre Angabe des Herrn Grafen, der ihnen übrigens ganz überlasse, wie sie das Stück arrangiren wollten. 10 Herzlich gerne, versetzte Wilhelm, trage ich etwas zum Vergnügen dieser vortrefflichen Herrschaft bei, und meine Muse hat noch kein so angenehmes Geschäfte gehabt, als zum Lob eines Fürsten, der so viel Verehrung verdient, auch nur stammelnd sich hören zu 15 lassen. Ich will der Sache nachdenken, vielleicht gelingt es mir, unsere kleine Truppe so zu stellen, daß wir doch wenigstens einigen Effect machen. Von diesem Augenblicke an sann Wilhelm eifrig dem Auftrage nach. Ehe er einschlief, hatte er alles schon 20 ziemlich geordnet, und den andern Morgen, bei früher Zeit, war der Plan fertig, die Scenen entworfen, ja schon einige der vornehmsten Stellen und Gesänge in Verse und zu Papiere gebracht.

Wilhelm eilte, den Secretär wegen gewisser Um- 25 stände zu sprechen, und legte ihm seinen Plan vor. Diesem gefiel er sehr wohl, doch bezeigte er seine Verwunderung, indem der Graf gestern Abend von einem

ganz andern Stücke gesprochen, welches er bestellt und welches, wie er glaubte, in Verse gebracht werden würde. Es ist mir nicht wahrscheinlich, versetzte Wilhelm, daß es die Absicht des Herrn Grafen gewesen
5 sei, gerade das Stück, so wie er es Melinaen angegeben, fertigen zu lassen; wenn ich mich nicht irre, so wollte er bloß einen Fingerzeig geben, auf welchem Wege wir zu gehen hätten. Der Liebhaber und Kenner zeigt dem Künstler an, was er wünscht, und überläßt
10 ihm alsdann die Sorge, das Werk hervorzubringen.

Mit nichten, versetzte der Secretär, der Herr Graf verläßt sich drauf, daß das Stück so und nicht anders, wie er es angegeben, aufgeführt werde. Das Ihrige hat freilich eine entfernte Ähnlichkeit damit, und wenn
15 wir es durchsetzen und ihn von seiner ersten Idee abbringen wollen, so müssen wir es durch die Damen machen, besonders versteht die Baroneß sich meisterlich darauf, und es wird die Frage sein, ob ihr der Plan gefällt, daß sie sich der Sache annimmt, so wird es
20 gewiß gehen. — Wir brauchen ohnedieß die Hülfe der Damen, sagte Wilhelm, denn es möchte unser Personale und unsere Garderobe zu der Ausführung nicht hinreichen. Ich habe auf einige hübsche Kinder gerechnet, die im Hause hin und wieder laufen und dem
25 Kammerdiener und Haushofmeister zugehören. Darauf ersuchte er den Secretär, die Damen mit seinem Plane bekannt zu machen. Dieser kam bald zurücke und brachte die Nachricht, sie wollten ihn selbst sprechen.

Heute Abend, wenn die Herren sich zum Spiele setzten, das ohnedieß wegen der Ankunft eines gewissen Generales ernsthafter werden würde als gewöhnlich, wollten sie sich unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit in ihr Zimmer zurückziehen, er sollte durch die geheime Treppe 5 eingeführt werden, und er könne alsdann seine Sache auf das beste vortragen. Diese Art von Geheimniß gebe der Angelegenheit nunmehr einen doppelten Reiz, und die Baronesse besonders freue sich recht wie ein Kind auf diesen Rendezvous und darauf, daß etwas 10 heimlich und geschickt gegen den Willen des Grafen unternommen werden sollte.

Gegen Abend um die bestimmte Zeit ward Wilhelm abgeholt und mit Vorsicht hinaufgeführt. Die Art, mit der ihm die Baronesse in einem kleinen Kabinette 15 entgegen kam, erinnerte ihn einen Augenblick voriger glücklicher Zeiten. Sie brachte ihn in das Zimmer der Gräfin, und nun ging es an ein Fragen, an ein Untersuchen. Er legte seinen Plan mit der möglichsten Wärme und Lebhaftigkeit vor, so daß die Damen dafür 20 ganz eingenommen wurden, und unsere Leser werden erlauben, daß wir sie auch in der Kürze damit bekannt machen.

Sechstes Capitel.

In einer ländlichen Scene sollten Kinder das Stück mit einem Tanze eröffnen, der das Spiel vorstellte, wo eins herumgehen und dem andern einen Platz ab-
5 gewinnen muß. Darauf sollten sie mit andern Scherzen abwechseln und zuletzt zu einem immer wiederkehrenden Reihentanze ein Lied singen, welches auf das Lob der Treue gerichtet war. Darauf sollte der alte Harfenist mit Mignon herbei kommen und ihnen seinen Gesang
10 zur Ergötzung anbieten. Es sollten sich mehrere Landleute versammeln, der Alte verschiedne Lieder zum Lobe des Friedens, der Ruhe, der Freude singen und Mignon darauf den Eiertanz tanzen. In dieser unschuldigen Freude werden sie durch eine kriegerische
15 Musik gestört und die Gesellschaft von einem Trupp Soldaten überfallen. Die Mannspersonen setzen sich zur Wehre und werden überwunden, die Mädchen fliehen und werden eingeholt. Es scheint alles im Getümmel zu Grunde zu gehen, bis zuletzt eine Person,
20 über deren Bestimmung er noch ungewiß war, herbei kommt, und die Nachricht, daß der Heerführer nicht

weit sei, alles zur Ruhe bringt. Hier wird der Charakter des Helden mit den schönsten Zügen geschildert, mitten unter den Waffen Sicherheit versprochen und der Übermuth und die Gewaltthätigkeit in Schranken gebracht. Es wird ein allgemeines Fest zu Ehren des großmüthigen Heerführers begangen. 5

Die Damen waren mit dem Plane sehr zufrieden; nur behaupteten sie, es müsse nothwendig etwas Allegorisches in dem Stücke sein, um es dem Herrn Grafen angenehm zu machen. Wilhelm that den Vorschlag, 10 den Anführer der Soldaten als den Genius der Zwietracht und der Gewaltthätigkeit zu bezeichnen und zuletzt die Minerva herbeikommen zu lassen, ihm Fesseln anzulegen, Nachricht von der Ankunft des Helden zu geben und dessen Lob zu preisen. Dieser Vorschlag wurde 15 mit beiden Händen angenommen und Wilhelm beredet, das Stück ungesäumt zu schreiben und in Verse zu bringen. Die Baronesse übernahm nachher, den Grafen zu überzeugen, daß es der von ihm angegebne Plan mit einiger Veränderung sei; nur bestand sie darauf, 20 daß bei dem Feste, womit das Stück schließen sollte, nothwendig die Büste und die verzogene Namen erscheinen müßten, weil sie sonst alle Unterhandlung vergeblich hielte.

Wilhelm, der sich schon im Geiste vorgestellt hatte, 25 wie fein er seinen Helden aus dem Munde der Minerva preisen wollte, gab nur mit dem größten Widerwillen in diesem Puncte nach, überlegte sodann, wie etwa die

Rollen könnten ausgetheilt und die nöthigen Figuren herbeigeschafft werden, und empfahl sich ehrfurchtsvoll den Damen, die ihn mit vieler Freundlichkeit entließen. Die Baroneß, die ihn versicherte, daß er ein unvergleichlicher Mensch sei, begleitete ihn bis an die kleine Treppe, wo sie ihm mit einem Händedruck gute Nacht gab.

Befeuert durch ihre schönen Blicke und den aufrichtigen Antheil, den sie an der Sache nahm, ward ihm der Plan, der durch die Erzählung schon wieder gegenwärtig geworden war, ganz lebendig. Er brachte den größten Theil der Nacht und den andern Morgen damit zu, um den Dialog sowohl als die Lieder recht schön zu versificiren. Er war so ziemlich fertig, als er in das neue Schloß gerufen wurde, wo er hörte, daß die Herrschaft, die eben frühstückte, ihn sprechen wollte. Er trat in den Saal, die Baroneß kam ihm wieder zuerst entgegen, und unter dem Vorwande, als wenn sie ihm einen guten Morgen sagen wollte, lispelte sie heimlich zu ihm: Sagen Sie nichts von Ihrem Stücke, als was Sie gefragt werden. — Ich höre, rief ihm der Graf zu, Sie sind recht fleißig und arbeiten an dem Vorspiele, das wir zu Ehren des Prinzen geben wollen. Man sagt mir, Sie werden eine Minerva darinnen anbringen, und es wird nöthig, daß wir uns bei Zeiten vorbereiten, wie die Göttin gekleidet werden soll, damit wir nicht gegen das Costume verstoßen. Ich lasse deßwegen aus meiner

Bibliothek alle Bücher herbeibringen, worin sich das Bild derselben befindet.

In eben dem Augenblick traten einige Bedienten mit großen Körben voll Büchern allerlei Formates in den Saal. Montfaucon, die Sammlung antiker Statuen 5 und Gemmen, mythologische Schriften wurden aufgeschlagen und die Figuren verglichen. Dieß war nicht genug, des Grafen vortreffliches Gedächtniß erinnerte sich aller Minerven, die etwa noch auf Titelkupfern, Vignetten, Medaillen oder sonst vorkommen. Der 10 Secretär mußte ein Buch nach dem andern aus der Bibliothek herbeischaffen, so daß der Graf zuletzt in einem Haufen von Büchern saß. Endlich, da ihm keine mehr einfiel, rief er mit Lachen aus: Ich wollte wetten, daß nun keine Minerve mehr in der ganzen Bibliothek 15 sei, und es möchte wohl das erstemal begegnen, daß eine Büchersammlung so ganz und gar des Bildes ihrer Schutzgöttin entbehren muß. Die ganze Gesellschaft freute sich über den Einfall, und besonders Jarno, der den Grafen immer mehr Bücher herbeizuschaffen gereizt 20 hatte, lachte ganz unmäßig. Nunmehr, sagte der Graf, indem er sich zu Wilhelmen wendete, ist es eine Hauptsache, welche Göttin meinen Sie, Minerva oder Pallas, die Göttin des Krieges oder der Künste? — Sollte es nicht am schicklichsten sein, Ihro Excellenz, versetzte 25 Wilhelm, wenn man es unbestimmt ließe und sie eben, weil sie in der Mythologie eine doppelte Person spielt, auch hier auf eine doppelte Weise schicklich erschiene?

Sie meldet einen Krieger an, aber nur um das Volk zu beruhigen, sie preis't einen Helden, indem sie seine Menschlichkeit erhebt, sie überwindet die Gewaltthätigkeit und stellt die Freude und Ruhe unter dem Volke wieder her.

5 Die Baronesse, der es bange wurde, Wilhelm möchte sich verrathen, schob geschwinde den Leibschneider der Gräfin dazwischen, der seine Meinung geben mußte, wie ein solcher antiker Rock auf das beste gefertigt werden könnte. Dieser Mann, in Maskenarbeiten 10 erfahren, wußte die Sache sehr leicht zu machen, und da Madame Melina, ohnerachtet ihrer hohen Schwangerschaft, die Rolle der himmlischen Jungfrau übernommen hatte, so wurde er angewiesen, ihr das Maß zu nehmen, und die Gräfin bezeichnete, wiewohl mit einigem 15 Unwillen ihrer Kammerjungfern, die Kleider aus der Garderobe, welche dazu verschnitten werden sollten. Auf eine geschickte Weise wußte die Baroneß Wilhelmen wieder bei Seite zu schaffen und ließ ihn bald darauf wissen, sie habe die übrigen Sachen auch besorgt. Sie 20 schickte ihm sogleich den Musicum, der des Grafen Hauscapelle dirigirte, daß dieser theils die nothwendigen Stücke componiren oder schickliche Melodien aus dem Musikvorrathe aufsuchen sollte.

Nunmehr ging alles nach Wunsche, der Graf fragte 25 dem Stücke nicht weiter nach, sondern war hauptsächlich mit der transparenten Decoration beschäftigt, welche am Ende des Stückes die Zuschauer überraschen sollte. Seine Erfindung und die Geschicklichkeit seines Conditors

brachten zusammen wirklich eine recht angenehme Erleuchtung zuwege. Denn auf seinen Reisen hatte er die größten Feierlichkeiten dieser Art gesehen, viele Kupfer und Zeichnungen mitgebracht und wußte, was dazu gehörte, mit vielem Geschmacke anzugeben. Unterdessen 5 endigte Wilhelm sein Stück, gab einem jeden seine Rolle, und der Musicus, der sich zugleich auf den Tanz verstund, richtete das Ballett ein, und so ging alles zum besten.

Nur ein unerwartetes Hinderniß legte sich in den Weg, das ihm eine böse Lücke zu machen drohte. Er 10 hatte sich den größten Effect von Mignons Eiertanze versprochen, und wie erstaunt war er daher, als das Kind ihm, mit seiner gewöhnlichen Trockenheit, zu tanzen abschlug, versicherte, es sei nunmehr sein und werde nicht mehr auf das Theater gehen. Er suchte es 15 durch allerlei Zureden zu bewegen und ließ nicht eher ab, als bis es bitterlich zu weinen anfing, da er denn diesen Wunsch aufgab, den Alten allein erscheinen ließ und die Scene ein wenig wendete.

Philine, die eins von den Landmädchen machte 20 und in dem Reihentanz die einzelne Stimme singen und die Verse dem Chore zubringen sollte, freute sich recht ausgelassen darauf. Es ging ihr auch vollkommen nach Wunsche, sie hatte ihr besonderes Zimmer, war immer um die Gräfin, die sie mit ihren Affenpossen 25 unterhielt und dafür täglich etwas geschenkt bekam. Ein Kleid zu diesem Stücke wurde auch für sie zurechte gemacht, und weil sie von einer leichten nachahmenden

Natur war, so hatte sie sich bald aus dem Umgange der Damen so viel gemerkt, als sich für sie schickte, und war in kurzer Zeit voller Lebensart und guten Betragens geworden. Die Sorgfalt des Stallmeisters
5 nahm mehr zu als ab, und da die Officiere auch stark auf sie eindrangen und sie sich in einem so reichlichen Elemente befand, fiel es ihr ein, auch einmal die Spröde zu spielen und auf eine geschickte Weise sich in einem gewissen vornehmen Ansehen zu üben. Kalt
10 und fein wie sie war, fehlte es ihr nicht acht Tage, so kannte sie die Schwächen des ganzen Hauses, daß, wenn sie eine Creatur gewesen wäre, Absichten zu haben, sie gar leicht ihr Glück hätte machen können. Allein auch hier bediente sie sich ihres Vortheils
15 auch nur, um sich zu belustigen, um sich einen guten Tag zu machen und impertinent zu sein, wo sie merkte, daß es ohne Gefahr geschehen konnte.

Die Rollen waren gelernt, eine Hauptprobe des Stückes ward befohlen, der Graf wollte dabei sein,
20 und es fing seiner Gemahlin an bange zu werden, wie er es aufnehmen würde. Die Baronesse berief Wilhelmen heimlich, und man zeigte, je näher die Stunde herbeirückte, immer mehr Verlegenheit. Denn es war doch eben ganz und gar nichts von der Idee
25 des Grafen übrig geblieben. Jarno, der eben hereintrat, wurde in das Geheimniß gezogen. Es freute ihn herzlich, und er war geneigt, seine gute Dienste den Damen anzubieten. Es wäre zwar schlimm, sagte

er, gnädige Frau, wenn Sie sich aus dieser Sache nicht allein heraushelfen sollten, doch auf alle Fälle will ich im Hinterhalte liegen bleiben. Die Baronesse erzählte, wie sie bisher dem Grafen das ganze Stück, aber nur immer stellenweise und ohne Ordnung, erzählt habe, daß er also auf jedes Einzelne vorbereitet sei, nur stehe er freilich in Gedanken, das Ganze werde mit seiner Idee zusammentreffen. Ich will mich, sagte sie, heut Abend in der Probe zu ihm setzen und ihn zu zerstreuen suchen. Den Conditor habe ich auch schon vorgehabt, daß ja die Decoration am Ende recht schön ausfällt, dabei aber doch an einigen Flecken was Geringes fehlt. — Ich wüßte einen Hof, versetzte Jarno, wo wir so thätige und kluge Freunde brauchten als Sie sind, gnädige Frau. Ich will meinem Bedienten, setzte er hinzu, befehlen, daß er sich nicht weit von Ihnen in der Probe im Saale postiren soll; geht es mit Ihren Künsten nicht mehr fort, so winken Sie ihm und tragen ihm eine Kleinigkeit zu holen oder auszurichten auf. Auf dieses Zeichen will ich den Grafen aus der Probe holen und ihn nicht eher wieder hinein lassen, bis Minerva auftritt und von der Illumination bald Succurs zu hoffen ist. Ich hab' ihm schon seit einigen Tagen etwas zu eröffnen, das seinen Vetter betrifft und das ich immer aus Ursachen noch aufgeschoben habe, heute Abend aber völlig nöthig wird. Es wird ihm auch das eine Distraction geben und zwar nicht die angenehmste.

Wilhelm eilte mit einiger Verwunderung über die Art, wie man mit dem Hausherrn umging, zu der Gesellschaft, die memorirte, sang und sich auf das beste bereitete. Einige Geschäfte hinderten den Grafen 5 zu Anfang der Probe zu sein, dann unterhielt ihn die Baroneß. Jarno's Hülfe war gar nicht nöthig, denn indem der Graf genug zurecht zu weisen, zu verbessern und anzuordnen hatte, vergaß er sich ganz und gar darüber, und da Frau Melina zuletzt nach 10 seinem Sinne sprach und die Illumination gut ausfiel, bezeugte er sich vollkommen zufrieden. Doch wie alles vorbei war und sie zum Spiele gingen, schien es ihm erst aufzufallen und er den allzu großen Unterschied zu bemerken. Auf einen Wink fiel nun Jarno aus 15 seinem Hinterhalte hervor, der Abend verging, die Nachricht, daß der Prinz wirklich komme, bestätigte sich, man ritt einigemal aus, die Avantgarde in der Nachbarschaft campiren zu sehen. Das Haus war voller Lärmen und Unruhe, und unsere Schauspieler, 20 die nicht immer zum besten von denen unwilligen Bedienten versorgt wurden, mußten, ohne daß jemand sonderlich sich ihrer erinnerte, in dem alten Schlosse ihre Zeit in Erwartungen und Übungen zubringen.

Siebentes Capitel.

Außer den jungen Officieren, die manchmal das alte Schloß und dessen Bewohner heimsuchten, genoß die Gesellschaft auch oft die interessante Gegenwart des Herrn Baron von C***, eines Vetters der Baroneß, welche unserm Helden schon so hülfreich gewesen war. Seine Liebe für das vaterländische Theater war ganz entschieden. Er ehrte den Stand des Schauspielers nach Verdienst und begegnete auch dem Geringsten mit einer Achtung, die einen jeden entzückte. Es war auch kein Wunder, da er selbst als Kenner, Liebhaber und Schriftsteller diejenigen ehrte, die ihm die angenehmste Unterhaltung gaben, und von denen seine eigne Werke erst das rechte Leben erhalten, durch die er selbst unter den vorzüglichsten Geistern seines Vaterlandes einen Rang gewinnen sollte. Er konnte nicht müde werden, sich mit ihnen zu unterhalten, von theatralischen Regeln, von den besten Stücken und der Kunst des Autors zu sprechen, und meistentheils hatte er die Güte, ein Manuscript zuletzt aus der Tasche zu ziehen und alles

was bisher gesprochen worden, durch ein lebhaftes Beispiel recht fühlbar zu machen.

Die Helden seiner Stücke waren außerordentliche edle Personen, der Gunst der Fürsten, des größten
5 Reichthums und des größten Glücks werth, die aber auch auf alle diese weltliche Güter mit dem reinsten Herzen und hellsten Sinne Verzicht zu thun bereit waren, mit einer ungemeinen Großmuth jede Beleidigung wie Kinder verziehen und jedem Wunsche
10 wie weise Männer entsagten. Wir wissen aus dem Vorigen schon, daß unsere Truppe sich nicht gern vorlesen ließ, und man kann es von jedem Schauspieler zum voraus annehmen, daß er sich lieber selbst als jeden andern hört. Es war also ein Zeichen ihrer
15 größten Achtung, daß sie lange Stücke von fünf Handlungen anhören und ihr Gähnen verbergen konnten, welches meistentheils bei den feierlichsten Stellen auszubrechen drohte. Desto angenehmer war ihm sein Aufenthalt bei ihnen, und da er sich frei-
20 gebig erwies, bei jedem Galanteriehändler, deren sich manche einstellten, den Actricen ein Putzwerk einzukaufen und für die Acteure manche Bouteille Champagner extra zu verschaffen wußte, so war er immer ganz angenehm. Er kam zu halben Tagen
25 nicht von ihnen weg, ließ sich ihre Rollen vordeclamiren und veranlaßte, daß sie aus seinen Stücken auch manches auswendig lernten. Diese Freude hatte nicht lange gewährt, als sie bemerkten, daß man sich

im Schlosse über seine allzu genaue Verbindung mit ihnen aufhalte, welches Wilhelm schon früher aus einigen bittern Spöttereien Jarno's geschlossen hatte. Der Baron ließ sich nicht irre machen, vertheidigte sich, so gut er konnte, und wenn die andern auf die 5 Jagd ritten oder sich zum Spiele setzten, eilte er immer dahin, wo ihn eine unüberwindliche Leidenschaft hinzog.

Endlich war der Prinz angekommen, die Generalität, die Stabsofficiere und das übrige Gefolge, 10 was zu gleicher Zeit eintraf, machte das Schloß einem Bienenstocke ähnlich, der eben schwärmen will. Jedermann drängte sich, den vortrefflichen Fürsten zu sehen, und jedermann bewunderte seine Leutseligkeit und Herablassung, jedermann erstaunte, in dem Helden 15 und Heerführer zugleich den gefälligsten und geselligsten Hofmann zu erblicken.

Ein jedes mußte nach Order des Grafen auf seinem Posten sein, von den Schauspielern durfte sich niemand blicken lassen, weil der Prinz mit diesen 20 unerwarteten Feierlichkeiten überrascht werden sollte. So ward es auch wirklich des Abends, und als man ihn in den großen wohlerleuchteten und mit gewürkten Tapeten des vorigen Jahrhunderts ausgezierten Saal führte, schien er ganz und gar nicht auf ein Schauspiel, 25 viel weniger auf ein Vorspiel zu seinem Lobe, vorbereitet zu sein. Alles lief auf das beste ab, und die Truppe mußte nach vollendetem Schauspiele herbei und ward

Mann für Mann dem Prinzen vorgestellt, der jeden auf die geschickteste Weise etwas zu fragen, jedem auf die gefälligste Art etwas zu sagen wußte. Wilhelm als Autor mußte auch herbei, und ihm ward gleichfalls
5 sein Theil Beifall zugespendet.

Nach dem Vorspiele fragte niemand sonderlich, in einigen Tagen war es, als wenn dergleichen gar nichts wäre aufgeführet worden, außer daß Jarno es gegen Wilhelm bei einer Gelegenheit sehr verständig
10 lobte, nur zu seiner großen Verwunderung und Befremdung hinzusetzte: Es ist Schade, daß Sie mit hohlen Nüssen um hohle Nüsse spielen. Mehrere Tage lag Wilhelmen dieser Ausdruck im Sinne, er wußte nicht, wie er ihn auslegen, noch was er daraus
15 nehmen sollte.

Unterdessen spielte die Gesellschaft jeden Abend so gut, als sie es nach ihren Kräften vermochte, und that das Mögliche, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zu ziehen. Ein unverdienter Beifall munterte
20 sie auf, und in ihrem alten Schlosse glaubten sie nun wirklich, die große Versammlung Personen, die sich in diesen Tagen hier zusammen fand, komme eigentlich um ihrentwillen her, die große Anzahl Fremde ziehe sich nach ihren Vorstellungen, und sie gestunden
25 es sich unter einander nicht sehr verblümt, daß sie glaubten der Mittelpunct zu sein, um den und um deßwillen sich alles drehe und bewege. Wilhelm allein bemerkte zu seinem großen Verdrusse das

Gegentheil. Denn obgleich der Prinz die ersten Male von Anfange bis zu Ende auf seinem Stuhle sitzend mit der größten Gewissenhaftigkeit abwartete, so schien er sich doch nach und nach auf eine gute Weise zu dispensiren. Gerade diejenigen, welche Wilhelm 5 im Discurse als die Verständigsten gefunden hatte, Jarno an ihrer Spitze, brachten nur flüchtige Augenblicke im Theatersaale zu, übrigens saßen sie im Vorzimmer, spielten oder schienen sich von ernsthafteren Dingen zu unterhalten. Wilhelmen verdroß es, die 10 Bemühungen, die auch er mit auf die Proben wendete, so gar schlecht belohnt zu sehen, fuhr aber doch aus Gewohnheit, Langerweile und Treue fort, ebendasselbige zu thun. Der Baron war immer eifrig, sich bei ihnen zu halten, sie von dem großen Effecte, 15 den sie machten, zu versichern, wobei er nur immer bedaurte, daß der Prinz vor seine Person eine ausschließende Neigung für das französische Theater habe, ein Theil seiner Leute hingegen, worunter Jarno sich besonders auszeichne, den Ungeheuren der englischen 20 Bühne einen besondern Vorzug gebe.

Der Graf und die Gräfin ließen manchmal morgens einen und den andern von der Gesellschaft vor sich rufen, da jeder denn immer Philine in beneidenswerther Gunst und mit unverdientem Glücke 25 fortschwimmend erblickte. Der Graf hatte seinen Liebling, den Pedanten, den er sich, wie wir aus dem vorigen Buche wissen, sehr zufällig auserkoren, des

Morgens oft stundenlang bei seiner Toilette. Dieser Mensch ward nach und nach bekleidet und bis auf Uhr und Dose equipirt und in Stand gesetzt.

Die Baronesse hatte sich indeß Wilhelmen aus-
5 ersehen. Sie war gegen ihn herablassend, gefällig, zärtlich, daß er Gefahr lief, seine Freiheit zu verlieren. Sie war so angenehm, so leutselig, so hülfreich und that zuletzt so bekannt, daß er etlichemal im Begriffe war, ihr sein Herz auszuliefern und dagegen
10 die Erlaubniß einzutauschen, sich und den Abstand zwischen ihnen beiden zu vergessen.

Daß es nicht geschah, war niemand Schuld als der Secretär, der unserm Freund hierin einen guten und, wie man's nehmen will, einen üblen Dienst that.
15 Denn als Wilhelm einmal in der Freude seines Herzens diese vortreffliche Dame gegen jenen rühmte und ihres Lobes kein Ende finden konnte, versetzte jener: Ich merke schon, wie die Sachen stehn, unsere liebe Baroneß hat wieder einen für ihre Ställe ge-
20 worben. Dieses unglückliche Gleichniß verdroß Wilhelmen sehr, da er wohl verstand, daß es auf die gefährlichen Liebkosungen einer Circe deutete. Denn jeder Fremde glaubt, fuhr der Secretär fort, daß er der erste sei, dem das angenehme Betragen gelte, und
25 er irrt sehr. Denn wir alle sind einmal auf diesem Wege herum geführt worden, sie kann ein für allemal keine Mannsperson wissen, er sei wer er wolle, der nicht wenigstens eine Zeitlang sich ihr ergeben, ihr

angehangen und sich mit Sehnsucht um sie bemüht hätte.

Den Glücklichen, der eben in die Gärten der Zauberin hineintritt und von allen Seligkeiten eines künstlichen Frühlings empfangen wird, kann nichts 5 unangenehmer überraschen, als wenn ihm, dessen Ohr ganz dem Gesange der Nachtigallen lauscht, irgend ein verwandelter Vorfahr unvermuthet entgegen grunzt. Einen so bösen Eindruck machte es auch auf Wilhelmen, der nun auf der Baronesse Benehmen auf- 10 merksamer ward und sie in der Komödie oder wo er sie nur bemerken konnte, nicht aus den Augen ließ und bald ganz ohne Brille sah, daß die Bitterkeit des Secretärs nicht ungerecht sein mochte. Er ließ sogleich auf eine schülerhafte Weise, ohne irgend einen Vortheil 15 aus dieser Gunst zu ziehen, die ganze Herzens-angelegenheit fallen, und sie begriff nicht, warum sie auf einmal durch alle Gefälligkeit nicht die mindeste Regung in seiner Seele hervorbringen konnte.

Auch wurde die Gesellschaft manchmal samt und 20 sonders nach Tafel vor die hohen Herrschaften gefordert. Sie schätzten sich es zur größten Ehre und bemerkten nicht, daß man zu ebenderselben Zeit durch Jäger und Bediente eine Anzahl Hunde herein bringen und Pferde im Schloßhofe vorführen ließ. 25

Man hatte Wilhelmen gesagt, daß er ja gelegentlich des Prinzen Liebling Racine loben und dadurch auch von sich eine gute Meinung erwecken möge. Er fand

dazu an einem solchen Nachmittage Gelegenheit, da er auch mit vorgefordert worden war, und der Prinz ihn fragte, ob er auch fleißig die großen französischen Theaterschriftsteller läse, darauf ihm denn Wilhelm
5 mit einem sehr lebhaften Ja antwortete. Er bemerkte nicht, daß der Fürst, ohne seine Antwort abzuwarten, schon im Begriffe war, sich weg und zu jemand anders zu wenden, er faßte ihn vielmehr sogleich und trat ihm beinahe in den Weg, indem er fortfuhr. Er
10 schätze nicht allein das französische Theater sehr hoch und lese die Werke der großen Meister mit Entzücken, besonders habe er zu wahrer Freude gehört, daß der Fürst den großen Talenten eines Racine völlige Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ich kann es mir vor-
15 stellen, fuhr er fort, wie vornehme und erhabene Personen einen Dichter schätzen müssen, der die Zustände ihrer höhern Verhältnisse so vortrefflich und richtig schildert. Corneille hat, wenn ich so sagen darf, große Menschen dargestellt und Racine vornehme
20 Personen. Ich kann mir, wenn ich seine Stücke lese, immer den Dichter denken, der an einem glänzenden Hofe lebt, einen großen König vor Augen hat, mit den Besten umgeht und in die Geheimnisse der Menschheit dringt, wie sie sich hinter kostbar gewürkten
25 Tapeten verbergen. Wenn ich seinen Britannicus, seine Berenice studire, so kommt es mir wirklich vor, ich sei am Hofe, sei in das Große und Kleine dieser Wohnungen der irdischen Götter eingeweiht, und ich

sehe durch die Augen eines feinfühlenden Franzosen Könige, die eine ganze Nation anbetet, Hofleute, die über viele Tausende beneidet werden, in ihrer natürlichen Gestalt mit ihren Fehlern und Schmerzen. Die Anecdote, daß Racine sich soll zu Tode gegrämt 5 haben, weil Ludwig der Vierzehnte ihn nicht mehr angesehen, ihn seine Unzufriedenheit fühlen lassen, ist mir ein Schlüssel zu allen seinen Werken, und es ist ohnmöglich, daß ein Dichter von so großen Talenten, dessen Leben und Tod an den Augen eines Königes 10 hängt, nicht auch Stücke schreiben sollte, die des Beifalles eines Königes und eines Fürsten werth seien.

Jarno war herbeigetreten und hörte unserm Freunde mit Verwunderung zu. Der Fürst, der nicht geantwortet und nur mit einem gefälligen Blicke seinen 15 Beifall gezeigt hatte, wandte sich seitwärts, obgleich Wilhelm, dem es noch unbekannt war, daß es nicht anständig sei, unter solchen Umständen einen Discurs fortzusetzen und eine Materie erschöpfen zu wollen, noch gerne mehr gesprochen und dem Fürsten gezeigt 20 hätte, daß er nicht ohne Nutzen und Gefühl seinen Lieblingsdichter gelesen. Haben Sie denn niemals, versetzte Jarno, ein Stück von Schakspearn gesehen? — Nein, sagte Wilhelm, was ich noch gehört, hat mich nicht neugierig gemacht, diese seltsame und unsinnige 25 Ungeheuer näher kennen zu lernen, wo der Wahrscheinlichkeit und des Wohlstandes so wenig geschont ist. — Ich will Ihnen denn doch rathen, versetzte

jener, einen Versuch zu machen, es kann nichts
schaden, wenn man auch das Seltsame mit eigenen
Augen sieht. Ich will Ihnen ein paar Theile borgen,
und Sie können Ihre Zeit nicht besser anwenden, als
5 wenn Sie gleich sich von allem losmachen und in der
Einsamkeit Ihrer alten Wohnung in die Zauber-
laterne dieser unbekannten Welt sehen. Es ist sünd-
lich, daß Sie Ihre Stunden verderben, diese Affen
menschlicher auszuputzen und diese Hunde tanzen zu
10 lehren. Nur Eins halte ich mir aus, daß Sie sich an
die Form nicht stoßen, das Übrige kann ich Ihrem
richtigen Gefühle überlassen. Die Pferde standen
vor der Thüre und Jarno setzte sich mit einigen
Cavalieren auf, um sich mit der Jagd zu erlustigen.
15 Wilhelm sah ihm traurig nach. Er hätte gerne mit
diesem Manne noch vieles gesprochen, der ihm, wie-
wohl auf eine unfreundliche Art, neue Ideen gab,
Ideen, deren er bedurfte.

Der Mensch kommt manchmal, indem er sich einer
20 Entwicklung seiner Kräfte, Fähigkeiten und Begriffe
nähert, in eine Verlegenheit, aus der ihm ein guter
Freund leicht helfen könnte. Er gleicht einem Wan-
derer, der nicht weit von der Herberge in's Wasser
fällt; griffe jemand sogleich zu, risse ihn an's Land,
25 so wäre es um einmal naß werden gethan, anstatt
daß er sich wohl selbst, aber am jenseitigen Ufer,
heraushilft und einen beschwerlichen weiten Umweg
nach seinem bestimmten Ziele zu machen hat.

Wilhelm fing an zu wittern, daß es in der Welt anders zugehe, als er sich's gedacht, er sah das wichtige und bedeutungsvolle Leben der Vornehmen und Großen in der Nähe und verwunderte sich, wie einen leichten Anstand sie ihm zu geben wußten. Ein Heer auf 5 dem Marsche, ein fürstlicher Held an seiner Spitze, so viel mitwürkende Krieger, so viele zudringende Verehrer erhöhten seine Einbildungskraft. In dieser Stimmung erhielt er die versprochenen Bücher, und in kurzem, wie man es vermuthen kann, ergriff ihn 10 der Strom dieses großen Genius und führte ihn einem unübersehlichen Meere zu, worin er sich gar bald völlig vergaß und verlor.

Achtes Capitel.

Indessen hatte sich das gute Verhältniß des Barons und unsrer Schauspieler ein wenig verschoben. Seine Vorliebe für einige derselben wurde von Tag
5 zu Tage merklicher, und nothwendig mußte dieß die Übrigen verdrießen. Er erhob seine Günstlinge ganz ausschließlich und brachte dadurch Eifersucht und Uneinigkeit unter die Gesellschaft. Melina, der sich bei streitigen Fällen ohnedem nicht zu helfen wußte,
10 befand sich in einem sehr unangenehmen Zustande. Die Gepriesenen nahmen es an, ohne sonderlich dankbar zu sein, und die Zurückgesetzten ließen auf allerlei Weise ihren Verdruß spüren und wußten ihrem erst hochverehrten Gönner den Aufenthalt unter ihnen auf
15 ein- oder die andere Weise unangenehm zu machen, ja, es war ihnen ganz gefunden, als ein gewisses Gedicht, dessen Verfasser man nicht kannte, im Schlosse viele Bewegung verursachte. Bisher hatte man sich immer, doch auf eine ziemlich feine Weise, über den Umgang
20 des Barons mit den Komödianten aufgehalten, man hatte allerlei Geschichten auf ihn gebracht, gewisse

Vorfälle ausgeputzt und ihnen eine lustige und interessante Gestalt gegeben. Zuletzt fing man an zu erzählen, es entstehe eine Art Handwerksneid zwischen dem Baron und einigen der Schauspieler, die sich auch einbildeten Schriftsteller zu sein, und auf diese Sage 5
gründete sich das Gedicht, von welchem wir sprachen, und welches lautet wie folget:

Ich armer Teufel, Herr Baron,
Beneide Sie um Ihren Stand,
Um Ihren Platz so nah am Thron 10
Und um manch schön Stück Ackerland,
Um Ihres Vaters braves Schloß,
Um seine Wildbahn und Geschoß.

Mich armen Teufel, Herr Baron,
Beneiden Sie, so wie es scheint, 15
Weil die Natur vom Knaben schon
Mit mir es mütterlich gemeint.
Ich ward mit leichtem Muth und Kopf
Zwar arm, doch nicht ein armer Tropf.

Nun dächt' ich, lieber Herr Baron, 20
Wir ließen's beide, wie wir sind:
Sie bleiben des Herrn Vaters Sohn
Und ich bleib' meiner Mutter Kind.
Wir leben ohne Neid und Haß,
Begehren nicht des andern Titel, 25
Sie keinen Platz auf dem Parnaß
Und keinen ich in dem Capitel.

Da man hörte, daß der Prinz sehr über das Gedicht gelacht haben sollte, unterstand sich niemand es

übel zu finden, und der Graf, der immer auf seine Art mit dem Baron zu scherzen pflegte, nahm davon Gelegenheit, ihn jämmerlich zu plagen. Man besann sich, wer der Verfasser davon sein könnte, und der
5 Graf, der niemanden gern im Scharfsinn vorließ, fiel auf einen Gedanken, den er sogleich zu beschwören bereit war; es könne sich nur von seinem Pedanten herschreiben, der ein sehr feiner Pursche sei und an dem er schon lange so etwas gemerkt habe. Um sich
10 ein rechtes Vergnügen zu machen, ließ er deßwegen an einem Morgen diesen Schauspieler rufen, und derselbe mußte ihm in Gegenwart der Gräfin, der Baronesse und Jarno's das Gedichte nach seiner Art vorlesen, dafür er vieles Lob, Beifall und ein Ge-
15 schenk erhielt. Der Graf fragte ihn, ob er nicht sonst noch einige Gedichte von seiner vorigen Zeit besitze, welches dieser mit Klugheit abzulehnen wußte. Genug, der Pedante kam zum Rufe eines Dichters, eines Witzlinges, und in den Augen derer, die dem
20 Baron günstig waren, eines Pasquillanten und schlechten Menschen. Der Graf klatschte ihm immer mehr, er mochte seine Rolle spielen wie er wollte, so daß der arme Mensch zuletzt wirklich aufgeblasen, ja beinahe verrückt wurde und darauf sann, gleich Philine ein
25 Zimmer im Schlosse zu beziehen. Wäre dieses sogleich angegangen, so möchte er einen großen Unfall vermieden haben; denn als er eines Abends spät nach dem alten Schlosse ging und dunkel in dem engen

Wege herum tappte, ward er auf einmal angefallen, von einigen Personen fest gehalten, indessen andere auf ihn wacker los schlugen und ihn im Finstern so zerdroschen, daß er beinahe liegen blieb und nur mit Mühe zu seinen Kameraden hinauf kroch, die, so sehr 5 sie sich entrüstet stellten, über diesen Unfall ihre heimliche Freude fühlten und sich kaum des Lachens erwehren konnten, als sie ihn so wohl durchgewalkt und seinen neuen und braunen Rock über und über weiß, als wenn er mit Müllern Händel gehabt, bestäubt 10 und befleckt sahen.

Der Graf, als er es erfuhr, brach in einen unbeschreiblichen Zorn aus. Er behandelte diese That als das größte Verbrechen, qualificirte es zu einem beleidigten Burgfrieden und ließ durch seinen Ge- 15 richtshalter die strengste Inquisition vornehmen. Der weißbestäubte Rock sollte eine Hauptanzeige geben. Alles was nur irgend mit Puder und Mehl im Schlosse zu schaffen haben konnte, wurde mit in die Untersuchung gezogen, jedoch vergebens. 20

Der Baron versicherte bei seiner Ehre feierlich, daß er, wenngleich diese Art von Scherz ihm sehr mißfallen und die Manier, womit selbst der Herr Graf, den er doch als seinen Freund anzusehen alle Ursach' habe, sich bei der Sache betragen, ihm sehr unan- 25 genehm gewesen sei, habe er doch geglaubt darüber hingehen zu müssen, und an dem Unfall, der den Poeten oder Pasquillanten, wie man ihn nennen wolle,

betroffen, habe er nicht den mindesten Antheil. Die übrige Bewegung der Fremden und die Unruhe des Hauses brachten bald die ganze Sache in Vergessenheit, und der unglückliche Günstling mußte das Vergnügen,
5 fremde Federn eine kurze Zeit getragen zu haben, theuer bezahlen.

Unsere Truppe, die regelmäßig alle Abende fortspielte und durch die Sorgfalt des Secretärs sehr wohl gehalten wurde, fing nun an, je besser es ihr
10 ging, desto größere Anforderungen zu machen. In kurzer Zeit war ihnen Essen, Trinken, Aufwartung, Wohnung zu gering, und sie lagen ihrem Beschützer an, daß er für sie besser sorgen und ihnen zu dem Genusse und der Bequemlichkeit, die er ihnen ver-
15 sprochen, verhelfen solle. Ihre Klagen wurden lauter und die Bemühungen ihres Freundes immer fruchtloser.

Wilhelm kam indessen fast gar nicht mehr zum Vorscheine. In einem der hintersten Zimmer verschlossen, wozu niemand als Mignon und dem Harfner
20 der Zutritt erlaubt war, lebte und webte er in der Schakspearischen Welt, so daß er außer sich nichts kannte noch empfand. Man erzählt von Zauberern, die durch magische Formeln eine ungeheure Menge allerlei geistiger Gestalten in ihre Stube herbeiziehen.
25 Die Beschwörungen sind so kräftig, daß sich bald der Raum des Zimmers ausfüllt, die Geister, bis an den kleinen Kreis hinangedrängt, um denselben und über dem Haupte des Meisters in ewig drehender Fort-

wandlung sich bewegend vermehren. Jeder Winkel ist vollgepfropft, jedes Gesims besetzt, Eier dehnen sich aus und Riesengestalten ziehen sich in Pilzen zusammen. Unglücklicherweise hat der Schwarzkünstler das Wort vergessen, womit er diese Geisterfluth wieder zur Ebbe bringen könnte. So saß Wilhelm, und indem eine so große Bewegung in ihm vorging, wurden tausend Empfindungen und Fähigkeiten rege, von denen er keinen Begriff und keine Ahndung gehabt hatte. Nichts konnte ihn aus diesem Zustande reißen, und er war sehr unzufrieden, wenn ja eins wagte zu kommen, um ihn von dem, was auswärts vorging, zu unterhalten. Er wollte gar nicht hören, als ihm jemand die Nachricht brachte, es sollte in dem Schloßhof eine Execution vorgehen und ein Knabe gestäupt werden, der sich verdächtig gemacht, als wenn er habe stehlen wollen, und auch, da er den Rock eines Perrückenmachers trage, wahrscheinlich mit unter den Meuchelmördern gewesen. Er läugne zwar auf das hartnäckigste, und man könne ihn deßwegen nicht förmlich bestrafen, wolle ihn aber nur wegen seiner Unfertigkeiten, da er als ein Vagabund einige Tage in der Gegend herumgeschwärmt, sich des Nachts in den Mühlen aufgehalten, endlich eine Leiter an die Gartenmauer angelehnt und herüber gestiegen, einen Denkzettel geben und ihn alsdann weiter jagen. Wilhelm mochte von dem ganzen Handel nichts hören, bis Mignon hastig herein kam und ihn versicherte, der

Gefangene sei der blonde Knabe, der die Händel mit dem Stallmeister gehabt, und dieser, der ihn wiedererkannt, sei gegenwärtig die Haupttriebfeder, daß er so streng behandelt werden sollte.

5 Wilhelm machte sich eilend auf und fand im Schloßhofe schon Zurüstungen, denn der Graf liebte die Feierlichkeit auch bei dergleichen Fällen gar sehr. Wilhelm trat dazwischen und bat, daß man inne halten möchte, indem er den Knaben kenne und 10 vorher erst verschiedenes seinetwegen anzubringen habe. Er hatte Mühe, mit seinen Vorstellungen durchzudringen, und erhielt endlich die Erlaubniß, mit dem Knaben allein zu sprechen. Dieser versicherte ihn, von dem Überfalle, bei dem ein Acteur sollte 15 mißhandelt worden sein, wisse er gar nichts. Seine Absicht, warum er um das Schloß herum gestreift und des Nachts herein geschlichen, sei gewesen, Philine aufzusuchen, deren Schlafzimmer er ausgekundschaftet gehabt und es auch gewiß würde getroffen haben, 20 wenn er nicht unterwegens aufgefangen worden wäre. Wilhelm, der aus Patriotismus die Gesellschaft und aus Gutmüthigkeit gegen Philine das Verhältniß nicht gern entdecken wollte, sprach mit dem Stallmeister und bat diesen, nach seiner Kenntniß der Personen und 25 des Hauses diese Angelegenheit zu vermitteln und den Knaben zu befreien. Ehe ich zugebe, sagte er, daß dieser Pursche mißhandelt werde, so will ich lieber alles entdecken, was drüben in dem Wirthshause vor=

gefallen und was den Knaben in der Nacht hieher geführt. Sie werden um Ihrer eignen Ehre willen am besten thun, wenn es möglich, der Sache eine andere Wendung zu geben. Der Stallmeister ging in sich, versprach und that es wirklich. Man machte eine kleine Geschichte, daß der Knabe zur Truppe gehört habe, von ihr entlaufen sei, doch wieder gewünscht sich bei ihr einzufinden und aufgenommen zu werden. Er habe deßwegen das Mittel ersonnen, bei Nachtzeit einige, von denen er gewußt, daß sie ihm wohl wollten, aufzusuchen; man bezeugte übrigens, daß er sich sonst gut aufgeführt, die Damen mischten sich drein und er ward entlassen.

Wilhelm nahm ihn auf, und er war nunmehr die dritte Person der wunderbaren Familie, die Wilhelm seit einiger Zeit als seine eigene ansah. Der Alte und Mignon nahmen ihn als schon bekannt in ihre Mitte und alle drei verbanden sich nunmehr zur Aufmerksamkeit ihrem Freunde und Beschützer zu dienen und ihm etwas Angenehmes zu erzeigen.

Neuntes Capitel.

Philine lernte täglich besser, sich bei den Damen einschmeicheln. Wenn sie zusammen alleine waren, unterhielt sich meistentheils das Gespräch über die Männer, die kamen und gingen, und Wilhelm war nicht der letzte, mit dem man sich beschäftigte. Philine konnte bald merken, daß er die Baronesse interessirte. Diese war darüber verdrüßlich, daß er seit einiger Zeit auf die eigensinnigste Weise sich ihrer Freundschaft und Artigkeit entzogen, sie begriff gar nicht, wie er sich unterstehen konnte, dagegen unempfindlich und mürrisch zu sein. Da Philine viel von ihm zu erzählen und zu reden veranlaßt wurde, war es natürlich, daß sie bald von seinen theatralischen Talenten zu sprechen anfing und nichts so sehr wünschte, als daß ihn die Damen auf der Bühne sehen möchten. Sie setzte als ein Geheimniß hinzu, daß er wirklich ein Schauspieler sei, bei ihrer Truppe schon gespielt habe, nun aber, sie wisse nicht aus was für einer Grille, sich vorsetze, nicht mehr zu agiren. Kaum hatten die Damen diese wichtige Verborgenheit ent-

deckt, als es ihrer Imagination einen neuen Reiz gab und sie nun nichts sehnlicher wünschten und verlangten, als ihn auf dem Theater zu sehen. Sie konnten nicht ruhen noch rasten, bis Philine versprach, die Unterhandlung zu versuchen, wobei sie auf das in- 5 ständigste bat, nicht zu verrathen, daß sie es entdeckt hätte. Da er ihr schon lange ganz und gar aus dem Wege ging und sie nirgend sprach, so verlangte sie von der Baroneß, daß sie ihr Gelegenheit verschaffen sollte, an ihn zu kommen. Es ward ausgemacht, daß 10 man ihn sollte rufen lassen, als wenn die Damen mit ihm reden wollten; sie sollten nicht gleich zugegen sein und Philine sich statt ihrer in dem Zimmer finden lassen. Die Baronesse war mit dem Vorschlag zufrieden und Philine noch mehr; denn ob es gleich 15 ihr Ernst war, sich den Damen gefällig zu erzeigen, so war es ihr noch viel mehr darum zu thun, für sich selbst zu arbeiten und den unfreundlichen Menschen wieder auf bessere Wege zu bringen.

Der Plan wurde ausgeführt und Wilhelm fand zu 20 seinem großen Erstaunen Philine statt der Baronesse im Zimmer. Sie begegnete ihm mit einer gewissen anständigen Freimüthigkeit, in der sie sich bisher geübt hatte. Zuerst scherzte sie im allgemeinen über das gute Glück, das ihn verfolge und ihn auch, wie sie wohl merke, 25 hieher gebracht hätte, darnach warf sie ihm auf eine angenehme Art sein Betragen gegen sie vor, sie brach in Klagen aus, beschuldigte sich selbst, daß sie sonst

wohl verdient, wie er ihr begegnet, machte so eine aufrichtige Beschreibung ihres Zustandes, den sie den vorigen nannte, gestand alles und setzte hinzu, daß sie sich selbst verachten müßte, wenn sie nicht in sich
5 fühlte, daß sie sich ändern und seiner Freundschaft werth sein könnte.

Wilhelm war über diese Rede betroffen. Er hatte zu wenig Gebrauch von der Welt, um zu wissen, daß eben ganz leichtsinnige und besserungsunfähige Menschen
10 sich am lebhaftesten anklagen, ihre Fehler mit großer Freimüthigkeit bekennen und bereuen, ob sie gleich doch nicht die mindeste Kraft in sich haben, von dem Wege zurückzutreten, auf den eine übermächtige Natur sie hinreißt. Da sie ihn endlich ein wenig erweicht
15 fand, brachte sie ihre Bitte vor, indem sie ihm sagte: wenn er nicht sich des Theaters annehme, wenn er nicht in gewissen Stücken mitspiele, so würden sie sich nicht mehr acht Tage erhalten können. Sie stellte es ihm so leicht und thulich vor, als sie nur konnte,
20 war aber doch nicht im Stande, ihm ein Versprechen abzunöthigen, sondern mußte sich zuletzt mit einer allgemeinen Zusage vertrösten lassen.

Zehntes Capitel.

Wilhelm hatte kaum einige Stücke Schakspears gelesen, als die Würkung, die sie auf ihn machten, so stark wurde, daß er darinne fortzufahren nicht im Stande war. Seine ganze Seele gerieth in Bewegung. Er suchte Gelegenheit, mit Jarnoen zu sprechen, und konnte ihm nicht genug für die verschaffte Freude danken. Ich habe es wohl vorausgesehen, sagte dieser, daß Sie gegen die Trefflichkeiten des außerordentlichsten, wunderbarsten aller Schriftsteller nicht unempfindlich bleiben würden. Ja, rief Wilhelm aus, ich erinnre mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch oder irgend eine Begebenheit meines Lebens so große Würkungen auf mich hervorgebracht als die köstlichen Stücke, die ich durch Ihre Gütigkeit habe kennen lernen. Sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu sein, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen. Es sind keine Gedichte, man glaubt vor den aufgeschlagnen ungeheuern Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturmwind des bewegtesten

Lebens saus't und sie mit Gewalt rasch hin und wieder blättert. Ich bin über die Stärke und Zartheit, über die Gewalt und Ruhe gleich erstaunt und so außer aller Fassung gebracht, daß ich nur mit Sehn-
5 sucht auf die Zeit warte, da ich mich in einem Zustande befinden werde, weiter zu lesen.

Bravo, sagte Jarno, indem er unserm Freunde die Hand reichte und sie ihm drückte; so wollte ich es haben, und die Folgen, die ich hoffe, werden gewiß
10 auch nicht ausbleiben. — Ich wünschte, versetzte Wilhelm, daß ich Ihnen alles, was gegenwärtig in mir vorgeht, entdecken könnte! Alle Vorgefühle, die ich jemals über Menschheit und ihre Schicksale gehabt, die mich von Jugend auf, nur mir selbst unwissend,
15 begleiteten, durch die mir nach und nach die Menschen, die mir im Leben vorkamen, die Fälle, in die ich mich und die andere versetzt sah, nur gleichsam als alte Bekannte begegneten; diese Ahndungen finde ich in Schakspears Stücken wie erfüllt und entwickelt. Es
20 scheint, als wenn er uns alle Räthsel offenbarte, ohne daß man doch sagen kann: hier oder da ist das Wort der Auflösung. Seine Menschen scheinen natürliche Menschen zu sein und sie sind es doch nicht. Diese geheimnißvollsten und zusammengesetztesten Geschöpfe
25 der Natur handeln vor uns in seinen Stücken, als wenn sie Uhren wären, deren Zifferblatt und Gehäuse man von Krystall gebildet hätte, sie zeigen nach ihrer Bestimmung den Lauf der Stunden an, und man

kann zugleich das Räder- und Federwerk erkennen, das sie treibt. Diese wenigen Blicke, die ich in Schakspears Welt gethan, reizen mich mehr als irgend etwas anders, in der würklichen Welt schnellere Schritte vorwärts zu thun, mich in die Fluth der Schicksale 5 zu mischen, die über sie verhängt sind, und dereinst, wenn es mir glücken sollte, aus dem großen Meere der wahren Natur wenige Becher zu schöpfen und sie gleich jenem großen Britten von der Schaubühne dem lechzenden Publico meines Vaterlandes auszuspenden. 10

Wie freut mich die Gemüthsverfassung, in der ich Sie sehe, versetzte Jarno und legte dem bewegten Jüngling die Hand auf die Schulter. Lassen Sie diesen Vorsatz nicht fahren und eilen Sie, die guten Jahre, die Ihnen gegönnt sind, wacker zu nutzen. 15 Kann ich Ihnen hülfreiche Hand leisten, so geschieht's von ganzem Herzen. Noch habe ich nicht gefragt, wie Sie in diese Gesellschaft gekommen sind, für die Sie weder geboren noch erzogen sein können. So viel hoffe ich und sehe ich, daß Sie sich heraus sehnen. 20 Ich weiß nichts von Ihrer Herkunft, von Ihren häuslichen Umständen; überlegen Sie, was Sie mir vertrauen wollen. So viel kann ich Ihnen nur sagen, die Zeiten des Krieges, in denen wir leben, können schnelle Wechsel des Glückes hervorbringen. Mögen 25 Sie Ihre Kräfte und Talente unserm Dienste widmen, Mühe, und wenn es Noth thut, Gefahr nicht scheuen, so hab' ich eben jetzo eine Gelegenheit, Sie an einen

Platz zu stellen, welchen eine Zeitlang bekleidet Sie in der Folge nicht gereuen wird. Wilhelm konnte seinen Dank nicht genug ausdrücken und war willig, seinem Freunde und Beschützer die ganze Geschichte 5 seines Lebens zu erzählen. Bedenken Sie, sprach dieser, was ich Ihnen gesagt habe, sagen Sie mir gelegentlich Antwort und schenken Sie mir Ihr Vertrauen. Ich versichere Sie, es ist mir bisher unbegreiflich gewesen, wie Sie sich mit solchem Volke 10 haben gemein machen können. Ich habe es oft mit Ekel und Verdruß gesehen, wie Sie, um nur einigermaßen leben zu können, Ihr Herz an einen herumziehenden Bänkelsänger und an ein albernes zwitterhaftes Geschöpf hängen mußten.

15 Es war ein Glück, daß Jarno nach diesen Worten eilig davon ging, sonst würde die Bestürzung unsers Freundes sich in seiner Gegenwart noch vermehrt haben. So unerträglich war ihm nicht leicht etwas aufgefallen, als aus dem Munde eines Mannes, den 20 er hochschätzte, zu dem er das größte Vertrauen zu fassen Ursache hatte, diejenigen menschlichen Wesen, die ihn jetzo am meisten interessirten, so widerlich behandelt zu sehen. Er ergrimmte in seinem Innersten und eilte, die Einsamkeit aufzusuchen. Dort brach 25 er gegen sich selbst in Vorwürfe aus, daß er nur einen Augenblick die hartherzige Kälte Jarno's, die ihm aus den Augen heraussehe und aus allen seinen Geberden spreche, habe verkennen und vergessen mögen.

Nein, rief er aus, du bildest dir nur ein, du abgestorbner Weltmann, daß du ein Freund sein könntest! Alles was du mir anbieten magst, ist der Empfindung nicht werth, die mich an diese Unglücklichen bindet. Welch ein Glück, daß ich noch bei Zeiten entdecke, 5 was ich von dir zu erwarten hätte! Er schloß Mignon, der ihm eben entgegen kam, in die Arme und rief aus: Nein, uns soll nichts trennen, du gutes kleines Geschöpf! Die scheinbare Klugheit der Welt soll mich nicht vermögen dich zu verlassen, noch zu vergessen, was 10 ich dir schuldig bin. Das Kind, dessen heftige Liebkosungen er sonst abzulehnen pflegte, erfreute sich dieses unerwarteten Ausdruckes der Zärtlichkeit und hing sich fest an ihn, daß er es nur mit Mühe zuletzt los werden konnte. 15

Seit dieser Zeit gab er mehr auf Jarno's Handlungen Acht, die er gar nicht billigen konnte. Ja, es kam wohl manches vor, das ihm durchaus mißfiel. So hatte er zum Exempel starken Verdacht, daß Jarno das Gedicht auf den Baron gefertiget, welches der arme 20 Pedant so theuer hatte bezahlen müssen. Jener hatte sogar in Wilhelms Gegenwart über diesen Vorfall gescherzt, und unser Freund hielt es für das Zeichen eines höchst verdorbnen Herzens, einen Unschuldigen, dessen Leiden man verursacht, zu verspotten und weder 25 an Genugthuung noch an Entschädigung zu denken. Gern hätte Wilhelm sie ihm selbst verschafft, denn er war durch einen sehr sonderbaren Zufall denen Thätern

jener nächtlichen Mißhandlung auf die Spur gekommen. Man hatte ihm bisher immer zu verbergen gewußt, daß einige junge Officiere im untern Saale des alten Schlosses mit einem Theile der Schauspieler
5 und Schauspielerinnen ganze Nächte auf eine lustige Weise zubrachten. Eines Morgens, als er nach seiner Gewohnheit früh aufgestanden, kam er von ohngefähr in das Zimmer und fand die jungen Herrn, die eine höchst sonderbare Toilette zu machen im Begriffe
10 waren. Sie hatten in einen Napf mit Wasser Kreide eingerieben und trugen den Teig mit einer Bürste auf ihre Weste und Beinkleider, ohne sie auszuziehen, und stellten also die Reinlichkeit ihrer Garderobe auf das schnellste wieder her. Unserm Freunde, der sich über
15 diese Handgriffe wunderte, fiel der weiß bestäubte und befleckte Rock des Pedanten ein, der Verdacht wurde um so viel stärker, als er erfuhr, daß einige Verwandten des Barons sich unter der Gesellschaft befänden. Er stund im Begriffe, dem Herrn Grafen
20 davon Anzeige zu thun, als durch den Aufbruch der Armee jede andere Angelegenheit zum Schweigen gebracht wurde.

Eilftes Capitel.

Je wohler es nunmehr der Truppe ging, je besser sie zu essen und zu trinken bekam, desto mehr zeigte sich ihre innere Natur eben nicht zu ihrem Vortheile. Sie erhielten außer der völligen Verköstigung noch wöchentlich ein Gewisses, und da sie für den Augenblick nichts brauchten, hatten sie immer etwas Geld in der Tasche und wußten vor Übermuth nicht, wie sie sich lassen sollten. Der kluge Melina benutzte das bißchen Barschaft, das ihm übrig blieb, um sich anständig zu equipiren. Er kaufte vom Kammerdiener des Grafen einige Kleider und wußte sich gar ordentlich vom Kopf bis zum Fuße auszustaffiren.

Unglücklicherweise für sie alle war die Armee genöthiget, weiter vorzurücken und die Gegend zu verlassen. Der Prinz machte Anstalten zum Aufbruche, und da er sich im Schlosse sehr freigebig bewies, wußte es die Baronesse dahin zu vermitteln, daß für Wilhelm eine goldne Uhr bestimmt wurde, welche zwar von keinem großen Werthe war, doch immer von der Aufmerksamkeit zeigen sollte, womit man das Vorspiel,

so er zu Ehren des Fürsten gefertigt, aufgenommen. Die Baronesse wußte sie ihm selbst zuzustellen und ihre Freundschaft dabei auf eine feine Weise gelten zu machen. Jarno schickte etliche Male vor der Abreise
5 zu ihm und suchte ihn auf, allein er hatte sich fest vorgenommen, dem gefühllosen Weltmann aus dem Wege zu gehen. Der Prinz reis'te fort und das Schloß ward leer.

Einige von der Truppe hatten nun wirklich den
10 Gedanken, man würde sie aus dem alten in das neuere Schloß quartiren und ihnen bessere und bequemere Zimmer anweisen. Wie sehr wurden sie daher in ihrer Hoffnung getäuscht, als ihnen angekündigt ward, daß sie nach Verlauf von acht Tagen sich wieder aus diesem
15 Paradiese wegzubegeben hätten.

Philine that ihr Möglichstes, unsern Helden während der Zeit noch einmal auf das Theater zu bringen, allein vergebens; dagegen legte sie es an, daß er einige Kabinettsvorlesungen halten mußte, wobei er
20 sich sehr wohl betrug und in der Gunst der Damen befestigte. Er spürte bei seinem Abschiede davon unläugbare Proben, indem sie ihm einen Beutel, den sie selbst gestrickt hatten, mit dreißig Ducaten anboten. Ein Theil dieser Summe war ihm als Geschenk vom
25 Hausherrn zugedacht, worzu aber die Damen, weil es ihnen zu gering schien, etwas aus ihrem Beutel zugelegt hatten. Er schlug dieses Anerbieten, als es ihm geschah, hartnäckig aus, daß endlich Philine in's Mittel

trat, sich schalkhaft verneigte und der Baronesse den Beutel aus der Hand nahm. Ich muß Ihnen wohl, meine Gnädigen, sagte sie, in seinem Namen danken und für die Zukunft seine Schatzmeisterin sein. Er hat auf unserer Reise so redlich seine letzte Barschaft 5 vor uns ausgegeben, daß ich mich für verpflichtet halte, gleichfalls für ihn Sorge zu tragen. Man kam über diesen Einfall in's Scherzen, und weil die Gräfin eben in ihrem Schreibtisch kramte und Philine ihr wohl abgemerkt hatte, daß sie theils Wilhelmen im 10 Stillen nicht abgeneigt war, theils daß ihr manchmal wie einem Kinde die Lust alles zu verschenken ankam, so brachte sie es mit der lustigsten Unverschämtheit gar leicht dahin, daß ihm die Dame noch ein goldnes Etui, einen artigen Ring und einige andere artige 15 Sachen von Werth schenkte, die Philine auf sein Weigern jederzeit mit einer neckischen Wendung einsteckte und die Damen sehr unterhielt, indem sie sie plünderte. Wilhelm, dem es endlich zur Last wurde, beurlaubte sich, um auch von seiner Seite Anstalten zur Reise 20 zu machen. Philine folgte ihm bald in's Schloß, wo sie ihn in einiger Verlegenheit fand, wohin er seine Kleider und Geräthe packen sollte, denn er hatte gutwillig seinen Koffer an Madame Melina abgetreten, deren Garderobe durch Gunst der Herrschaften wäh- 25 rend ihres Aufenthaltes sehr zugenommen hatte. Als er sich umkehrte, faßte Philine gleich die besten Stücke und trug mit Hülfe des blonden blauaugigen

Schelmen, der ihr auf jeden Wink zu Gebote stand, die meisten Habseligkeiten hinüber in das neue Schloß und ließ ihm sagen, sie werde alles in ihren Koffer packen. Sie konnte es auch leicht thun, denn der
5 Stallmeister hatte nicht allein für sie, daß sie reichlich beschenkt ward, gesorgt, sondern er hatte ihr auch einen trefflichen Koffer verschafft, damit sie alles auf das beste und sicherste wegbringen könnte. Wilhelm, dem jeder Dienst von ihr verdrießlich war, begegnete
10 ihr mit Unwillen, wobei er weiter nichts ausrichtete, als daß sie ihn auslachte und ihm, wenn er sich nicht beruhigte, mit einer Umarmung drohte. Er mußte also das tolle Geschöpf gewähren lassen und sich glücklich preisen, wenn sie ihn nur sonst im Frieden ließ.

15 Die Frage entstand nun, wie man reisen, welchen Weg man nehmen und wie man bei diesen gefährlichen Kriegsläuften sicher nach H*** gelangen wollte, wohin man den Weg fortzusetzen beschlossen hatte. Der größte Theil dieser Besorgniß war schon durch
20 den Herrn Grafen selbst gehoben worden, denn es hatte derselbe genau überlegt, bis wohin er sie mit seinen eignen Leuten fahren lassen könnte; er hatte ihre Reiseroute von Ort zu Ort aufgesetzt und für sie bei dem Fürsten einen Paß erbeten, der sie auch durch
25 die Arrièregarde sicher geleiten sollte. Er erklärte diesen Plan dem Director und ließ sich versprechen, daß man ihn genau befolgen wolle. Das Schloß wurde immer leerer, der Tag, der zu der Abreise des

Grafen selbst bestimmt war, kam herbei, und die Gesellschaft mußte sich denn auch zu scheiden bequemen. Es ging ihnen hart ein, denn sie erinnerten sich ihrer ganzen Lebenszeit über keiner so guten Tage. Indessen, da sie alle beschenkt, mit leidlichen Umständen des 5 Säckels davon reis'ten, schied der meiste Theil in der Hoffnung, sich anderwärts ein ähnliches gutes Leben verschaffen zu können. Mit großer Mühe, nicht ohne Zwistigkeit, waren sie endlich mit ihren Sachen auf- und eingepackt. Der Stallmeister nahm zärtlich 10 von Philine, der Secretär freundschaftlich von allen Abschied und so trat man wieder eine Reise an, ohne eigentliche Aussicht eines Unterkommens, aber mit desto mehr Gewißheit eigener Vorzüge und eines Verdienstes, das überall geehrt zu werden die gerechteste 15 Ansprüche hatte.

Zwölftes Capitel.

Es würde unverantwortlich sein, wenn wir unsere Leser, die sich schon ohnedieß hier und da über ein allzuweitläuftiges Detail beklagen dürften, nochmals mit
5 den Abenteuern und Begebenheiten, denen unsere Gesellschaft ausgesetzt gewesen, unterhalten wollten; wir überspringen vielmehr manchen Berg und manches Thal, worüber und wodurch man sie bei üblem Wetter schleppte, und suchen sie in einem Wirthshause
10 auf, wo sie sich gelagert hatten, um neue Wagen und Pferde zu besprechen und sich indessen etwas zu Gute zu thun. Dieses geschah von einem jeden auf seine Art, und es war wirklich sonderbar anzusehen, wie sie sich wieder in kleine Gesellschaften getrennt und
15 nach sehr verschiedenem Geschmacke sich an verschiedenen Tischen allerlei Gesottnes und Gebratnes hatten reichen lassen.

Gleich zu Anfange der Reise vom Schlosse aus suchte Melina es ihnen begreiflich zu machen, daß jeder auf

seine Kosten den Weg zu endigen hätte. Er habe sich zwar bisher das Ansehen eines Directors gegeben, allein er habe es nur gethan, um die Gesellschaft gelten zu machen, übrigens aber, was er von dem Grafen erhalten, verhältnißmäßig mit einem jeden redlich getheilt. Eine gemeine Kasse zu formiren sei jetzt nicht rathsam. Wenn ein jeder für sich bezahle, bliebe jedem die Wahl, zu leben wie er wolle. Alle waren mit der Einrichtung wohl zufrieden, indem ein jeder Herr von dem Seinigen blieb, und Melina gab sehr weislich seine Directorialqualität in dem Augenblick auf, da sie ihm lästig werden konnte.

Indessen war Wilhelm von dem glücklichsten Humor. Zufälligerweise hatte er im Leben Heinrich des Vierten von Schakspear die Geschichte gelesen, wie ein Prinz unter geringer, ja sogar schlechter Gesellschaft sich eine Zeitlang aufhält und ohngeachtet seiner edeln Natur an der sinnlichen Rohheit, Unschicklichkeit und Albernheit dieser Pursche sich ergötzt. Er hatte also ein Ideal, womit er seinen gegenwärtigen Zustand vergleichen konnte, und es erleichterte dieses ihm den Selbstbetrug außerordentlich, wozu er eine fast unüberwindliche Neigung spürte. Er fing an über seine Kleidungsstücke nachzudenken und fand, daß eine kurze Weste, über die man im Nothfall einen Mantel würfe, eine weit gemäßere Tracht sei als unsere gewöhnliche. Er bediente sich also einer solchen und

fügte, weil er auf der Reise oft zu Fuße ging, zu etwas weitern Beinkleidern noch ein paar Schnür-stiefeln. Es währte nicht lang, so erschien er mit einer um den Leib gewundenen Schärpe, die er zuerst
5 unter dem Vorwand, den Magen warm zu halten, trug; dagegen befreite er seinen Hals von der Knechtschaft einer Binde, ließ sich einige Streifen Nesseltuch als Krause an das Hemd befestigen, die aber, weil sie etwas zu breit geschnitten waren, völlig das An-
10 sehen eines Kragen erhielten. Ein runder Hut mit einem bunten Bande und einer Feder mußte die ganze Zierde vollkommen machen. Genug, er trat in einer Figur auf, wie wir in folgender Zeit eine Anzahl Göttinger Studenten in Nachahmung Ham-
15 lets, theils eine ganze Nation auf Befehl ihres Königs gesehen haben. Alle fanden diese Tracht besonders schön und die Frauen betheurten vorzüglich, wie gut sie ihm lasse. Philine stellte sich wie vernarrt darein, wodurch sie sich nicht ganz übel empfahl,
20 und unser Freund, der nun die Übrigen, je nachdem sie sich betrugen, auf Prinz Harry's Manier behandelte und bald selbst in den Geschmack kam, einige tolle Streiche zu befördern und anzugeben, war von dem angenehmsten, frischesten, ritterlichsten
25 Humor. Ihre theatralische Übungen wurden gelegentlich versäumt, es wurden Rapiere hervor gesucht, man focht, man balgte sich, und in der Fröhlichkeit des Herzens genoß man des leidlichen Weines,

den man angetroffen, in starkem Maße. Es entstunden allerlei Unordnungen aus dieser Lebensart. Philine laurte dem spröden Helden auf, und meine schöne Leserinnen würden für die Sitten ihres Freundes zu sorgen haben, wenn nicht ein glücklicher 5 Stern sein Gemüth auf eine andere Weise beschäftigt hätte.

Dreizehntes Capitel.

Eine ihrer vorzüglichsten Unterhaltungen, womit sie sich am meisten ergötzten, war ein extemporirtes Spiel, in welchem sie ihre bisherigen Gönner und 5 Wohlthäter nachahmten und durchzogen. Einige unter ihnen hatten sich sehr gut die Eigenheiten des äußern Anstandes verschiedener vornehmer Personen gemerkt, und die Nachbildung derselben wurde von der übrigen Gesellschaft mit dem größten Beifall aufgenommen. 10 Philine producirte aus dem geheimen Archive ihrer Erfahrungen einige besondere Liebeserklärungen, die an sie geschehen waren. Als Wilhelm sie darüber schalt, nahm der Klügste das Wort und versetzte: Man hat uns für unser Spiel bezahlt und genährt, 15 sonst aber wüßte ich nicht, daß ihr Betragen gegen uns eine sonderliche Schonung verdiente. Diese Worte waren das Signal, auf welches ein jeder anfing sich zu beschweren, wie wenig Achtung man ihm erzeigt, wie sehr man ihn zurückgesetzt habe. Sie spotteten 20 dann über das Betragen der Standspersonen, auch

unter sich, über ihre zeitverderbende Beschäftigungen und wurden immer bittrer und ungerechter.

Ihr dünkt euch sehr viel, versetzte Wilhelm, und weil manches Wahre in euern Beobachtungen ist, so bemerkt ihr den Irrthum nicht, den ihr begeht, in- 5 dem ihr diese Personen und ihre Handlungen aus einem allzu niedrigen Gesichtspuncte betrachtet. Ich kann auch nicht sagen, daß ich auf dem Schlosse sonderlich erbaut worden wäre, vielmehr hab' ich Gelegenheit gehabt, gewisse Ideen zu berichtigen, welche 10 ich verständigen Freunden schuldig bin. Personen, welche schon durch ihre Geburt auf einen erhabenen Platz der menschlichen Gesellschaft gesetzt sind, denen ererbte Reichthümer eine vollkommene Leichtigkeit ihres Daseins verschaffen, welche, wenn ich mich so aus- 15 drücken darf, mit allem Beiwesen der Menschheit bequem und reichlich versehen sind, gewöhnen sich meistens diese Güter als das Erste und Größte zu betrachten und verlieren den Begriff des Werthes einer von der Natur allein ausgestatteten Menschheit. Nicht nur 20 ihr Betragen gegen Geringere, sondern auch ihr Betragen unter einander ist nach äußern Vorzügen abgemessen, sie erlauben gerne einem jeden seinen Titel, seinen Rang, sein Vermögen, seine Kleider und Equipage, nur nicht seine Verdienste geltend zu machen. 25

Diesen Worten gab die ganze Gesellschaft einen unmäßigen Beifall, und sie ließen sich in mancherlei Geschichtchen heraus, die seine Meinung auf das

kräftigste unterstützen sollten. Scheltet sie nicht darüber, bedauret sie vielmehr; denn von jenem Glücke, das wir für das höchste erkennen müssen, weil es aus den innern Reichthümern der Natur genommen wird, 5 haben sie selten eine erhöhte Empfindung. Nur uns Armen, die wir wenig oder nichts besitzen, ist es gegönnt, das Glück der Freundschaft in reichem Maße zu genießen. Wir können unsere Geliebten weder durch Gnade erheben, noch durch Gunst befördern, noch durch 10 Geschenke beglücken; wir haben nichts als uns selbst. Dieses ganze Selbst müssen wir hingeben und, wenn es einigen Werth haben soll, dem Freunde dieses Gut auf ewig versichern. Welch ein Glück! welch ein Genuß, für den Geber und Empfänger! welche über- 15 irdische Glückseligkeit gewährt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Zustande des Menschen gleichsam eine himmlische Gewißheit. Diese ist es, die unsere ganze Glückseligkeit ausmacht, die das Hauptcapital unseres Reichthums ist.

20 Mignon hatte sich ihm unter diesen Worten genähert, schlang seine zarten Arme um ihn und blieb so mit dem Köpfchen unter seine Brust gelehnt stehen. Er legte die Hand auf des Kindes Haupt und fuhr fort: Wie leicht wird es einem Großen, sich die Ge- 25 müther zu gewinnen, sich Herzen zuzueignen! Ein gefälliges, bequemes, nur einigermaßen menschliches Betragen thut Wunder, und wie viele Mittel hat er, die einmal erworbenen Geister fest zu halten! Uns

kommt alles seltner, wird alles schwerer, und wie natürlich ist es, daß wir einen großen Werth darauf legen! Welche rührende Beispiele treuer Diener, die sich für ihre Herren aufopferten! Wie schön hat uns Schakspear solche geschildert! Ich sehe die Treue in 5 diesem Falle als ein Bestreben einer edlen Seele an, einem Größern gleich zu werden. Durch fortdauernde Anhänglichkeit und Liebe wird der Diener seinem Herrn gleich, der ihn sonst nur für einen bezahlten verachteten Sklaven anzusehen berechtigt ist. Und so 10 sind die Tugenden nur für den geringen Stand. Die Bequemlichkeit, sich leichte loskaufen zu können, ist zu groß, als daß der Mensch ihr nicht unterliegen sollte. Ja, in diesem Sinne glaube ich behaupten zu können, daß ein Großer wohl Freunde haben, aber nicht 15 Freund sein könne.

Mignon drückte sich immer fester an ihn an.

Nun gut, versetzte einer aus der Gesellschaft, der nicht eben der Feinste war, wir brauchen ihre Freundschaft nicht und haben sie auch niemals verlangt, nur 20 sollten sie sich besser auf die Künste verstehen, die sie doch beschützen wollen. Wenn wir am besten gespielt haben, hat uns niemand zuhören mögen, und meistens hat man nur dem Albernen und Abgeschmackten Aufmerksamkeit und Beifall geschenkt. — Wenn ich ab- 25 rechne, versetzte Wilhelm, was Schadenfreude und Ironie gewesen sein mag, so denke ich, geht es mit der Kunst eben wie mit der Liebe. Wie will der Weltmann in

seinem zerstreuten Leben die Innigkeit behalten, in
der ein Künstler bleiben muß, wenn er etwas Voll-
kommnes hervorbringen will und die selbst denjenigen
umgeben muß, der einen solchen Antheil am Werke
5 nehmen will, wie ihn der Künstler wünscht und hofft.
Glaubt mir, meine Freunde, es ist mit den Talenten
wie mit der Tugend, man muß sie um ihrer selbst wil-
len üben oder sie lieber ganz aufgeben, und doch werden
sie beide nicht anders erkannt und belohnt, als wenn
10 man sie gleich einem gefährlichen Geheimniß im Ver-
borgenen und beinahe furchtsam treibt. — Unterdessen
kann man Hungers sterben, rief einer aus der Ecke. —
Nicht eben das, versetzte Wilhelm, ich habe gesehen,
so lange einer lebt und sich rührt, findet er immer
15 seine Nahrung, und wenn sie auch gleich nicht die
reichlichste ist. Und worüber habt ihr euch denn zu
beschweren? Sind wir nicht ganz unvermuthet, eben
da es mit uns am schlimmsten aussah, gut aufgenom-
men und bewirthet worden? Und jetzo, da es uns
20 noch an nichts gebricht, fällt es uns denn ein, etwas
zu unserer Übung zu thun und uns einigermaßen nach
einer Art von Vollkommenheit in der Kunst zu be-
streben? Wir treiben fremde Dinge und entfernen
gleich wie Schulkinder alles, was uns nur an unsere
25 Lection einigermaßen erinnern könnte.

Wahrhaftig, sagte Philine, es ist wahr und un-
verantwortlich! Hört ihr Sechse schlagen? Laßt uns
ein Stück wählen, wir wollen es auf der Stelle spielen.

Grafen selbst bestimmt war, kam herbei, und die Gesellschaft mußte sich denn auch zu scheiden bequemen. Es ging ihnen hart ein, denn sie erinnerten sich ihrer ganzen Lebenszeit über keiner so guten Tage. Indessen, da sie alle beschenkt, mit leidlichen Umständen des Säckels davon reis'ten, schied der meiste Theil in der Hoffnung, sich anderwärts ein ähnliches gutes Leben verschaffen zu können. Mit großer Mühe, nicht ohne Zwistigkeit, waren sie endlich mit ihren Sachen auf- und eingepackt. Der Stallmeister nahm zärtlich von Philine, der Secretär freundschaftlich von allen Abschied und so trat man wieder eine Reise an, ohne eigentliche Aussicht eines Unterkommens, aber mit desto mehr Gewißheit eigener Vorzüge und eines Verdienstes, das überall geehrt zu werden die gerechteste Ansprüche hatte.

Zwölftes Capitel.

Es würde unverantwortlich sein, wenn wir unsere Leser, die sich schon ohnedieß hier und da über ein allzuweitläuftiges Detail beklagen dürften, nochmals mit 5 den Abenteuern und Begebenheiten, denen unsere Gesellschaft ausgesetzt gewesen, unterhalten wollten; wir überspringen vielmehr manchen Berg und manches Thal, worüber und wodurch man sie bei üblem Wetter schleppte, und suchen sie in einem Wirthshause 10 auf, wo sie sich gelagert hatten, um neue Wagen und Pferde zu besprechen und sich indessen etwas zu Gute zu thun. Dieses geschah von einem jeden auf seine Art, und es war wirklich sonderbar anzusehen, wie sie sich wieder in kleine Gesellschaften getrennt und 15 nach sehr verschiedenem Geschmacke sich an verschiedenen Tischen allerlei Gesottnes und Gebratnes hatten reichen lassen.

Gleich zu Anfange der Reise vom Schlosse aus suchte Melina es ihnen begreiflich zu machen, daß jeder auf

seine Kosten den Weg zu endigen hätte. Er habe sich zwar bisher das Ansehen eines Directors gegeben, allein er habe es nur gethan, um die Gesellschaft gelten zu machen, übrigens aber, was er von dem Grafen erhalten, verhältnißmäßig mit einem jeden 5 redlich getheilt. Eine gemeine Kasse zu formiren sei jetzt nicht rathsam. Wenn ein jeder für sich bezahle, bliebe jedem die Wahl, zu leben wie er wolle. Alle waren mit der Einrichtung wohl zufrieden, indem ein jeder Herr von dem Seinigen blieb, und 10 Melina gab sehr weislich seine Directorialqualität in dem Augenblick auf, da sie ihm lästig werden konnte.

Indessen war Wilhelm von dem glücklichsten Humor. Zufälligerweise hatte er im Leben Heinrich 15 des Vierten von Schakspear die Geschichte gelesen, wie ein Prinz unter geringer, ja sogar schlechter Gesellschaft sich eine Zeitlang aufhält und ohngeachtet seiner edeln Natur an der sinnlichen Rohheit, Unschicklichkeit und Albernheit dieser Pursche sich ergötzt. 20 Er hatte also ein Ideal, womit er seinen gegenwärtigen Zustand vergleichen konnte, und es erleichterte dieses ihm den Selbstbetrug außerordentlich, wozu er eine fast unüberwindliche Neigung spürte. Er fing an über seine Kleidungsstücke nachzudenken und fand, daß eine 25 kurze Weste, über die man im Nothfall einen Mantel würfe, eine weit gemäßere Tracht sei als unsere gewöhnliche. Er bediente sich also einer solchen und

fügte, weil er auf der Reise oft zu Fuße ging, zu
etwas weitern Beinkleidern noch ein paar Schnür-
stiefeln. Es währte nicht lang, so erschien er mit
einer um den Leib gewundenen Schärpe, die er zuerst
5 unter dem Vorwand, den Magen warm zu halten,
trug; dagegen befreite er seinen Hals von der Knecht-
schaft einer Binde, ließ sich einige Streifen Nesseltuch
als Krause an das Hemd befestigen, die aber, weil sie
etwas zu breit geschnitten waren, völlig das An-
10 sehen eines Kragen erhielten. Ein runder Hut mit
einem bunten Bande und einer Feder mußte die
ganze Zierde vollkommen machen. Genug, er trat
in einer Figur auf, wie wir in folgender Zeit eine
Anzahl Göttinger Studenten in Nachahmung Ham-
15 lets, theils eine ganze Nation auf Befehl ihres Königs
gesehen haben. Alle fanden diese Tracht besonders
schön und die Frauen betheurten vorzüglich, wie gut
sie ihm lasse. Philine stellte sich wie vernarrt
darein, wodurch sie sich nicht ganz übel empfahl,
20 und unser Freund, der nun die Übrigen, je nach-
dem sie sich betrugen, auf Prinz Harry's Manier
behandelte und bald selbst in den Geschmack kam,
einige tolle Streiche zu befördern und anzugeben,
war von dem angenehmsten, frischesten, ritterlichsten
25 Humor. Ihre theatralische Übungen wurden gelegent-
lich versäumt, es wurden Rapiere hervor gesucht,
man focht, man balgte sich, und in der Fröhlich-
keit des Herzens genoß man des leidlichen Weines,

den man angetroffen, in starkem Maße. Es entstunden allerlei Unordnungen aus dieser Lebensart. Philine laurte dem spröden Helden auf, und meine schöne Leserinnen würden für die Sitten ihres Freundes zu sorgen haben, wenn nicht ein glücklicher Stern sein Gemüth auf eine andere Weise beschäftigt hätte.

Dreizehntes Capitel.

Eine ihrer vorzüglichsten Unterhaltungen, womit sie sich am meisten ergötzten, war ein extemporirtes Spiel, in welchem sie ihre bisherigen Gönner und
5 Wohlthäter nachahmten und durchzogen. Einige unter ihnen hatten sich sehr gut die Eigenheiten des äußern Anstandes verschiedener vornehmer Personen gemerkt, und die Nachbildung derselben wurde von der übrigen Gesellschaft mit dem größten Beifall aufgenommen.
10 Philine producirte aus dem geheimen Archive ihrer Erfahrungen einige besondere Liebeserklärungen, die an sie geschehen waren. Als Wilhelm sie darüber schalt, nahm der Klügste das Wort und versetzte: Man hat uns für unser Spiel bezahlt und genährt,
15 sonst aber wüßte ich nicht, daß ihr Betragen gegen uns eine sonderliche Schonung verdiente. Diese Worte waren das Signal, auf welches ein jeder anfing sich zu beschweren, wie wenig Achtung man ihm erzeigt, wie sehr man ihn zurückgesetzt habe. Sie spotteten
20 dann über das Betragen der Standspersonen, auch

unter sich, über ihre zeitverderbende Beschäftigungen und wurden immer bittrer und ungerechter.

Ihr dünkt euch sehr viel, versetzte Wilhelm, und weil manches Wahre in euern Beobachtungen ist, so bemerkt ihr den Irrthum nicht, den ihr begeht, in- 5 dem ihr diese Personen und ihre Handlungen aus einem allzu niedrigen Gesichtspuncte betrachtet. Ich kann auch nicht sagen, daß ich auf dem Schlosse sonderlich erbaut worden wäre, vielmehr hab' ich Gelegenheit gehabt, gewisse Ideen zu berichtigen, welche 10 ich verständigen Freunden schuldig bin. Personen, welche schon durch ihre Geburt auf einen erhabenen Platz der menschlichen Gesellschaft gesetzt sind, denen ererbte Reichthümer eine vollkommene Leichtigkeit ihres Daseins verschaffen, welche, wenn ich mich so aus- 15 drücken darf, mit allem Beiwesen der Menschheit bequem und reichlich versehen sind, gewöhnen sich meistens diese Güter als das Erste und Größte zu betrachten und verlieren den Begriff des Werthes einer von der Natur allein ausgestatteten Menschheit. Nicht nur 20 ihr Betragen gegen Geringere, sondern auch ihr Betragen unter einander ist nach äußern Vorzügen abgemessen, sie erlauben gerne einem jeden seinen Titel, seinen Rang, sein Vermögen, seine Kleider und Equipage, nur nicht seine Verdienste geltend zu machen. 25

Diesen Worten gab die ganze Gesellschaft einen unmäßigen Beifall, und sie ließen sich in mancherlei Geschichtchen heraus, die seine Meinung auf das

kräftigste unterstützen sollten. Scheltet sie nicht darüber, bedauret sie vielmehr; denn von jenem Glücke, das wir für das höchste erkennen müssen, weil es aus den innern Reichthümern der Natur genommen wird, 5 haben sie selten eine erhöhte Empfindung. Nur uns Armen, die wir wenig oder nichts besitzen, ist es gegönnt, das Glück der Freundschaft in reichem Maße zu genießen. Wir können unsere Geliebten weder durch Gnade erheben, noch durch Gunst befördern, noch durch 10 Geschenke beglücken; wir haben nichts als uns selbst. Dieses ganze Selbst müssen wir hingeben und, wenn es einigen Werth haben soll, dem Freunde dieses Gut auf ewig versichern. Welch ein Glück! welch ein Genuß, für den Geber und Empfänger! welche über- 15 irdische Glückseligkeit gewährt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Zustande des Menschen gleichsam eine himmlische Gewißheit. Diese ist es, die unsere ganze Glückseligkeit ausmacht, die das Hauptcapital unseres Reichthums ist.

20 Mignon hatte sich ihm unter diesen Worten genähert, schlang seine zarten Arme um ihn und blieb so mit dem Köpfchen unter seine Brust gelehnt stehen. Er legte die Hand auf des Kindes Haupt und fuhr fort: Wie leicht wird es einem Großen, sich die Ge- 25 müther zu gewinnen, sich Herzen zuzueignen! Ein gefälliges, bequemes, nur einigermaßen menschliches Betragen thut Wunder, und wie viele Mittel hat er, die einmal erworbenen Geister fest zu halten! Uns

kommt alles seltner, wird alles schwerer, und wie natürlich ist es, daß wir einen großen Werth darauf legen! Welche rührende Beispiele treuer Diener, die sich für ihre Herren aufopferten! Wie schön hat uns Schakspear solche geschildert! Ich sehe die Treue in diesem Falle als ein Bestreben einer edlen Seele an, einem Größern gleich zu werden. Durch fortdauernde Anhänglichkeit und Liebe wird der Diener seinem Herrn gleich, der ihn sonst nur für einen bezahlten verachteten Sklaven anzusehen berechtigt ist. Und so sind die Tugenden nur für den geringen Stand. Die Bequemlichkeit, sich leichte loskaufen zu können, ist zu groß, als daß der Mensch ihr nicht unterliegen sollte. Ja, in diesem Sinne glaube ich behaupten zu können, daß ein Großer wohl Freunde haben, aber nicht Freund sein könne.

Mignon drückte sich immer fester an ihn an.

Nun gut, versetzte einer aus der Gesellschaft, der nicht eben der Feinste war, wir brauchen ihre Freundschaft nicht und haben sie auch niemals verlangt, nur sollten sie sich besser auf die Künste verstehen, die sie doch beschützen wollen. Wenn wir am besten gespielt haben, hat uns niemand zuhören mögen, und meistens hat man nur dem Albernen und Abgeschmackten Aufmerksamkeit und Beifall geschenkt. — Wenn ich abrechne, versetzte Wilhelm, was Schadenfreude und Ironie gewesen sein mag, so denke ich, geht es mit der Kunst eben wie mit der Liebe. Wie will der Weltmann in

seinem zerstreuten Leben die Innigkeit behalten, in der ein Künstler bleiben muß, wenn er etwas Vollkommnes hervorbringen will und die selbst denjenigen umgeben muß, der einen solchen Antheil am Werke
5 nehmen will, wie ihn der Künstler wünscht und hofft. Glaubt mir, meine Freunde, es ist mit den Talenten wie mit der Tugend, man muß sie um ihrer selbst willen üben oder sie lieber ganz aufgeben, und doch werden sie beide nicht anders erkannt und belohnt, als wenn
10 man sie gleich einem gefährlichen Geheimniß im Verborgenen und beinahe furchtsam treibt. — Unterdessen kann man Hungers sterben, rief einer aus der Ecke. — Nicht eben das, versetzte Wilhelm, ich habe gesehen, so lange einer lebt und sich rührt, findet er immer
15 seine Nahrung, und wenn sie auch gleich nicht die reichlichste ist. Und worüber habt ihr euch denn zu beschweren? Sind wir nicht ganz unvermuthet, eben da es mit uns am schlimmsten aussah, gut aufgenommen und bewirthet worden? Und jetzo, da es uns
20 noch an nichts gebricht, fällt es uns denn ein, etwas zu unserer Übung zu thun und uns einigermaßen nach einer Art von Vollkommenheit in der Kunst zu bestreben? Wir treiben fremde Dinge und entfernen gleich wie Schulkinder alles, was uns nur an unsere
25 Lection einigermaßen erinnern könnte.

Wahrhaftig, sagte Philine, es ist wahr und unverantwortlich! Hört ihr Sechse schlagen? Laßt uns ein Stück wählen, wir wollen es auf der Stelle spielen.

Jeder muß sein Möglichstes thun, als wenn er für dem größten Auditorio stünde. Man überlegte nicht lang, einige pfiffen eine Symphonie, jeder besann sich schnell auf seine Rolle, man fing an und spielte mit der größten Aufmerksamkeit das Stück durch, würklich 5 über die Erwartung eines jeden, auch Wilhelms, der als Zuschauer sich nicht enthalten konnte, mehr als einmal zu klatschen und bravo zu rufen. Als sie geendigt hatten, empfanden sie alle ein ausnehmendes Vergnügen, theils über ihre wohl zugebrachte Zeit, 10 theils weil jeder besonders mit sich zufrieden sein konnte. Wilhelm ließ sich weitläufig zu ihrem Lobe heraus, ihre Unterhaltung war aufgeheitert und fröhlich.

Ihr solltet sehen, rief unser Freund aus, wie weit wir kommen müßten, wenn wir in dieser 15 Übung fortführen, welches Genügen wir dabei empfinden würden. Ich habe oft die Tonkünstler gegen die Schauspieler gehalten. Jene können sich nicht mehr ergötzen, als wenn sie gemeinschaftlich ihre Übungen vornehmen. Wie sehr bemühen sie sich nicht, 20 ihre Instrumente überein zu stimmen, die Stärke und Schwäche des Tons so auszudrücken, wie es der Stimme gemäß ist, die man ihnen zugetheilt hat. Nur der Ungeschickteste würde glauben, sich bei dem Solo eines andern durch ein vorlautes Accompagniren 25 Ehre zu machen. Jeder ist auf den Sinn des Componisten gerichtet und trägt für sein Theil alles dazu bei, ihn auszudrücken, es sei viel oder wenig, was er

dabei zu thun hat. Sollten Schauspieler dieses nicht eben unter einander vornehmen können? ihr größtes Glück und Vergnügen darein setzen, sich unter einander selbst zu gefallen und auch nur insofern den
5 Beifall des Publici zu schätzen, als er einer geschmackvollen Ausführung zu Theil würde, die sie sich gleichsam unter einander selbst garantirt haben? Alle die Kleinheiten, die diese edle Kunst zu einem Handwerke erniedrigen, werden wegfallen, man wird nicht
10 mehr um Rollen streiten, man wird nicht mehr an unrechten Orten zu glänzen suchen, man wird seinem Part genug thun und für den geringsten belohnt sein. Wie glücklich müßte sich der Director einer solchen Vereinigung schätzen! er müßte der Sache
15 wohl kundig sein, einen jeden auf seine Fähigkeiten aufmerksam zu machen wissen, selbst nur die Rollen, denen er gewachsen, übernehmen, sich kein ausschließlich Recht über diese und jene Gattung anmaßen, so wie dieses sich auch kein anderer erlauben dürfte; jeder
20 bliebe doch zuletzt, wohin ihn sein Naturell führte, worinnen die Übung ihn bestätigte, und auf diesem Posten würde er leicht von jedem andern erkannt werden. Gewiß, unter Guten ist die republicanische Form die beste und die einzige. Wenn ich etwas bei
25 einer solchen Einrichtung zu sagen hätte, so müßte das Amt eines Directors herum gehen und eine Art von kleinem Senate ihm beigesetzt bleiben. — Was hindert uns, riefen sie aus, gleich einen solchen Ver-

such zu machen? wir sind alle zusammen freie Menschen, wir haben keine Verbindung noch Verbindlichkeit. Lassen Sie uns wenigstens diese idealische Republik auf der Reise, die uns noch bevorsteht, bilden. — Es ist ein wanderndes Reich, sagte einer, wir werden wenigstens keine Gränzstreitigkeiten haben. Man schritt sogleich zur Sache, man erwählte Wilhelmen zum ersten Director, der Senat ward bestellt, die Frauen erhielten darinne Sitz und Stimme, man schlug Gesetze vor, man verwarf, man genehmigte sie, die Zeit ging unvermerkt vorüber, und man glaubte sie noch niemals so angenehm zugebracht zu haben.

Vierzehntes Capitel.

Nur mit Mühe hatte man in dem kleinen Städtchen so viele Pferde zusammen gebracht, als zum Transport der Gesellschaft und ihrer Effecten nöthig
5 waren. Endlich stund alles bereit, nur erschien ein neues Hinderniß. Es lief die Nachricht ein, daß sich in der Nachbarschaft eben auf dem Wege, den sie nehmen wollten, ein Freicorps habe sehen lassen. Dieser unerwartete Ruf machte einen jeden aufmerksam,
10 ob die Zeitung gleich sehr schwankend und zweideutig war und es beinahe nach der Stellung der Armeen unmöglich schien, daß ein feindliches Corps sich sollte haben durchschleichen können. Jedermann war beschäftigt, unserer Gesellschaft die Gefahr, die auf sie
15 wartete, recht gefährlich zu beschreiben und ihr einen andern Weg zu rathen. Die meisten waren dadurch in große Furcht gesetzt, und als nach der Form der neuen Republik der Senat zusammen gerufen wurde, um über diesen außerordentlichen Fall zu rathschlagen
20 und zu entscheiden, waren sie fast einstimmig der Meinung, daß man dem Übel ausweichen und einen

andern Weg erwählen müsse. Nur Wilhelm war von Furcht nicht so eingenommen, daß er sogleich einen Plan, der mit vieler Überlegung bedacht worden, hätte aufgeben sollen. Er sprach ihnen vielmehr Muth ein, und seine Gründe waren männlich und überzeugend. 5
Noch, sagte er, ist es ein bloßes Gerüchte, und wie viele entstehen deren im Kriege nicht. Viele sagen, daß der Fall höchst unwahrscheinlich und beinahe unmöglich sei; sollten wir uns in einer so wichtigen Sache durch ein ungewisses Gerede bestimmen lassen? 10
Die Route, welche uns der Herr Graf angegeben hat, auf die unser Paß lautet, ist die kürzeste, und wir finden auf selbiger den besten Weg. Sie führt uns vorerst nach einer ansehnlichen Stadt, wo wir entweder eine gute Truppe antreffen oder uns selbst zeigen 15
und etwas verdienen können. Wir vermeiden große Beschwerlichkeiten, gewinnen Zeit und Geld, anstatt daß jener Weg, welchen uns das furchtsame Publicum vorschlägt und nach dem ich mich genau erkundigt habe, uns so weit abwärts führt und in so schlimme Wege 20
verwickelt, daß ich nicht weiß, ob wir Hoffnung haben können, uns vor der schlimmen Jahrszeit wieder heraus zu finden und das Ziel unserer Reise, das wir uns vorgesetzt, zu erreichen. Er sagte noch so viel und trug ihnen die Sache von so mancherlei vortheil- 25
haften Seiten vor, daß ihre Furcht sich verringerte und ihr Muth zunahm. Vielleicht ist es noch gar ein Corps der freundlichen Armee, und da beschützt uns

der Paß, den wir bei uns haben, genug. Sind es regelmäßige Truppen der Feinde, so werden wir auch wenig zu besorgen haben, denn ich wüßte nicht, was Reisende am Streit der Könige unter einander für
5 Antheil hätten. Sollte uns ein Trupp hergelaufnes Gesindel anfallen, so sind unserer, dünkt mich, schon genug, um ihnen Ehrfurcht einzuflößen und ihnen einen Widerstand zu thun, über den sie sich verwundern sollen.

10 Diese letzte Rede brachte die jungen Schauspieler leicht auf seine Seite. Die Frauen, da der Vorschlag heroisch und seltsam war, traten gleichfalls bei, Madame Melina zuerst, welche ohngeachtet ihrer hohen Schwangerschaft ihre natürliche Herzhaftigkeit nicht verloren
15 hatte: nun wollte der übrige Theil der Männer nicht feige sein, und es war niemand, der nicht von ganzem Herzen in diese Vorschläge zu willigen schien.

Man fing nun an, sich auf alle Fälle zur Vertheidigung einzurichten. Man kaufte große Hirschfänger,
20 Wilhelm verschaffte sich einen Säbel und ein paar Pistolen. Der junge Acteur, dessen wir zu Anfange des Buchs erwähnet und den wir in der Folge nur Laertes nennen wollen, bewaffnete sich mit einer Flinte, unter die Übrigen wurde andres alte Gewehr ausge-
25 theilt, und so machte man sich, wiewohl mit einigem Widerwillen der Fuhrleute, auf den Weg.

Den zweiten Tag schlugen diese, die der Gegend wohl kundig waren, vor, sie wollten auf einem wal-

digen Bergplatze Mittagsruhe halten, weil zwar ein Dorf in der Nähe, aber sehr unbequem liege und man eine böse Höhle vermiede; sie nähmen gewöhnlich bei guten Tagen ihr Futter mit und blieben an dem angezeigten Orte halten. Da die Witterung schön 5 war, stimmte jedermann leicht in diesen Vorschlag ein. Wilhelm eilte voraus, und die sonderbare Gestalt, in der er auftrat, hätte gewiß einen jeden, dem er begegnet, stutzig gemacht. Zu seiner Kleidung, wie wir sie oben beschrieben haben, kam noch ein breites Wehr- 10 gehänge, das ihm über die Schultern fiel und einen großen Säbel trug. Ein paar Pistolen hatte er in den Gürtel gesteckt, und so eilte er, mit schnellen und zufriednen Schritten, den Wald hinauf. Ebenso wunderbar sah die Gesellschaft, die ihn begleitete. Mignon 15 lief im Westchen nebenher und hatte gleichfalls seinen Hirschfänger an der Seite, den man ihm, als sich die Gesellschaft bewaffnete, auf sein sehnliches Bitten nicht hatte abschlagen können. Der blonde Knabe, der die Gesellschaft auch nicht verlassen hatte, trug 20 die Flinte des Laertes. Der Harfner hatte noch das friedlichste Ansehen, er steckte sein langes Kleid in den Gürtel, damit es ihn im Gehen nicht hindern konnte, er stützte sich auf einen knotichten Stab, sein Instrument war bei den Wagen zurückgeblieben. Nach einem 25 Stieg, der nicht ganz ohne Beschwerlichkeit war, fanden sie gar leicht den angezeigten Platz. Sie erkannten ihn an den schönen Buchen, die ihn umgaben und

bedeckten, an der eingefaßten Quelle und der fernen
Aussicht. Sie nahmen Besitz, ruhten im Schatten
aus, machten ein Feuer an und erwarteten singend
die übrige Gesellschaft, welche nach und nach herbei kam
5 und den Platz, die Gegend, das schöne Wetter mit
Einem Munde begrüßten.

Funfzehntes Capitel.

Hatte man zwischen vier Wänden gute und fröhliche Stunden gehabt, so waren sie hier gewiß noch angenehmer, da die Freiheit des Himmels und die Schönheit der Gegend jedes Gemüth höher stimmte. 5
Man wußte sich gar nichts Köstlichers zu denken, als in einem so angenehmen Aufenthalt sein Leben zuzubringen. Man beneidete die Jäger, Köhler und Holzhauer, welche ihr Beruf an diesen glücklichen Wohnplätzen fest hielte. Über alles aber pries man die 10
Reise einer Zigeunerwirthschaft, die in seligem Müßiggange alle abenteurliche Reize der Natur zu genießen berechtiget sind. Man hatte indessen angefangen Erdäpfel zu sieden, einige Töpfe standen bei dem Feuer, gruppenweise lagerte sich die Gesellschaft unter 15
Bäumen und an Büschen, ihre seltsame Kleidungen gaben ihnen ein fremdes Ansehen, die Waffen, die sie mit sich führten, machten es noch sonderbarer, die Pferde wurden bei Seite gefüttert, und wenn man dafür gesorgt hätte, die Kutschen zu verstecken, so würde 20
die Decoration vollkommen gewesen sein. Wilhelm

genoß einer köstlichen Freude bei diesem Anblicke. Er konnte sich als Anführer dieser Partei denken, er unterhielt sich von dieser Idee mit einem jeden und bildete sie so poetisch als möglich aus. Die Gefühle
5 der Gesellschaft erhöheten sich, man aß und trank und jubilirte, und bekannte, niemals schönere Augenblicke erlebt zu haben.

Wir können den Lesern hier nicht verbergen, daß dieses die Originalscene war, wovon man die Nach-
10 bildungen und Nachahmungen bis zum Überdruß neuerdings auf den deutschen Theatern gesehen hat. Die Idee von wackern Vagabunden, edeln Räubern, großmüthigen Zigeunern und sonst allerlei idealisirtem Gesindel hat ihren wahren Ursprung diesem Ruheplatze
15 zu danken, den wir soeben mit einer Art von Widerwillen geschildert haben, weil es nicht anders als höchst verdrießlich sein kann, wenn man nicht ehe Gelegenheit findet, das Publicum mit dem Originale bekannt zu machen, als wenn die Copien schon den
20 Reiz des Gegenstandes und seiner Neuheit weggenommen haben.

Mit jedem Augenblicke wuchs die Lustigkeit. Wilhelm und Laertes griffen zu den Rapieren und fingen an, sich in dem Zweikampfe zu üben, durch welchen
25 Hamlet ein so tragisches Ende nimmt. Sie hatten sich vorgenommen, das Stück unter sich selbst zu versuchen, und unserm Freunde war die Rolle des dänischen Prinzen zugetheilt worden. Die Übrige hatten

einen Kreis um sie geschlossen, sie fochten mit dem größten Eifer, und das Interesse der Zuschauer wuchs mit jedem Ausfall. Auf einmal ward die Gesellschaft in ein großes Schröcken gesetzt; denn es fiel im nächsten Busche ein Schuß und noch einer. Als man sich umsah, erblickte man bewaffnete Leute, die auf den Ort zu drangen, wo die Pferde nicht weit von den bepackten Kutschen ihr Futter einnahmen.

Ein allgemeiner Schrei entfuhr dem weiblichen Geschlechte, unsere Helden warfen die Rapiere weg, griffen nach ihren Säbeln, eilten auf die Räuber zu und riefen, daß sie stille halten und ihnen Rechenschaft des Unternehmens geben sollten. Da man ihnen mit ein paar Musketenschüssen antwortete, so drückte Wilhelm seine Pistole auf den einen ab, der den Wagen erstiegen hatte und die Stricke des Gepäcks aus einander schnitt. Er traf ihn wohl, daß er gleich herunter stürzte, und da Laertes auch nicht fehl geschossen, zogen sie beide ihre Seitengewehre, als ein Theil der Partei mit Fluchen und Gebrüll auf sie los brach, gleichfalls einige Schüsse auf sie that und sich mit blinkenden Säbeln ihrer Kühnheit entgegen setzte. Unsere junge Helden hielten sich tapfer, sie riefen ihren übrigen Gesellen und munterten sie auf, ihnen beizustehen. Bald aber verlor Wilhelm den Anblick des Lichtes und das Bewußtsein dessen, was vorging. Von einem Schuß, der ihn zwischen der Brust und Schulter traf, verwundet, von einem Hiebe, der ihm den Hut spal-

tete und fast bis auf die Hirnschale durchgedrungen, betäubt, fiel er nieder und mußte das unglückliche Ende des Überfalls nur erst in der Folge aus der Erzählung anderer vernehmen.

5 Als er die Augen wieder aufschlug, befand er sich in der wunderbarsten Lage. Das Erste, was er durch die Dämmerung, die noch seine Blicke trübte, bemerken konnte, war das Gesicht Philinens, das sich über das seine herüber neigte. Er war zu schwach sich aufzu-10 heben, und da er sich anstützte, um sich empor zu richten, fühlte er sich in Philinens Schoß, in den er auch wieder zurück sank. Sie saß auf der Erde, hatte den Kopf des vor ihr ausgestreckten Jünglings leise an sich gedrückt und ihm in ihren Armen, so viel sie 15 konnte, ein sanftes Lager bereitet. Mignon kniete mit zerstreuten blutigen Haaren an seinen Füßen und umarmte sie mit vielen Thränen.

Als Wilhelm seine blutigen Kleider ansah, fragte er mit gebrochener Stimme, was ihm und den andern 20 begegnet? Philine bat ihn ruhig zu bleiben; die Übrigen, sagte sie, seien alle in Sicherheit und niemand als er und Laertes verwundet; weiter wollte sie nichts erzählen und bat ihn nur immer inständig, sich zu beruhigen, weil sie befürchten müsse, seine 25 Wunden möchten wieder aufbrechen, die nur noch schlecht verbunden seien. Er reichte Mignon die Hand und erkundigte sich nach der Ursache der blutigen Locken des Kindes.

Als ihn dieses gutherzige Geschöpf verwundet sah und nichts um sich fand, womit es das Blut hätte stillen können, hatte es seine Haare genommen, um die Wunden seines Herrn und Vaters damit auszustopfen, hatte aber bald von dem vergeblichen Unternehmen abstehen müssen. Nachher verband man ihn mit Schwamm und Moos. Philine hatte dazu Halstuch und Schürze hergegeben. 5

Wilhelm bemerkte, daß Philine mit dem Rücken gegen ihren Koffer saß, der noch ganz wohl verschlossen und unbeschädigt aussah; er fragte, ob die andern auch so glücklich gewesen, ihre Habseligkeiten zu erhalten? Sie beantwortete diese Frage mit Achselzucken und einem Blick auf die Wiese, wo zerbrochene Kasten, zerschlagene Koffers, zerschnittene Mantelsäcke und eine Menge kleiner Geräthschaften zerstreut hin und wieder lagen. Von Menschen war der Platz leer, und die wunderliche Gruppe, die wir beschrieben haben, fand sich in dieser Einsamkeit allein. 10 15

Wilhelm erfuhr nun immer mehr, als er wissen wollte. Die noch Widerstand hätten thun können, waren leicht in Schröcken gesetzt und überwältigt; ein Theil floh, ein Theil sah mit Entsetzen dem Unfalle zu, die Fuhrleute, die sich noch wegen ihrer Pferde am wackersten gehalten, waren zuletzt auch außer Stande, sich zu wehren, in kurzem war alles rein ausgeplündert und weggeschleppt. Die beängstigten Reisenden, die, sobald die Sorge vor ihr Leben vor- 20 25

über war, über ihren Verlust zu jammern anfingen, eilten mit möglichster Geschwindigkeit dem benachbarten Dorfe zu, führten den leicht verwundeten Laertes mit sich und brachten nur wenige Trümmer ihrer Schätze
5 davon. Der Harfner hatte sein beschädigtes Instrument an einen Baum gelehnt und war mit nach dem Orte geeilt, einen Wundarzt aufzusuchen, um seinem für todt zurückgelassenen Wohlthäter nach Möglichkeit beizuspringen.



Wilhelm Meisters theatralische Sendung.

Sechstes Buch.



Erstes Capitel.

Unsere drei verunglückten Abenteurer waren noch eine ganze Zeit lang harrend und wartend in der seltsamen Lage geblieben, in der wir sie zu Ende des vorigen Buches gelassen haben. Niemand eilte ihnen zu Hülfe, der Abend drohte herein zu brechen, Philinens Gleichgültigkeit fing an in Unruhe überzugehen, Mignon lief hin und wieder, und die Ungeduld des Kindes nahm mit jedem Augenblicke zu. Endlich, da ihnen der Wunsch gewährt ward und Menschen sich ihnen näherten, überfiel sie ein neuer Schrecken. Sie hörten ganz deutlich, daß ein Trupp Pferde den Weg herauf kamen, den sie auch zurückgelegt hatten; sie dachten nicht anders, als daß es abermals eine Gesellschaft solcher ungebetenen Gäste sein würde, die diesen Waldplatz besuchten, um Nachlese zu halten. Wie angenehm wurden sie dagegen überrascht, als ihnen zuerst aus den Büschen auf einem Schimmel reitend ein Frauenzimmer zu Gesichte kam, die von einem ältlichen Herrn und einigen Cavalieren begleitet wurde. Reitknechte und Bediente folgten nach.

Philine machte zu dieser Erscheinung große Augen, war eben im Begriff zu rufen und die schöne Amazone um Hülfe anzuflehen, als diese schon erstaunt ihre Augen nach der wunderbaren Gruppe wendete, sogleich ihr Pferd lenkte, herzu ritt und stille hielt. Sie erkundigte sich eifrig nach dem Verwundeten, dessen Lage in dem Schoße der leichfertigen Samariterin ihr höchst sonderbar vorzukommen schien. Ist es Ihr Mann? fragte sie Philinen. — Es ist nur ein guter Freund, versetzte diese mit einer Art, die Wilhelmen höchst zuwider war. Er hatte seine Augen auf die sanften, stillen, theilnehmenden Gesichtszüge der Ankommenden geheftet, er glaubte nie etwas Liebenswürdigeres gesehen zu haben. Ein weiter Mannsüberrock, der ihr nicht paßte, verbarg ihm ihre Gestalt. Sie hatte, wie es schien, gegen die Einflüsse der kühlen Abendluft, dieses Kleid von einem ihrer Gesellschafter geborgt.

Die Ritter waren indeß auch näher gekommen und einige abgestiegen, die Dame that ein Gleiches und fragte mit menschenfreundlicher Theilnehmung nach allen Umständen des Unfalls, der die Reisenden betroffen hatte, nach den Wunden des hingestreckten Jünglings, worauf sie sich schnell umwandte und mit dem alten Herrn seitwärts nach einigen Wagen ging, welche langsam den Berg herauf kamen und auf dem Waldplatz stille hielten.

Nachdem die junge Dame eine kurze Zeit am Schlage der einen Kutsche gestanden und sich mit den Ankommen-

den unterhalten hatte, stieg ein Mann von untersetzter Gestalt heraus, den sie zu unserm verwundeten Helden führte. An dem Kästchen, das er in der Hand hatte, und an der ledernen Instrumententasche erkannte man ihn
5 bald für einen Wundarzt. Seine Manieren waren eher rauh als einnehmend, doch seine Hand leicht und seine Hülfe willkommen.

Er sondirte genau, erklärte, es sei keine Gefahr, er wolle den Verwundeten so weit verbinden, daß er
10 in das nächste Dorf gebracht werden könne. Jedermann war besorgt, am thätigsten die junge Dame. Sehen Sie nur, sagte sie, nachdem sie einige Male hin- und hergegangen war und den alten Herrn wieder herbei führte, sehen Sie, wie man ihn zugerichtet hat.
15 Und er leidet doch um unsertwillen! Der Leidende, der es hörte, verstand nicht, was sie damit meinte. Sie ging wie unruhig hin und wieder. Es schien, als könnte sie sich nicht von dem Anblick des Verwundeten losreißen und als fürchtete sie zugleich den Wohlstand
20 zu beleidigen, wenn sie stehen bliebe, zu der Zeit, da man ihn, wiewohl mit Mühe, zu entkleiden anfing. Der Chirurgus schnitt eben den linken Ärmel auf, als der alte Herr herbei kam und von der Nothwendigkeit den Weg fortzusetzen sprach. Wilhelm hatte seine Augen
25 auf sie gerichtet und war von ihren Blicken so eingenommen, daß er kaum fühlte, was mit ihm vorging.

Philine war aufgestanden, um der gnädigen Dame die Hand zu küssen, und es war unserm Freunde

innig zuwider, daß ein so unreines Wesen jener edlen Natur sich nahen oder sie gar berühren sollte. Die Dame fragte Philine verschiedenes, das Wilhelm nicht erhorchen konnte, endlich kehrte sie sich zu dem alten Herrn, der immer noch mit einem ganz trocknen Blick 5 dabei stund, und sagte: Mein lieber Oheim, darf ich auf Ihre Kosten freigebig sein? Sie zog sogleich den Überrock aus und man sah, daß es in der Absicht geschah, um ihn dem Verwundeten und Unbekleideten hinzugeben. Wilhelm, den der heilsame An- 10 blick ihrer Augen bisher festgehalten hatte, war erst, als der Überrock fiel, von ihrer schönen Gestalt überrascht. Sie trat näher zu ihm und reichte ihm den Rock, indem sie ihn sanft über ihn hinlegte. In diesem Augenblicke, da er den Mund öffnen und einige 15 Worte des Dankes hervorbringen wollte, würkte der lebhafte Eindruck ihrer Gegenwart so sonderbar auf seine schon angegriffenen Sinnen, daß es ihm auf einmal vorkam, als sei ihr Haupt mit Strahlen umgeben, die sich nach und nach über ihr ganzes Bild 20 ausbreiteten. Der Chirurgus berührte ihn eben unsanfter, indem er die Kugel, welche stecken geblieben war, traf und sie herauszuziehen Anstalt machte. Die Heilige verschwand vor den Augen des Hinsinkenden, er verlor die Kenntniß sein selbst, und als er wieder 25 zu sich kam, waren Reuter und Wagen, die Schöne sammt ihrer Begleitung verschwunden.

Zweites Capitel.

Nachdem unser Freund verbunden und angekleidet war, eilte der Chirurgus weg, zu eben der Zeit, als ein Bedienter, den die Herrschaft nach dem nächsten 5 Dorfe geschickt hatte, mit einer Anzahl Bauern herauf kam. Sie bereiteten eilig aus abgehauenen Ästen und eingeflochtenem Reisig eine Trage, luden den Verwundeten auf und brachten ihn sachte den Berg hinunter.

10 Der Harfenspieler half ihnen, der gleichfalls wieder gekommen war; die übrigen Leute schleppten Philinens schweren Koffer, sie schlich mit einigen Bündeln nach, und Mignon sprang bald voraus, bald zur Seite durch die Büsche und blickte sehnlich nach seinem kranken 15 Beschützer hinüber. Dieser lag in seinen warmen Überrock gehüllt ruhig auf der Bahre.

Eine elektrische Wärme schien aus der feinen Wolle in seinen Körper überzugehen, ja sogar ihn in die behaglichste Empfindung zu versetzen. Von seiner ersten 20 Jugend an erinnerte er sich keines so angenehmen Eindrucks, als den die schöne Besitzerin des Kleids auf

ihn gemacht hatte, er sah noch den Rock von ihren Schultern fallen, die edelste Gestalt mit Strahlen umgeben vor sich stehen, und seine Seele eilte der Verschwundenen in alle Weltgegenden nach.

So kam der Zug vor dem Wirthshause an, wo 5 die übrige Gesellschaft zum größten Theile sich befand und über ihren Verlust voller Verzweiflung war. Die einzige kleine Stube des Hauses war von Menschen vollgepfropft; einige lagen auf der Streue, andere hatten die Bänke eingenommen, einige hatten sich 10 hinter den Ofen gedruckt, und Frau Melina erwartete in einer schlechten Kammer ängstlich ihre Niederkunft, die der Schrecken und die üble Behandlung zu beschleunigen drohten. Als die neuen Ankömmlinge gleichfalls herein und Platz nehmen wollten, entstand 15 ein allgemeines Murren, man empfing sie mit Spott und Verdruß, denn man erinnerte sich nur leider zu sehr, daß man auf Wilhelms Rath, unter seiner Anführung, den gefährlichen Weg unternommen und sich diesem Unfall ausgesetzt hatte. 20

Jedermann warf nun die Schuld eines so üblen Ausgangs auf ihn, man widersetzte sich an der Thüre seinem Eintritt, man verlangte, er solle anderswo unterzukommen suchen, und Philinen sagte man gar: es werde ihr nichts schaden, wenn sie eine Nacht auf 25 der Gasse zubringen müßte.

Es hätte wohl auch so werden können, wenn nicht der Bediente, dem von seiner schönen Herrschaft ernst-

lich befohlen war, für die Verlassenen zu sorgen, sich in den Streit gemischt und ihn summarisch abgethan hätte.

Er betheurte mit gewaltigem Fluchen und Drohen, 5 daß er sie alle vor die Thüre schmeißen wolle, wenn sie nicht zusammenrücken und den Ankommenden Platz machen würden. Auf diese kräftige Anrede bequemte man sich bald; er bereitete Wilhelm ein Lager auf einem Tische, den er in die Ecke schob. Philine ließ 10 ihren Koffer darneben stellen und setzte sich darauf; jeder druckte sich so gut er konnte, und der Bediente begab sich weg, um zu sehen, ob er nicht irgendwo ein bequemeres Quartier für das Ehepaar (dafür hielt er die beiden) ausmachen könne. Kaum war er fort, 15 als das Gemurmel wieder laut zu werden und ein Vorwurf dem andern zu folgen anfing. Jeder erzählte, was er verloren, mit Rückblicken auf die Verwegenheit, durch die man so vieles eingebüßt.

Es fehlte nicht an Schadenfreude über die Wunden 20 unsers Freundes, man enthielt sich nicht, mit innerlichem Grimme Philinen zu verhöhnen und ihr die Weise, wie sie ihren Koffer gerettet, zum Verbrechen zu machen. Aus allerlei Anspielungen und Anzüglichkeiten konnte man schließen, sie habe sich gleich 25 nach der Niederlage und Plünderung gefallen lassen, einen Spaziergang mit dem Anführer der Bande in das Gebüsche zu thun, der ihr dagegen ihre Sachen wieder verschafft. Man machte sich über sittsame

Gebärden und Weigerungen lustig, wodurch sie den Schnurrbart in's Feuer gesetzt und ihm einen so hohen Preis abzunöthigen gewußt. Sie antwortete nichts und klapperte nur mit den großen Schlössern ihres Koffers, um jene, die sich darüber immer mehr 5 ärgerten, recht von seiner Gegenwart zu überzeugen und die Verzweifelung über ihren eignen Schaden zu vermehren.

Drittes Capitel.

Wilhelm, ob er gleich durch den starken Verlust des Blutes bei heftigen Schmerzen schwach und nach der Erscheinung jenes hülfreichen Engels milde und sanft
5 geworden war, konnte sich doch zuletzt des Verdrusses über die harten und ungerechten Reden nicht enthalten, welche bei seinem Stillschweigen von der unzufriedenen Gesellschaft immer erneuert wurden. Endlich fühlte er sich gestärkt genug, um sich aufzurichten und ihnen
10 die Unart vorzustellen, mit der sie ihren Freund und Führer beunruhigten. Er hub sein verbundenes Aug' in die Höhe, und indem er sich mit einiger Mühe stützte, fing er folgendergestalt zu reden an: Ich vergebe es dem Schmerze, den ein jeder über seinen
15 Verlust empfindet, daß ihr mich in einem Augenblicke beleidigt, wo ihr mich beklagen müßtet, daß ihr mir widersteht und mich von euch stoßet, das erstemal, da ich Hülfe von euch erwarten könnte. Es ist mir niemals eingefallen, für irgend einen Dienst oder eine
20 Gefälligkeit Dank von euch zu fordern; verleitet mich

nicht, zwingt mein Gemüth nicht, zurückzugehen und zu überdenken, was ich für euch gethan habe, es würde diese Berechnung mir nur peinlich werden. Der Zufall hat mich zu euch geführt, Umstände und eine heimliche Neigung haben mich bei euch gehalten, ich 5 habe an euern Arbeiten, an euern Vergnügungen Theil genommen, ich habe euch gern mit meinen wenigen Kenntnissen in der schönen Kunst beigestanden, die ihr übt, in welcher ich euch vollkommen und durch welche ich euch glücklich wünschte. Gebt ihr mir jetzo 10 auf eine bittere Weise den Unfall Schuld, der uns betroffen hat, so erinnert ihr euch nicht, daß der erste Vorschlag, diesen Weg zu nehmen, von andern kam und nicht von mir allein, sondern von euch allen gebilligt worden. Wäre unsere Reise glücklich voll- 15 bracht, so würde sich ein jeder wegen des guten Einfalls loben, daß er diesen Weg angerathen, daß er ihn vorgezogen; er würde sich unserer Überlegungen und seines ausgeübten Stimmrechtes mit Freuden erinnern; jetzo macht ihr mich allein verantwortlich, 20 ihr zwingt mir eine Schuld auf, die ich willig übernehmen wollte, wenn mich mein inneres Bewußtsein nicht frei spräche, ja wenn ich mich nicht auf euch selbst berufen könnte. Habt ihr dagegen etwas zu sagen, so bringt es ordentlich vor, und ich werde mich 25 zu vertheidigen wissen; habt ihr nichts Gegründetes anzugeben, so schweigt und quält mich nicht jetzt, da ich der Ruhe bedürftig bin.

Statt aller Antwort fingen die Mädchen ihren Verlust von neuem weinend herzuerzählen an. Melina war ganz außer Fassung, denn er hatte freilich am meisten eingebüßt. Er ging wie rasend in dem engen 5 Raum hin und wieder, stieß den Kopf wider die Wand, fluchte und schalt auf das unziemlichste, und da die Hebamme aus der Kammer trat und die Nachricht brachte, daß seine Frau mit einem todten Kinde niedergekommen, erlaubte er sich die heftigsten Aus- 10 brüche, und einstimmig mit ihm heulte, schrie, brummte und lärmte alles durch einander.

Wilhelm, der zugleich von mitleidiger Theilnehmung an ihrem Zustande und von Verdruß über ihre niedrige und kleine Sinnesart angegriffen war, 15 fühlte sich bis in sein Innerstes bewegt, und, ohnerachtet der Schwäche seines Körpers, die ganze Kraft seiner Seele lebendig.

Fast, rief er aus, muß ich euch verachten! so beklagenswerth ihr auch sein mögt. Kein Unglück 20 berechtigt uns, einen Unschuldigen mit Vorwürfen zu beladen. Habe ich Theil an diesem falschen Schritte, so büße ich auch meinen Theil, ich liege verwundet hier, und wenn die Gesellschaft verloren hat, so ist kein geringer Theil des Verlustes auch der meinige. 25 Was an Garderobe geraubt worden, was an Decorationen zu Grunde gegangen, waren Sie, Herr Melina, mir schuldig, und ich spreche Sie von dieser Forderung hiermit völlig frei.

Melina bezeugte über diese Erklärung wenig Zufriedenheit, denn er erinnerte sich der schönen Kleider aus der Garderobe des Grafen, die ihm so wohl stunden, der neumodischen Schnallen, der Uhr, der Hüte, der Barschaft und noch mancher schönen Sachen, 5
die verloren waren. Die andern, die mit Neid auf Philinens Koffer blickten, gaben unfein zu verstehen, daß er nicht übel gethan habe, sich mit dieser Schönen zu associiren und durch ihr Glück auch seine Habseligkeiten zu retten. 10

Glaubt ihr denn, rief er aus, daß ich etwas eigen und für mich haben werde, so lange ihr darbt, und ist es wohl das erstemal, daß ich in der Noth mit euch redlich theile? Man öffne den Koffer, und was mein ist, will ich zum öffentlichen Bedürfniß nieder- 15
legen.

Es ist *mein* Koffer! sagte Philine, und ich werde ihn nicht eher aufmachen, bis es mir beliebt. Ihre paar Fittige, die Sie mir aufzuheben gegeben, können nicht weit reichen, und wenn sie an den redlichsten 20
Juden verkauft werden. Denken Sie an sich und was Ihre Kur kosten, was Ihnen in einem fremden Lande begegnen kann.

Sie werden mir, Philine, versetzte Wilhelm, nichts vorenthalten, was mein ist, und ich weiß ohngefähr, 25
wie weit es reicht; freilich ist es nicht viel, doch immer genug, uns aus der Verlegenheit zu retten. Allein in dem Menschen ist mehr als eine Barschaft, womit er

seinen Freunden beistehen kann, und was noch irgend
in mir ist, soll denen Unglücklichen gewidmet sein, die
gewiß, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, ihr
gegenwärtiges Betragen bereuen werden. Ja, fuhr er
5 fort, ich fühle, daß ihr bedürfet, und was an mir
ist, will ich euch geben, wenn ihr noch einiges Ver=
trauen auf mich habt, wenn ich es die Zeit her, da
wir zusammen waren, um euch verdiente! Nehmt
dieses Versprechen von mir zur Beruhigung für diesen
10 Augenblick! wer will es im Namen aller von mir
empfangen? Hier reckte er seine Hand aus und rief:
Ja, ich sage euch zu, daß ich nicht eher von euch
weichen, euch nicht eher verlassen will, als bis ein
jeder doppelt und dreifach so viel erworben, als er
15 verloren, als bis ihr den Zustand, worin ihr, es sei
durch wessen Schuld es wolle, euch gegenwärtig ver=
setzt seht, völlig vergessen und mit einem glücklichern
vertauscht. Er reckte seine Hand hin, und niemand
wollte sie fassen. Ich verspreche es noch einmal, rief
20 er aus, indem er auf sein Küssen zurücksank. Alles
war stille, sie waren beschämt, aber nicht getröstet,
und Philine, auf ihrem Koffer sitzend, knackte Nüsse
auf, die sie in ihrer Tasche gefunden hatte.

Viertes Capitel.

Der Bediente kam mit einigen Leuten zurück und machte Anstalten den Verwundeten wegzuschaffen; er hatte den Pfarrer des Orts überredet, den Fremden aufzunehmen und für ihn zu sorgen, er ließ Philinens Koffer mit forttragen und fand es ganz natürlich, daß sie folgte. Mignon schloß sich an, der Kranke ward in das Pfarrhaus gebracht, und es ward ihm ein weites Ehebette, das schon lange als Gast= und Ehrenbette für gute Freunde bereit stund, eingegeben. Hier bemerkte man erst, daß die Wunde aufgegangen war und stark geblutet hatte; man mußte für einen neuen Verband sorgen. Der Kranke verfiel in ein Fieber, das sich verschlimmerte, je weiter es in die Nacht kam. Philine wartete ihn treulich, und als sie die Müdigkeit übermeisterte, lös'te sie der Harfenspieler ab; Mignon war mit dem festen Vorsatz zu wachen in einer Ecke eingeschlafen. Des Morgens, als sich der Kranke ein wenig erholt hatte, verlangte er den Bedienten zu sprechen, der, wie man ihm sagte, nur auf sein Erwachen wartete, um wieder weg zu reiten.

Er erfuhr von diesem Menschen, daß die vornehme Herrschaft, die ihnen gestern zu Hülfe gekommen, den Kriegsbewegungen auszuweichen ihre Güter verlassen habe, um in sicherere Gegenden zu ziehen; er nannte den ältlichen Herrn und seine Nichte, den Ort, wo sie sich künftig aufzuhalten gedächten, er erklärte Wilhelmen, wie das Fräulein ihm Ordern gegeben, für die Verlass'nen Sorge zu tragen, er habe aus dem benachbarten Städtchen einen Chirurgus herbeigeholt und wolle nun, sobald er den Kranken wieder verbunden wisse, sich aufsetzen und seiner Herrschaft nachreiten. Der hereintretende Wundarzt unterbrach die lebhaften Danksagungen, welche Wilhelm dem Bedienten aufzutragen angefangen hatte, jener fand die Wunde nicht gefährlich, die Contusion am Haupte von keinen Folgen, nur verlangte er ausdrücklich, daß der Patiente sich ruhig halten, sich abwarten solle.

Nachdem der Bediente weggeritten war, erzählte Philine, die sich gleich einfand, daß ihr derselbe einen Beutel mit zwanzig Louisd'or zurückgelassen, den Hauswirth auf drei bis vier Wochen reichlich bezahlt und ihr auf das ernstlichste befohlen habe, den Kranken zu warten; sie habe das um so viel lieber angenommen, als der Fremde sie für Wilhelms Frau gehalten, unter welcher Qualität sie sich nun bei ihm introducire. Sie brachte ihm auch sogleich Thee, machte alle Anstalten einer Wärterin.

Philine, sagte Wilhelm, ich bin Ihnen bei diesem Unfall, der uns begegnet, schon manchen Dank schuldig

worden und ich wünschte nicht, meine Verbindlichkeiten gegen Sie vermehrt zu sehen. Ich bin unruhig, solange Sie um mich sind, denn ich weiß nichts, womit ich Ihnen die Mühe vergelten kann; geben Sie mir meine Sachen, die Sie in Ihrem Koffer gerettet haben, 5 heraus, schließen Sie sich an die übrige Gesellschaft an, suchen Sie ein ander Quartier, nehmen Sie meinen Dank und die goldne Uhr als eine kleine Erkenntlichkeit, nur verlassen Sie mich, Ihre Gegenwart beunruhigt mich mehr als Sie glauben. 10

Sie lachte ihm in's Gesicht, als er geendigt hatte. Du bist ein Thor, sagte sie, du wirst nicht klug werden, ich weiß besser, was dir gut ist, ich werde bleiben, ich werde mich nicht von der Stelle rühren. Auf den Dank der Männer habe ich niemals gerechnet, 15 also auch auf deinen nicht, und wenn ich dich lieb habe, was geht's dich an?

Sie hatte sich bald bei dem Pfarrer und seiner Familie eingeschmeichelt, indem sie immer lustig war, jedem etwas zu schenken, jedem nach dem Sinne zu 20 reden wußte und dabei immer that, was sie wollte.

Wilhelm befand sich nicht übel dabei, der Chirurgus, ein wackerer und geschickter Mann, brachte ihn bald auf den Weg der Besserung, und es würde uns von dieser Seite für ihn wenig zu thun übrig bleiben, 25 wenn nicht von andern neue Bekümmernisse aufstiegen und neue Sorgen drohten.

Fünftes Capitel.

Mignon war einige Tage sehr still gewesen, und als man in sie drang, gestand sie endlich, daß ihr rechter Arm verrenkt sei. Das hast du deiner Ver-
5 wegenheit zu danken, sagte Philine, und erzählte dabei, wie das Kind im Gefechte seinen Hirschfänger gezogen und, als es seinen Freund in Gefahr gesehen, wacker auf die Freibeuter zugehauen habe, bis endlich einer es bei'm Arm ergriffen und auf die Seite geschleudert. Man
10 schalt sie, daß sie das Übel nicht eher entdeckt, doch man merkte wohl, daß es darum geschehen, um dem Chirurgus, der sie immer für einen Knaben gehalten, ihr Geschlecht nicht bekannt werden zu lassen. Man sorgte für sie, und sie mußte nunmehr den Arm in
15 der Binde tragen.

Es war ihr das um so empfindlicher, da sie den besten Theil der Pflege und Wartung Philinen überlassen mußte, und die angenehme Sünderin ließ es sich darum nur angelegener sein.

20 Eines Morgens, als Wilhelm erwachte, fand er sich mit ihr in einer sonderbaren Nähe. Er war auf

seinem weiten Lager schlafend ganz an die hintere Seite gerutscht, Philine lag quer über den vorderen Theil hingestreckt, sie schien auf dem Bette sitzend und lesend eingeschlafen zu sein. Ein Buch war ihr aus der Hand gefallen, sie war zurück und mit ihrem 5 Kopf nahe an seine Brust gesunken, über die sich ihre blonden aufgelös'ten Haare wie stromweise ausbreiteten. Die Unordnung des Schlafs erhöhte mehr als Kunst und Vorsatz ihre Reize, eine kindische lächelnde Ruhe schwebte über ihrem Gesichte, er sah sie eine Zeitlang 10 an und schien sich selbst über das Vergnügen zu tadeln, womit er sie ansah, ja wir wissen nicht, ob er seinen jetzigen Zustand segnete oder verwünschte, der ihm auch die geringste Bewegung nicht zuließ. Einen kleinen Versuch mochte er denn doch machen, und zwar nicht 15 ganz geschickt, denn sie regte sich bald, und indem sie erwachte, schloß er die Augen leise zu, um ihr nicht zu bekennen, daß er sie so gefunden habe; unterdessen konnte er nicht lassen, mit blinzenden Augenlidern nach ihr zu sehen, wie sie sich zurecht putzte und weg= 20 ging, nach dem Frühstück zu fragen.

Wilhelm hatte sich verschiedenemal nach Frau Melina und der übrigen Gesellschaft erkundigen lassen, und man war seinen Boten immer unartig begegnet. Es ist kein Wunder, sagte Philine, denn ich höre, 25 der Bediente hat auch ihnen Geld gebracht; wenn es aufgezehrt ist, werden sie es schon näher geben. Auch kam Melina würklich nach einigen Tagen und

erzählte mit einer anscheinenden Kälte, daß er nunmehr gesonnen sei, mit der Gesellschaft abzureisen. Er verlangte von Wilhelmen ohne große Umstände einigen Vorschuß, den er ihm, sobald sie in H***
5 wieder zusammen treffen würden, sogleich erstatten wolle.

Wilhelm bewilligte die Forderung, und Philine mußte wider ihren Willen den Beutel ziehen. Sie ward verdrüßlich, als Wilhelm von ihr verlangte, sie
10 sollte mit der übrigen Gesellschaft aufbrechen, und Melina dagegen versicherte, daß er sie nicht mitnehmen werde. Nur kurze Augenblicke verließ sie ihr Gleichmuth, denn schnell erholte sie sich wieder, sagte scherzend: Ich brauche euch beide nicht und will auch
15 ohne euch den Weg schon finden.

Nach und nach kamen einige, von Wilhelmen Abschied zu nehmen, und als er nach dem leichtsinnigen Knaben fragte, den wir in der Gestalt eines Perrückenmachers haben kennen lernen, vernahm er, daß der-
20 selbe sich vom Waldplatz verloren und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die Abreise der Gesellschaft verzögerte sich einige Tage, weil es bald an diesem, bald an jenem ermangelte.

Eines Morgens brachte Mignon Wilhelmen die
25 Nachricht an's Bette, daß Philine in der Nacht abgereis't sei, sie habe im Nebenzimmer alles, was ihm zugehöre, sehr ordentlich zusammen gelegt, und im Hause sagten sie: als diesen Morgen der Post-

wagen vorbeigefahren, habe sie halten lassen, ihren Koffer aufgepackt und sei mit weggefahren. Er hatte Ursache froh zu sein, daß er sie los geworden, auch dachte er weiter nicht sonderlich darüber. Er hing vielmehr seinen Gedanken und Einbildungen 5 nach, die ihn mehr als jemals auf das angenehmste beschäftigten.

Unaufhörlich rief er sich jene Begebenheit zurück, welche einen unauslöschlichen Eindruck auf sein Gemüthe gemacht hatte. Er sah die schöne Amazone 10 reitend aus den Büschen hervorkommen, sich ihm nähern, absteigen, sich bemühen, hin und wieder gehen, er sah das umhüllende Kleid von ihren Schultern fallen, ihr Gesicht, ihre Gestalt glänzen und verschwinden. Tausendmal wiederholte seine Einbildungs- 15 kraft die Scene, tausendmal rief er sich den Klang ihrer süßen Stimme zurück, eben so oft beneidete er Philine, die ihre Hand geküßt hatte, und eben so oft würde er diese Geschichte für einen Traum, für ein Märchen gehalten haben, wenn nicht das Kleid zurück- 20 geblieben wäre, welches ihm die Gewißheit der Erscheinung versicherte.

Mit der größten Sorgfalt für dieses Gewand war das lebhafteste Verlangen verbunden, sich damit zu bekleiden. Des Morgens, sobald er aufstand, 25 warf er es über und war den ganzen Tag in Sorgen, es möchte ein Flecken oder sonst ein Schade durch den Gebrauch daran kommen. Die Gesellschaft

reis'te ab, und er ließ sie unter dem Vorwande, als wenn er sich noch nicht auf den Weg wagen dürfte, ziehen, im Herzen aber hatte er ganz andere Gesinnungen.

5 Die beiden waren bei ihm geblieben, der Harfner, den er brauchte, und Mignon, den er nicht entbehren konnte.

Sechstes Capitel.

Er hatte sich einen Plan ausgesonnen. Erst wollte er die hülfreiche Herrschaft aufsuchen, um seine Dankbarkeit an den Tag zu legen, alsdann der wandernden Truppe nachfolgen, um, wie er es zugesagt, bei seinem 5 Freunde, dem Director in H***, für sie die möglichsten Vortheile zu erhalten. Das Verlangen, seine Erretterin wieder zu sehen, wuchs mit jedem Tage, und er beschloß zuletzt, auf das baldigste seinen Weg anzutreten. Er ging mit dem Geistlichen zu Rathe, 10 wo der Ort liege, den die edle Familie zu ihrem Sitze während des Krieges erwählt, und ob nicht etwa von ihr selbst einige Nachrichten irgendwo zu finden sein möchten. Der Pfarrer, der hübsche Kenntnisse hatte, durchblätterte Büschings Geographie, durchsuchte die 15 Karte, schlug genealogische Handbücher auf und konnte weder den Namen des Orts in allen niedersächsischen Gegenden noch unter dem ganzen Reichsadel einen ähnlichen Familiennamen finden.

Wilhelm wurde unruhiger und immer unruhiger, je 20 länger es währte, und seine Unruhe verwandlete sich

endlich in Bestürzung, als der Harfenspieler ihm entdeckte: er habe Ursache zu glauben, daß der Bediente den wahren Namen der Herrschaft verschwiegen und, es sei aus welcher Ursache es wolle, einen falschen angegeben.
5 Der Alte erhielt Auftrag, der Spur zu folgen, allein dadurch gewann man der Hoffnung nur wenige Tage Frist, er kam zurück und brachte keine befriedigende Nachricht.

Bei der lebhaften Bewegung des Kriegs hatte man in den umliegenden Orten auf so viel Reuter mehr
10 oder weniger nicht Acht gegeben, die Gesellschaft hatte auch, wie es schien, jene Nacht noch eine Strecke Wegs zurückgelegt, so daß der ausgesendete gute Alte keine Spur finden, geschweige verfolgen konnte, ja er mußte sich zuletzt, weil er in Gefahr kam, für einen Juden
15 und Spion angesehen zu werden, zurückziehen und ohne Ölblatt vor seinem Herrn und Freunde erscheinen. Er legte strenge Rechenschaft ab, wie er dem Auftrage gehorcht, um allen Verdacht von Nachlässigkeit von sich abzulehnen. Er suchte auf alle Weise die Be-
20 trübniß Wilhelms zu lindern, rief in sein Gedächtniß zurück, was er von jenem Bedienten erfahren, und brachte jede Muthmaßung vor, zu der ihm dessen Reden Gelegenheit gegeben hatten. Wilhelm wurde wenig hierdurch erbaut, weil sich dadurch nichts von
25 allem dem, was er zu wissen verlangte, rathen noch schließen ließ. Eine einzige Aufklärung war ihm wichtig, indem er darnach einige räthselhafte Worte der schönen Verschwundenen deuten konnte.

Die räuberische Bande hatte eigentlich nicht der armen wandernden Truppe, sondern jener Herrschaft aufgepaßt, von deren Zug sie Nachricht gehabt, und welche an dem bestimmten Orte zu überfallen sie nach der ganzen Stellung des Kriegstheaters höchst sonder- 5 bare und forcirte Märsche mußte gemacht haben, wenn es anders würklich Truppen waren, woran man noch zu zweifeln hatte. Glücklicherweise für die Vornehmen und Reichen waren die Geringen und Armen zuerst auf den Platz gekommen und hatten das Schicksal er- 10 litten, das jenen zubereitet war. Darauf bezogen sich auch die Worte der jungen Dame, deren sich Wilhelm noch gar wohl erinnerte. Wenn er nun vergnügt und glücklich sein konnte, daß ein vorsichtiger Genius ihn zum Opfer, eine vollkommene Sterbliche zu retten, 15 bestimmt hatte, so war er doch dagegen nahe an der Verzweiflung, daß er sie nicht wieder finden, nicht wieder sehen sollte und dieser schönen Hoffnung wenigstens für den Augenblick gänzlich entsagen mußte.

Siebentes Capitel.

Wilhelm empfand einige Tage Philinens Abwesenheit, er hatte an ihr eine treue Wärterin, eine muntere Gesellschaft verloren, er war nicht mehr gewohnt allein zu sein. Mignon suchte die Lücke auf's beste auszufüllen, denn seitdem jene leichtfertige Schöne mit ihren Bemühungen und Freundlichkeiten den Verwundeten gleichsam umstellt, hatte sich die Kleine zurückgezogen und war stille für sich geblieben, nun aber, da sie wieder freies Feld gewann, öffnete sich die ganze Lebhaftigkeit, mit der sie unserm Freunde zugethan war, sie war eifrig, ihm zu dienen, und munter, ihn zu unterhalten. Auch ofte wenn er las oder für sich denken wollte, unterbrach sie ihn mit Fragen, ob er Eltern habe und Geschwister? und wie es in seinem Hause aussehe? Er fing an zu antworten, und unter dem Erzählen, indem er des Kindes Verlangen befriedigte, ward ihm der Zustand der Seinigen, die er so lange aus dem Gesicht verloren, wieder lebendig.

Und nun regte sich in ihm der alte Kampf. Er tadelte sich und sein unverzeihliches Hinschlendern, daß er nicht nach Hause geschrieben, nicht von sich Nachricht gegeben; er nahm sich's vor und verschob's. 5

An eine Rückkehr zu den Seinigen war gar nicht zu denken. Er hatte in H*** zu thun, er wollte einen Brief von Melina abwarten, er fühlte sich als Schuldner der mißgeleiteten Gesellschaft. Er überlegte, dachte und hatte hundert Ursachen, dahin zu gehen, 10 wohin ihn sein Herz trieb. Und so versäumte er natürliche angeborne Pflichten, indem er willkürliche selbstaufgeladene heilig hielt.

Doch läßt sich auch manches zu seiner Entschuldigung sagen, besonders dürfen wir nicht verschweigen, 15 daß er stille die Spur Marianens aufsuchte, die er in H*** vielleicht anzutreffen hoffte. Wir haben lange dieses Fadens nicht erwähnt, der durch sein ganzes Dasein fortzog. Er gestand sich selbst kaum das heimliche Verlangen sie wieder zu finden, sie in seine 20 Arme zu schließen und sie wegen seiner Härte um Vergebung zu bitten. Seine ersten Träume, seine Hoffnungen wachten wieder bei ihm von Zeit zu Zeit auf, und die sehnlichsten Erinnerungen banden ihn wieder an's Theater, ja sogar an die schlechte Gesell- 25 schaft. Nur seit der Erscheinung jener zu bald verschwundenen Heiligen nahm sein Gemüth eine andere Richtung. Sich ihr nahen, wie er sehnlich wünschte,

hieß schon aus dem Zustande heraus treten, in dem er sich befand, und ein zwiespältiges Verlangen zog ihn aus einer Welt in die andere.

Sein Gemüth abzuleiten, seinen Empfindungen 5 eine andere Wendung zu geben, war nichts geschickter als die Schakspearischen Schriften, denen er sich von Tag zu Tag mehr ergab. Besonders hatte Hamlet alle seine Aufmerksamkeit angezogen.

Wir haben schon im vorigen Buche gesehn, daß 10 er die Rolle des Prinzen studirt, und es ist natürlich, daß er mit den stärksten Stellen, den Selbstgesprächen und jenen Auftritten angefangen, wo Kraft der Seele, Erhebung, Lebhaftigkeit Spielraum haben und ein freies edles Gemüth in gefühlvollem Ausdrucke sich 15 zeigen kann. Auch die Last der tiefen Schwermuth war er geneigt auf sich zu nehmen, und die Übung der Rolle verschlang sich dergestalt in sein einsames Leben, daß endlich er und Hamlet eine Person zu werden anfingen.

20 Zuletzt, da er einzelne Stellen genug durchgearbeitet hatte, nahm er das Ganze in einer Folge vor sich, und da wollte manches nicht passen; bald schien sich der Charakter, bald der Ausdruck zu widersprechen, und es kam unserm Freunde fast unmöglich vor, einen 25 Ton zu finden, in welchem die ganze Rolle, mit allen ihren Abweichungen und Schattierungen, gespielt werden könnte. Er bemühte sich lange in diesem Labyrinthe vergebens, bis er endlich einen Weg fand,

auf dem er zu seinem Ziele zu gelangen hoffte. Er ging das Stück nunmehr bloß in der Absicht durch, um zu sehen, was von dem Charakter Hamlets vor dem Tode seines Vaters sich für eine Spur zeige, und er glaubte sie bald gefunden zu haben. 5

Sanft und edel geboren, wuchs die königliche Blume unter den unmittelbaren Einflüssen der Majestät hervor. Der Begriff des Rechten und der fürstlichen Würde, das Gefühl des Guten und Anständigen und der Höhe seiner Geburt entwickelten sich zugleich in 10 ihm, er war ein Fürst, ein geborner Fürst, und wünschte zu regieren, nur damit der Gute ungehindert gut sein möchte. Angenehm von Gestalt, gesittet von Natur, gefällig von Herzen aus, das Muster der Jugend und die Freude der Welt, ohne irgend eine 15 vorstehende Leidenschaft, war seine Liebe zu Ophelien ein stilles Vorgefühl süßer Bedürfnisse, und sein Eifer zu ritterlichen Übungen durch das Lob geschärft, das man einem Dritten beilegte; er kannte die Redlichen und wußte die Ruhe zu schätzen, die ein aufrichtiges 20 Gemüth an dem aufrichtigen Busen des Freundes genießt. Bis auf einen gewissen Grad hatte er in Künsten und Wissenschaften das Gute und Schöne erkennen und würdigen gelernt. Das Abgeschmackte war ihm zuwider, und wenn in seiner zarten Seele der 25 Haß aufkommen konnte, so war es nur eben so viel, um bewegliche, falsche, armselige Höflinge zu verachten und spöttisch mit ihnen zu spielen.

Gelassen in seinem Wesen, in seinem Betragen einfach, weder im Müßiggange behaglich, noch allzu begierig nach Beschäftigung, halb verwöhnt durch ein akademisches Hinschlendern, mehr Fröhlichkeit der Laune
5 als des Herzens, ein guter Gesellschafter, nachgiebig, bescheiden, besorgt und eher eine Beleidigung vergessend, die man ihm, als die man dem Rechten, Guten und Anständigen anthut.

Nachdem sich Wilhelm diese Züge gesammelt und
10 sie mit Stellen belegt, ward ihm der Begriff viel leichter, nur sah er zum voraus, daß er einen großen Theil der Stellen anders, als er sie bisher recitirt, künftig werde behandeln müssen.

Es war über dieser Arbeit Abend geworden, und
15 unvermerkt schwebte das Bild der hülfreichen Schönen wieder vor seinem Gemüthe; er hing den süßen Vorstellungen nach, und ein Verlangen bemächtigte sich seiner, das er nie in seinem Busen gefühlt.

Mignon und der Alte hatten schon eine Weile in
20 dem Nebenzimmer zur Harfe gesungen, endlich machte eine unbekannte Melodie unsern Freund aufmerksam, er horchte, Mignon sang:

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!
25 Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh' ich an's Firmament
Nach jener Seite.

Ach der mich liebt und kennt
Ist in der Weite!
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Ach wer die Sehnsucht kennt! 5
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide.

Achtes Capitel.

Die sanften Lockungen des lieben Schutzgeistes konnten unsern Freund nicht auf den rechten Weg bringen, die Unruhe, die er empfand, ward nur durch den Gesang vermehrt, eine heimliche Gluth bewegte sich in seinen Adern, bestimmte und unbestimmte Gegenstände wechselten in seiner Seele und erregten ein unwiderstehliches Verlangen; bald wünschte er sich ein Roß, bald Flügel, und indem es ihm unmöglich schien zu bleiben, sah er sich erst um, wohin er begehre.

In den Faden seines Schicksals hatten sich so viele Knoten geknüpft, die sich entweder immer mehr verwirren oder endlich auflösen mußten. Oft wenn er ein Pferd traben oder einen Wagen rollen hörte, schaute er eilig zum Fenster hinaus, mit der Hoffnung, es werde jemand sein, der ihn aufsuchte, und, wäre es auch nur durch Zufall, ihm Nachricht, Gewißheit und Freude brächte! Er machte sich hundert Geschichten, wie sein Schwager Werner in diese Gegend kommen und ihn überraschen könnte, wie Mariane vielleicht erscheinen dürfte. Der Ton eines jeden Posthorns

(denn die Straße ging durch den Ort) setzte ihn in Bewegung. Am wahrscheinlichsten aber war es, daß ihm Melina von seinem Schicksale Nachricht geben werde, und am angenehmsten beschäftigte ihn der Gedanke, daß der Bediente wiederkommen und ihm 5 den Aufenthalt der trefflichen Schönen entdecken könnte. Dieser letzte Gedanke hielt ihn, ohne daß er es fast selbst wußte, an dem elenden Aufenthalt am festesten.

Eine angenehme Vorstellung folgte der andern, bis 10 sein Gemüth durch eine Reihe von Bildern und Beobachtungen auf einen Gegenstand geführt wurde, der immer widriger und unerträglicher wurde, je näher er ihn beleuchtete. Es war das Andenken seiner unglücklichen Heerführerschaft, das ihn so sehr schmerzte. 15 Denn ob er sich gleich am Abende jenes bösen Tages vor der Gesellschaft so ziemlich herausgeredet hatte, so konnte er sich doch selbst seine Schuld nicht verläugnen und mußte sie sich auf alle Weise zuschreiben. Er hatte das Vertrauen auf sich rege gemacht, den Willen 20 der Übrigen gelenkt, und war, von Unerfahrenheit und Kühnheit geleitet, vorangegangen; alle folgten muthig, es ergriff sie eine Gefahr, der sie nicht gewachsen waren. Laute und stille Vorwürfe verfolgten ihn, und wenn er der irregeführten Gesellschaft nach dem 25 empfindlichen Verluste zugesagt hatte, sie nicht zu verlassen, bis er ihnen das Verlorne mit Wucher ersetzt, so war dieß wieder eine neue Verwegenheit, womit er ein

allgemeines, ausgetheiltes Übel auf seine einzelne Schultern zu nehmen sich vermaß, und es drangen ihn nicht etwa nur Aufspannung, Laune oder Verlegenheit des Augenblicks. Jenes gutmüthige Hinreichen
5 seiner Hand, die keiner anzunehmen würdigte, war nur eine leichte Förmlichkeit gegen das Gelübde, das ihnen sein Herz gethan hatte; er sann den Mitteln nach, ihnen nützlich und wohlthätig zu sein und so mannichfaltig er sie auch dachte, waren sie doch nicht hin-
10 reichend, den Druck von seiner Seele zu nehmen, der ihm in traurigen Stunden schwer auflag.

In einem so wunderbaren Kreise wurden seine Gedanken herumgeführt, und er wäre vielleicht noch lange in demselben wie ein Gebannter herumgegangen,
15 wenn ihn nicht ein Brief von Melina aus seiner Träumerei heraus gerissen und ihn nach H*** gefordert hätte. Dieser Arme befand sich in einer bedrängten Lage, denn der Director wollte nichts von ihm noch von den Seinigen wissen; wenn also noch
20 etwas auszurichten war, konnte es nur durch Wilhelms Gegenwart geschehen. Er brach also mit seinen beiden Gefährten auf, und das wunderbare Kleeblatt langte bald an dem lebhaften und gewerbreichen Orte an, wo neue sonderbare Ereignisse auf sie warteten.

25 Wilhelm eilte seinen alten Freund Serlo (so wollen wir den Director nennen) zu besuchen.

Dieser empfing ihn mit offnen Armen und rief ihm von weitem entgegen: Mein lieber Meister, sehe

ich Sie, erkenne ich Sie wieder? — Stille, versetzte Wilhelm, indem er ihn umarmte, ich heiße jetzo Geselle, unter diesem Namen habe ich nur bisher erscheinen dürfen. — Gut, mein Freund, sagte Serlo, indem er die Ankömmlinge betrachtete, Sie haben sich wenig oder nicht geändert; ist Ihre Liebe für die edelste Kunst noch immer so stark und lebendig? Ich erfreue mich so sehr über Ihre Ankunft, daß ich fast vergesse, wie stark ich über Sie zu klagen Ursache habe. — Wieso? versetzte Wilhelm, der schon ohngefähr merkte, wo diese Anrede hinaus wollte.

Sie sind mir, sagte Serlo, nicht wie ein guter Geselle begegnet, Sie haben mich in Ihrem letzten Brief wie einen großen Herrn behandelt, dem man mit gutem Gewissen unbrauchbare Leute empfehlen darf. Sie bedenken nicht, daß wir unser Brod verdienen müssen. Ihr Melina mit den Seinigen ist wahrhaftig zu gar nichts zu gebrauchen.

Wilhelm wollte etwas zu ihren Gunsten sprechen, aber Serlo fing an, eine so unbarmherzige Schilderung von ihnen zu machen, daß unser Freund sehr zufrieden war, als ein Frauenzimmer in das Zimmer trat, die das Gespräch unterbrach und ihm sogleich als Schwester Aurelia von seinem Freunde vorgestellt ward. Dieses fürtreffliche Frauenzimmer, eine junge Witwe, empfing ihn auf das freundschaftlichste, und ihre Unterhaltung war so angenehm, daß er nicht einmal den entschiedenen Zug des Kummers gewahr wurde, der sich ihres

geistreichen Gesichts bemächtiget hatte. Man sprach von den neusten Stücken, über den gegenwärtigen Geschmack. Man kam von einem in das andere, und Wilhelm verfehlte nicht, seinen Hamlet gelegentlich vorzubringen, 5 der ihn so sehr beschäftigte. Serlo versicherte, daß er gerne die Rolle des Polonius gespielt hätte, und sagte zu seiner Schwester: Du übernimmst wohl Ophelien? Das Lächeln, womit er es aussprach, mißfiel Wilhelmen, denn es schien etwas Beleidigendes zu 10 haben. Aurelie antwortete gelassen und kalt: warum nicht!

Wilhelm fing nun nach seiner Art an, recht weitläufig und sehr lehrreich zu werden, wie er seinen Hamlet gespielt haben wolle.

15 Er legte ihnen die Resultate ausführlich hin, welche aufzusuchen wir ihn im vorigen Capitel beschäftigt gesehen, und gab sich alle Mühe, seine Meinung annehmlich zu machen, so sehr sie ihm Serlo als Hypothese in Zweifel ziehen wollte. Nun gut, sagte dieser 20 zuletzt, wir geben Ihnen alles zu, was wollen Sie weiter daraus erklären? — Vieles! alles! versetzte Wilhelm. Nehmen Sie einen Prinzen, wie ich ihn geschildert habe, dessen Vater unvermuthet stirbt. Ehrgeiz und Sucht zu gebieten sind nicht die Leidenschaften, 25 die ihn beleben; er hatte es sich so gefallen lassen, Sohn eines Königs zu sein, nun sieht er sich auf den Abstand, der König und Unterthan scheidet, aufmerksamer zu werden erst genöthigt. Das Recht zur Krone

war nicht erblich, und doch hätte ein längeres Leben seines Vaters die Ansprüche eines einzigen Sohnes fester gemacht und ihn zum künftigen Könige bestimmt. Dargegen fühlt er sich so arm an Gnade, an Gütern, fremd in dem, was er von Jugend auf als sein Eigenthum betrachtete, und hier nimmt sein Gemüth die erste traurige Richtung; er fühlt sich nicht mehr zu sein als jeder Edelmann, er gibt sich für einen Diener eines jeden. Nicht höflich, nicht herablassend, nein herabgesunken, bedürftig.

Nach seinem vorigen Zustande blickt er nur wie nach einem verschwundenen Traum. Vergebens, daß sein Oheim ihn aufmuntert, ihm seine Lage aus einem andern Gesichtspuncte zeigen will, die Empfindung seines Nichts bleibet ihm.

Der zweite Schlag, der ihn traf, verletzte tiefer, beugte noch mehr. Es ist die Heurath seiner Mutter. Ihm, einem treuen zärtlichen Sohn, blieb, da sein Vater starb, eine Mutter noch übrig. Wenn er die Heldengestalt jenes großen Abgeschiedenen verehrte, konnte er es in Gesellschaft einer hinterlass'nen edlen treuen Mutter thun. Diese verliert er nun auch, schlimmer als durch den Tod. Das zuverlässige Bild, das sich ein wohlgerathnes Kind so gern von seinen Eltern macht, verschwindet. Bei dem Todten ist keine Hülfe und an der Lebendigen kein Halt. Sie ist auch ein Weib! Unter dem allgemeinen Geschlechtsnamen Gebrechlichkeit ist nun auch sie begriffen.

Nun erst fühlt er sich recht gebeugt, nun erst verwais't, und kein Glück in der Welt vermag ihm wieder zu geben, was er verloren hat. Er ist nicht traurig, nicht nachdenklich von Natur; diese Trauer, dieses 5 Nachdenken wird ihm zur schweren Bürde. So sehen wir ihn auftreten. Ich glaube nicht, daß ich etwas übertreibe.

Serlo sah seine Schwester an und sagte: Habe ich dir ein falsches Bild von unserm Freunde gemacht? 10 Er fängt gut an, er wird uns noch manches vorerzählen und viel überreden. Wilhelm schwur hoch und theuer, daß er nicht überreden, sondern überzeugen wolle, und bat nur noch einen Augenblick Geduld. Denken Sie sich diesen Jüngling, diesen Fürstensohn 15 recht lebhaft, vergegenwärtigen Sie sich seine Lage, und dann beobachten Sie ihn, wenn er erfährt, die Gestalt seines Vaters erscheine; stehen Sie ihm bei in der schröcklichen Nacht, wenn der ehrwürdige Geist selbst vor ihm auftritt! Ein ungeheures Entsetzen er- 20 greift ihn, er redet die Wundergestalt an, sieht sie winken, folgt — und hört, und was hört er? Die schröcklichste Anklage wider seinen Oheim! Aufforderung zur Rache und die dringende wiederholte Bitte: erinnre dich mein! Und wie der Geist verschwunden, 25 wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen Helden, der nach Rache schnaubt? Einen gebornen Fürsten, der sich glücklich fühlt, gegen den Usurpator seiner Krone doppelt und dreifach aufgefordert zu

werden? Nein! Staunen und Trübsinn überfällt ihn, er schwört, den Abgeschiednen nicht zu vergessen. Er wird über die lächelnden Böswichter bitter und schließt mit dem bedeutenden Seufzer: die Zeit ist aus dem Gelenke! weh', daß ich geboren ward, sie wieder einzurichten!

In diesen Worten, dünkt mich, liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, daß Schakspear habe schildern wollen: eine große That auf eine Seele gelegt, die der That nicht ge- 10 wachsen ist.

Und dieses finde ich in dem Stücke fürtrefflich aus- geführt. Hier wird ein Eichbaum in ein köstliches Gefäße gepflanzt, das nur liebliche Blumen in seinem Schoß hätte aufnehmen sollen; die Wurzeln dehnen 15 sich aus und das Gefäß wird zernichtet.

Ein schönes, reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden macht, geht unter einer Last zu Grunde, die es weder tragen noch abwerfen kann. Jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu 20 schwer. Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Menschen Unmögliche, nein, das ihm Un- mögliche! Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor- und zurücktritt, immer erinnert wird, sich immer er- innert und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne 25 verliert, ohne jedoch jemals wieder froh zu werden.

Neuntes Capitel.

Ihre Unterredung ward durch mehrere Personen unterbrochen, die nach und nach hereinkamen, und zwar waren es Virtuosen und Schauspieler, deren
5 sehr verschiedne Gesinnungen darin übereinkamen, daß ein jeder gerne ganz nach seinem Sinne lebte.

Philibert, ein junger vortrefflicher Clarinettiste, trat in vollem Verdruß und Eifer herein, daß das Publicum seinem Freunde, einem trefflichen Violon-
10 cellisten, wofür er ihn hielt, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es sei sein Freund, rief er aus, und Cabale solle gewiß nicht über ihn Herr werden; er wolle selbst keinen Ton mehr hören lassen, wenn jener nicht auch gehört und bezahlt würde.

15 Tarconi, ein gelehrter Componiste, und einige Schauspieler vermehrten die Gesellschaft, und da ein jeder nur von sich selbst zu sprechen gewohnt war, ward das Gespräch bald allgemein, nur daß die Sprünge des Dialogs desto seltsamer schienen. Zuletzt
20 trat Horatio, der beliebte Violinist, herein. Die Größe und Schönheit seiner Gestalt ergötzte jeden, der ihn

sah, die Weichheit seines Wesens, mit einem männlichen Anstande verbunden, öffnete ihm die Gemüther, und wenn er gar sein Instrument ergriff, so verzieh man Raphaelen, daß er seinen Apollo statt der Leier mit der Violine vorgestellt habe. In sich gezogen, war er von wenigen Worten, seine ganze Seele schien bloß über den Saiten zu schweben, um den Geist, der in ihnen schlief, zu wecken und ihn zu einer geheimen Unterredung mit dem seinigen einzuladen. Über diesem Gespräch, das er allein mit wenigen Eingeweihten ganz verstund, schmolzen die Herzen seiner Zuhörer, und schon der Widerklang der Harmonie, die ihn ganz ausfüllte, konnte sie glücklich machen.

Auch trat Melina zuletzt auf, an Wesen und Kleidern die ärmlichste Figur, eben als wenn er das Leben der andern, ihre Geschicklichkeit und Unarten, ihren Übermuth und Unzufriedenheit, ihre Thorheit und Schwächen höchstens nur zur protocolliren im Stande sein möchte.

Aber Aurelia schien an allem was vorging wenig Antheil zu nehmen, vielmehr führte sie zuletzt unsern Freund in ein Seitenzimmer, und indem sie an ein Fenster trat und den gestirnten Himmel anschaute, sagte sie zu ihm: Sie sind uns manches über Hamlet schuldig geblieben; ich will zwar meinen Bruder nicht der übrigen guten Sachen berauben, die Sie noch auszuführen haben, lassen wir den Prinzen und sprechen Sie mir von Ophelien.

Von ihr läßt sich nicht viel sagen, versetzte Wilhelm, wiewohl mit wenig Zügen von Meisterhand ihre Gestalt vollendet ist.

Reife süße Sinnlichkeit! Ihre Neigung zu dem
5 Prinzen, auf dessen Hand sie Anspruch machen darf, ist so geradehin sich selbst überlassen, daß Vater und Bruder beide fürchten, warnen. Der Wohlstand wie der leichte Flor auf ihrem Busen kann die Bewegung ihres Herzens nicht verbergen und wird viel-
10 mehr selbst ihr Verräther. Ihre Einbildungskraft ist angesteckt, in stiller Bescheidenheit athmet sie Verlangen, Liebe, und wenn die bequeme Göttin Gelegenheit das Bäumchen schüttelt, so fällt die Frucht.

Und nun, sagte Aurelie, wenn sie sich verlassen
15 sieht, verstoßen, verschmäht, in der Seele ihres wahnsinnigen Geliebten das Höchste zum Tiefsten verkehrt, da er ihr statt des süßen Bechers der Liebe den bittern Kelch der Leiden hinreicht.

Es bricht ihr Herz, versetzte Wilhelm, das ganze
20 Gerüste ihres Daseins rückt aus seinen Fugen, der Tod ihres Vaters kommt dazu, und das schöne Gebäude stürzt völlig zusammen.

Wilhelm hatte nicht bemerkt, mit welchem Ausdruck Aurelie ihre letzten Worte gesprochen hatte. Wenn
25 von Kunst die Rede war, dachte er nur an's Werk und an dessen Vollkommenheit, nicht an die Würkung, die es auf die Menschen thut, deren jeder nur eignen Schmerz und eigne Freude in dem Schicksale eines

(denn die Straße ging durch den Ort) setzte ihn in Bewegung. Am wahrscheinlichsten aber war es, daß ihm Melina von seinem Schicksale Nachricht geben werde, und am angenehmsten beschäftigte ihn der Gedanke, daß der Bediente wiederkommen und ihm 5 den Aufenthalt der trefflichen Schönen entdecken könnte. Dieser letzte Gedanke hielt ihn, ohne daß er es fast selbst wußte, an dem elenden Aufenthalt am festesten.

Eine angenehme Vorstellung folgte der andern, bis 10 sein Gemüth durch eine Reihe von Bildern und Beobachtungen auf einen Gegenstand geführt wurde, der immer widriger und unerträglicher wurde, je näher er ihn beleuchtete. Es war das Andenken seiner unglücklichen Heerführerschaft, das ihn so sehr schmerzte. 15 Denn ob er sich gleich am Abende jenes bösen Tages vor der Gesellschaft so ziemlich herausgeredet hatte, so konnte er sich doch selbst seine Schuld nicht verläugnen und mußte sie sich auf alle Weise zuschreiben. Er hatte das Vertrauen auf sich rege gemacht, den Willen 20 der Übrigen gelenkt, und war, von Unerfahrenheit und Kühnheit geleitet, vorangegangen; alle folgten muthig, es ergriff sie eine Gefahr, der sie nicht gewachsen waren. Laute und stille Vorwürfe verfolgten ihn, und wenn er der irregeführten Gesellschaft nach dem 25 empfindlichen Verluste zugesagt hatte, sie nicht zu verlassen, bis er ihnen das Verlorne mit Wucher ersetzt, so war dieß wieder eine neue Verwegenheit, womit er ein

allgemeines, ausgetheiltes Übel auf seine einzelne Schultern zu nehmen sich vermaß, und es drangen ihn nicht etwa nur Aufspannung, Laune oder Verlegenheit des Augenblicks. Jenes gutmüthige Hinreichen 5 seiner Hand, die keiner anzunehmen würdigte, war nur eine leichte Förmlichkeit gegen das Gelübde, das ihnen sein Herz gethan hatte; er sann den Mitteln nach, ihnen nützlich und wohlthätig zu sein und so mannichfaltig er sie auch dachte, waren sie doch nicht hin- 10 reichend, den Druck von seiner Seele zu nehmen, der ihm in traurigen Stunden schwer auflag.

In einem so wunderbaren Kreise wurden seine Gedanken herumgeführt, und er wäre vielleicht noch lange in demselben wie ein Gebannter herumgegangen, 15 wenn ihn nicht ein Brief von Melina aus seiner Träumerei heraus gerissen und ihn nach H*** gefordert hätte. Dieser Arme befand sich in einer bedrängten Lage, denn der Director wollte nichts von ihm noch von den Seinigen wissen; wenn also noch 20 etwas auszurichten war, konnte es nur durch Wilhelms Gegenwart geschehen. Er brach also mit seinen beiden Gefährten auf, und das wunderbare Kleeblatt langte bald an dem lebhaften und gewerbereichen Orte an, wo neue sonderbare Ereignisse auf sie warteten.

25 Wilhelm eilte seinen alten Freund Serlo (so wollen wir den Director nennen) zu besuchen.

Dieser empfing ihn mit offnen Armen und rief ihm von weitem entgegen: Mein lieber Meister, sehe

ich Sie, erkenne ich Sie wieder? — Stille, versetzte Wilhelm, indem er ihn umarmte, ich heiße jetzo Geselle, unter diesem Namen habe ich nur bisher erscheinen dürfen. — Gut, mein Freund, sagte Serlo, indem er die Ankömmlinge betrachtete, Sie haben sich wenig oder nicht geändert; ist Ihre Liebe für die edelste Kunst noch immer so stark und lebendig? Ich erfreue mich so sehr über Ihre Ankunft, daß ich fast vergesse, wie stark ich über Sie zu klagen Ursache habe. — Wieso? versetzte Wilhelm, der schon ohngefähr merkte, wo diese Anrede hinaus wollte.

Sie sind mir, sagte Serlo, nicht wie ein guter Geselle begegnet, Sie haben mich in Ihrem letzten Brief wie einen großen Herrn behandelt, dem man mit gutem Gewissen unbrauchbare Leute empfehlen darf. Sie bedenken nicht, daß wir unser Brod verdienen müssen. Ihr Melina mit den Seinigen ist wahrhaftig zu gar nichts zu gebrauchen.

Wilhelm wollte etwas zu ihren Gunsten sprechen, aber Serlo fing an, eine so unbarmherzige Schilderung von ihnen zu machen, daß unser Freund sehr zufrieden war, als ein Frauenzimmer in das Zimmer trat, die das Gespräch unterbrach und ihm sogleich als Schwester Aurelia von seinem Freunde vorgestellt ward. Dieses fürtreffliche Frauenzimmer, eine junge Witwe, empfing ihn auf das freundschaftlichste, und ihre Unterhaltung war so angenehm, daß er nicht einmal den entschiedenen Zug des Kummers gewahr wurde, der sich ihres

geistreichen Gesichts bemächtiget hatte. Man sprach von den neusten Stücken, über den gegenwärtigen Geschmack. Man kam von einem in das andere, und Wilhelm verfehlte nicht, seinen Hamlet gelegentlich vorzubringen,
5 der ihn so sehr beschäftigte. Serlo versicherte, daß er gerne die Rolle des Polonius gespielt hätte, und sagte zu seiner Schwester: Du übernimmst wohl Ophelien? Das Lächeln, womit er es aussprach, mißfiel Wilhelmen, denn es schien etwas Beleidigendes zu
10 haben. Aurelie antwortete gelassen und kalt: warum nicht!

Wilhelm fing nun nach seiner Art an, recht weitläufig und sehr lehrreich zu werden, wie er seinen Hamlet gespielt haben wolle.

15 Er legte ihnen die Resultate ausführlich hin, welche aufzusuchen wir ihn im vorigen Capitel beschäftigt gesehen, und gab sich alle Mühe, seine Meinung annehmlich zu machen, so sehr sie ihm Serlo als Hypothese in Zweifel ziehen wollte. Nun gut, sagte dieser
20 zuletzt, wir geben Ihnen alles zu, was wollen Sie weiter daraus erklären? — Vieles! alles! versetzte Wilhelm. Nehmen Sie einen Prinzen, wie ich ihn geschildert habe, dessen Vater unvermuthet stirbt. Ehrgeiz und Sucht zu gebieten sind nicht die Leidenschaften,
25 die ihn beleben; er hatte es sich so gefallen lassen, Sohn eines Königs zu sein, nun sieht er sich auf den Abstand, der König und Unterthan scheidet, aufmerksamer zu werden erst genöthigt. Das Recht zur Krone

war nicht erblich, und doch hätte ein längeres Leben seines Vaters die Ansprüche eines einzigen Sohnes fester gemacht und ihn zum künftigen Könige bestimmt. Dargegen fühlt er sich so arm an Gnade, an Gütern, fremd in dem, was er von Jugend auf als sein Eigen- 5 thum betrachtete, und hier nimmt sein Gemüth die erste traurige Richtung; er fühlt sich nicht mehr zu sein als jeder Edelmann, er gibt sich für einen Diener eines jeden. Nicht höflich, nicht herablassend, nein herabgesunken, bedürftig. 10

Nach seinem vorigen Zustande blickt er nur wie nach einem verschwundenen Traum. Vergebens, daß sein Oheim ihn aufmuntert, ihm seine Lage aus einem andern Gesichtspuncte zeigen will, die Empfindung seines Nichts bleibet ihm. 15

Der zweite Schlag, der ihn traf, verletzte tiefer, beugte noch mehr. Es ist die Heurath seiner Mutter. Ihm, einem treuen zärtlichen Sohn, blieb, da sein Vater starb, eine Mutter noch übrig. Wenn er die Heldengestalt jenes großen Abgeschiedenen verehrte, 20 konnte er es in Gesellschaft einer hinterlass'nen edlen treuen Mutter thun. Diese verliert er nun auch, schlimmer als durch den Tod. Das zuverlässige Bild, das sich ein wohlgerathnes Kind so gern von seinen Eltern macht, verschwindet. Bei dem Todten ist keine 25 Hülfe und an der Lebendigen kein Halt. Sie ist auch ein Weib! Unter dem allgemeinen Geschlechtsnamen Gebrechlichkeit ist nun auch sie begriffen.

Nun erst fühlt er sich recht gebeugt, nun erst ver-
waist't, und kein Glück in der Welt vermag ihm wieder
zu geben, was er verloren hat. Er ist nicht traurig,
nicht nachdenklich von Natur; diese Trauer, dieses
5 Nachdenken wird ihm zur schweren Bürde. So sehen
wir ihn auftreten. Ich glaube nicht, daß ich etwas
übertreibe.

Serlo sah seine Schwester an und sagte: Habe ich
dir ein falsches Bild von unserm Freunde gemacht?
10 Er fängt gut an, er wird uns noch manches vorer-
zählen und viel überreden. Wilhelm schwur hoch und
theuer, daß er nicht überreden, sondern überzeugen
wolle, und bat nur noch einen Augenblick Geduld.
Denken Sie sich diesen Jüngling, diesen Fürstensohn
15 recht lebhaft, vergegenwärtigen Sie sich seine Lage,
und dann beobachten Sie ihn, wenn er erfährt, die
Gestalt seines Vaters erscheine; stehen Sie ihm bei in
der schröcklichen Nacht, wenn der ehrwürdige Geist
selbst vor ihm auftritt! Ein ungeheures Entsetzen er-
20 greift ihn, er redet die Wundergestalt an, sieht sie
winken, folgt — und hört, und was hört er? Die
schröcklichste Anklage wider seinen Oheim! Aufforde-
rung zur Rache und die dringende wiederholte Bitte:
erinnre dich mein! Und wie der Geist verschwunden,
25 wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen
Helden, der nach Rache schnaubt? Einen gebornen
Fürsten, der sich glücklich fühlt, gegen den Usurpator
seiner Krone doppelt und dreifach aufgefordert zu

werden? Nein! Staunen und Trübsinn überfällt ihn, er schwört, den Abgeschiednen nicht zu vergessen. Er wird über die lächelnden Bösewichter bitter und schließt mit dem bedeutenden Seufzer: die Zeit ist aus dem Gelenke! weh', daß ich geboren ward, sie wieder einzurichten!

In diesen Worten, dünkt mich, liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, daß Schakspear habe schildern wollen: eine große That auf eine Seele gelegt, die der That nicht ge- 10 wachsen ist.

Und dieses finde ich in dem Stücke fürtrefflich aus- geführt. Hier wird ein Eichbaum in ein köstliches Gefäße gepflanzt, das nur liebliche Blumen in seinem Schoß hätte aufnehmen sollen; die Wurzeln dehnen 15 sich aus und das Gefäß wird zernichtet.

Ein schönes, reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden macht, geht unter einer Last zu Grunde, die es weder tragen noch abwerfen kann. Jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu 20 schwer. Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Menschen Unmögliche, nein, das ihm Un- mögliche! Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor- und zurücktritt, immer erinnert wird, sich immer er- innert und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne 25 verliert, ohne jedoch jemals wieder froh zu werden.

Neuntes Capitel.

Ihre Unterredung ward durch mehrere Personen unterbrochen, die nach und nach hereinkamen, und zwar waren es Virtuosen und Schauspieler, deren
5 sehr verschiedne Gesinnungen darin übereinkamen, daß ein jeder gerne ganz nach seinem Sinne lebte.

Philibert, ein junger vortrefflicher Clarinettiste, trat in vollem Verdruß und Eifer herein, daß das Publicum seinem Freunde, einem trefflichen Violon-
10 cellisten, wofür er ihn hielt, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es sei sein Freund, rief er aus, und Cabale solle gewiß nicht über ihn Herr werden; er wolle selbst keinen Ton mehr hören lassen, wenn jener nicht auch gehört und bezahlt würde.

15 Tarconi, ein gelehrter Componiste, und einige Schauspieler vermehrten die Gesellschaft, und da ein jeder nur von sich selbst zu sprechen gewohnt war, ward das Gespräch bald allgemein, nur daß die Sprünge des Dialogs desto seltsamer schienen. Zuletzt
20 trat Horatio, der beliebte Violinist, herein. Die Größe und Schönheit seiner Gestalt ergötzte jeden, der ihn

sah, die Weichheit seines Wesens, mit einem männlichen Anstande verbunden, öffnete ihm die Gemüther, und wenn er gar sein Instrument ergriff, so verzieh man Raphaelen, daß er seinen Apollo statt der Leier mit der Violine vorgestellt habe. In sich gezogen, war er 5 von wenigen Worten, seine ganze Seele schien bloß über den Saiten zu schweben, um den Geist, der in ihnen schlief, zu wecken und ihn zu einer geheimen Unterredung mit dem seinigen einzuladen. Über diesem Gespräch, das er allein mit wenigen Eingeweihten 10 ganz verstund, schmolzen die Herzen seiner Zuhörer, und schon der Widerklang der Harmonie, die ihn ganz ausfüllte, konnte sie glücklich machen.

Auch trat Melina zuletzt auf, an Wesen und Kleidern die ärmlichste Figur, eben als wenn er das 15 Leben der andern, ihre Geschicklichkeit und Unarten, ihren Übermuth und Unzufriedenheit, ihre Thorheit und Schwächen höchstens nur zur protocolliren im Stande sein möchte.

Aber Aurelia schien an allem was vorging wenig 20 Antheil zu nehmen, vielmehr führte sie zuletzt unsern Freund in ein Seitenzimmer, und indem sie an ein Fenster trat und den gestirnten Himmel anschaute, sagte sie zu ihm: Sie sind uns manches über Hamlet schuldig geblieben; ich will zwar meinen Bruder nicht 25 der übrigen guten Sachen berauben, die Sie noch auszuführen haben, lassen wir den Prinzen und sprechen Sie mir von Ophelien.

Von ihr läßt sich nicht viel sagen, versetzte Wilhelm, wiewohl mit wenig Zügen von Meisterhand ihre Gestalt vollendet ist.

Reife süße Sinnlichkeit! Ihre Neigung zu dem 5 Prinzen, auf dessen Hand sie Anspruch machen darf, ist so geradehin sich selbst überlassen, daß Vater und Bruder beide fürchten, warnen. Der Wohlstand wie der leichte Flor auf ihrem Busen kann die Bewegung ihres Herzens nicht verbergen und wird viel- 10 mehr selbst ihr Verräther. Ihre Einbildungskraft ist angesteckt, in stiller Bescheidenheit athmet sie Verlangen, Liebe, und wenn die bequeme Göttin Gelegenheit das Bäumchen schüttelt, so fällt die Frucht.

Und nun, sagte Aurelie, wenn sie sich verlassen 15 sieht, verstoßen, verschmäht, in der Seele ihres wahnsinnigen Geliebten das Höchste zum Tiefsten verkehrt, da er ihr statt des süßen Bechers der Liebe den bittern Kelch der Leiden hinreicht.

Es bricht ihr Herz, versetzte Wilhelm, das ganze 20 Gerüste ihres Daseins rückt aus seinen Fugen, der Tod ihres Vaters kommt dazu, und das schöne Gebäude stürzt völlig zusammen.

Wilhelm hatte nicht bemerkt, mit welchem Ausdruck Aurelie ihre letzten Worte gesprochen hatte. Wenn 25 von Kunst die Rede war, dachte er nur an's Werk und an dessen Vollkommenheit, nicht an die Würkung, die es auf die Menschen thut, deren jeder nur eignen Schmerz und eigne Freude in dem Schicksale eines

andern und in den Bildern der Kunst mit- und nachempfindet.

Noch immer hatte Aurelia ihr Haupt mit ihren Armen unterstützt und ihre Augen gen Himmel gewendet, die sich mit Thränen füllten. Lange hielt sie 5 ihren Schmerz zurück, bis sie ihn endlich nicht länger verbarg. Sie faßte den Erstaunten bei den Händen. Verzeihen Sie! rief sie aus, verzeihen Sie einem geängstigten Herzen! Die Gesellschaft schnürt und preßt mich zusammen, vor meinem unbarmherzigen Bruder 10 muß ich mich zu verbergen suchen. Ihre Gegenwart hat alle Bande aufgelöſ't. Mein Freund! rief sie aus, seit einem Augenblick erst bekannt und schon mein Vertrauter! Sie konnte es kaum aussprechen und sank an seine Schulter. Denken Sie nicht übler von 15 mir, sagte sie schluchzend, daß ich mich Ihnen so schnell eröffne, daß Sie mich so schwach sehn! sei'n Sie, bleiben Sie mein Freund! ich verdien' es. Er redete ihr mit der freundlichsten Stimme zu, umsonst! ihre Thränen flossen und erstickten ihre Worte. 20

In diesem Augenblick öffnete jemand die Thür. Sehr unwillkommen trat Serlo herein, und sehr unerwartet Philine, die er bei der Hand hielt! Hier ist Ihr Freund, sagte Serlo zu ihr, und deutete auf Wilhelmen; er wird sich freuen, Sie zu begrüßen. — 25 Wie, versetzte Wilhelm erstaunt, muß ich Sie hier sehen? Mit einem bescheidnen gesetzten Wesen ging sie auf ihn los, hieß ihn willkommen, rühmte Serlo's

Güte, der sie bloß auf Hoffnung, ohne ihr Verdienst, unter seine treffliche Truppe aufgenommen, und that gegen Wilhelm selbst zwar freundlich, doch aus einer ehrerbietigen Entfernung. Diese Verstellung währte
5 nicht länger, als die beiden andern zugegen waren. Aurelia ging, ihren Schmerz zu verbergen, weg, und Serlo ward abgerufen. Philine sah erst recht genau nach den Thüren, ob sie auch gewiß fort seien, dann hüpfte sie wie thörig in der Stube herum, setzte sich
10 an die Erde und wollte für Kitzel und Lachen ersticken. Dann sprang sie auf und schmeichelte unserm Freunde und freute sich über alle Maßen, wie klug sie es gemacht, daß sie voraus gegangen, das Terrain recognoscirt und sich eingenistet.

15 Hier geht es bunt zu, sagte sie, just so wie mir's recht ist. Aurelie hat einen unglücklichen Liebeshandel mit dem Baron J*** gehabt, der jung, reich, schön und klug sein soll, und er hat ihr ein Andenken hinterlassen, oder ich müßte mich sehr irren. Wenn's
20 ein Ebenbild ist, muß der Papa allerliebst sein. Sie hat einen Knaben bei sich ohngefähr von drei Jahren, schön wie die Sonne. Ich kann sonst die Kinder nicht leiden, dieser Junge hat mich gefreut. Ich habe nachgerechnet; der Tod ihres Mannes, die neue Bekannt-
25 schaft, alles trifft zusammen.

Nun ist der Freund seiner Wege gegangen, seit einem Jahr sieht er sie nicht mehr, und sie ist darüber außer sich und untröstlich. Die Närrin! Der Bruder

hat unter der Truppe eine Tänzerin, der er vertraut ist, in der Stadt noch einige, denen er aufwartet, und nun steh' ich auch auf der Liste. Der Narr! Von den Übrigen, sie sah nach der Thür, sollst du morgen hören, und nun noch ein Wörtchen von Philinen, die 5 du kennst; die Erznärrin! ist in dich verliebt! Sie schwur hoch, daß es wahr sei, und betheurte fluchend, daß es ein rechter Spaß sei. Sie bat Wilhelmen inständig, er möchte sich in Aurelien verlieben, dann würde die Hetze erst angehen. Sie läuft ihrem Un- 10 getreuen, du ihr, ich dir und der Bruder mir nach! wenn das nicht Lust auf ein Halbjahr gibt, so will ich an der ersten Episode sterben, die sich zu diesem vierfach verschlungenen Roman hinzuwirft. Sie bat ihn, er möchte den Handel nicht verderben und ihr die 15 Achtung bezeigen, die sie durch ihr öffentliches Betragen verdienen wollte.

Zehntes Capitel.

Den nächsten Morgen dachte Wilhelm Madame Melina zu besuchen, er fand sie nicht zu Hause; er fragte nach den übrigen Gliedern der wandernden Gesellschaft, sie waren nicht anzutreffen. Endlich erfuhr er, Philine habe sie alle zum Frühstück eingeladen. Er fand sie auch aufgeräumt und getröstet. Die kluge Dirne hatte sie versammelt, sie mit Chocolade bewirthet und ihnen merken lassen, noch sei die Aussicht nicht versperrt. Sie hoffe durch ihren Einfluß Serlo zu überzeugen, wie vortheilhaft es ihm sei, so geschickte Leute zu seiner Truppe zu gesellen. Sie hörten ihren Reden aufmerksam zu, schlürften eine Tasse nach der andern und fanden das Mädchen gar nicht so verabscheuungswürdig, als sie ihnen vor einigen Wochen vorgekommen war. Auch nachdem man sie entlassen hatte, redeten sie das Beste von ihr und fanden dem eignen Vortheil gemäß, jene leichtfertigen Geschichten zu verschweigen. Glauben Sie denn, sagte Wilhelm, der mit Philine allein geblieben war, daß Serlo sich entschließen kann, entweder alle oder doch einige zu

behalten? — Mit nichten, versetzte Philine. Es ist mir auch gar nichts daran gelegen. Ich wollte, sie wären je eher je lieber fort, und ich will sehen, wie ich sie wegbringe. Allein ein anders Anliegen beunruhigt mich. O könnten Sie sich doch entschließen, 5 zu uns zu treten, eine Kunst zu ergreifen, zu der Sie geboren sind und die Ihnen Ehre bei einem reichlichen Auskommen bringen müßte! — Es ist nicht daran zu gedenken, versetzte Wilhelm. Sie haben doch, hoffe ich, nicht verrathen, daß ich schon auf dem Theater 10 gewesen bin. — Wie können Sie mir solch einen Unverstand zutrauen! versetzte jene. — Gut, sagte er, ich verlasse mich darauf, denn ich bin im Begriff, meinen Namen wieder zu bekennen und die Freunde meines Vaters zu besuchen. — Eilen Sie nicht damit, sagte 15 Philine, und so gingen sie aus einander.

Wilhelm hatte von Serlo die Erlaubniß verlangt, in die Probe kommen zu dürfen, welches ihm dieser nicht zugestanden, sondern ihn zur Aufführung selbst verwiesen. Sie müssen uns erst von der besten Seite 20 kennen lernen, ehe wir zugeben, daß Sie uns in die Karte sehen.

Mit großer Zufriedenheit wohnte er den Abend darauf dem Schauspiele bei; es war das erstemal, daß er das Theater in solcher Vollkommenheit sah. 25 Schauspieler von vortrefflichen Gaben, glücklichen Anlagen, Fleiß und einem hohen Begriff von ihrer Kunst, die, wenn sie auch nicht alle gleich waren, doch ein-

ander wechselsweise hielten, trugen und anfeurten. Serlo zeichnete sich sehr zu seinem Vortheile aus. Laune und Lebhaftigkeit, durch einen allgemeinen Geschmack geleitet, mußte man an ihm, wie er auf
5 das Theater trat, wie er den Mund eröffnete, bewundern, man fühlte ihm die innerliche Behaglichkeit seines Daseins an, die sich über alle Zuhörer ausbreitete; eine außerordentliche Übung seiner Kunst hatte ihn geschickt gemacht, die feinsten Schattirungen
10 der Rollen mit der größten Leichtigkeit auszudrücken.

Seine Schwester Aurelia blieb nicht hinter ihm und erhielt noch größern Beifall, indem sie die Gemüther der Menschen rührte, die er nur zu erfreuen im Stande war.

15 Doch ich enthalte mich, von ihr und den übrigen Schauspielern weiter zu sprechen, wir werden sie handeln, sie agiren sehen, und der Leser wird selbst urtheilen können.

Den andern Morgen verlangte Aurelia nach unserm
20 Freunde, er eilte zu ihr und fand sie auf dem Canapee liegen. Sie schien an Kopfweh und an einem Fieber zu leiden. Ihr Auge erheiterte sich, als sie den Hereintretenden sah. Vergeben Sie! rief sie aus; das Zutrauen, das Sie mir einflößten, hat mich schwach
25 gemacht. Ich kann mein Geheimniß, meine Schmerzen nicht mehr für mich behalten, was mir bisher eine Stärkung und Trost gab. Sie haben, ohne es zu wissen, die Bande der Verschwiegenheit gelös't, und

Sie werden auch nun, ohne es zu wollen, Theil an dem Kampfe nehmen müssen, den ich gegen mich selber streite. Wilhelm antwortete ihr freundlich und verbindlich und versicherte sie, daß ihm diese Nacht ihr Bild und ihre Schmerzen beständig vor der Seele geschwebt, daß er sie um ihr Vertrauen bitte, daß er sich ihr zum Freund widme. 5

Indem er dieses sprach, wurden seine Augen von dem Knaben angezogen, der vor ihr auf der Erde saß und sich mit allerlei Spielwerk beschäftigte. Er mochte, 10 wie ihn Philine angegeben, ohngefähr drei Jahr alt sein, und Wilhelm verstand nun erst jenes Gleichniß, da die Leichtfertige, in ihren Ausdrücken selten Erhabne das Kind an Schönheit der Sonne verglichen; denn um die offnen blauen Augen und das volle Ge- 15 sicht kräuselten sich die schönsten goldnen Locken, auf blendend weißer Stirne zeichneten sich dunkele, leis bogige Augenbraunen, und die lebhafte Farbe der Gesundheit glänzte auf seinen Wangen. Setzen Sie sich zu mir, sagte Aurelia. Sie sehen das glückliche 20 Kind mit Verwunderung an. Gewiß, ich habe es mit Freuden angenommen, ich bewahre es mit Sorgfalt, nur fühl' ich auch recht an ihm den Grad meiner Schmerzen, weil ich den Werth einer solchen Gabe nur selten empfinde. 25

Erlauben Sie mir, fuhr sie fort, daß ich nun auch von mir und meinem Schicksale rede, denn es ist mir so sehr daran gelegen, daß Sie mich nicht ver-

kennen. Ich glaubte nun einige gelassene Augenblicke zu haben, darum ließ ich Sie rufen. Sie sind da, und ich habe meinen Faden verloren.

Ein verlassenes Geschöpf mehr in der Welt! werden 5 Sie sagen. Sie sind ein Mann und denken: wie gebärdet sie sich über ein nothwendiges Übel, gewisser als der Tod, über die Untreue eines Mannes! Die Thörin! O mein Freund, wäre mein Schicksal gemein, ich wollte gern ein gemeines Übel ertragen, aber 10 es ist so außerordentlich. Warum kann ich's Ihnen nicht im Spiegel zeigen, warum nicht jemand auftragen, es zu erzählen! O wäre ich verführt, überrascht und dann verlassen wie Ariadne, dann würde in der Verzweiflung noch Trost sein. Ich bin weit 15 schlimmer dran, ich habe mich selbst hintergangen, mich selbst wider Wissen betrogen, dieß ist es, was ich mir niemals verzeihen kann.

Bei Gesinnungen, wie die Ihrigen sind, können Sie nicht ganz unglücklich sein, versetzte der Freund.

20 Und wissen Sie, wem ich diese Gesinnungen schuldig bin? fragte Aurelia. Der allerübelsten Erziehung, durch die jemals ein Mädchen verderbt werden sollen, dem schlimmsten Beispiele, um Sinne und Neigung zu verführen. Nach dem frühzeitigen Tode meiner Mutter 25 brachte ich die schönsten Jahre der Entwicklung bei einer Tante zu, die sich zum Gesetz machte, das Gesetz der Ehrbarkeit zu verachten. Blindlings überließ sie sich einer jeden Neigung, sie mochte über den Gegen-

stand gebieten oder sein Sklav' sein, wenn sie nur in wildem Genuß ihrer selbst vergessen konnte.

Wir Kinder, denen der richtige Blick der Unschuld alles rein und deutlich sehen ließ, was für Begriffe mußten wir uns von dem männlichen Geschlechte 5 machen? Wie dumpf, dringend, dreist, ungeschickt war ein jeder, den sie herbeireizte, wie satt, übermüthig und abgeschmackt jeder, der seiner Wünsche Befriedigung gefunden hatte. So hab' ich diese Frau Monate lang unter dem Gebote der schlechtesten Men- 10 schen erniedrigt gesehen. Was für Begegnungen mußte sie nicht erdulden, und mit welcher Stirne wußte sie sich in ihr Schicksal zu finden, ja mit welcher Art noch diese schändlichen Fesseln zu tragen!

So lernte ich Ihr Geschlecht kennen, mein Freund, 15 und wie rein haßte ich's, da ich auch sonst leidliche Menschen in dem Verhältnisse gegen das unsrige jeden Überrest von Gutem verlieren sah.

Ein bejahrter Freund, der mich als Tochter behandelte, schloß mir völlig die Augen auf. Ich lernte 20 auch mein Geschlecht kennen, und wahrhaftig, als Mädchen von sechzehn Jahren war ich klüger, als ich jetzt nicht bin, jetzt, wo ich mich selbst kaum verstehe — warum sind wir so klug, wenn wir jung sind! so klug, um immer thöriger zu werden! 25

Der Knabe machte Lärm und Aurelia ward ungeduldig; sie klingelte, es kam ein altes Weib herein, ihn wegzuholen. Hast du noch immer Zahnweh? sagte

Aurelia zu der Alten, die das Gesicht verbunden hatte. Noch fast unleidlich, versetzte diese mit dumpfer Stimme, hub den Knaben auf, der gerne mitzugehen schien, und brachte ihn weg.

5 Kaum war das Kind bei Seite, als Aurelia bitterlich zu weinen anfing. Ich kann nichts als weinen und klagen, rief sie aus, und schäme mich, wie ein armer Wurm vor Ihnen zu liegen. Meine Besonnenheit ist schon weg, und ich kann nicht mehr erzählen. Sie
10 sollten von mir hören, wie mich die Liebe der Kunst hinauf stimmte, wie ich erst von meiner Nation alles hoffte und dann gar wieder an ihr verzweifelte. Sie stockte und schwieg zuletzt; ihr Freund, der nichts Allgemeines sagen wollte und sonst nichts zu sagen hatte,
15 drückte ihre Hand und sah sie eine Zeitlang an; dann nahm er in der Verlegenheit ein Buch auf, das er vor sich auf dem Tischchen liegen fand; es waren Schakspears Schriften, und Hamlet aufgeschlagen.

Serlo, der eben zur Thüre herein kam und mit
20 einer kurzen Frage nach dem Befinden seiner Schwester in das Buch schaute, das unser Freund in der Hand hielt, rief aus: Finde ich Sie wieder über Ihrem Hamlet! eben recht! es sind mir wieder einige Zweifel aufgestoßen, die mir das canonische Ansehn, das Sie
25 dem Stücke so gerne geben möchten, sehr zu verringern scheinen. Wie ist es mit dem Plane? besonders der zwei letzten Acte, nachdem Hamlet seine Mutter gesprochen? es will nicht gehen noch rucken, weder reichen

noch langen. Die Engländer haben es selbst bekennt. Wilhelm versetzte: Es ist wohl möglich, daß einige Glieder der Nation, die solche Meisterstücke aufzuweisen hat, selbst das Beste verkennen; das kann uns aber nicht hindern, mit eignen Augen zu sehen und gerecht 5 zu sein; weit entfernt zu glauben, daß der Plan dieses Stückes zu tadeln sei, halte ich vielmehr dafür, daß kein größerer jemals ersonnen worden. Ja, er ist nicht ersonnen, er ist so. — Wie wollen Sie das machen? fragte Serlo. — Ich will nichts machen, sagte Wilhelm, 10 ich will es Ihnen nur vorstellen, wie ich mir's denke.

Aurelia hob sich von ihrem Küssen auf und stützte sich auf ihre Hand; sah unsern Freund an, der mit der größten Versicherung seines Rechtes zu reden fortfuhr. 15

Es gefällt uns so wohl, es schmeichelt uns so sehr, wenn wir einen Helden sehen, der durch sich selbst handelt, der liebt und haßt, wenn es ihm sein Herz gebietet, der unternimmt und ausführt, alle Hinder- nisse abwendet und zu einem großen Zwecke gelangt. 20 Die Geschichtschreiber und Poeten haben uns glauben lassen, daß ein so stolzes Loos dem Menschen fallen könnte. Unser Stück lehrt anders. Hier hat der Held keinen Plan, aber das Stück hat einen. Hier ist nicht ein trivialer Gedanke von Rache, durch die eine Übel- 25 that bestraft wird: nein, es geschieht eine ungeheure That, sie wälzt sich mit ihren Folgen fort, reißt Unschuldige mit, sie scheint dem Abgrunde, der ihr

bestimmt ist, ausweichen zu wollen und stürzt hinein, da wo sie ihren Weg auszulaufen gedenkt. Denn das ist die Eigenschaft der Greuelthat, daß sie viel Böses über den Unschuldigen, wie der guten Handlung, daß 5 sie viel Gutes auch über den Unverdienten ausbreitet, ohne daß oft der Urheber von beiden gestraft oder belohnt werde. Hier wie wunderbar! das Fegefeuer sendet seinen Geist und fordert Rache, aber vergebens. Alle Umstände kommen zusammen und treiben die 10 Rache, vergebens! weder Irdischen noch Unterirdischen gelingt es, das auszurichten, was sich das Schicksal allein vorbehalten hat. Die Gerichtsstunde kommt. Der Böse fällt mit dem Guten! Ein Geschlecht wird weggemäht und das andre tritt ein.

15 Nach einer Pause, daß sie einander ansahen, nahm Serlo das Wort. Sie machen der Vorsehung kein sonderbar Compliment, indem Sie Ihren Dichter erheben, und dann scheinen Sie mir wieder zu Ehren Ihres Dichters wie andre zu Ehren der Vorsehung ihm 20 Endzwecke und Plane zuzuschreiben, an die er nicht gedacht hat.

Eilftes Capitel.

Lassen Sie mich, sagte Aurelia, auch eine Frage thun? Ich habe Opheliens Rolle wieder durchgesehen und bin zufrieden damit und getraue mir sie unter gewissen Umständen zu spielen; nur sagen Sie mir, 5 dürfte man die Wahnsinnige nicht andere Liedchen singen lassen, es könnten ja auch Fragmente aus Balladen sein, nur nicht solche Zweideutigkeiten und Zoten, wozu das?

Beste Freundin, versetzte Wilhelm, ich kann nicht 10 ein Jota nachgeben, auch darin liegt ein großer Ausdruck. Wir sehen, womit das gute Kind im Gemüthe beschäftigt war. Heimlich klangen die Töne der Lüsternheit in ihrer Seele, und sie wollte wie eine unkluge Wärterin ihre Sinnlichkeit zur Ruhe singen 15 mit Liedchen, die sie nur mehr wach erhalten mußten. Stille lebte sie vor sich hin, und kaum verbarg sie ihre Sehnsucht und ihre Wünsche. Jetzt, da ihr jede Gewalt über sich selbst entrissen ist, da ihr Herz auf der Zunge schwebt, wird diese Zunge ihre Verrätherin, 20

und in der Unschuld des Wahnsinns ergötzt sie sich
vor König und Königin an dem Nachklange ihrer
lieben losen Lieder der Einsamkeit: vom Mädchen, das
gewonnen ward, vom Mädchen, das zum Knaben
5 schleicht, und so weiter.

Er hatte noch nicht ausgeredet, als auf einmal
eine wunderbare Scene vor seinen Augen entstand,
die er sich auf keine Weise erklären konnte.

Serlo war einigemale auf der Stube auf und ab
10 gegangen und hatte sich unmerklich an dem Nachttische
Aureliens vorbeigeschlichen; auf einmal griff er schnell
nach etwas, das darauf lag, und eilte mit seiner Beute
der Thüre zu. Aurelie, die es bemerkte, fuhr auf,
warf sich ihm in den Weg, griff ihn mit unglaub-
15 licher Leidenschaft an und war geschickt genug, ein
Ende des geraubten Gegenstandes zu fassen. Sie
rangen und balgten sich ganz im Ernste, er lachte,
sie ereiferte sich. Sie drehten und wanden sich mit
einander herum, und als Wilhelm hinzu eilte, sie zu
20 besänftigen, sie aus einander zu bringen, sah er auf
einmal Aurelien mit einem bloßen Dolche in der
Hand auf die Seite springen und Serlo die Scheide,
die ihm zurückgeblieben war, halb verdrießlich vor
sich auf die Erde werfen. Wilhelm trat erstaunt
25 zurück, und seine verwunderte Miene schien nach der
Ursache zu fragen, warum ein so sonderbarer Streit
über einen so wunderbaren Hausrath habe unter ihnen
entstehen können.

Sie sollen, sprach Serlo, Schiedsrichter sein zwischen uns. Was hat sie mit dem scharfen Stahle zu thun? Lassen Sie sich ihn zeigen. Dieser Dolch geziemt keiner Schauspielerin. Spitz und scharf wie Messer und Nadeln, zu was die Posse? Heftig wie sie ist, 5 thut sie sich einmal von ohngefähr ein Leid. Ich habe einen innerlichen Haß gegen solche Sonderbarkeiten. Ein ernstlicher Gedanke dieser Art ist toll und ein so gefährliches Spielwerk ist abgeschmackt. — Ich hab' ihn wieder! rief Aurelie, indem sie die blanke Klinge in 10 die Höhe hielt. Ich will meinen treuen Freund nun besser verwahren. Verzeihe mir! rief sie aus, indem sie den Stahl küßte, daß ich dich so vernachlässigt!

Serlo schien im Ernste böse zu werden. Nimm es wie du willst, Bruder, fuhr sie fort; ich finde dich 15 ungerecht; weißt du denn, ob nicht etwa unter dieser Form mir ein köstlicher Talisman bescheert ist; was für Hülfe und Rath ich zur schlimmen Zeit bei ihm finde; muß denn eben alles schädlich sein, was gefährlich aussieht? 20

Dergleichen Reden, worin kein Verstand ist, können mich toll machen, sagte Serlo, und verließ mit heimlichem Grimm das Zimmer. Aurelie verwahrte den Dolch in der Scheide, die sie von der Erde nahm, und steckte ihn zu sich. Lassen Sie uns das Gespräch 25 fortsetzen, wo es der unglückliche Bruder gestört hat, fiel sie ein, als Wilhelm einige Fragen über den sonderbaren Streit vorbrachte.

Ich muß es wohl geschehen lassen, wenn Sie die gute Ophelie so schildern, denn es mag des Dichters Absicht gewesen sein; ich kann sie eher bedauren als mit ihr empfinden. Und erlauben Sie mir zu sagen, daß ich, als wir eben unterbrochen wurden, mit einer Betrachtung beschäftigt war, zu der Sie, mein Freund, mir schon in der kurzen Zeit Gelegenheit gegeben haben. Mit Verwunderung bemerkte ich an Ihnen den großen und richtigen Blick, mit dem Sie Dichtung und besonders dramatische Dichtung beurtheilen. Die tiefsten Abgründe sind Ihnen nicht verborgen, und die feinsten Schattirungen sind Ihnen bemerkbar. Ohne die Gegenstände in der Natur gekannt zu haben, erkennen Sie solche im Bilde; es scheint eine Vorempfindung der ganzen Welt in Ihnen zu liegen, die durch die harmonische Berührung der Dichtkunst geregt und entwickelt wird. Denn wahrhaftig, fuhr sie fort, von außen kommt nichts in Sie hinein! Ich habe nicht leicht jemanden gesehen, der die Menschen, mit denen er lebt, so von Grund aus verkennt wie Sie. Erlauben Sie mir es zu sagen, wenn man Sie Ihren Schakspear erklären hört, glaubt man, Sie kämen eben aus dem Rathe der Götter, die sich beredet, Menschen nach eigenem Bilde zu machen, und wenn Sie mit Leuten umgehn, sehe ich in Ihnen das erste groß geborne Kind der Schöpfung, das mit sonderlicher Verwunderung und erbaulicher Gutmüthigkeit Löwen und Affen, Schafe und Elephanten anstaunt

und sie treuherzig als seines Gleichen anspricht, weil sie eben auch da sind und sich bewegen.

Ich gestehe mein schülerhaftes Wesen und bitte um Vergebung, versetzte er. Ich habe von Jugend auf mehr einwärts als auswärts gesehen, und da ist es sehr natürlich, daß ich den Menschen bis auf einen gewissen Grad habe kennen lernen, ohne mich auf die Menschen im geringsten zu verstehen.

Gewiß, sagte Aurelie, ich habe im Anfange geglaubt, Sie hielten sich über uns auf, wenn Sie von den Leuten, die Sie bei uns sahen, so manches Gute sprachen. Ihr vortrefflicher Tarconi ist nichts mehr und nichts weniger als ein Pedante und ein Marktschreier dazu. Die Freundschaft zwischen Philibert und Celio ist ein einfaches Possenspiel; dieser, ein mittelmäßiger Musicus, ein schlechter Mensch, macht jenen glauben, was er will, schmeichelt ihm und kommt seinen Lüsten und Begierden zuvor, nur damit der lebhafte, überall wohl aufgenommene, talentreiche junge Künstler ihn mit sich schleppe und alle Vortheile mit ihm theile. Was ist Ihre ganze Gesellschaft, die Sie meinem Bruder empfohlen, für ein erbärmliches Volk! Daß Sie sich an Horatio betrogen, verzeihe ich Ihnen eher. Diese prächtige Apollosfigur, dieser Anstand, dieses Betragen scheint etwas zu verkündigen, und man sollte nicht denken, daß das Ganze ein lebloser Kloß sein würde, wenn nicht glücklicherweise der Fidelbogen erfunden wäre, um einige Töne aus ihm

hervor zu ziehen. Wilhelm stand beschämt vor ihr, niemand hatte ihn so mit sich selbst bekannt gemacht; er antwortete nichts, sondern dachte zurück und sann über sich selbst, es war, als wenn ihm ein Nebel von den Augen fiel.

Sie dürfen nicht darüber betreten sein, rief Aurelie, das ist eine schöne Eigenschaft eines jungen Dichters und Künstlers, denn beides sind Sie, wenn Sie auch sich nicht dafür ausgeben wollen. Diese Dunkelheit
10 und Unschuld ist wie jene Hülle, die eine Knospe einschließt und nährt; Unglücks genug, wenn wir zu früh hinausgetrieben werden. Gewiß ist es gut, wenn wir die nicht immer kennen, für die wir arbeiten.

So war mir es auch, als ich mit dem höchsten
15 Begriff von meiner Nation auf der Bühne erschien. Was waren die Deutschen nicht! was konnten sie nicht sein! Zu dieser Nation sprach ich, über die mich ein kleines Gerüste erhob, von welcher mich eine Reihe Lampen trennten, deren Glanz und Dampf mich
20 hinderte, die Gegenstände vor mir genau zu unterscheiden. Wie willkommen war mir der Klang des Beifalls, der mir da herauf tönte, und welch eine köstliche Masse war das Geschenk, welches von so vielen Händen mir einstimmig dargebracht wurde! Lange
25 wiegte ich mich so hin. Wie ich würkte, würkte die Menge wieder auf mich zurück, ich und mein Publicum waren in dem besten Vernehmen, in der besten Harmonie mit einander; und im Gefolge meines Publi-

cums erblickte ich jederzeit die Nation, alle Edle und Gute! Unglücklicherweise war es nicht die Schauspielerin allein, die einen großen Theil der Theaterfreunde interessirte, sie machten an das junge lebhafte Mädchen mehr Ansprüche. Viele wünschten, daß ich 5 die Empfindungen, die ich in ihnen rege gemacht, mit ihnen theilen möchte, und leider war das gar meine Sache nicht; ich wünschte ihre Gemüther zu erheben, an das, was sie ihr Herz nannten, hatte ich nicht den mindesten Anspruch, und nun war mir immer 10 einer nach dem andern zur Last. Alle Stände, Alter und Charaktere, jeder machte Versuche nach seiner Art, und ich ließ jeden nach meiner Art ablaufen. Nichts war mir verdrüßlicher, als daß ich mich nicht wie ein andres ehrliches Mädchen in meinem Zimmer ver- 15 schließen und so mir manche Mühe ersparen konnte. Die Männer zeigten sich nun alle auf der Seite, wie ich sie bei meiner Tante zu sehen gewohnt war; sie würden mir auch hier wieder abscheulich gewesen sein, wenn mich nicht ihre Eigenheiten und Albernheiten 20 unterhalten hätten. Da ich nicht vermeiden konnte, sie auf dem Theater und auch im Hause zu sehen, nahm ich mir vor, alle auszulauren, und mein alter werther Freund, der die Welt fürtrefflich kannte, half mir wacker dazu, und wenn Sie denken, daß von dem 25 abgeschmackten Ladendiener und dem eingebildeten Kaufmannssohn bis zum gewandten abwiegenden Weltmann, dem kühnen Soldaten und dem gerad ein-

greifenden Prinzen alle nach und nach bei mir vorbeigegangen, der eine seinen Roman von vorn, der andre ihn von hinten anzuknüpfen Anstalt machte, so werden Sie mir zugeben, daß ich allenfalls glauben durfte,
5 mit meiner Nation ziemlich durchgekommen zu sein.

Den phantastisch aufgestutzten Studenten, den demüthig verlegenen Gelehrten, den schwankfüßigen genügsamen Domherrn, den steifen aufmerksamen Geschäftsmann, den unwissenden Baron, den freundlich
10 glatt-platten Hofmann, den jungen aus der Bahn schreitenden Geistlichen, den gelass'nen Reichen sowie den schnell speculirenden beweglichen Kaufmann, alle hab' ich das Vergnügen gehabt manoeuvriren zu sehen, und bei'm Himmel, nur wenige fanden sich darunter,
15 die mir ein gemeines Interesse einzuflößen im Stande gewesen wären, vielmehr war es mir äußerst verdrüßlich, den Beifall der Narren im Einzelnen mit größter Beschwerlichkeit und Langerweile einzucassiren, der mir im Ganzen so wohl behagt hatte, den ich
20 mir als große Masse so gern zueignete. Ich fing nun an, sie alle von Herzen zu verachten, und es war mir eben, als wenn die ganze Nation sich recht vorsätzlich durch Abgesandte bei mir hätte prostituiren wollen. Sie kamen mir im Ganzen so links vor, so
25 übel erzogen, so schlecht unterrichtet, so gefälligen Wesens leer, so geschmacklos; denn, sagte ich oft, es kann ein Deutscher keinen Schuh zuschnallen, der es nicht von einer fremden Nation gelernt hat.

Sie sehen, wie verblendet hypochondrisch ich war, und je länger es währte, desto mehr nahm meine Krankheit zu. Ich hätte mich hängen können, allein ich fiel auf ein ander Extrem, ich verheurathete mich, oder vielmehr, ich liess mich verheurathen. Mein Bru- 5
der, der das Theater übernommen hatte, wünschte sehr einen Gehülfen zu haben, mein alter Freund wollte mich vor seinem Ende versorgt wissen, ihre Wahl fiel auf einen jungen Mann, der mir nicht zuwider war, dem alles mangelte, was mein Bruder 10
besass: Genie, Leben, Geist und rasches Wesen, an dem sich aber auch alles fand, was jenem abging: Liebe zur Ordnung, Fleiss, eine köstliche Gabe hauszuhalten, mit Geld umzugehen.

Er ist mein Mann geworden, ohne dass ich weiss 15
wie; wir haben zusammen gelebt, ohne dass ich recht weiss warum; genug, unsre Sachen gingen gut, wir nahmen viel ein; daran war die Anstelligkeit meines Bruders Ursache; wir kamen damit aus, und diess war das Verdienst meines Mannes. Ich dachte nicht mehr 20
an Welt und Nation. Mit der Welt hatte ich nichts zu theilen, und die Nation verachtete ich, oder vielmehr ich dachte gar nicht an sie. Wenn ich auftrat, that ich es, um zu leben, und wenn ich den Mund aufthat, geschah es, weil ich nicht schweigen durfte, weil ich 25
doch heraus gekommen war, um zu reden.

Doch, dass ich es nicht zu arg mache! Eigentlich hatte ich mich ganz in die Absichten meines Bruders

ergeben, ihm war um Beifall und Geld zu thun (denn unter uns, er hört sich gerne loben und braucht viel). Ich spielte nun nicht mehr nach meinem Gefühle, nach meiner Überzeugung, sondern wie er es anwies, und 5 wenn ich es ihm zu Danke gemacht hatte, war ich zufrieden. Es ging Geld ein, er konnte nach seiner Willkür leben, und wir hatten gute Tage mit ihm.

Ich war indessen in einen handwerksmäßigen Schlendrian gefallen, ich zog meine Tage ohne Freude, 10 ohne Antheil dahin, meine Ehe war kinderlos und dauerte kurze Zeit. Mein Mann war krank, und wie seine Kräfte im Abnehmen waren und ich außer der Sorge für ihn in einer allgemeinen Gleichgültigkeit lebte, machte ich eine Bekanntschaft, mit der ein neues 15 Leben für mich anfing, ein neues und schnelleres, denn es wird mich frühzeitiger bei Seite bringen.

Sie schwieg eine Zeitlang stille, dann fuhr sie fort: Auf einmal stockt meine geschwätzige Laune, und ich getraue mir den Mund nicht weiter aufzuthun! Lassen 20 Sie mich ein wenig ausruhen, und wenn wir allein bleiben, so sollen Sie nicht weggehen, ohne ausführlicher zu wissen, was Ihnen schon bekannt ist. Rufen Sie doch indessen Mignon herein und hören, was er will.

Das Kind war während Aureliens Erzählung 25 einigemal im Zimmer gewesen. Da es hörte, daß man bei seiner Ankunft leiser sprach, hatte es sich wieder weggemacht und saß auf dem Saale still und wartete.

Als man sie herein kommen hieß, brachte sie ein Buch mit, das man bald an Form und Einband für einen kleinen geographischen Atlas erkannte. Sie hatte bei dem Pfarrer unterwegs mit großer Verwunderung die ersten Landkarten gesehn und sich durch hundert 5 Fragen, so weit es gehen wollte, unterrichtet; ihr unmäßiges Verlangen etwas zu lernen schien durch diese neue Kenntniß noch viel lebhafter zu werden. Sie bat Wilhelmen inständig, ihr das Buch zu kaufen, sie habe dem Bildermann ihre silberne Schnallen dafür 10 eingesetzt und wolle sie, weil es heut Abend zu spät geworden, morgen früh wieder einlösen. Es ward ihr bewilligt, sie schlug nun das Buch mit großer Freude auf und fing an, dasjenige was sie wußte, theils her zu sagen, theils nach ihrer Art die wunderlichsten 15 Fragen zu machen. Man konnte auch hier wieder bemerken, daß bei einer großen Anstrengung ihr alles sehr schwer wurde. Ein Gleiches sah man an ihrer Handschrift, über welcher sie sich so viel Mühe gegeben hatte. Sie sprach noch immer sehr gebrochen 20 deutsch, und nur wenn sie den Mund zum Singen aufthat, wenn sie die Cither rührte, schien sie sich des einzigen Organs zu bedienen, wodurch sie ihr Inneres aufschließen und mittheilen konnte. Wir müssen, da wir von ihr sprechen, auch der Verlegenheit gedenken, 25 in die sie neuerdings unsern Freund versetzte. Bei einer jeden Gelegenheit des Kommens oder Gehens, eines guten Morgens oder einer guten Nacht schloß

sie ihn so fest in ihre Arme und küßte ihn mit solcher Inbrunst, daß es ihm vor der Heftigkeit dieser aufkeimenden Natur oft angst und bange ward. Die zuckende Lebhaftigkeit vermehrte sich in ihrem Betragen, 5 und ihr ganzes Wesen bewegte sich in einer rastlosen Stille. Oft wenn sie gelassen dazustehen schien, bemerkte man, daß sie mit den Zähnen zusammen schlug oder ganz leise knirschte, sie mußte auch immer etwas in den Händen haben, ein Tuch, das sie knetete, einen 10 Bindfaden, den sie drehte, und immer nicht mit einem leichten Ausdruck des Spielens, sondern nur, als wenn eine innerliche heftige Erschütterung dadurch abgeleitet würde.

Da sie dießmal ihren Fragen kein Ende machte, 15 ward Aurelia ungeduldig, die sich eben in einer Stimmung befand, um mit unserm Freunde über einen Gegenstand, der ihr so sehr am Herzen lag, weiter eine Unterredung zu wünschen; man gab es der Kleinen deutlich genug zu verstehen und schickte sie endlich, 20 da es nicht helfen wollte, fort.

Jetzt oder niemals, sagte Aurelie, muß ich Ihnen den Überrest meiner Geschichte erzählen. Wäre mein zärtlich geliebter ungerechter Freund nur wenige Meilen von hier, ich würde sagen, setzen Sie sich zu 25 Pferde, machen Sie auf irgend eine Weise Bekanntschaft mit ihm, und wenn Sie zurückkehren, so haben Sie mir verziehen und bedauren mich. Eben zu der kritischen Zeit, da ich für meines Mannes Tage be-

sorgt war, lernte ich ihn kennen, er war von Reisen zurückgekommen, und sein Gesellschafter trennte sich von ihm.

Er begegnete mir mit einem gelass'nen Anstande, mit einer offnen Gutmüthigkeit, sprach über mich 5 selbst und meine Lage, mein Spiel, daß mich seine erste Unterredung gleich aufmerksam machte. Seine Urtheile waren richtig; ohne absprechendes Wesen, treffend, ohne lieblos zu sein; wurde er auch manchmal hart, so stand's ihm nicht übel, und sein Muth- 10 wille war zugleich gefällig. Er schien des guten Glücks bei Frauen gewohnt zu sein, das machte mich aufmerksam; er war keineswegs schmeichelnd und andringend, das machte mich sorglos.

Er ging mit wenigen um, war meist zu Pferde 15 und besuchte seine vielen Bekanntschaften in der Gegend; kam er zurück, so stieg er bei mir ab, behandelte meinen immer kränkern Mann mit warmer Sorge, schaffte dem Leidenden durch einen geschickten Arzt Linderung, und wie er an allem was mich betraf Theil nahm, 20 ließ er mich auch an dem Seinigen Theil nehmen. Er erzählte mir, wie er als zweiter Sohn erst dem Soldatenstande, zu dem er eine unüberwindliche Neigung fühle, gewidmet gewesen, wie er nachher durch den Tod seines ältern Bruders genöthigt worden, sich 25 den Absichten der Familie zu fügen; er habe reisen, sich mit Dingen beschäftigen müssen, die ihn wenig interessirten. Genug, er hatte nichts Verborgenes vor

mir, er entwickelte mir seine Seele, seine Geschichte, seine Fähigkeiten, seine Leidenschaften, alles nahm mich mit, alles, alles riß mich hin.

Zwischen diesem verlor ich meinen Mann, ohngefähr wie ich ihn genommen hatte, und die Sorge für das Ganze fiel nach seinem Tode auf mich. Denn mein Bruder wollte nur agiren und leben und nicht sorgen; ich ward höchst geschäftig, studirte meine Rollen fleißiger als jemals und spielte wieder wie vor Alters, ja mit ganz anderer Kraft und Leben. Nicht immer spielte ich zum besten, wenn ich wußte, daß mein edler Freund im Schauspiel war; einigemal behorchte er mich, und wie angenehm mir alsdann sein unvermutheter Beifall entgegen kam, mögen Sie denken. Gewiß, ich bin ein seltsames Geschöpf! wenn ich eine Rolle spielte, war mir es eigentlich nur immer, als wenn ich ihn lobte, denn das war die Stimmung meines Herzens, die Worte mochten übrigens sein wie sie wollten. Wußte ich ihn unter den Zuhörern, so schämte ich mich mit der ganzen Gewalt zu sprechen und zu agiren, als wenn ich ihm das Lob nicht geradezu in's Gesicht sagen wollte; war er abwesend, alsdann hatte ich freies Spiel und gewiß, ich ließ es an nichts fehlen. Auch war mir wie durch ein Wunder das Verhältniß zum Publicum, zu der ganzen Nation verändert. Sie erschien mir auf einmal wieder in dem vortheilhaftesten Lichte, ich kann nicht sagen, wie ich erstaunte, und noch ist mir unbegreiflich, wie solche

Veränderung der Vorstellungsart in uns geschehen könne.

Wie unverständig, sagte ich oft zu mir, warst du, als dir ehemals die Nation mißfiel, eben weil sie eine Nation ist. Eine Masse von Menschen, unter die eine 5 Menge von Anlagen und Kräften vertheilt ist, ohne daß sie eigentlich einen gemeinen Endzweck haben, ohne daß sie einzeln interessant sind; denn dadurch werden sie eben zusammen zu einem Elemente, auf das ein vorzüglicher Mensch würken kann. Ich freute mich 10 darüber, daß sie geboren seien, um geführt zu werden, ich liebte sie deßwegen, denn ich glaubte ihnen einen Anführer gefunden zu haben.

Lothar hatte mir immer die Deutschen von der Seite ihrer Tapferkeit vorgestellt und mich versichert, 15 daß keine bravere Nation in der Welt sei, wenn sie recht geführt werde. Dieß fiel mir auf und ich schämte mich, daß ich niemals an diese erste Eigenschaft gedacht hatte. Ich fing nun bald an, meine Denkensart zu verbessern, ich fragte nicht mehr nach Bildung, nach 20 Art und Weise, und ließ mir die rauhe und unansehnliche Schale des trefflichen Kerns wegen gefallen. Nun sprach ich wie begeistert, mittelmäßige Verse wurden zu Gold in meinem Munde, und hätte ein Dichter mir beigestanden, ich hätte Wunder der Wür- 25 kung hervorgebracht. So lebte Ihre junge Witwe Monate lang fort. Er konnte mich nicht entbehren, ich war höchst unglücklich, wenn er ausblieb; er zeigte

mir die Briefe seiner Verwandten, seiner fürtrefflichen Schwester, er war von jeder Kleinigkeit meines Zustandes unterrichtet, eine vollkommnere innigere Einigkeit ist nie gedacht worden, der Name der Liebe ward nicht genannt.

Er ging und kam, kam und ging — und nun, mein Freund, ist es hohe Zeit, daß Sie auch gehen.

Zwölftes Capitel.

Unser Freund stand nun zwischen Bruder und Schwester inne, die ihm gleich werth waren und deren jedes eine Hälfte seines Wesens ergriff, nährte und beschäftigte. Das Schicksal Aureliens rührte ihn tief, 5 ohne daß er Zärtlichkeit für sie empfunden hätte, ihr leidenschaftlicher Verstand rief seine Gutmüthigkeit aus ihrem kindlichen Taumel zurück und leitete ihn aus der idealischen Welt in die wahre herüber; er erstaunte, indem er sich gleichsam selbst erst gewahr wurde und 10 durch die Vergleichung mit andern auf seinen eignen Platz gewiesen ward. Auch konnte er keinen erwünschtern Lehrer und Führer in seiner Lieblingskunst antreffen, als Serlo war, der nicht allein auf dem Theater wie in seinem eignen Elemente auf das 15 vortheilhafteste erschien, sondern auch über die Kunst, die er von Jugend auf übte, gedacht hatte. Er war im eigentlichsten Verstand auf den Bretern geboren, hatte als Kind schon den Harlekin, der aus dem Ei kriecht, der aus einer Wolke kommt und den aller- 20 liebsten Schornsteinfegerjungen mit der kleinen weißen Leiter zum großen Vergnügen des Publicums vor-

gestellt. Als Knabe übte er seine ersten schelmischen Talente an der Monotonie der übrigen Schauspieler und wußte jeden so vollkommen in Stimme und Wesen und Gebärden nachzuahmen, daß jeder, ob er
5 sich gleich verspottet fühlte, dennoch über ihn lachen mußte. Ein vortreffliches Gedächtniß kam ihm zu Hülfe, er wußte ganze Stücke auswendig, und sein glückliches Naturell fand jeden Ausdruck, nur das Rührende, Herzliche nicht. Unruhe und Furcht vor den Folgen
10 einiger leichtfertiger Streiche trieben ihn, da er kaum vierzehn Jahr alt war, von den Seinigen weg. Wenig verlegen, sein Fortkommen zu finden, wagte er vor Hohen und Niedern, vor dem Volke und vor Kennern ein noch unerhörtes Schauspiel, indem er ganz allein
15 ganze Trauer- und Lustspiele aufzuführen sich unterstand, in jedem Zimmer, in jedem Garten sich aus dem Stegreife ein Theater zurecht zu bauen wußte und ohne Illusion der Scene durch glücklichen Vortrag den Zuschauer unterhielt und ergötzte. Alle forcirten
20 Charaktere ahmte er vortrefflich nach, die Stimme der Weiber und Kinder gleichfalls bis zum Bethören, und niemand hat wohl besser als er die Carricatur eines jüdischen Rabbinen vorgestellt; den vertrackten Eifer, den sinnlichen ekelhaften Enthusiasmus, die ver-
25 rückten Gebärden, das verworrene Gemurmel, das scharftönende Geschrei, die weichlichen Bewegungen und augenblicklichen Anspannungen, die Verschrobenheit eines veralteten Unsinns hatte er so fürtrefflich ergrif-

sen und gab sie in einem solchen Brennpuncte wieder, daß diese Abgeschmacktheit einen jeden geschmackvollen Menschen auf eine Viertelstunde glücklich machen konnte. Er hatte die Gefälligkeit, unsern Freund nach und nach mit allen solchen Kunststücken zu bewirthen, und dieser 5 hatte seine außerordentliche Freude daran; denn obgleich dieses alles völlig außer seiner Manier lag, so war es doch das Erste, was er im wahren dramatischen Geist und Sinne kennen lernte, und er konnte auch für sich daraus Lehren und Beispiel nehmen. 10

Es wäre dieses alles fürtrefflich und gut gewesen, wäre nicht Melina mit den Seinigen manchmal als ein böser Geist im Hintergrunde erschienen. Diese Unglücklichen, denen es allenthalben zu fehlen anfing, trauten einige Zeit lang Philinens Worten, auch hatten 15 sie noch nicht ganz aufgegeben, durch sie zu Brode zu kommen, nur setzten sie Wilhelmen schärfer zu, daß er auch das Seinige beitragen solle. Dargegen hatte er seinen Freund Serlo zu bereden gesucht, diesen aber beredete man zu nichts, was nicht zu seinem Vortheile 20 war, vielmehr suchte er nach und nach unserm Freunde begreiflich zu machen, wie schön es sei, wenn er sich selbst entschlösse auf das Theater zu gehen. Besonders war er dringender nach der Entdeckung, die ihm Philine heimlich gemacht hatte, daß Wilhelm schon einmal 25 gespielt habe, und daß es also desto wahrscheinlicher sei, man werde seine Leidenschaft für die Bühne eher nützen und ihn fesseln können.

Nachdem auf diese Weise Wilhelm einen ganzen Nachmittag bei Serlo zugebracht hatte, eilte er zu Aurelien, die er auf ihrem Ruhebette fand.

Sie schien stille. Glauben Sie noch morgen spielen zu können? fragte er. — O ja, versetzte sie lebhaft, Sie wissen, daran hindert mich nichts. Wenn ich nur ein Mittel wüßte, um das Klatschen unsers Parterres abzulehnen, sie meinen es gut und werden mich noch umbringen. Vorgestern dachte ich, das Herz müßte mir reißen. Sonst konnte ich es wohl leiden, wenn ich mir selbst gefiel, wenn ich lange studirt, mich vorbereitet hatte und das willkommene Zeichen, es sei gelungen, von allen Enden widertönte. Jetzo! ich sage nicht, was ich will, nicht, wie ich's will, ich bin hingerissen, ich verwirre mich, und mein Spiel macht weit größern Eindruck, der Beifall wird lauter, und ich denke: wüßtet ihr, was euch entzückt! daß es die tiefsten Schmerzen der Seele sind, der ihr euer Wohlwollen geschenkt habt!

Heute früh hab' ich gelernt, jetzt wiederholt, versucht und bin müde und zerbrochen, morgen geht es wieder von vorn an, morgen Abend soll gespielt werden, und so schlepp' ich mich, stehe auf und gehe zu Bette. Alles macht einen ewigen Cirkel in mir; dann treten alle leidige Tröstungen vor mir auf, dann werfe ich sie weg und verwünsche sie. Ich will mich nicht ergeben, warum soll das nothwendig sein, was mich zu Grunde richtet? Vielleicht könnte es auch

anders sein! Ich muß es eben bezahlen, daß ich eine Deutsche bin. Es ist der Charakter der Deutschen, daß sie über allem schwer werden, und daß alles über ihnen schwer wird.

Ja, meine Freundin, wenn Sie es nicht so hart nähmen! 5

Es ist hart genug! fiel sie ihm ein.

Bleibt Ihnen denn nichts, versetzte er, Ihre schönen Tage, Ihre Gesundheit, Ihre Kunst? Wenn Sie ein Gut ohne Ihr Verschulden verloren haben, müssen Sie 10 das Übrige alles hinterdrein werfen? ist das auch nothwendig?

Sie schwieg einige Augenblicke, dann fuhr sie von neuem auf: Ich weiß es wohl, daß es Zeitverderb ist, nichts als Zeitverderb ist die Liebe! was hätte 15 ich nicht thun können! thun sollen! es ist nichts, alles rein nichts geworden, ich bin ein armes, armes, verliebtes Geschöpf, nichts als verliebt! Haben Sie Mitleiden mit mir, bei Gott ich bin ein armes Geschöpf. Und nach einer Pause rief sie aus: Sie sind ge- 20 wohnt, daß sich Ihnen alles an den Hals wirft, nein, Sie können es nicht fühlen, es ist kein Mann, der den Werth eines Weibes fühlen kann, das sich zu ehren weiß. Bei allen heiligen Engeln, bei allen Bildern der Seligkeit, die sich ein reines gutmüthiges 25 Herz zu erschaffen vermag, es ist nichts Süßeres als eine weibliche Seele, die sich ergibt. Wir sind kalt, stolz, hoch, klar, klug, wenn wir verdienen Weiber zu

heißen, und das alles — —! ich will verzweifeln, recht absichtlich verzweifeln! es soll nicht ein Bluts-tropfen in mir sein, der nicht gestraft wird, keine Faser, die ich nicht peinigen will. Lächeln Sie,
5 lachen Sie nur über den theatralischen Aufwand von Leidenschaft!

Wilhelm fühlte sich weit entfernt von jeder Anwandlung zum Lachen, er war von dem entsetzlichen, halb natürlichen und halb erzwungenen Zustande
10 seiner Freundin auf's innerlichste gepeiniget, er empfand die Folter der unglücklichen Anspannung mit, sein Gehirn zerrüttete sich und sein Blut war in einer fieberhaften Bewegung.

Sie war aufgestanden und ging in der Stube hin
15 und wieder. Ich sage mir alles vor, rief sie aus, warum ich ihn nicht lieben sollte, ich weiß auch, daß er es nicht werth ist, ich wende mein Gemüthe ab dahin und dorthin, ich beschäftige mich. Bald nehme ich eine Rolle vor, wenn ich sie auch nicht zu spielen
20 habe, ich übe die alten, die ich durch und durch kann, fleißiger und fleißiger in's Einzelne, und übe und übe — mein Freund, mein Vertrauter, welch entsetzliche Arbeit ist es, sich so mit Gewalt von sich zu entfernen! Mein Verstand leidet, mein Gehirn ist so ange-
25 spannt, und um mich vom Wahnsinn zu retten, überlasse ich mich wieder dem Gefühle, daß ich ihn liebe — ja ich lieb' ihn! ich lieb' ihn! rief sie unter lauten Thränen, ich lieb' ihn! und so will ich sterben!

Er faßte sie bei der Hand und bat sie auf das inständigste, sich nicht selbst aufzureiben. O, sagte er, wie sonderbar ist es, daß den Menschen nicht allein so manches Unmögliche, sondern auch so manches Mögliche versagt ist! Sie waren nicht bestimmt, 5 ein treues Herz zu finden, das Ihre Glückseligkeit würde gemacht haben. Ich war dazu bestimmt, das ganze Heil meines Lebens an eine Unglückliche fest zu knüpfen, die ich durch die Schwere meiner Treue wie ein Rohr zu Boden zog, ja vielleicht gar 10 zerbrach. Er hatte Aurelien seine Geschichte mit Marianen vertraut und konnte sich also jetzt darauf beziehen.

Sie sah ihm starr in die Augen und fragte: Können Sie sagen, daß Sie noch niemals ein Weib 15 betrogen, daß Sie keine mit leichtsinniger Betheurung, frevelhafter Galanterie, herzlockenden Schwüren zu Ihren Wünschen zu neigen gesucht? — Ich kann es, versetzte Wilhelm, ohne mich zu rühmen; mein Leben war sehr einfach, und ich bin selten in die Versuchung 20 gerathen, zu versuchen. Und welche Warnung, meine schöne, meine edle Freundin, gibt mir der traurige Zustand, in den ich Sie versetzt sehe! Nehmen Sie ein Gelübde von mir, das der Natur meines Herzens ganz angemessen ist, dessen Förmlichkeit durch die 25 Rührung, in die Sie mich versetzt haben, geheiligt wird! Jeder flüchtigen Neigung will ich widerstehen, und selbst die ernstlichen in meinem Busen bewahren,

kein weibliches Geschöpf soll ein Bekenntniß der Liebe von meinen Lippen vernehmen, dem ich nicht mein ganzes Leben widmen kann!

Sie sah ihn mit einer wilden Gleichgültigkeit an 5 und entfernte sich, als er ihr die Hand zum Gelöbniß reichte, um einige Schritte.

Es ist nichts daran gelegen, sagte sie: so viel Weiberthränen mehr oder weniger, die See wird darum doch nicht wachsen. Doch, fuhr sie fort, indem sie 10 sich umkehrte, unter Tausenden Eine! das ist doch etwas, von Tausenden Ein Redliches, es ist anzunehmen! Wissen Sie auch, was Sie versprechen?

Ich weiß es, versetzte Wilhelm lächelnd, und hielt seine Hand hin. Ich nehme es an, versetzte sie — — 15 Wilhelm hatte die Hand noch ausgestreckt, sie machte eine Bewegung mit ihrer Rechten, und er glaubte, sie würde die seine fassen. Aber schnell fuhr sie in die Tasche, riß den Dolch wie der Blitz heraus und fuhr mit Spitze und Schneide ihm rasch und leicht über die 20 Hand weg; er zog sie schnell zurück, aber schon lief das Blut herunter. Man muß euch Männer scharf zeichnen, wenn ihr merken sollt, rief sie mit einer Zufriedenheit aus, die aber bald in emsige Hastigkeit überging. Sie nahm ihr Schnupftuch und umwickelte 25 seine Hand damit, um das erste hervordringende Blut zu stillen. Verzeihen Sie, rief sie aus, einer Halbwahnsinnigen und lassen Sie sich diese Tropfen Bluts nicht reuen, sie haben mich wieder zu mir selbst ge-

bracht, auf meinen Knieen will ich es abbitten. Ich will Sie heilen, das ist meine Sache. Sie eilte nach ihrem Schranke, holte Leinwand, Pflaster und Geräthe, stillte das Blut und besah die Wunde sorgfältig. Der Schnitt ging durch den Ballen gerade unter dem 5 Daumen, theilte die Lebenslinie und lief unter dem kleinen Finger aus; sie verband ihn stille und mit einer nachdenklichen Bedeutsamkeit in sich gekehrt. Er fragte einigemal: Beste, wie konnten Sie Ihren Freund verletzen? — Still! erwiederte sie, indem sie den Finger 10 auf den Mund legte, still!

Dreizehntes Capitel.

Serlo, dem nichts angelegener war, als Wilhelmen bei seiner Truppe zu besitzen, hatte von ihm ausgeforscht, was er für Handelsfreunde in der Stadt habe, mit denen sein Vater in Verbindung stehe. Sobald als er es erfahren, wußte er sich gar bald zu erkundigen, was für Nachrichten von dem Meisterischen Hause hier und da eingelaufen. Man hinterbrachte ihm, es seien schon seit einiger Zeit Briefe da, welche den Tod des alten Meisters meldeten, die Wittib, glaube man, werde kaum das Trauerjahr abwarten, um einen lang und viel geliebten Freund zu heurathen. Der Schwiegersohn Werner habe die Handlung völlig übernommen, und der ältere Sohn sei auf einer Reise unsichtbar geworden; man denke, da er von Jugend auf etwas Besonderes gezeigt und zur Handlung nicht viel Lust empfunden, er sei bei ausgebrochenem Kriege unter die Soldaten gegangen, um auf diesem Wege sein Glück zu versuchen.

Serlo hielt diese Nachrichten zu seiner Absicht sehr willkommen, eilte damit zu Aurelien und gab ihr nicht undeutlich zu verstehen, daß er diesen Plan auch mit

um ihretwillen gemacht habe. Mein lieber Bruder, sagte sie mit einem tiefen Seufzer, ich wünsche deinen Unternehmungen alles Gute, und ich bin überzeugt, daß du an diesem jungen Manne eine sehr gute Eroberung machen würdest; was mich betrifft, wünschte 5 ich nicht, daß jemand auf mich Rücksicht nehme, ich gehöre nicht mehr unter die Zahl der hoffenden Wesen, und wer auf mich rechnet, würde sich wahrscheinlich sehr betrogen finden. — Hoffnung, versetzte Serlo, ist das schönste Erbtheil der Lebendigen, dessen sie sich 10 nicht einmal, auch wenn sie wollten, entäußern könnten, und wenn du zu heilen bist, meine Gute, so ist es dieser Freund allein im Stande.

Bruder, versetzte Aurelie, du hast die böse Unart, Dinge zu sagen, die man besser verschwiege und der 15 Zeit überließe.

Er lächelte und fragte: ob sie Wilhelmen die Nachrichten überbringen oder es ihm überlassen wollte? Sie bat ihn, es selbst zu thun.

Es vergingen einige Tage, ehe Serlo Gelegenheit 20 fand, unsern Freund von dem Schicksale seiner Familie zu unterrichten, indessen verging kein Tag, daß dieser nicht Aurelien näher geworden wäre.

Die Nothwendigkeit, sich von ihr verbinden zu lassen, ihre Sorgfalt, ihre Trauer und Gutmüthigkeit ge- 25 wannen ihr die freundschaftlichsten Gesinnungen seines Herzens, und sie fand sich in seinem Umgange sehr erleichtert.

Sie hatte einen gar zierlichen Überzug von schwarzem Taffet über seine Hand verfertigt. Ich hoffe, sagte sie mit Ernst, Sie sollen bald geheilt sein, aber ich denke auch, das Merkmal dieser Wunde soll sich Ihr
5 Leben durch nicht verwachsen. Sie sind redlich, mein Freund, doch welcher Mann bedarf nicht einer steten Erinnerung! Verließe Sie Ihr guter Geist und wagten Sie es, Ihre Hand auszustrecken und wider Ihr Gelübde ein Weib zu locken, der Ihr Herz sich nicht
10 geweiht hätte, dann sehen Sie auf die Schramme und ziehen zurück, da es noch Zeit ist.

Serlo ergriff die erste Gelegenheit, unserm Freunde die Nachricht vom Zustande der Seinigen ohne große Vorbereitung zu hinterbringen, und wir können denken,
15 wie sehr Wilhelm davon betroffen war. Ohne ihn zu sich kommen zu lassen, wiederholte Serlo eifrig seinen Antrag. Sie können es nun ohne Bedenken thun, fügte er hinzu; weil Ihre Familie die Sorge schon überstanden hat, Sie in der Kriegsgefahr zu glauben,
20 so wird es ihr zu doppelt- und dreifachem Troste gereichen, Sie mit einem angenehmen gefälligen Gewerbe beschäftiget zu sehen.

Wilhelm hatte ihm nicht viel einzuwenden, als daß ihm dieser Schritt unüberwindlich schiene. Sein Herz
25 war dazu geneigt, und ein Etwas, das keinen Namen hat, widersetzte sich seinem Verlangen.

Serlo bestürmte ihn auf alle Weise, er bot ihm ansehnliche Vortheile an, ja endlich einen Theil des

Gewinnstes, und da das alles nicht helfen wollte, trat er mit dem stärksten Argumente hervor, das er bis zuletzt aufgespart hatte.

Sie können mein Verlangen, Sie dem Theater zu gewinnen, nicht besser erkennen, als wenn ich Ihnen 5 noch anbiete, Ihre ganze Gesellschaft zugleich mitzunehmen und Sie dadurch eines beschwerlichen Versprechens zu entledigen.

Und wie? sagte Wilhelm halb unwillig, werden die Menschen, die Sie bisher so sehr verachtet, dadurch 10 besser?

Besser werden sie nicht, antwortete Serlo, aber es ist die einzige Art, wie sie mir brauchbar werden können. Ich will Ihnen meinen Plan vorlegen, und Sie werden sehen, daß er ohne Sie nicht ausgeführt 15 werden kann. Sie wissen, daß der Acteur, der die ersten Liebhaberrollen bei mir spielt, ob er gleich eine gute Figur und angenehme Stimme hat, doch weit entfernt von der Vollkommenheit ist, die man einem solchen Gegenstande wünschen mag. Es fehlt ihm ein 20 gewisses Feuer, ein Nachdruck, der sich durch ein schmachtendes und gefälliges Wesen nicht ersetzt. Demungeachtet habe ich nicht allein mit ihm zufrieden sein müssen, sondern ich muß auch seine Frau und seinen ganzen Anhang menagiren. Kann ich ihn entbehren, 25 so mögen die Übrigen auch ziehen, und ich kann Ihre ganze Truppe alsdann mehr oder weniger brauchen oder unterstecken.

Die Frau meines ersten Liebhabers spielt Mütterrollen, Königinnen und dergleichen; Madame Melina würde sie nicht schlimmer, vielleicht besser machen. Sein Bruder würde durch den sogenannten Laertes 5 ersetzt, der wenigstens Hoffnung gibt, noch um vieles besser zu werden. Zugleich geht ein Frauenzimmer ab, an deren Stelle unsre Philine treten kann, einige andere schicke ich ohnedieß fort, bei deren Rollen es gleichgültig ist, ob sie ein wenig besser oder schlimmer 10 gespielt werden; der Pedante und alle sollten ihr Plätzchen finden. Melina soll Garderobemeister werden, um den Motten zu wehren.

Sehen Sie, daß ich mir jetzt nicht widerspreche, indem ich diejenigen anzunehmen erbötig bin, gegen die 15 ich mich so ernstlich gewehrt habe. Löschen Sie sich aus dem Plane weg, und Sie werden finden, daß nicht mehr der geringste Theil daran auszuführen ist. Denken Sie meinen Vorschlägen nach und bedenken, was Sie durch einen solchen Entschluß sich, 20 uns, der verlassenen Gesellschaft und dem Publico für einen wesentlichen Dienst erzeigen.

Noch ein Wort, sagte Serlo, als er die Thür in der Hand hatte; wenn Sie sich jetzo nicht entschließen, so thun Sie es vielleicht in vierzehen Tagen. Ich habe 25 gegründete Hoffnung, daß ein Frauenzimmer meine Bühne betreten wird, die noch auf keiner erschienen ist, die aber im Stillen wie Sie unsere Kunst mit Leidenschaft geübt hat. Die schönste ansehnlichste Ge-

stalt, ein herrliches Organ der Stimme, eine reine bestimmte Aussprache, ein Betragen! genug, was man wünschen kann. Ich sage das nicht, daß Sie sich in sie verlieben sollen, ich sage es nur, damit Sie sich überzeugen, daß wir Ihrer nicht ganz unwerth sind, 5 und gewiß, es wird noch viel besser werden, wenn Sie sich erst zu den Unsrigen rechnen.

Vierzehntes Capitel.

Es ist die Eigenschaft der menschlichen Seele, daß sie sich dann am schnellsten erhebt, wenn sie am stärksten niedergedruckt wird.

Zu denen Lasten, die unserm Freunde auflagen und ihn nach und nach gleichsam eingequetscht hatten, gesellte sich nun der Tod seines Vaters, das Schicksal der Seinigen, und preßte sein Gemüth so gewaltsam zusammen, daß er irgendwo einen Ausgang suchen mußte. Bedauren und Schmerz über den Verlust des guten Alten, dessen Existenz mit der seinigen von den ersten Jahren her verwebt war, halb fremdes Gefühl gegen seine Mutter, weniges Interesse am Gewerbe seines Schwagers, seine eigne Fehler, seine Geschichte, alles wendete und kehrte sich auf und nieder und mehr als einmal durch einander. Endlich fühlte er die ganze Stärke seiner Jugend, schüttelte sich und trat mit einem freien muthigen Blick vor die Gegenwart, hinter welche sich fröhliche Bilder der Zukunft drängten.

Da steh' ich nun, sagte er zu sich selbst, nicht am Scheidewege, sondern am Ziele und wage nicht den letzten Schritt zu thun, wage nicht es zu ergreifen.

Ja, wenn ein Beruf, eine Sendung deutlich und ausdrücklich war, so ist es diese. Alles geschieht gleichsam bloß zufällig und ohne mein Zuthun, und doch alles, wie ich mir es ehemals ausgedacht, wie ich mir's vorgesetzt. Sehr sonderbar! Der Mensch scheint mit 5 nichts vertrauter zu sein als mit seinen Hoffnungen und Wünschen, die er lange im Herzen nährt und erhält, und doch, wenn sie ihm einst begegnen, wenn sie sich ihm gleichsam aufdringen, erkennt er sie nicht und weicht vor ihnen zurück. Alles was ich mir vor 10 jener unglücklichen Nacht, die mich von Marianen entfernte, nur träumen ließ, steht vor mir und bietet sich mir selbst an. Hieher wollte ich flüchten, und ich bin sachte hieher geleitet worden; bei Serlo wollte ich unterzukommen suchen, er sucht nun mich und macht 15 mir Bedingungen, die ich als ein Anfänger nicht erwarten konnte. War es denn bloß Liebe zu Marianen, die mich an's Theater fesselte? oder war es die Liebe der Kunst, die mich an sie fester knüpfte? war jene Aussicht, jener Ausweg nach dem Theater bloß einem 20 unordentlichen unruhigen Menschen willkommen, der ein Leben fortzusetzen wünschte, das ihm die Verhältnisse der bürgerlichen Welt nicht gestatteten, oder war es alles anders, reiner, würdiger? Und wenn so damals deine Gesinnungen waren, welchen Anlaß hast du ge- 25 habt, sie zu verändern? und ist jetzo der Schritt nicht viel mehr zu billigen, da er keine Nebenabsichten hat als solche, die niemand zweideutig finden kann? Er ging

nun die Umstände alle wieder durch, die ihn einluden, reizten, drangen, und er fand zuletzt, daß er dazu genöthigt sei. Daß er seinen Mignon bei sich behalten könne, daß er seinen Harfner nun nicht zu verstoßen 5 brauche, schienen wichtige Gründe der Entscheidung.

Und doch, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, wenn sich die ganze Schwere der Überzeugung auf eine Schale gelegt hat, wirft sich auf einmal das ganze Gegengewicht in die andere und hindert den Entschluß. 10 Doch auch dieses fiel für die Sache vortheilhaft aus; Das erstemal, daß ich das Theater betrat, sagte er zu sich selbst, ward ich überrascht und hingerissen, auch war es nur ein flüchtiger Versuch; jetzo, da es auf's Leben dauern soll, habe ich Zeit und Muße, alles ge- 15 nug zu überdenken und zu erwägen.

Als er bei sich diese Betrachtungen hin und wieder warf, öffnete sich seine Thür, und es traten Aurelie, Philine und Serlo unvermuthet herein; es war ein Einfall von Philinen, welchem Serlo gerne folgte, von 20 dem sich Aurelie gleichsam mitziehen ließ, ob sie schon die Urheberin desselben ohnerachtet ihrer Verstellung durch und durch sah und von Herzen haßte. Sie begrüßten ihn auf das freundlichste, und Philine sagte scherzend: Wir sind gekommen, ein Jawort zu holen. 25 Wilhelm wollte einiges darauf versetzen. Ein Ja, sagte sie, oder kein Wort, wir wollen Ihnen gern erlauben zu schweigen, aber wenn Sie den Mund aufthun wollen, so sei es, um uns alle glücklich zu

machen. — Ich habe kein Recht, sagte Aurelie, Sie um eine so wichtige Gefälligkeit zu bitten, aber wenn ich es hätte, so würde ich es gebrauchen, um den mancherlei Gründen, die Sie entscheiden müssen, noch ein größeres Gewicht zu geben; also ein Ja, wenn es möglich ist. — Ein Ja, sagte Serlo, ein kleines Wort! Die Unentschlossenheit taugt zu nichts, es ist der schlimmste Zeitverderb! Wenn man einmal seinen Vorsatz gefaßt hat, gibt sich das Übrige alles von selbst.

Ein kleines Ja, sagte Philine schmeichelnd. — Ja denn, versetzte Wilhelm. Aurelia faßte seine noch verbundene Rechte mit einer bescheiden-wahren Freude, Philine ergriff die Linke, und indem sie sich herunter neigte und zugleich schnell die Hand nach ihren Lippen führte, drückte sie einen lebhaften Kuß darauf, dem er nicht wehren konnte; Serlo umarmte ihn froh und treuherzig. Er konnte ihnen nichts wiedergeben, denn er stand wie betäubt in ihrer Mitte und fiel ohngeachtet ihrer Gegenwart in ein stilles Nachsinnen. Seine Gedanken schweiften hin und wieder, und auf einmal erfüllte der Waldplatz wieder seine Einbildungskraft. Auf einem Schimmel kam die liebenswürdige Amazone aus den Büschen, nahte sich ihm, stieg ab, ihr menschenfreundliches Bemühen hieß sie gehen und kommen, sie stand, das Kleid fiel von ihren Schultern und deckte den Verwundeten, ihr Gesicht, ihre Gestalt glänzte wieder auf und verschwand.

Lesarten.

Herausgeber dieses Bandes ist Harry Maync, Redactor Julius Wahle.

Die in diesem Bande verwendeten Siglen sind dieselben wie im vorigen Bande (vgl. S 283 und 289 f.).

Vor Benutzung des Lesartenapparats wolle man folgende Berichtigungen vornehmen:

6, 3	lies	einzelne	statt	einzeln
10, 6	„	ließ'	„	ließe
28, 1	„	Blut dem	„	Blut an dem
39, 14	„	de Retti	„	di Retti
67, 4	„	artige	„	artigen
77, 14	„	wirklich	„	merklich
78, 3	„	wollte	„	wolle
86, 25	„	Bessers	„	Besserm
89, 4	„	nennte	„	nannte
94, 13	„	irdischen	„	irdische
94, 25	„	angenehm=	„	angenehme
95, 16	„	Paliren	„	Pactiren

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

3, 2—22 vgl. das Facsimile in meiner Ausgabe für Bibliophilen (Stuttgart und Berlin 1911). Ferner zu 1, 161 (S 403) und die berichtigenden Bemerkungen von F. Spitta in der „Straßburger Post“ (Unterhaltungsbeilage) vom 3. April 1910 sowie Kahn im Goethe-Jahrbuch 22, 262. **3** grünen] dunkeln *L* vgl. Nausicaa 110 f.: Die Pomeranze, die Citrone steht

Im dunklen Laube 5 froh] hoch *L* 8 Gebieter] Geliebter *L* 15 Gebieter] Beſchützer *L* 22 Gebieter] o Vater *L* 4, 7 kindiſche *H* kindliche *L* 9 verloren nach meiſtens 11 Feier *H* verschrieben für Feierlichkeit? *L* hat feierlich 20 Einsmal echte Goethische Form; vgl. z. B. 50, 39, 306 hielte 5, 4 unſer 8 wieder, 6, 1 hielte 3 einzeln *H* wohl einzelne gemeint 8, 17 angewendet (für aufgewendet?) 19 600 *H* (die Zahlenangaben meist mit Ziffern) 20 ſiebzigen vgl. 51, 228, 2 ſiebenzig 9, 28. 10, 1 Einnahm dagegen Einnahme 51, 229, 16; 52, 12, 18 und 14, 10; vgl. zu 51, 67, 2 10, 1 werde. Daß 6 ließ 16 nachzukoſten] noch zu koſten vgl. zu 51, 249, 9 und zu 52, 171, 4

Zweites Capitel.

12, 9 Rolle] Stelle 10 Monſieur vgl. 22, 11 und zu 51, 255, 3 14, 12 verſetzte auffällig, vgl. Z 7; man erwartet: ſetzte fort 13 jemanden vgl. etwa 12, 42, 17 traut ... niemanden 15, 8 alleine so auch 23, 13

Drittes Capitel.

19, 27 auf angenehm folgt zeigte ſie ſich *L* (21, 183, 10)

Viertes Capitel.

22, 11 Bengen *H*; hier wohl besser zu Bengel (vgl. 51, 250, 21) als zu Bendel zu emendiren 16 größem 23, 24 hielte 24, 2 vorhielte

Fünftes Capitel.

25, 17 ununtergeſchobene 19 hätte 26, 23 Schuchternheit 27, 8—11 Dieser Satz ist wohl unvollständig wiedergegeben. Fehlt etwa ein zu ſchwierig oder zu gefährlich und hinter auffielen ein Prädicat zu Buchſtaben? 13 hielte 27. 28 ein Apfel, der] die *H* 28, 1 an vor dem Geſichte kann wohl fehlen; Askenasy (Frankfurter Mundart, Frankf. 1904, S 186) belegt dergleichen als allgemein Frankfurtisch, z. B. Wenn ich ſo dem Thore hinaus gehe (Werther). 29, 16 verſahe

Sechstes Capitel.

30, 4 worein] worin vgl. zu 22, 6, 10 und 22, 12, wo anfängliches darin in darein gebessert worden ist 32, 7 behielte 33, 4 bedrängten (abgekürzt bedrängt mit Schnörkel)

Siebentes Capitel.

34, 2 groſzter 3 kiſzen aus küſzen (vgl. dagegen zu 52, 248, 12) 16 Syrene 35, 18 Monſie vgl. zu 51, 255, 3 24 Pobel 36, 1. 2 alsdenn 20 groſzes (vgl. aber ihn Z 21) 37, 16 aus] und 39, 14 di Retti

Neuntes Capitel.

42, 4 den Zuſtand 43, 21 verhielte 44, 4 denn 45, 7 und 10 balde oft bei Goethe, z. B. Briefe 6, 21, 24. 50, 27 10 Glaubiger 16 ſahe 46, 6 befeſtigten 7 beruhigten 22 hielte

Zehntes Capitel.

49, 7 lieſzen 15 hielte 18 hielte 25 vom 50, 6 der lezte etwa die lezte gemeint? 12 bemüht fehlt *H* 51, 10 Abentheüer

Eilftes Capitel.

54, 12 vergleichen 24 Unterſcheid *H* Diese bei Hagedorn, Haller, Lessing, Gellert, Ramler und anderen begegnende Form kommt bei Goethe niemals vor; vgl. zu 130, 11. 12 56, 9 mich] mit

Zwölftes Capitel.

58, 28 beobachtet 59, 5 umher aus einher 21 ganzer 60, 8 von fehlt; vgl. zu 51, 109, 18 61, 21 auf hatte folgt ſich *H* (fehlt *L*) 25 weiſzen] weiſen (ebenso Z 27) 62, 10 Läufe] laufe 22 enthielte (dagegen Z 18 enthielt *H*; vgl. auch zu 105, 8) 23 Scheue vgl. zu 151, 13 63, 27 von] vor 64, 22 drückt *H L* 65, 3 derem kühnen 15 ſezt *H L* (wie 64, 22)

Dreizehntes Capitel.

66, 17 drollichen dagegen drollig 51, 32, 4. 57, 1. 197, 27 67, 22—28 ist der einzige bisher bekannte Passus der „Sendung“, den uns Knebel in seinem Tagebuch vom December 1783 überliefert hat (vgl. 21, 329 f.); und zwar stimmt der dort überlieferte Text genau mit dem von *H* überein 68, 7 mit ihm] mit uns 20 Verſchläge] Vorſchläge 70, 8 da einige da einige 26 wurde 71, 10 die Thüre *HL* (nicht etwa in die Thüre) 11 aufhielte 12 Päkchen in Frau Barbaras Briefen

steht „päkgen" und „Päckgen" (Schulthess-Rechberg 71 f.) 72, 2 unentschlüssig vielleicht bloss versehentliche Vermischung von unentschlossen und unschlüssig (so 78, 2) durch die Abschreiberin 4 hielt' 5 hielte 6. 7 mit einer sehr bekannten Freude *H* als einem bekannten Freunde *L* (21, 215, 23); fraglich, ob blosser Abschreibefehler 73, 19 gut zu gemacht zu haben 74, 13 keine Strophentheilung; vgl. zu 51, 260, 7—18 16 Dann 18 wann 24 enthielte 75, 5 steckte *H* stockte *L* 15. 16 etwas fehlt *L* 22 angenehme emendirt nach *L* Die etwas harte Wiederholung von angenehm (Z 20 und 22) auch in *L*; derartige stilistische Härten begegnen also auch — und das bedeutet eine Warnung für allzuleicht Anstoss nehmende und emendirende Editoren — in sorgsam redigirten Werken. 76, 16 hielte 22 ein begrif vgl. zu 51, 78, 10 77, 14 wirklich etwa merklich gemeint? 25 daran fehlt; eine andere Emendation (Singer) wäre: an das Höchste 79, 10 die] den emendirt nach *L* (21, 223, 27) 80, 1 hielte 5 aufhielte hier diese Form beibehalten, da möglicher Weise als Conjunctiv gedacht (vgl. zu 52, 188, 10) 81, 11 alsdenn

Vierzehntes Capitel.

82, 2 Bachante sonst in dieser Ausgabe stets Bacchus etc. 21 wann 83, 14 erhielte 84, 25 seine *L* eine *H* (Hörfehler beim Goethischen Dictat?) 85, 1 ohne Absatz 7 hinter Bücklinge vielleicht ein Wort wie davon, hinweg ausgelassen oder statt eilte zu setzen enteilte 15 gewohnlich 86, 25 Bessers *H* Besserm *L* 87, 6 sie bis auf *H* (bis fehlt *L*) 88, 4 ihre] ihr kann, wenn man Geschenke als Singular (vgl. zu 151, 13) und collectiv nehmen will, auch bleiben (Singer)

Funfzehntes Capitel.

89, 1 Fünfzehntes vgl. zu 51, 49, 1 15 alsdenn 90, 2 den] der oder Singular gemeint? 9 Willkomme 28 fielen die andere Chorus mit ein *H*; vielleicht soll es heissen: fiel der andere Chorus mit ein 91, 6 Nips

Sechzehntes Capitel.

92, 1 Sechszehntes vgl. zu 21, 96, 1; 22, 87, 28. 91, 1. 231, 1. 5 Verständigsten vielleicht auch als Adjectiv zu Menschen

gemeint 93, 4 Umſtanden 13—15 das zweite dieser drei wieder vielleicht durch blosses Versehen der Abschreiberin 21 ohne Absatz 23 jenes] eines wohl verschrieben für ienes, doch wäre auch ſeines möglich 94, 9. 10 Gefuhlen 13 Schale. Die 24 übelſchielender vgl. zu 51, 6, 21 25 angenehm 95, 9 alsdenn 12 Leiden] Leben 16 palliren Paliren (auch wohl Palliren) als alte und mundartlich conservirte Nebenform zu Poliren in Grimms DWB belegt 96, 17 ihrer *L* ihr *H* 23 aus fehlt *L* (wohl nur versehentlich) 27 behielte 97, 10 hielte 28 hielte 98, 7 fürchtete man kann auch förchtete lesen, doch ist diese Form ungoethisch und *H* hat auch sonst meist fürchtete: 52, 111, 10. 115, 7; dagegen zu 51, 242, 23 förchtet und zu 52, 199, 19 förchtete 8 er] ſie 9 hielte

---

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

102, 19 auf den höheren] höherm? 27 balderſchöpften

Zweites Capitel.

104, 14 lieſze 105, 5. 6 den Directoren ausser an Melina auch an den Secretär gedacht oder an Wilhelm? oder bloss verschrieben für dem Director? 8 erhielte dagegen Z 7 erhielt *H* 106, 27 ward aus wurde vgl. zu 51, 82, 11 107, 2 Publico] Publik auch sonst in *H* Publico: 51, 86, 9; 52, 121, 27. 162, 10; ebenso in den ersten Drucken von *L* und in Goethes Briefen 23 junge 108, 12 Wägen sonst — wie auch in *L* — Wagen: 109, 1. 111, 1, doch hat *H* auch z. B. Käſten neben Kaſten (51, 16, 20 und 27) 109, 25 im Manſard geändert nach *L* (21, 252, 23. 24) 111, 2 Anſpänner *H* Anſpanner *L* (21, 254, 1); auch im ersten Druck von *L* noch Anſpänner, das übrigens auch eine Schweizerdialectische Form ist

Drittes Capitel.

112, 12 erkennte neben erkannte (11, 16), wie genennt neben genannt 51, 71, 4 und 113, 17 17 mit ungeſtümm 113, 9

für aus vor 114, 1 einſylbigte aus einſylbichte *H* einſylbige *L*; vgl. zu 66, 17 12 auf den *H* auf dem *L* 17. 18 die — aufgezehrt] die übrige Geſellſchaft hatte jeden Vorrath auch aufgezehrt *L* Die Fassung *H* ist wohl seltsam, doch ist keineswegs ausgeschlossen, dass der nachlässige Ausdruck auf Goethe zurückgeht; vgl. etwa 96, 11 ihn aufwickeln 116, 14 unſer

Viertes Capitel.

118, 10 hielte 12. 13 helle blaue *H* hellblaue *L* 14 bräunlichen] blonden *L* 119, 15 Pünkten 120, 6 es hinter bis vielleicht nur versehentlich unter dem Einflusse des es in derselben Zeile, aber möglicher Weise auch erst für *L* geändert: bis man zur Tafel ging 10 neue *L* alte *H* (vgl. 21, 263, 6. 7) 13 gabe 14 Sach dagegen Z 25 und sonst in *H* Sache, daher normirt; 152, 24 und in älteren Drucken von *L* auch Urſach: vgl. zu 21, 261, 21 19 von *L* vor *H* 28 vor machen steht eigentlich *L* (nur versehentlich in *H* ausgefallen?) 121, 2 Muſe 20 bedäure 23 ohne Absatz 27 Publiko aus Publikum 122, 10 durch fehlt *L* (20, 265, 12. 13); auch in H vielleicht nur irrthümlich 123, 10 ohne Absatz 13 mochte *H* möchte *L* (das Fehlerhafte bietet wohl *L*)

Fünftes Capitel.

125, 17 hinter Ärgerlichkeit vielleicht versehentlich aus ausgefallen; vgl. *L* 21, 268, 18 und ebenda 96, 22 128, 10 dieſen Rendezvous ebenso Briefe 4, 313, 5

Sechstes Capitel.

130, 11. 12 zweitracht *H* Zwietracht *L*; vgl. 52, 223, 2 zwieſpältiges und zu 52, 54, 24. 139, 9 etc. 22 die verzogene Rahmen *H* der verzogene Namen *L* 131, 8 Befeurt *H* Befeuert *L*; vgl. anfeurten 52, 243, 1 und zu 51, 132, 23. 167, 10. Goethe schreibt auch z. B. Feurwerk (Briefe 4, 228, 25) 14 ſchön] ſchon 132, 3 ohne Absatz 4 Bücher *L*; vgl. über Büchern Faust 390 neben über Bücher Ur-Faust 37 15 Minerve *H* (Z 9 Minerven) Minerva *L* 26 ſie fehlt 28 erſchiene. *HL* 133, 15 ihrer Kammerjungfern *HL*; vgl. 113, 9 ihrer Kammerjungfer 20 Muſicum *H* Muſicus *L* (im ersten Druck auch noch Muſikum, ebenso z. B. Briefe 7, 114, 4) 23 aufſuchen *H* ausſuchen *L* 134, 21 Stimmen *H*

Stimme *L* 26 unterhielte 135, 11 die [ganze] schwäche des ganzen Hauses *H* die Schwächen des ganzen Hauses *L* 15 dieses (zweite) auch fehlt in *L* und steht vielleicht auch in *H* nur versehentlich 136, 11 dekoration *H* Decorationen *L* 15 meinen 26. 27 heute — wird fehlt *L* 137, 5 unterhielte 20 denen aus den vgl. zu 51, 218, 6

Siebentes Capitel.

139, 9 verzeihen 10 entsagten aus entsagen 13 er fehlt 140, 11 was *H* das *L* eintraf *L* eintrat *H* 18 Order *H* (vgl. 52, 211, 7) Ordre *L* (doch in den meisten ersten Drucken ebenfalls noch Order; in den Briefen (z. B. 7, 26, 12 und 364, 25) wechseln Order und Ordre. Frau Schulthess schreibt in einem Briefe ordre (Schulthess-Rechberg 71) 23 gewürkten *H* (so auch 52, 114, 5. 6; dagegen gewirkten 52, 145, 24); auch in den ersten Drucken von *L* noch gewürkten wie Briefe 4, 58, 3 und 113, 5 25 auf ein Schauspiel fehlt *H* (ergänzt nach *L*) 141, 9 Wilhelm *H* Wilhelmen *L*; vgl. 51, 72, 19; 52, 200, 3 etc. Auch in den ersten Drucken von *L* waren die accusativischen Namen noch vielfach unflectirt; vgl. zu 21, 276, 25. 26. 308, 6 und zu 22, 23, 28 und 80, 5; dasselbe oft in Goethes Briefen 142, 20 dem Ungeheüren *H* den Ungeheuern *L*; vgl. 52, 146, 25. 26 28 zufällig aus auffällig 143, 7 vor hülfreich fehlt so (wohl nur versehentlich, die durch Streichung des Kommas zu gewinnende Lesung ist mir weniger wahrscheinlich) 14 und] oder *L* 19. 20 geworben *H* gewonnen *L* 144, 4 hinein trit aus hinein trat 145, 14 laße aus ließe 24 bringt aus eindringt gewirkten *H*, aber 114, 6 und 140, 23 angeglichen 146, 3 über viele Tausende] von viel Tausenden *L* 13 ohne Absatz 23 Schackspearn (so immer) vgl. zu 22, 14, 15 und 19, 2. 3 147, 10 eins 148, 7 viel ... viele obwohl solche Inconsequenzen auch bei Goethe selbst begegnen (vgl. zu 52, 146, 3), so dürfte sie hier wohl auf die Abschreiberin zurückzuführen sein; jedenfalls ist nicht zu entscheiden, ob beide Male viele oder viel zu setzen ist 9 erhielte

Achtes Capitel.

150, 12 braves *H* festes *L* 22 blieben *L* 23 blieb' *L* 151, 8 Pursche (aus Bursche) ebenso 155, 27 und 172, 20, auch

Briefe 4, 20, 17 und 23; 6, 59, 22 etc.; ferner Putzen statt Butzen 52, 80, 23. Dergleichen öfter; Goethe schreibt z. B. auch Palz statt Balz (Tagebücher 1, 64, 19). Vgl. ferner zu 51, 151, 23. 24. 265, 11   151, 13 Gedichte *H* Gedicht *L*; vgl. Pedante (52, 254, 13. 279, 10), Gerüste (52, 237, 20. 255, 18), Patiente (52, 211, 16), Gebüsche (52, 203, 27), Streue (52, 202, 9), Scheue (52, 62, 23), Componiste (52, 235, 15; ebenso z. B. Briefe 7, 129, 5), Clarinettiste (52, 235, 7), Violoncelliste (52, 235, 9. 10); dagegen Violinist (52, 235, 20). Wie in Goethes Briefen und Tagebüchern (Geschäfte z. B. Briefe 3, 265, 5; 4, 31, 23. Gebiete Briefe 4, 227, 13) und in den verschiedenen Drucken von *L* (z. B. Gespräche zu 21, 193, 28, Gesichte zu 21, 235, 25) gehen auch in *H* beide Formen neben einander her, etwa Gefäße und Gefäß (52, 234, 14 und 16), Gemüthe und Gemüth (52, 216, 9. 10 und 222, 27); vgl. auch zu 52, 157, 4   15 erhielte   18 zum fehlt (nach *L* ergänzt)   28 in dem dunkeln engen *L*   152, 4 zerdraschen *L*   9 und fehlt *L*   27 den] dem 153, 28. 154, 1 Fortwandlung *H* Verwandlung *L* (21, 298, 22) 154, 2 vollgepropft so auch in einigen Drucken von *L* (vgl. zu 22, 48, 7), doch schreibt Goethe in der Regel pfropfen (z. B. Briefe 6, 294, 3. 405, 21)   3 Pilsen *H* Pilze *L* (Pilzen im ersten Druck)   5 dieser geistesfluth wieder zur Ebbe [helfen] bringen *H* 28 ihn *H* ihm *L* (vgl. 52, 155, 13. 14)   155, 5 eilend *H* eilends *L* 86, 26 hat auch *H* eilends   12 erhielte   21 aus Patriotismus] zur Ehre der Gesellschaft *L* (21, 300, 16)   156, 18 nunmehr aus nunmehro   18. 19 nunmehr zur Aufmerksamkeit ihrem (ohne Kommata) zur Aufmerksamkeit etwa adverbial zu fassen, entsprechend dem aufmerksam in *L*, und das zur durch mit oder voll zu ersetzen?

Neuntes Capitel.

157, 4 unterhielte   gespräch aus gespräche   12 murrisch 158, 20 ohne Absatz   22 gewissen *L* gmäßen *H*; etwa gemessen in der Vorlage von *H* oder kann gemäßen (wie 172, 27. 180, 23) beibehalten werden?   26 hätte] hatte *H* habe *L*   159, 8 Gebrauch] Kenntniß *L*   13 den *L*; in *H* eher als dem zu lesen, aber dann wohl als blosse Abirrung aufzufassen   19 thulich ebenso Briefe 3, 166, 24; vgl. unbethulich 51, 33, 5

Zehntes Capitel.

161, 13 über Menschheit *H L*; die vielleicht beidemal nur versehentlich ausgefallen 17 andere aus andern 27 Kristall *H* Krystall *L* 163, 1 auf bekleidet folgt zu haben *L*; vielleicht sind die beiden Wörter in *H* nur irrthümlich ausgefallen, doch scheint mir die (schlechte) absolute Construction auch für Goethe nicht ganz ausgeschlossen 3 könnte 20 hochschätzte 164, 6 hätte *L* hatte *H* 15 könnte 23 hielte 165, 12 Weste *H* Westen *L*; vgl. zu 52, 172, 26. Möglicherweise ist Weste collectiv gemeint und nicht zu beanstanden; vgl. zu 51, 154, 9.

Eilftes Capitel.

167, 3 gelten aus geltend ebenso 172, 4, dagegen 176, 25 geltend; beide Constructionen sind erlaubt (Grimms DWB) und kommen auch bei Goethe vor (vgl. Lauterbach 60) 14 Verlauf 8 Tagen 16. 17 währen der Zeit etwa das im 18. Jahrh. nicht seltene währender Zeit gemeint? vgl. währender Arbeit Briefe 4, 169, 7 und öfter 169, 9 ihr] ihm

Zwölftes Capitel.

171, 4 nochmals] nachmals vgl. zu 10, 16 172, 6 zu nach für izt 7 jetzt] izt vielleicht für izt gemeint (s. vorige Lesart) 11 Directorialqualität der Ausdruck schon 51, 35, 18 21 gegenwartigen 26 Weste] *veste* vgl. zu 52, 165, 12 und Westchen 186, 16 173, 2. 3 Schnurstiefeln vgl. 51, 278, 12 10 Kragen *H* Kragens *L* 17 betheurten vgl. zu 52, 131, 8 27 fochte

Dreizehntes Capitel.

177, 2 bedauret aus bedauert vgl. zu 51, 167, 10 22 unter *H* an *L* 178, 3 treuer Dienern wohl alter Genetiv, wie er damals besonders noch in der Schweiz gebraucht wurde, vgl. Hallers „Versuch Schweizerischer Gedichten", „Die Discourse der Mahlern" 26 versetzte Wilhelm fehlt *H* ergänzt nach *L* 179, 20 dann *H* denn *L* 27 schlagen! 180, 2 auf lang folgt das Stück ward bestimmt *L* (in *H* vielleicht nur versehentlich ausgefallen) 25 ein vorlautes *L* ein erlaubtes *H*; etwa ein erlaubtes verschrieben für unerlaubtes? 181, 5 Publici so auch Briefe 4, 202, 13. 253, 15; 6, 381, 26. 418, 21 etc. 182, 3 ward *L* war *H* vgl. zu 51, 158, 27

Vierzehntes Capitel.

183, 8 Frey Korps (ebenso Z 12 und 184, 28), dagegen 52, 58, 13 Freichore; 51, 27, 21 Chor 186, 3 hohle vermiede vielleicht für vermeide, vgl. zu 51, 158, 22 und zu 52, 130, 11. 12 15 sehen für aussehen wiederholt bei Goethe (Sanders) 25 den *L* dem *H* (vgl. 52, 190, 8) 26 Stieg so auch Briefe 4, 117, 17 und öfter 187, 6 Einem *L* einem *H*

Funfzehntes Capitel.

188, 1 Fünfzehntes *H* Funfzehntes *L* 51, 49, 1 und 52, 89, 1 hat auch *H* Funfzehntes 10 hielte hier beibehalten (im Gegensatze zu 189, 3 etc.), da vielleicht als Conjunctiv gedacht; vgl. zu 52, 80, 5 16 an fehlt *L* 189, 3 unterhielte 190, 7 zu drangen *H* zudrangen *L* 20 los brach *H* losbrach *L* 191, 1 Ist hinter durchgedrungen ein war nur durch einen Fehler der Abschrift ausgefallen, oder liegt wieder bewusste Auslassung der Copula vor, wie so oft beim jüngeren Goethe und auch in *H*? 6 Erste *L* erste *H* 26 reichte *L* reicht *H* 193, 8 seinen

---

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

197, 15. 16 Waldplatz mit Blei aus Wahlplatz ebenso 198, 25. 26 und 215, 20, während 284, 21 sogleich Waldplatz geschrieben ist. Wahlplatz dagegen in sämmtlichen Drucken von *L* (vgl. 22, 42, 14 und 43, 27 nebst Lesarten). Wahlplatz ist, im Hinblick auf den stattgehabten Kampf, nicht gerade sinnlos, aber besser ist gewiss, im Hinblick auf 52, 185, 28 und 186, 1 (auf einem waldigen Bergplatze), Waldplatz; ohne Zweifel handelt es sich um einen Hörfehler, der sich vom ersten Dictat an unbemerkt durch alle Abschriften und Drucke fortgeschleppt hat, um erst jetzt an der Hand von Frau Barbaras Copie erkannt zu werden 198, 4 Grupp sonst in *H* (z. B. 52, 192, 18) Gruppe 199, 19 förchtete vgl. zu 52, 98, 7 200, 3 Philine *H* Philinen *L*; vgl. zu 52, 141, 9 8 sahe

Zweites Capitel.

201, 7 eingeflochtenen 12 schwere vgl. dagegen 51, 240, 2; 52, 169, 3 und 7. 192, 10. 203, 22; im Schweizerdialect ist „Koffer" Femininum 15 seinen kann auch als seinem gelesen werden 202, 9 Streue so auch z. B. Tagebücher 1, 41, 14; vgl. zu 52, 151, 13 15 herein — wollten] herein gelassen zu werden verlangten *L* (22, 48, 14. 15) 203, 1 auf sich folgt noch ein zweites nicht; vielleicht Goethische Nachlässigkeit 4 gewaltigen 5 schmeisen 9 Philinen 204, 5 um] und vgl. zu 51, 123, 22 125, 1

Drittes Capitel.

205, 13 Mühe fehlt (nach *L* ergänzt) 206, 15 Wäre mit Absatz 28 der fehlt ruhe bedürftig *H* der Ruhe . . . bedürftig *L* Natürlich kann man auch ruhebedürftig herstellen; Minuscel oder Majuscel in *H* besagt nichts, vgl. liebe volle, liebe fähig zu 51, 38, 6 und 56, 25, Liebe losen zu 52, 251, 3 207, 9 die *L* der *H* 22 büse 208, 5 Hute 17 mein *L* mein *H* 209, 15 als bis ihr *L* als bis er *H* es sei] er sei *H* (vgl. 52, 219, 3. 4) 18 vertauscht habt *L* In *H* fehlt, wie schon zu 52, 191, 1 bemerkt, die Copula zu oft, als dass man immer ein blosses Versehen annehmen könnte; vgl. zu 254, 23, wo die irrthümlich gesetzte Copula wieder gestrichen ist. 18 reckte] rkte *H* streckte *L* (reckte *N*); vgl. zu 51, 78, 11 und zu 22, 54, 8

Viertes Capitel.

210, 15 ihn] ihm vgl. 52, 211, 22

Fünftes Capitel.

215, 12 werde aus würde 14 scherzend, ich vgl. zu 52, 229, 28 20 wahldplaz aus wahlplaz (mit Blei) vgl. zu 52, 197, 15. 16 216, 4 hinter darüber wohl nicht nach ausgefallen, sondern wieder Simplex statt Compositum; vgl. zu 52, 233, 13 etc. 14. 15 glänzen und verschwinden *H* (so auch 52, 284, 27) glänzend verschwinden *L*

Sechstes Capitel.

218, 4 alsdenn 16 Scharte (260, 5 Landcharten), dagegen 51, 19, 4. 120, 8. 190, 27. 241, 7; 52, 242, 22 Karte; auch in den Briefen gehen die Formen neben einander her, so Carten

dicht neben Karten Briefe 6, 212, 12 und 14 geanologische 219, 11 schien aus schiene 28 Schönen verschwundenen vgl. zu 52, 225, 15 Hülfreichen Schönen

Siebentes Capitel.

221, 12 ofte sehr selten bei Goethe, aber doch z. B. Briefe 6, 168, 10 zu belegen 223, 7 Hämlet so meist im Folgenden, dagegen Z 18 Hamlet und ebenso oben 52, 173, 14. 15 und 189, 25 14 in gefuhlvollem ausdruke aus in gefühlvollen ausdrüken (vgl. *L* 22, 26, 10. 11) 224, 16 Ophéline vgl. zu 52, 231, 7. 8. 236, 28. 250, 3. 253, 2 24 würdigen *L* würden aus würdern (mit Blei) *H*, dagegen 229, 5 auch in *H* würdigte 225, 8 anthut *H*, in *L* (22, 28, 17) Praeteritum; vielleicht auch hier anthat gemeint 15 Hüllfreichen Schönen vgl. zu 52, 219, 28 226, 5 fehlt in *L* (22, 67, 10. 11); der Brief an Frau von Stein vom 27. Juni 1785 (Briefe 7, 72, 5) schliesst mit den versmässig eingerückten Worten Ach wer die Sehnsucht kennt! Ich glaube demnach nicht, dass unsere Z 5 nur als versehentliche Dublette von Z 6 durch die Abschreiberin entstanden ist.

Achtes Capitel.

228, 7 hielte 229, 1 allgemeines ausgetheiltes Übel *H* allgemein ausgetheiltes Übel *L* 2 sich fehlt *H* (steht aber in *L*) „vermessen“ ohne „sich“ wohl in der älteren Sprache — bei Luther —, nicht aber bei Goethe zu belegen 3 ihn] ihm 21 geschehen, er 28 entgegen, mein vgl. zu 52, 215, 14 230, 1 wieder: Stille 14 Herrn aus Herren 24 Aurelia und Aurelie wechseln wie die Namensformen Cornelia und Cornelie für Goethes Schwester 231, 7. 8 Orpheline 233, 5 So *L* o *H*; vgl. zu 51, 224, 6 13 auf noch folgt um *L* hier wohl auch wieder nicht versehentliche Auslassung, sondern Simplex statt Compositum; vgl. zu 52, 216, 4 17 erscheinen 234, 5 ward *L* war *H* 14 seinem *H* seinen *L* (vgl. zu 201, 15. 210, 15. 236, 4 etc.); die Änderung kann erst für *L* vorgenommen worden sein

Neuntes Capitel.

235, 12 soll 13 woll 236, 4 seinen] seinem 18 höchsten 28 orphelien aus orpheline 237, 26 auf die Würkung wohl

nur durch Abirrung auf die folgende Zeile auf statt an, doch wäre natürlich auch die Construction „auf etwas denken" möglich 238, 1 Kunst mit Blei aus Kunk 239, 13. 14 recognistirt dagegen richtig 35, 1 21 drei] 3 240, 6 Erznärrin! ist *H* Erznärrin ist *L*; vielleicht beabsichtigter Parallelismus: 239, 28 Die Närrin! 240, 3 Der Narr! 240, 6 Die Erznärrin! 9 dann] denn

Zehntes Capitel.

241, 6 Fruhstük 13 schlurften 20 sich noch *L* 242, 23 er fehlt 243, 1 anfeurten nach aufmunterten solche voreilig geschriebene, dann im genauen Anschluss an die Vorlage wieder getilgte Synonyma sehr häufig; vgl. gleich die folgende Lesart und zu 273, 1. 277, 5; das sind eher Schreib- als Hörfehler, und es spricht das wohl für Abschrift, nicht für Dictat der Vorlage 16 weiter nach zu red[en] 244, 11 ihn Philine *H* schon Philine *L* 245, 2 Sie sind mit Absatz 4 Ein ohne Absatz 12 O mit Absatz: in allen drei Fällen nach *L* geändert O wäre, wäre ich *L* (22, 86, 19); vielleicht in *H* das eine wäre nur übersehen 246, 16 haßte *L* faßte *H* 22 sechzehn] 16 23 izt [bin.] nicht bin. Izt mich selbst fehlt *H* nach *L* ergänzt 25 thörig so auch z. B. 12, 36, 18; Briefe 5, 285, 1 26. 27 ungedultig ebenso etwa Briefe 6, 21, 25; dagegen ungeduldig 52, 40, 13; vgl. auch zu 51, 189, 26 247, 22 rief er aus 25 gerne aus gern 248, 9 er *H* es *L* (22, 89, 14) 12 Küssen (ebenso 209, 20) Goethische Form, vgl. etwa Briefe 4, 55, 1; 5, 294, 22; 6, 393, 16; dagegen Kissen 52, 34, 3 12. 13 Sollte und vor sah stehen, oder ist vor sah ein sie ausgefallen? Oder Goethische Mischung von Polysyndeton und Asyndeton? Vgl. zu 250, 4 23 Unser mit Absatz 249, 1 auszuweichen zu wollen (Abirrung) 7 werde *H* wird *L* 14 weggemäht *L* weggemacht *H* tritt ein] sproßt auf *L* 15 Nach ohne Absatz 16 Sie mit Absatz, beides nach *L* geändert 17 Ihren] ihren 18 Ihres] ihres

Eilftes Capitel.

250, 3 thun?] thun. *L* Orpheliens 4 und bin] bin *L* 251, 3 Liebe losen 14. 15 unglaüblicher 253, 2 hier Ophelie in *H* richtig geschrieben 254, 12 sprechen *H* sagten *L*

23 auf betrogen folgt haben 24 Appollos Figur (dagegen 51, 228, 27 Apollo, 52, 236, 4 apollo) 255, 5 fiel *H* wohl nicht in fiele zu emendiren 256, 8 erheben! 11 nach den andern *H* um den andern *L* 19 wurden 257, 4 dürfte vgl. *L* (22, 97, 26) 17. 18 mit größten *H* mit größter *L* (also auch ohne Artikel) 21 an fehlt 258, 1 wie verblendet, wie hypochondrisch *L* (22, 99, 13); vielleicht fehlt in *H* das zweite wie oder wenigstens ein Komma nur versehentlich 260, 5 Landcharten vgl. zu 218, 16 14. 15 dasjenige theils was sie wußte her zu sagen, theils (nach *L* emendirt). Unlogisch auch noch in *L*; vielleicht gemeint: theils dasjenige was sie wußte, her zu sagen, theils 24 mittheilen nach sich 26 unsern] unser 262, 13 er keineswegs schmeicheln und an dringend *H* (emendirt nach *L* 22, 104, 1. 2) 15 meist aus meistens 263, 16 mir es (ausdrücklich so verbessert) *H* es mir *L* 18 mochten *L* möchten *H* 264, 21 mir] mich 26 witbe dagegen Witwe (52, 230, 25), Wittib (52, 275, 10); vgl. verwittibte Tagebücher 1, 11, 1

Zwölftes Capitel.

266, 21 Schornstein feger junge vgl. zu 51, 177, 8 und zu 51, 3, 15. 16 267, 8. 9 rührende Herzliche 12 er es vor 27 Verschobenheit (blosser Schreibfehler?) 268, 9 Geist aus Geiste 269, 11 studirt mich *H* studirte und mich *L* 25 leidige aus leidigen 270, 5 wann 16 ich nicht fehlt *H* ergänzt nach *L* 22, 128, 24 17. 18 armes, armes] armes *L*; vielleicht liegt in *H* blosse irrthümliche Doppelschreibung vor, doch vgl. etwa zu 51, 218, 14 (weit weit); 52, 263, 3 (alles, alles), ferner zu 51, 87, 12. 228, 10. 230, 13; anderseits zu 52, 245, 12 27 Wir mit Absatz 271, 4 Lächeln mit Absatz 272, 2 O mit Absatz 3 den Menschen *H* dem Menschen *L*; vgl. zu 51, 59, 26 28 ernstlichsten *L* 273, 1 kein weibliches [geschöpf] geschlecht 10 Eine *L* eine *H* 11 ein redliches *H* unter Tausenden Einen Redlichen gefunden *L* (22, 131, 24) Bezeichnung einer Person durch ein Neutrum z. B. auch 52, 97, 21. 140, 18. 154, 11. 19 ihm] ihn

Dreizehntes Capitel.

275, 20 hielte 22 Plan aus Plaz 276, 1 ihretwillen dagegen ihrentwillen 51, 47, 8 wie z. B. Briefe 5, 211, 16. 17

6, 305, 23 277, 1. 2 von schwarzen Tafet 5 verwachsen nach verlieren 7 verliese 11 zurük 20 zu dopelt und dreifachen 279, 18. 19 bedenken was sie aus bedenken sie was (vielleicht stand in der Vorlage bedenken Sie, was Sie) 24 vierzehen vgl. zehen Briefe 5, 260, 12; 6, 91, 9 und zu 22, 194, 19; Jahrzehend Briefe 5, 144, 25, dagegen vierzehn Briefe 7, 62, 24

Vierzehntes Capitel.

281, 8 preßte man erwartet preßten 12 war. Halb 282, 12 traumen 17 dann 283, 3 Daß mit Absatz 284, 11 denn] dann 17 denn] dann 22 amazone wohl aus amazonin 27 Schluss der Abschrift, vgl. das Facsimile der letzten beschriebenen Seite in des Herausgebers Ausgabe für Bibliophilen (Stuttg. und Berlin 1911). Es folgt noch eine leere Seite: die Copie ist nicht etwa abgebrochen, sondern abgeschlossen.

Weimar — Hof-Buchdruckerei.



